Beschreibung

des

Oberamts Schorndorf.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen und einer Karte des Oberamts,
nebst Titelbild und zwei Holzschnitten.

Stuttgart,
J. B. Müller's Verlagshandlung.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ortsregister.

Digitized by Google

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Schorndorf liegt beinahe in der Mitte des Landes, zwischen 48° 43′ 24″ und 48° 53′ 2″ nördlicher Breite, und 27° 2′ 35″ und 27° 18′ 50″ östlicher Länge. Er gehört dem Jagstkreis an und bildet dessen südwestliche Ecke. Da er auf der Neckarseite der Alp liegt so gehört er auch ganz dem Neckargebiete an und wird zum Unterlande gerechnet.

2. Grenzen.

Der Bezirk grenzt in Osten an die Bezirke Welzheim und Göppingen, in Süden an Göppingen und Eßlingen, in Westen an Eßlingen, Canstatt und Waiblingen, in Norden an Waiblingen und Welzheim und macht somit die Grenze des Jagstkreises, in Südosten gegen den Donaukreis und in Südwesten gegen den Neckarkreis.

3. Größe.

Der Flächenraum desselben beträgt $3{,}_{502}$ Quadratmeilen oder 61,182⅛ württb. Morgen; er gehört daher zu den kleineren Bezirken des Landes (unter 64 der 54te), indem er $2{,}_{121}$ Quadratmeilen weniger als die mittlere Größe der Bezirke ($5{,}_{623}$) beträgt.

4. Figur.

In dieser Beziehung gehört der Bezirk zu den regelmäßigen, indem er, die kleineren Vorsprünge welche die einzelnen Markungen überall bieten, abgerechnet, ein ziemlich abgerundetes Ganze bildet, so zwar,

Digitized by Google

daß ein Theil des Bezirkes Welzheim, der über das Remsthal und Plüderhausen herübergreift, in denselben einbuchtet und sich der Oberamtsstadt bis auf 1½ Stunden nähert. Die vier größten Durchmesser des Bezirks von Norden gen Süden, Osten nach Westen, Südwest nach Nordost, Südost nach Nordwest sind sich beinahe gleich und betragen etwas über 5 Stunden in gerader Linie, der kleinste in der Richtung des Remsthales etwas über 3 Stunden. Die Lage der Oberamtsstadt ist eine sehr günstige, indem keine bedeutendere Ortschaft über 2½ Stunden von ihr entfernt ist.

5. Bestandtheile.

Sämmtliche Theile des Oberamtes sind altwürttembergische Orte, die theils dem alten Oberamt Schorndorf, theils dem Klosteroberamte Adelberg angehört haben, mit Ausnahme von Aichelberg, welches bis 1806 als reichsritterschaftliche Besitzung dem Canton Kocher einverleibt war. Die früheren Besitz- und Eintheilungs-Verhältnisse sind aus Abschnitt VII. und aus dem topographischen Theile zu ersehen.

6. Besonders benannte Bezirke.

In dieser Beziehung wird ziemlich genau unterschieden zwischen dem eigentlichen Remsthal, dem Schlichten- und Schur-Wald, und den Ortschaften in den Berglen.

a) Zum Remsthal gehören nur die in der Thalsohle gelegenen Orte: Ober- und Unter-Urbach, Schorndorf, Weiler, Winterbach, Hebsack, Geradstetten, Grunbach; ferner Beutelsbach und Schnaith.

b) Der allgemeine Name Schurwald begreift im Munde des Volkes das ganze Plateau zwischen Fils- und Remsthal. Nach der Angabe des Forstamts Schorndorf heißt die Partie von Baltmannsweiler und Aichschieß westlich die vordere Schur; von da bis an die Schorndorf-Göppinger Straße die mittlere oder eigentliche Schur, auch Schlichtenwald; von da bis Rottenharz, oder die Lorch-Göppinger Straße, die hintere Schur. Nach der Eintheilung der unten zu erwähnenden alten Waldgerichte wurde damals Baltmannsweiler und Hohengehren zum Schlichtenwald gerechnet.

Neuerlich wird aber der zusammenhängende Waldbezirk folgendermaßen unterschieden:

Der Schlichtenwald, an der Gläserhalde durch einen schmalen Rücken mit dem Schurwalde zusammenhängend, aber durch das Banmühle- (Reichenbach-) Thal davon getrennt, umfaßt die Ortschaften Schlichten, Thomashardt, Hegenlohe, Baiereck und Büchenbronn; letzteres zum Oberamt Göppingen gehörig.

Digitized by Google

Der Schurwald umfaßt außer den Ortschaften Lobenroth, Schanbach, Krummhart, Aichschieß, welche in den Oberamtsbezirk Eßlingen gehören, die Orte Aichelberg, Baach, Baltmannsweiler Hohengehren, Manolzweiler, Adelberg und Hundsholz. *)

c) Zu den Ortschaften in den Berglen gehören die auf den Gehängen und Vorsprüngen des Welzheimer Waldes oberhalb Oppelsbom gegen das Remsthal gelegenen Orte: Weißbuch, Hößlinswart, Buhlbronn, Asberglen, Streich, Rottweil, Krehwinkel und Necklingsberg, während Steinenberg und einige benachbarte Weiler eigentlich noch zum Welzheimer Walde gehören.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Nachdem aus Demjenigen, was im vorigen Abschnitt bereits über die Lage gesagt worden, hervorgeht, daß der ganze Bezirk sich in Berg- oder Thal-Land vertheilt, bleibt nur hinzuzufügen, daß weder auf den Höhen noch in den Thälern eine ausgedehnte Ebene vorhanden ist. Die Höhen des Schlichten- und Schur-Waldes bilden eine sanft gewellte, ringsum von vielen kleinen Thaleinschnitten durchfurchte, sanft gegen Südosten geneigte Hochfläche, welche als ein Ausläufer der Alpvorterrasse in ausgedehnterem Sinn, zu betrachten ist und theils mit Wald, theils mit fruchtbaren Ackerfeldern und Baumgärten bedeckt wird. Das Remsthal, zwischen dem Welzheimer Wald und Schur-Wald eingeschnitten und beide von einander scheidend, wird überall von sanften, gerundeten und wellenförmigen Gehängen begrenzt, die zur Rechten meist mit Weinreben umgürtet, zur Linken theils mit Laubholz, theils mit Obstbäumen oder Ackerfeld bepflanzt, mit den in der Thalsohle vorherrschenden blumenreichen Wiesen, einen angenehmen Kontrast bilden. Die sog. Berglen sind sanft ansteigende, gerundete Gehänge von entsprechenden Thälchen durchfurcht, letztere meist mit Wiesen, jene von Aeckern, Weinbergen oder Wald bedeckt.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die Erhebung der gebirgigen Theile des Bezirkes ist sowohl der Thal- als der Meeresfläche gegenüber keine beträchtliche, indem, wenn wir den Wasserspiegel der Rems bei Schorndorf nach Kohler's Bestimmung mit

*) Diese Angaben sind den amtlichen Nachrichten des Pfarramts Hohengehren entnommen.

Digitized by Google

756½ Fuß Pariser Maaß als Anhaltspunkt nehmen und damit die höchsten gemessenen Punkte des Schurwaldes: Schießhaus bei Adelberg mit 1509, Aichelberg mit 1445,5, Hohengehren mit 1412′ vergleichen,*) die Erhebung über die Thalsohle 752,5, 685 und 655,5 Par. Fuß beträgt.

Die verschiedenen gemessenen Punkte sind:

	par. F.
Aichelberg, Erdfläche an der Kirche (Kohler)	1445,5
Adelberg, Erdfläche an der Kirche (Schübler)	1468,0
Schießhaus zwischen Adelberg und Hundsholz (v. Mandelslohe)	1509,0
Hohengehren, Erdfläche an der Kirche (K)	1412,0
Schönbühl bei Geradstetten, Erdfläche (K)	1349,5
Ottilienberg bei Schorndorf, Signal (K)	1076,8
Steinenberg, Erdfläche an der Kirche (K)	891,6
Ober-Urbach, deßgleichen (K)	849,3
Unter-Urbach, Remsspiegel unter der Brücke (K)	769,7
Schorndorf, Erdfläche an der Kirche (K)	792,0
Schornbach, Erdfläche an der Kirche (K)	820,6
Beutelsbach, Erdfläche an der Kirche (K)	723,2
Geradstetten, Erdfläche an der Kirche (K)	789,6
Grunbach, Erdfläche an der Kirche (K)	829,4
„ Erdfläche am Hirsch (K)	737,3
Haubersbronn, Erdfläche an der Kirche (K)	792,8
Hebsack, Erdfläche an der Kirche (K)	762,9
Weiler, Erdfläche an der Kirche (K)	779,6
Winterbach, Erdfläche an der Kirche (K)	762,0

b. Abdachung und Wasserscheide.

Die Abdachung ist im Allgemeinen eine westliche, indem sämmtliche Gewässer zuletzt dem Neckar zuströmen. Daß aber das Plateau des Schurwaldes sanft gegen Südosten geneigt und somit von der Steigungslinie der Alp gewissermaßen noch abhängig sey, ähnlich wie das entsprechende Plateau der Filder und des Welzheimer Waldes, wurde schon vorhin angeführt.

Die Wasserscheide zwischen dem Fils-Neckargebiet und dem der Rems läuft über den Rücken des Schurwaldes; diejenige zwischen dem Rems- und Murr-Gebiet über den Rücken der Berglen.

c. Thäler.

Als Hauptthal ist das Remsthal anzusehen, welches mit rein westlichem Verlauf den Bezirk durchschneidet und denselben in zwei beinahe

*) Auch hier will man nach den Angaben des Pfarrers Hochstetter in Hohengehren, wie bei Eßlingen, ein allmähliges Emporsteigen eines Theiles des Schlichtenwaldes beobachten.

Digitized by Google

gleiche Hälften theilt. Dasselbe gehört auf eine Länge von etwa 4 Stunden unserem Bezirk an, während die Breite der Thalsohle zwischen $^1/_8$ und $^1/_2$ Stunde wechselt, bei Schorndorf aber diese kesselartig sich erweitert. Das Remsthal gehört zu den fruchtbarsten Theilen des Landes und erzeugt nicht nur treffliches Obst in Fülle, sondern auch, namentlich auf den Gehängen der rechten Seite, vorzüglichen Wein, während die Wiesen des Thalgrundes reichliches Futter liefern.

Seitenthäler des Remsthales sind:

Zur Rechten:

Das Bärenbachthal, welches von den Gehängen diesseits Breitenfürst, O.A. Welzheim, herkommend oberhalb Unter-Urbach ausmündet.

Das Gutenauerthal, in seiner Fortsetzung Urbachthal, von Eselshalden her über Ober-Urbach ziehend und in Unter-Urbach ausmündend.

Das Wieslaufthal, aus dem Bezirk Welzheim hereintretend, welches bei Medelsbach das Tannbachthal aufnimmt und oberhalb Schorndorf ausmündet.

Das Schornbachthal, von den Berglen hinter Schornbach herkommend und bei Schorndorf ausmündend.

Das Ramsbachthal beginnt in den Berglen und geht unterhalb Schorndorf in das Hauptthal.

Das Zehenthal oberhalb Grunbach, und
das Grunbachthal bei Grunbach ausmündend.

Zur Linken münden ein:

Das Aichenbachthal oberhalb Schorndorf.
Das Dürrbachthal, unterhalb Schorndorf.
Das Weilerbachthal bei Weiler.
Das Wedelbachthal bei Weiler.
Das Lehmbachthal bei Winterbach.
Das Schweinbachthal bei Hebsack.
Das Beutelsbachthal, von Baach und Schnaith herkommend, bei Beutelsbach; in dasselbe geht das Schlierbachthal ein.

Die über die Grenze des Bezirks reichenden in das Filsthal rechts ausmündenden Thäler sind, außer einigen kleinen Einschnitten:

Das Mühlbachthal östlich von Adelberg.
Das Herrenbachthal, welches bei Oberwälden den Bezirk verläßt.
Das Naissachthal, unterhalb Uihingen ausmündend.
Das Katzenbachthal, welches diesseits Hegenlohe in das Reichenbachthal ausmündet.
Das Lützelbachthal, welches unterhalb Reichenbach ausmündet.

d. Erdfälle und Höhlen.

Bedeutendere Höhlen fehlen in dem Bezirke, wie denn die hier allgemein vorherrschende Keuperformation der Höhlenbildung überhaupt

Digitized by Google

nicht günstig ist. Ebenso wenig finden sich Erdfälle oder trichterförmige Einsenkungen; dagegen kommen besonders auch an manchen Orten sog. Erdrutschen vor.

2. Gewässer.

Dieselben nehmen nach der Cataster-Berechnung von 1842 folgenden Flächenraum ein: Flüsse und Bäche $303^3/_8$ M. $16_{,6}$ R.; Weiher und Teiche $28^1/_2$ M. $9_{,7}$ R.

a. Brunnquellen.

An gutem Trinkwasser ist in dem ganzen Bezirk, selbst auf dem Schurwalde, kein Mangel.

Die Oberamtsstadt hat 7 laufende Brunnen, welche ihr Wasser von einer am nördlichen Abhang des Schurwaldes befindlichen Quelle erhalten und besitzt überdieß noch 9 Pumpbrunnen; bei gutem Wetter ist das theils durch thönerne, theils durch hölzerne Teichel hergeleitete etwas Kalk enthaltende Wasser klar und gut, wird aber bei heftigen Regengüssen durch den röthlichen Thonschlamm des Keupers getrübt.

Von den Amtsorten haben Winterbach, Hebsack, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Hößlinswarth, Schornbach, Schnaith, Kloster Adelberg, Steinenberg laufende Brunnen mit reichlichem und gutem Trinkwasser, Baiereck aber hat das beste Trinkwasser im ganzen Bezirk, das aus einem Sandsteinfelsen entspringt und so warm ist, daß es selbst bei großer Kälte 25—30 Schritte von der Quelle noch nicht einfriert.

Die übrigen Ortschaften: Ober- und Unter-Urbach, Haubersbronn, Weiler, diejenigen auf dem Schurwald und den sog. Berglen haben blos Schöpf- und Pump-Brunnen, die jedoch meist, auch in trockenen Sommern, nie ganz versiegen. Aber auch auf dem Schurwalde fehlen Brunnenquellen nicht ganz; $^1/_8$ Stunde südlich von Hohengehren liefert der Schelmenbrunnen, und ebenso weit westlich davon der Feldbrunnen ein ausgezeichnetes Quellwasser, der Fallbrunnen bei Baach liefert ebenfalls frisches Wasser, an dessen Ablauf Sommer und Winter die Pflanzen freudig fortgrünen.

In Miedelsbach kommt ein Brunnen von dem westlichen Abfall des Welzheimer Waldes her, der so viel Kalktuff absetzt, daß das Gerinne alle Jahr ausgehauen werden muß.

Periodische oder Hunger-Brunnen sind bei Birkenweißbuch, Grunbach und Geradstetten (s. die Ortsbeschr.)

b. Mineralquellen.

Als solche kann nur die Quelle von Winterbach angeführt werden. Sie entspringt außerhalb des Dorfes in dem Garten des Badgebäudes,

Digitized by Google

und wird durch Pumpen geschöpft. Der Hauptbrunnen ist 27′ tief und lieferte beim Ausgraben folgende Erdschichten:

1) 2′ schwarze Humuserde.
2) eine Schichte schwarzblauen Letten.
3) eine Schichte gelbe Erde.
4) eine kalkhaltige, an der Luft zerfallende, schwärzliche Erde.
5) Torferde mit gelber Erde untermengt.

Zuletzt haben sich schwarze, steinartige Massen gezeigt, welche sich mit dem hervorströmenden Wasser so vermischten, daß man einen Rost einsetzen mußte. Etwa 30 Schritte davon fand sich bei einem späteren Grabversuch ein sandiger Moorgrund, mit halbzersetzten Moosen und Sumpfschnecken untermengt. Ob diese Quelle aus der in der nächsten Umgebung anstehenden Keuperformation, oder aus dem in der Tiefe befindlichen Muschelkalk, oder aus besagtem Moorgrund, oder aus mehreren derselben herstamme, muß dahin gestellt bleiben. Die chemischen Bestandtheile sprechen für die Abstammung aus Muschelkalk und Moorgrund zugleich.

Das frischgeschöpfte Wasser ist ziemlich klar, perlt nicht, hat einen schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, schmeckt etwas bitterlich-salzig und wird an der Luft bald bläulich-trübe. Prof. Sigwart fand in 16 Unzen desselben außer Schwefelwasserstoffgas und etwas freier Kohlensäure:

1,567	Gran	schwefelsauren Kalk,
0,285	„	kohlensauren Kalk,
0,143	„	kohlensaure Bittererde,
1,142	„	schwefelsaure Bittererde (geglüht),
0,285	„	Chlornatrium, Chlormagnium und Extraktivstoff.
3,422	Gran	feste Bestandtheile.

Nach Apotheker Buhl enthalten 28 Kubikzoll des Wassers ½ C. Z. Schwefelwasserstoffgas und 3½ C. Z. Kohlensäure. Die Temperatur desselben ist + 8—9° R.

Innerlich wirkt es nach Faber*) gelind eröffnend, als Bad gebraucht reinigend, erweichend, reizend auf die Haut, daher es mit Nutzen gegen Gicht, Rheumatismen, Verhärtungen, Hautausschläge, Schwäche und Krämpfe gebraucht wird.

Eine Schwefelquelle, die ehemals einem Bader gehörte und zu Bädern benützt wurde, befindet sich bei einem Bauernhause in Beutelsbach, wird aber gegenwärtig nicht mehr benützt.

*) Dr. Faber, Oberamtsarzt in Schorndorf, das Schwefelbad zu Winterbach. 1835. Derselbe über das Winterbacher Bad im Jahr 1838 im medic. Correspondenzblatt des württemb. ärztl. Vereins 1839. S. 159. Ferner Dr. Moll, die Heilquelle zu Winterbach. 1842.

Digitized by Google

c. Flüsse und Bäche.

In Beziehung auf Bewässerung gehört der Bezirk, obwohl er keinen bedeutenden Fluß besitzt, dennoch zu den begünstigteren des Landes, indem fast in jedem noch so kleinen Thaleinschnitt ein Bach oder Bächlein läuft; der größte Theil derselben gehört dem Gebiete der Rems an, wogegen die auf dem Südostgehänge des Schlichten- und Schur-Waldes entspringenden dem Filsgebiete und ein Theil der Bäche auf den Berglen, namentlich bei Birkenweißbuch und Höslinswarth, dem Murrgebiet angehören.

Die Rems, der Hauptfluß des Bezirkes, tritt zwischen Plüderhausen und Unter-Urbach in denselben ein und verläßt ihn unterhalb Grunbach wieder. Die Länge des Flußbeetes beträgt, die Hauptkrümmung bei Schorndorf dazugerechnet, 4¼ württb. Stunden (à 13,000'), ihr Gefäll nach Schübler im Durchschnitt 57' auf die Stunde, in Prozenten dem Thal nach 0,493; in unserem Bezirke ist dasselbe aber viel geringer, da die

Meereshöhe bei	Lorch	862,2	
„ „	Schorndorf	756,5	
„ „	Grunbach	713,5	und
„ „	Waiblingen	672,9	beträgt.

Der Fall derselben von Lorch bis Waiblingen beträgt demnach 189' 3" auf eine nahezu doppelt so große Entfernung, so daß auf die Stunde ihres Laufes in dieser Strecke nicht ganz 24' Fall kommen.

Das Flußbett selbst ist meist flach und sandig, etwa 4—7' tief; die Wassermenge, welche die Rems im Ganzen alljährlich dem Neckar zuführt, beträgt auf ein Flußgebiet von 10¼ Quadratmeilen nach Kohler 9,695⅖ Millionen Württemb. Eimer, und sie stellt sich hierin der Brenz und Nagold, welche etwas wasserreicher sind, am nächsten. Ueberschwemmungen kommen im Frühling und Sommer nicht selten durch sie vor, wodurch die betroffenen Wiesen bald gedüngt, bald aber auch verdorben werden. Im Frühling wird die Rems etwa 14 Tage lang zum Scheiterholzflößen benützt; s. hienach.

Zuflüsse der Rems von der rechten Seite sind:

Der Bärenbach, zwischen Eselshalden und Eibenhof, diesseits Breitenfürst, O.A. Welzheim, entspringend und hier eine kurze Strecke weit eine natürliche Grenze zwischen beiden Bezirken bildend, nimmt oberhalb Bärenbach den Litzelbach auf und mündet oberhalb Unter-Urbach ein.

Der Urbach, entspringt zwischen Eselshalden und Steinbrück, nimmt oberhalb Wellingshof den Katzenbrunnen auf, läuft durch Ober- und Unter-Urbach und ergießt sich zwischen letzterem Orte und Schorndorf in die Rems.

Die Wieslauf, auf der Ebni, O.A. Welzheim, entspringend, und auf ihrem verschlungenen Lauf durch mitunter romantische Waldpartieen eine Menge

Digitized by Google

kleiner Bäche aufnehmend, tritt bei Asberglen in den Bezirk ein, nimmt bei Miedelsbach den Tannbach, welcher östlich von Steinenberg entspringt, unterhalb Miedelsbach den Hornbach auf und ergießt sich oberhalb Schorndorf in die Rems.

Der Schornbach entspringt bei Vorderweißbuch, nimmt bei Manns-haupten ein kleines Bächlein und bei Schornbach den Bodenbach auf; er mündet bei Schorndorf ein.

Der Ramsbach, der hinter dem Grafenberg entspringt, mündet unterhalb Schorndorf, ein anderer kleiner Bach, welcher zwischen Rohrbrunn und der Burgklinge entspringt, unterhalb Winterbach ein.

Der Zehntbach entspringt von den Gehängen diesseits Buoch oberhalb des Osterhofes und mündet bei Grunbach ein.

Der Grunbach, zwischen Grunbach und Buoch entspringend, mündet ebendaselbst, etwas unter dem Vorigen ein.

Der Gundelsbach, oberhalb des Dorfes gleichen Namens, O.A. Waiblingen, entspringend, bildet auf eine kleine Strecke die Grenze gegen diesen Bezirk und mündet unterhalb Grunbach ein.

Zuflüsse von der linken Seite:

Der bei dem Hegnauhof entspringende Bach, welcher unterhalb der Wasenmühle einmündet.

Der Aichenbach bei Oberberken entspringend und bei Schorndorf einmündend.

Der Dürrbach, welcher in einer Furche hinter dem Ottilienberg entspringt und oberhalb Weiler einmündet.

Der Weilerbach hinter Weiler entspringend und oberhalb Winterbach einmündend; in denselben geht der Wedelbach, welcher in den nördlichen Gehängen des Schurwaldes beginnt und unterhalb Weiler einmündet.

Der Lehnenbach von den Gehängen oberhalb Engelsberg entspringend und mehrere kleine Bächlein aufnehmend, mündet in Winterbach aus.

Der Schweinbach entspringt bei Manolzweiler und mündet bei Hebsack ein.

Ein bei dem Saffrichhof beginnender Bach, welcher gegenüber von Geradstetten einmündet.

Der Beutelsbach, aus einer Vereinigung des bei Manolzweiler entspringenden Schlierbachs und des bei Aichschieß, O.A. Eßlingen, entspringenden Gunzenbachs entstehend, fließt durch Schnaith und Beutelsbach und mündet unterhalb Groß-Heppach in die Rems ein.

Die übrigen jenseits der Wasserscheide vom Schurwald ausgehenden Bäche, welche der Fils zueilen, sind folgende:

Der Mühlbach, bei Hundsholz entspringend, und

der Herrenbach, welcher zwischen Ober- und Unterberken aus mehreren Einschnitten, in deren einem das Einsiedlerbächlein seinen Ursprung nimmt, entsteht; beide vereinigen sich bei der Zachersmühle unfern Oberwälden, fließen über Rechberghausen dem Marbach zu, der bei Faurndau in die Fils einmündet.

Die Naßach entsteht aus den Abhängen hinter Baiereck, heißt anfangs gleichfalls Herrenbach, nimmt den bei Schlichten entspringenden Schloßbach,

Digitized by Google

den Lochbach und den Seebach auf und verläßt bei der Nassachmühle den Bezirk, um unterhalb Uihingen in die Fils einzumünden.

Der Katzenbach, weiter unten der Reichenbach genannt, entspringt zwischen Thomashardt und Hohengehren, nimmt bei Baltmannsweiler den Eibisbach auf, heißt alsdann Eibisbach und mündet bei Reichenbach in die Fils.

Der Engelsbach und Fuchsbach gehören nur mit ihren ersten Anfängen dem Bezirke an und münden zwischen Ebersbach und Reichenbach in die Fils ein.

Der Litzelbach entspringt mit zwei Armen als Schachenbach und Gefallbach westlich von Baltmannsweiler, bildet auf eine kleine Strecke die natürliche Grenze gegen den Bezirk Eßlingen und fällt zwischen Reichenbach und Plochingen in die Fils.

Die Zuflüsse der Murr, welche aus den nördlichen Gehängen der Berglen entspringen und zunächst in den Buchenbach (s. Beschreibung des Oberamts Waiblingen, S. 15) einmünden, sind unbedeutend und führen keine Eigennamen.

d. Stehende Gewässer.

Seen und größere Teiche sind nicht in dem Bezirke; künstlich angelegte Weiher und Sammelteiche oder Feuer-Seen befinden sich in mehreren Orten.

3. Naturschönheiten.

Der Gesammt-Charakter des Bezirks ist ein mild-freundlicher, vom Großartigen und Romantischen eben so entfernt als vom Ernsterhabenen und Einförmigen. Die geographische Lage, zwischen der mehr romantischen Alp und dem monotonen Unterland, bezeichnet dieses schon zum Voraus und der angenehme Wechsel zwischen einer wohlverstandenen Cultur des Bodens und üppigen aus den verschiedensten Baumarten bestehenden Laubwäldern gewährt dem Wanderer überall neue, zum Theil anmuthige Ansichten und angenehme Abwechslung. Diesen Eindruck gewährt z. B. der Anblick der Umgebungen Schorndorfs von der Höhe des Ottilienbergs, oder des mittleren Remsthales vom Schönbühl herab; sendet man aber von diesem aus oder von den Anhöhen gegen Buoch oder Weißbuch die Blicke in das ferne Unterland, so wird man nicht minder überrascht. Eigentlich großartig sind aber die Eindrücke, welche die Aussicht auf den Höhen von Hundsholz, Adelberg, Hohengehren und Schlichten gewähren; da liegen die Vorposten der Alp, der Hohenstaufen und Rechberg, und noch andere Erinnerungen an die Hohenstaufenzeit in geringer Entfernung vor uns, und an sie reiht sich die Nordseite der Alpwand mit ihren Ausbuchtungen und Vorsprüngen, Fuchseck, Breitenstein, Teck u. s. w. an, während die Vorterrasse derselben einen angenehmen Mittelgrund voller Abwechslung darbietet.

Digitized by Google

Von dem Schönbühl *) aus überblickt man nicht nur einen großen Theil des Remsthales, sondern auch die Fläche von Ludwigsburg und Bietigheim, den Asberg, Strom- und Heuchel-Berg und im fernen Hintergrunde selbst einige Kuppen des Odenwaldes; aber auch einen Theil der Alp, wie Neuffen und Teck und selbst die Kuppe des Hohenstaufen erblickt man noch. Die westliche Fortsetzung des Schönbühls, der Kappelberg, gewährt ebenfalls eine schöne Aussicht.

Das Remsthal selbst gleicht besonders zur Zeit der Baumblüthe oder Obstreife einem großen und schönen Garten, über welchen die Natur die Fülle ihrer Segnungen ausgegossen hat; bei und unterhalb Schorndorf bilden — wie um Eßlingen — die Obstbäume förmliche Wälder. Kein Wunder daher, wenn schon Kaiser Joseph bei seiner Durchreise von Paris nach Wien im Jahr 1777 dem damaligen Oberamtmann Paulus sagte: „Ihr Herzog hat ein schönes Land, und Ihr Remsthal könnte man einen Garten Gottes heißen." — Anmuthige Waldpartieen sind auf dem Schur- und Schlichten-Wald häufig zu treffen, und selbst das Wieslaufthal bietet manche dergleichen.

4. Boden.

Der Boden gehört fast überall zu den fruchtbaren und ist auch meist leicht zu bearbeiten. Auf der Höhe des Schur- und Schlichten-Waldes herrscht ein etwas leichter, sandiger Thonboden vor, der dem Laub- und Nadel-Holz, den Wurzelgewächsen und meist auch dem Getreidebau mehr oder minder zuträglich ist. Dasselbe gilt von jenem der Gehänge, welche meist einen rothen Thonboden, aus der Verwitterung des Keupermergels hervorgegangen, oder leichten Sandboden haben. In der Thalsohle herrscht ein lockerer, humusreicher, sandigthoniger Boden, welcher den Graswuchs, auf den Anhöhen auch den Weinbau sehr begünstigt. Die meist in der Tiefe gelagerten Geschiebe und einzelnen Lehmanspülungen,

*) Der Schönbühl, eine den Markungen von Beutelsbach, Gerabstetten und Grunbach angehörige, von Osten nach Westen lang gestreckte Höhe, die oben eine große Fläche hat, nach Süden mit dem Schurwald zusammenhängt und auf der östlichen Seite von einem 1/4 Stunde langen Querthälchen begrenzt ist. Der Schönbühl wurde erst um 1790 zur Cultur gebracht und mit Obstbäumen besetzt; er wird mit Kartoffeln, Halmfrüchten, Reps, Ackerbohnen und seit 1825 mit Hopfen angepflanzt. Wegen der malerischen Aussicht ist auf der Höhe in neuerer Zeit eine hübsche Anlage von Waldbäumen, die sich zu schattigen Wegen und Lauben gruppiren, geschaffen worden, wohin in der besseren Jahreszeit hin und wieder Ausflüge von den Remsthalbewohnern gemacht werden.

Digitized by Google

welche bei den geognostischen Verhältnissen näher bezeichnet werden, thun der Fruchtbarkeit keinen Abbruch.

5. Luft und Witterung.

Die klimatischen Verhältnisse des Bezirkes sind im Allgemeinen günstig, wie dies der weit verbreitete Wein- und Mais-Bau und das Gedeihen der Obstbäume selbst auf den Höhen beweist. Die Vegetation ist in den Bergorten, besonders auf dem Schur- und Schlichten-Wald gegenüber den Thalorten um 8—14 Tage, die der Thalorte gegen denjenigen von Stuttgart um etwa 8 Tage zurück, was sich sowohl in der Blüthe- als Ernte-Zeit ausspricht. Diese Differenz macht sich besonders im ersten Frühling geltend, wo man oft auf dem Schurwald noch Schnee und Eis findet, wenn im Thal keine Spur von Schnee mehr sichtbar ist, sondern Vieles bereits grünt und blüht. Dagegen ist die Luft auf den Bergen — wie auch an anderen Orten — häufig trockener und heiterer als im Thal, deshalb besonders bei Windstille im Frühjahr, Spätjahr und Winter oft wärmer als im Thal, so daß die Pflanzen häufig daselbst weniger durch Fröste leiden. So erfroren z. B. in dem kalten Winter $18^{27}/_{28}$ die Nußbäume im Thal, blieben aber auf den Bergen verschont. Am auffallendsten ist die Temperaturverschiedenheit in Frühlings- und Herbst-Abenden, wo man beim Herabsteigen in's Thal oft plötzlich sich in eine viel kühlere Luftschichte versetzt findet. Damit hängt auch das Erscheinen von Lokal-Nebeln auf manchen Thalwiesen zusammen, welche oft nur 3—4' hohe Schichten bilden, innerhalb deren die Luft immer kühler ist als an anderen Stellen. Ferner gehört in diese Kategorie auch das oft strichweise Erfrieren des Weinstocks, Welschkorns und der Bohnen in den Thalbezirken, während etwas höher gelegene Striche verschont bleiben. Zugleich sprechen aber alle diese Erscheinungen für geringere Beweglichkeit der Luft, was besonders solche Orte trifft, welche in engeren Thälern liegen, wie z. B. die Thalbezirke zwischen Schnaith und Baach, bei Schornbach, Krehwinkel, Steinenberg, von Baiereck bis Unterhütt und Nassach.

Vergleicht man aber das Klima des Schurwaldes mit demjenigen der Alpvorterrasse oder des Welzheimer Waldes, so hat es überhaupt den Vorzug einer gleichmäßigeren Temperatur. Aus den, rings um die schmale Hochfläche ziemlich gleichmäßig vertheilten Bergschluchten und Thälern steigt bei Windstille regelmäßig des Abends die erwärmte Luft in die Höhe und erzeugt die warmen Nächte, welche der Vegetation und besonders dem Obstbau so günstig sind, während den Tag über fast immer ein kühler Luftzug die Sonnenhitze mäßigt, so daß dann bei Tage der

Digitized by Google

Thermometer um einige Grade tiefer, bei Nacht einige Grade höher steht, als in dem benachbarten Fils- und Rems-Thal.

Von **Witterungsbeobachtungen** liegt uns eine Reihe der mit der größten Sorgfalt durchgeführten Aufzeichnungen von Pfarrer **Steudel** in Ober-Urbach von 1827 — 1832 und von Oberamtsarzt Dr. **Faber** in Schorndorf von 1825 — 1849 vor, jene bei 871 par. Fuß, diese bei ca. 800′ Meereshöhe angestellt, wovon wir um des beschränkten Raumes willen nur folgende benützen, denen zur Vergleichung die Stuttgarter Beobachtungen, bei 855 par. F. Höhe angestellt, beigegeben werden.

a. Lufttemperatur.

Mitteltemperatur		tiefste		höchste	
in Urbach	in Stuttgart	in Urbach	in Stuttgart	in Urbach	in Stuttgart
1827: + 6,65	+ 7,36	— 26,5	— 20,2	+ 25,4	+ 26,0
1828: + 7,60	+ 8,22	— 12,8	— 8,7	+ 26,0	+ 26,4
1829: + 5,81	+ 6,02	— 19,2	— 16,3	+ 24,7	+ 28,0
1830: + 6,76	+ 8,22	— 23,2	— 21,4	+ 25,5	+ 27,5
1831: + 7,30	+ 8,21	— 19,8	— 17,2	+ 22,5	+ 23,7
1832: + 6,89	+ 7,22	— 9,0	— 7,7	+ 26,4	+ 29,0

Demnach betrüge die durchschnittliche Mitteltemperatur der 6 Beobachtungsjahre 1827—32 in Ober-Urbach + 6,835°, und die von Stuttgart in den gleichen Jahren + 7,558, was einer Differenz von 0,723° R. entspricht. Bemerken wir noch, daß die Temperaturbeobachtungen von Schorndorf von Dr. Faber sich noch etwas höher herausstellen, und daß sämmtliche Wein bauende Ortschaften, welche unterhalb Schorndorf liegen, durch ihre geschützte Lage noch mehr begünstigt sind als die Oberamtsstadt, so dürfte wohl behauptet werden, daß dieselben in Beziehung auf Wärme-Verhältnisse zu den am meisten begünstigten des Landes gehören.

b. Barometerstände.

Jahresmittel aus 3 tägl. Beobachtungen		höchster		niederster	
in Oberurbach	in Stuttgart	in O. Urbach	in Stuttgart	in O. Urbach	in Stuttgart
1827: 26″ 11‴,741491	27″ 4‴,54	27″ 6‴,4	27″ 11‴,17	26″ 4‴,6	26″ 7‴,85
1828: 27″ 1‴,381039	27″ 5‴,20	27″ 8‴,8	27″ 11‴,04	26″ 1‴,6	26″ 7‴,98
1829: 27″ 1‴,270518	27″ 4‴,12	27″ 9‴,0	27″ 11‴,23	26″ 4‴,4	26″ 8‴,09
1830: 27″ 1‴,544181	27″ 4‴,67	27″ 8‴,8	27″ 11‴,08	26″ 5‴,0	26″ 9‴,06
1831: 27″ 1‴,368866	27″ 4‴,31	27″ 9‴,0	27″ 10‴,63	26″ 6‴,2	26″ 8‴,33
1832: 27″ 2‴,016510	27″ 5‴,15	27″ 7‴,8	27″ 10‴,62	26″ 7‴,4	26″ 9‴,97

c. Winde.

Die auf der Hochfläche des Schur- und Schlichten-Waldes gelegenen Orte sind den Winden am meisten ausgesetzt, weniger die in den Bergen und im Thal gelegenen, welche überdieß durch die Höhen des Welzheimer Waldes und dessen Vorsprünge sich gegen Nord- und Nordostwinde meist in einer geschützten Lage befinden. Die herrschenden Winde im Thal sind Ost-, Südost- und Nordost-, Nordwest-, West- und Südwest-Wind; eigentliche Nord- oder Süd-Winde sind selten, was wohl mit der Richtung des Thales zusammenhängen mag. Windhosen und Orkane gab es in 36 Jahren nicht, dagegen sind Stürme von N.W. und S.W. nicht selten.

Die Beobachtungen in Oberurbach zeigten:

	S.	S.W.	W.	N.W.	N.	N.O.	O.	S.O.
1827:	12	155	313	285	45	108	101	76
1828:	10	99	287	320	19	147	154	62
1829:	2	56	211	322	37	191	235	41
1830:	2	65	259	381	11	113	196	68
1831:	3	74	243	302	24	171	196	82
1832:	6	65	210	407	11	131	233	35
Summe in 6 Jahren	35	514	1523	2017	147	861	1115	364
Verhältnißzahl sämmtlicher Winde in 6 Jahren	1 :	14,6	43,5	57,6	4,2	24,6	31,8	10,4

Was Gewitter und Hagelschlag betrifft, so kommen Gewitter in Schorndorf selbst nur selten zum Ausbruch, es trägt gewöhnlich nur den Nutzen derselben, erquickenden Regen und Reinigung der Atmosphäre davon. Am 31. Juli 1813, Nachts 10 Uhr, schlug der Blitz innerhalb 3 Minuten zuerst in der Stadt, dann in der Vorstadt ein und zündete; 1829 schlug der Blitz Vormittags in ein Häuschen vor dem östlichen Thor ein und lähmte eine Frau, ohne übrigens zu zünden; 1843 schlug der Blitz Abends in den Blitzableiter des Dr. Faber ein; 1822 wurde am nördlichen Abfall des Schurwaldes 1/4 Stunde von der Stadt eine Frau vom Blitz erschlagen. Seit 1813 sind erst die Blitzableiter sowohl auf öffentlichen als auf Privat-Gebäuden eingeführt worden.

Ebenso selten ist Hagelschlag in der Oberamtsstadt; seit 36 Jahren wurde kein zerstörendes Hagelwetter daselbst beobachtet, während dagegen die südlich von der Stadt gelegenen Orte auf dem Schurwalde, Adelberg, Hundsholz, Ober- und Unter-Berken, Schlichten, Thomashardt, Hegenlohe, Baltmannsweiler, Hohengehren, die nördlich gelegenen Orte Schornbach, Haubersbrunn, Ober- und Unter-Urbach, Miedelsbach, Steinenberg, und

Digitized by Google

die Berglesorte Weißbuch, Streich, Necklingsberg häufiger theils durch Hagel, theils durch Wolkenbrüche heimgesucht werden.

Der Zug der Gewitter kommt gewöhnlich von N.W. oder S.W. her, wird aber dann meistens — vielleicht in Folge der veränderten Richtung und Erweiterung des Thales — entweder gegen Welzheim oder dem Schurwald zu, oft unter Sturm abgelenkt. Hiebei scheinen zur Rechten die Kleinheppacher Weinberge, zur Linken der Schönbühl als Wetterscheiden zu wirken. Ziehen aber die Gewitter von S. nach N. so nehmen sie gewöhnlich ihre Richtung von Aichelberg über das Thälchen von Schnaith, über den Schönbühl oder Schurwald her und ziehen nach Grunbach, Geradstetten, Buoch, Welzheim ꝛc.

Die Gewitterbeobachtungen von Ober-Urbach besagen Folgendes:

1826 gab es im Ganzen 31 Gewittertage, mit 38 Gewittern, wovon 4 auf den Vormittag, 26 auf Nachmittage, 8 auf die Nacht fielen u. nur 2 von Schloßen begleitet waren; einmal schlug der Blitz in zwei Bäume bei Steinenberg.

1827: 37 Gewittertage mit 44 Gewittern, wovon 7 auf Vormittage, 24 auf Nachmittage, 13 auf die Nacht fielen; keines war von Hagel oder Blitzschlag begleitet.

1828: 37 Gewittertage mit 50 Gewittern, wovon 6 auf Vormittage, 32 auf Nachmittage, 12 auf die Nacht fielen; Schloßen fielen 2 mal unbedeutend.

1829: 23 Gewittertage mit 24 Gewittern, wovon 4 Vormittags, 14 Nachmittags, 6 Nachts statt fanden; Schloßen fielen nur einmal und schadeten bei Steinenberg.

1830: 27 Gewittertage mit 36 Gewittern, wovon 1 auf Vormittag, 23 auf Nachmittage, 12 auf die Nacht fielen; darunter 3 mit unbedeutendem Hagel.

1831: 40 Gewittertage mit 53 Gewittern, wovon 5 auf Vormittage, 33 auf Nachmittage, 15 auf die Nacht fielen, alle ohne Hagel.

1832: 33 Gewittertage mit 42 Gewittern, wovon 7 auf Vormittage, 27 auf Nachmittage, 8 auf die Nacht fielen; darunter eines mit unbedeutendem Hagel, eines mit Graupen.

Die Beschädigung durch Hagelschläge betrug nach amtlichen Aufnahmen in den 15 Jahren 1828 — 1842 für den ganzen Oberamts-Bezirk 3,745½ Morgen Fläche, oder durchschnittlich 249,7 Morgen, was bei einem bebauten Areal von 28,489 Morgen eine Durchschnittsquote von $0,_{00876}$ gibt und den Bezirk in eine Reihe mit Oehringen ($0,_{00859}$) und Crailsheim ($0,_{00794}$), den verhältnißmäßig am stärksten betroffenen im Jagstkreis, setzt, so daß der Schaden nahezu das Doppelte des Durchschnittlichen in diesem Kreise und beinahe die Durchschnittssumme des ganzen Landes ($0,_{008905}$) beträgt. *)

Als besondere Erscheinungen sind zu erwähnen:

Am 24. Juli 1812 erschien ein Feuermeteor von Kugelgestalt, welches

*) S. Württ. Jahrbücher 1843. S. 183.

Digitized by Google

von Nord nach Süden zog und mit deutlichem Knall am südlichen Horizont verschwand; der Himmel war heiter, der Thermometer zeigte Morgens + 12°, Mittags + 20°, der Wind war S.W.

Am 28. Nov. desselben Jahrs wurden durch das ganze Remsthal Erdstöße verspürt bei S.W.Wind und Regen; die Wärme war Morgens + 7, Mittags + 9° Rr.

Im Jahr 1846 will man in der Richtung von Canstatt her über den Schurwald gegen Gmünd hin ein unterirdisches, donnerähnliches Rollen vernommen haben.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirkes sind sehr einfach und stimmen mit denen des Welzheimer Distriktes vielfach überein, wie dieß die Aehnlichkeit der geographischen Lage und der Terrainverhältnisse erwarten läßt.

Die Keuperformation bildet auch hier die Hauptmasse nicht nur der gebirgigen Theile, sondern auch des Thalbezirkes, weil der Muschelkalk nur an der Grenze des Bezirks, unterhalb Grunbach, sichtbar und sonst in der Thalsohle nirgends aufgeschlossen ist, auch die Höhen des Schlichten- und Schur-Waldes nur auf eine geringe Tiefe von dem untern Lias bedeckt werden; die Decke der Thalsohle bildet das aufgeschwemmte Land.

Der Keuper erscheint hier, wie in manchen anderen Gegenden des Landes hauptsächlich mit braunrothen oder bunten Mergeln, welche überall in den Gehängen zu Tage stehen und durch ihre Verwitterung dem Boden die braunrothe Farbe und die thonige Beschaffenheit, den Bergen und Hügeln aber die sanften Wellenformen verleihen, auch durch gänzlichen Mangel an organischen Ueberresten von Pflanzen oder Thieren der Vorwelt von den benachbarten Formationen sich unterscheiden. Die untersten Schichten desselben enthalten an einigen wenigen Stellen Einlagerungen von Gyps, z. B. bei Geradstetten, Schorndorf, im sog. Ramsbach und am Fuß des Schönbühls; der Gyps von Beutelsbach besitzt bei feinem Korn eine schöne rothe Farbe und wurde schon als Alabaster verwendet. Die Schichten der Lettenkohlenglieder sind nirgends deutlich aufgeschlossen, wiewohl sie bei Grunbach die Grundlage der tieferen Weinberge bilden müssen. Der Bau- oder Schilfsandstein, von feinem Korn und grünlich- oder bläulichgrauer Farbe, steht in der Gegend von Winterbach und nahe bei Schorndorf und Steinenberg an, er liefert schöne Werksteine, enthält aber nur wenige Calamiten und Pterophyllum Jaegeri in Spuren.

Der obere grobkörnige Keupersandstein ist viel häufiger und

Digitized by Google

allgemeiner verbreitet und wird gegen die obere Formationsgrenze hin selten vergeblich gesucht. Er ist das einzige Felsmassen bildende Gestein des Bezirkes, das an manchen Stellen eine Mächtigkeit von 50′ und darüber erreicht, und woher auch die kleinen Bäche ihren Sand nehmen, welchen sie der Rems zuführen. Man kann fast überall eine härtere, festere Abänderung mit kalkigem Bindemittel und eine weichere, leicht verwitternde, den Stubensandstein, unterscheiden; letzterer ist bei Baiereck, im Spitalwald bei Schorndorf, bei Ober-Urbach und Haubersbronn aufgeschlossen, wird aber auf den Gehängen der rechten Thalwand meist von Weinbergen bedeckt. Die härtere Abänderung ist bei Thomashardt, Weiler, Schorndorf, Steinbruck und noch an vielen anderen Orten aufgeschlossen. Im obern Katzbachthal zwischen Thomashardt und Hohengehren findet sich im Bereich dieses Sandsteins eine Einlagerung des kalkigen Bindemittels, ein wahrer Keuperkalk mit wenigen Sandkörnern durchmengt und von vielen Kalkspathadern durchzogen, wie er bis jetzt nirgends in Württemberg gefunden wurde; er ist von lichtgrauer Farbe, feinkörnig ins Dichte und Erdige, ganz frei von Petrefakten und wird im Bereich von Hohengehren zum Straßenbau verwendet, wie der harte Sandstein selbst sowohl hier als in der Thalsohle zu dem gleichen Zwecke und auch zur Pflasterung dient. Im obern Keupersandstein von Steinenberg werden schöne Werksteine gebrochen, welche nach Gmünd und selbst bis Köln verführt und daselbst zum Dombau verwendet werden.

Die Liasformation spielt der Vorigen gegenüber eine untergeordnete Rolle in dem Bezirke und erscheint nur auf den höchstgelegenen Stellen; der Liassandstein, von schmutziggelber Farbe, feinem Korn und mit reichlichem kalkigem Bindemittel bildet die Höhen des Schur- und Schlichten-Waldes, wo er jedoch, namentlich auf den Gehängen gegen das Filsthal zu, wohl in Folge von Unterwaschung oft ziemlich tief hinabgeht, wie er denn bei Plochingen beinahe in die Thalsohle reicht, obwohl höher herauf wieder die bunten Mergel des Keupers darunter sichtbar werden. Von seiner Verwitterung rührt der thonig-sandige Boden des Schurwaldes her. An einigen Stellen führt er Spuren von Meerpflanzen (Fucoiden) und kleine Exemplare von Gryphäen (Gryphaea arcuata); auch dient er zu Platten, Gemäuer und zum Straßenbau. Liasmergelschiefer soll beim Graben eines Brunnens in Hohengehren und Oberberken gefunden worden seyn. Liaskalk findet sich bei Adelberg.

Der untere Lias erscheint ferner vereinzelt auf einigen der höheren Punkte gegen Buoch hin, wo er im Zusammenhang mit den obersten Schichten des Welzheimer Waldes zu stehen scheint.

Von Diluvialanspülungen finden sich hauptsächlich im Bereich

Digitized by Google

der Thäler Lehmablagerungen an verschiedenen Stellen; bei Beutelsbach wurden Mammuthknochen darin gefunden.

Das jüngere Schwemmland erfüllt vorzugsweise die Thalsohlen und andere Vertiefungen; es besteht im Remsthal hauptsächlich theils aus reinem, theils aus schlammig-thonigem Sande und Geschieben, wovon ein Theil, aus Liaskalk und Jurakalk bestehend, von den oberen Bächen, die von der Alpwand kommen, der Rems zugeführt wird. Früher wurden hier die Straßen damit beschüttet, in neuerer Zeit reichen sie aber nicht mehr aus, wohl aus dem Grunde, weil sie schon in Gmünd ausgeschöpft werden. Torf wurde von geringem Belange bei Winterbach und im Ramsbach gefunden.

Von weiteren Mineralien hat man Schwefelkies bei Aichelberg, Pechkohle da und dort nesterweise, im obern Keupersandstein, Holzsteine ebendaselbst gefunden. Töpferthon findet sich im Stadtwald bei Schorndorf, in Höslinswarth und noch an anderen Orten.

Barometrisch gemessene Höhen der einzelnen Formationen nach Schübler sind:

Grunbach, Grenze zwischen Muschelkalk und Keuper . .	701	par. Fuß.
Gypsbruch im untern Keuper hinter Beutelsbach . . .	1075	„ „
Obere Grenze des Keupers in Adelberg	1468	„ „
Grenze zwischen Keuper und Lias bei Wiesen, jenseits Hundsholz (v. M.)	1484	„ „

Daraus würde sich eine Mächtigkeit des Keupers von 700—784 par. Fuß ergeben.

7. Pflanzenreich.

In Beziehung auf Pflanzenverschiedenheit gehört der vortrefflich bebaute und fruchtbare Bezirk zu den minder reichhaltigen des Landes und steht hierin dem von Welzheim und Waiblingen am Nächsten; die eigenthümlichen Pflanzen der Alp und des tiefern Unterlandes fehlen. Wir führen

a. von bemerkenswerthen Kräutern folgende auf:

Die gelbe und blaue Schwertlilie (Iris pseudacorus, germanica); bei Schorndorf und Weiler; die rauhblättrige Glockenblume (Campanula glomerata und cervicaria) bei Schorndorf; die Mannstreu (Eryngium campestre) am Weg nach Hebsack; Haarstrang (Peucedanum officinale) und Hirschwurz (Cervaria nigra) im Schurwald; die schwarze Meisterwurz (Astrantia major) zwischen Weiler und Hohengehren; das Sumpfpinblatt (Parnassia palustris) auf feuchten Waldwiesen bei Aichelberg und Hohengehren; die weißblühende Vogelmilch (Ornithogalum umbellatum) in der Herrenwüste; die große Hainsimse (Luzula maxima) gegen Buoch; das Bisamkraut (Adoxa moschatellina) im Eichenbach und bei Steinenberg; die Wald-Wolfsmilch (Euphorbia sylvatica) im Schurwald; die Trollblume (Trollius europeus) im Ramsbach und bei Höslinswarth; den

Digitized by Google

gelben Fingerhut (Digitalis ambigua) beim Baierhof; die großblumige Käspappel (Malva Alcea) zwischen Haubersbronn und Miedelsbach; den knolligen Erdrauch (Corydalis bulbosa) am Fuß des Galgenbergs; die Waldwicke (Vicia sylvatica) am Ottilienberg; das schöne, und Berg-Johanniskraut (Hypericum pulchrum, montanum, hirsutum) in Bergwäldern; den rothblühenden Hasenlattich (Prenanthes purpurea) im Ramsbach; die niedrige Skorzonere (Scorzonera humilis) im Eichenbach; den Virgils-Aster (Aster amellus) bei Aichelberg und im Endersbacher Wald; die niedrige Distel (Cnicus acaulis) auf dem Schönbühl; die fliegenblumige Ragwurz (Ophrys myodes) im Tannenwäldchen an der Göppinger Steige; von Knabenkräutern: Orchis militaris, latifolia, bifolia, conopsea, morio, maculata, Neottia ovata, nidus avis, Ophrys arachnites und fuciflora.

b. Von Sträuchern:

Das Gaisblatt (Lonicera Periclymenum) gegen der Herrenwiese; der Kreuzdorn (Rhamnus cathartica) bei Aichelberg; die niedrige Rose (Rosa pumila) in Wäldern; das große und kleine Wintergrün (Pyrola rotundifolia minor) in Wäldern; das überhängende Wintergrün (P. secunda) bei Röhrach.

c. Die Bäume des Waldes

bestehen meist in Laubhölzern und einzeln zerstreuten Föhren-, Fichten- und Lerchenpflanzungen. Unter Ersten trifft man außer der Eiche, Roth- und Weißbuche, Birken, Eschen u. dgl., auch Ebereschen (Pyrus torminalis), Linden, Saalweiden, Wachholder, Stumpfahorn, Zitterespen u. s. w.

d. Von Arznei- und Giftpflanzen:

Den Bitterklee (Menyanthes trifoliata) bei Plüderhausen; Stechapfel, Bilsenkraut, Tollkirsche, Bittersüß an mehreren Stellen; die Judenkirsche in Wäldern und zwischen Weinbergen; die bittere Kreuzblume (Polygala amara) im Ramsbach und an der Göppinger Steige; das Fallkraut (Arnica montana) bei Steinenberg; die Osterluzei (Aristolochia clematitis) in Weinbergen.

e. Von beerentragenden Pflanzen

finden sich Erdbeere, Himbeere, Brombeere und Heidelbeere reichlich in den waldigen Gegenden des Bezirkes.

8. Das Thierreich.

Seitdem des Schwarzwild ganz, Hirsche, Damwild und Rehe beinahe ausgerottet sind und der ehemalige Park bei Hohengehren eingegangen ist, bestehen die wild vorkommenden Säugethiere nur noch in Hasen, Füchsen, wilden Katzen, Dachsen, Mardern, Iltis, Wieseln, Igeln, u. dgl.; auch kommen hie und da Fischottern vor.

Von Vögeln trifft man zuweilen einzelne Goldadler und Uhu auf dem Schurwald, sie nisten aber nicht, dagegen sind die kleinen Falken und Eulen nicht selten. Der Tannenheher (Corvus caryocatactes) hat sich im Sommer 1850 da und dort auf dem Schurwalde gezeigt. Von Klettervögeln fehlen die verschiedenen Spechte und der Kukuk nicht. Von

Digitized by Google

Singvögeln fehlt auf dem Schurwalde die Nachtigall, doch hielt sich im Frühling und Sommer 1850 in dem Walde oben an der Schorndorf-Oberberkener Steige ein Exemplar derselben auf. Von Tannenfinken (Fringilla montifringilla) hielten sich im Winter $18^{50}/_{51}$ ungeheure Flüge von Millionen in dem Schurwalde auf, welche wahrscheinlich durch die im vorangegangenen Sommer wohlgerathenen Bucheckern angezogen wurden. Im Allgemeinen haben sich aber die Singvögel sehr vermindert, seitdem man angefangen hat die grünen Hecken auszurotten, so daß schädliche Insekten in manchen Sommern sehr überhand nehmen. Von Hühnern findet sich das Rebhuhn nicht selten; im Sommer 1849 wurde bei Hohengehren ein Birkhahn (Tetrao tetrix) beobachtet. An dem Teich bei der Mittelmühle, im Herrenbachthal, wurde im Februar 1850 eine Trappe (Otis tarda) geschossen. Von Sumpf- und Schwimmvögeln finden sich Reiher und Störche häufig im Thal; Letztere fehlen auf dem Schurwalde, wo dagegen die Schnepfen nicht selten sind. Im Winter finden sich öfter Schneegänse und verschiedene Enten ein; so hat man unter Anderen schon die Hauben- und Kriecente (Anas penelope et crecca), sowie die Scharbe (Carbo cormoranus) an der Rems beobachtet.

Von Reptilien ist nichts besonders zu erwähnen.

Von Fischen führt die Rems: Weißfische, Schuppfische, Barben, Grundeln, seltener Hechte, Aale und Forellen, welche letztere sich jedoch häufiger in den kleinen Bächen finden.

Krebse finden sich in den meisten Bächen.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

a. Volksmenge. Das Oberamt enthielt nach der Zählung auf den 3. Dezember 1848:

30,100 Ortsangehörige und zwar

14,838 männliche,

15,262 weibliche, worunter aber 428 männl., 155 weibl., zusammen 583, theils mit, theils ohne Heimathschein im Ausland wohnten.

Nach der Aufnahme vom 3. Dez. 1849 (s. Tab. I.) war die Zahl 30,296.

Nach frühern Aufnahmen betrug die Volksmenge:

1812 (1. Nov.)	— 26,182,	nämlich	12,072	männl.	und	13,210	weibl.
1822 (1. „)	— 26,959,	„	13,206	„	„	13,753	„
1832 (1. „)	— 28,590,	„	14,014	„ *)	„	14,576	„
1842 (15. Dez.)	— 29,760,	„	14,695	„	„	15,065	„
1846 (3. „)	— 29,920,	„	14,729	„	„	15,191	„

*) Die Bevölkerung der, durch das Gesetz vom 6. Juli 1842 von dem Oberamt getrennten Orte Aichschieß und Krummhardt ist von früheren

Digitized by Google

Von den Ortsangehörigen waren im Jahr 1846 abwesend 3901; dagegen Fremde anwesend 1282; es belief sich also die Zahl der Ortsanwesenden damals auf 27,301, 1849 auf 27,800. Im Jahr 1822 war die Zahl derselben 26,348.

Auf 1 geogr. Quadratmeile kommen nach dem Stand vom 3. Dez. 1846 8338 Ortsangehörige und 7796 Ortsanwesende. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist daher eine der stärksten, und übertrifft die mittlere des Landes um 3391 beziehungsweise 2922 Köpfe oder um 69 und 60 Procent. Auf den Kopf kommen $2{,}_{04}$ Morgen Flächenraum.

b. Geschlechts-Verhältniß. Die weibliche Bevölkerung übertraf die männliche am 3. Dez. 1846 bei den Ortsangehörigen um 462, bei den Ortsanwesenden um 1297 oder auf 1000 männliche kamen 1031 beziehungsweise 1100 weibliche Personen. Bei den Ortsangehörigen betrug dieser Ueberschuß im Jahr 1812 — 1138; 1822 — 547; 1832 — 562; 1842 — 370.

c. Altersstufen. Bei der Aufnahme d. J. 1846 standen in einem Alter

			auf 10,000 männl.	auf 10,000 weibl.
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
unter 6 Jahren	2085	2192	1416	1443
von 6 bis 14 „	2512	2568	1706	1691
„ 14 „ 20 „	1634	1718	1109	1131
„ 20 „ 25 „	1344	1342	913	883
„ 25 „ 40 „	3092	3223	2099	2122
„ 40 „ 60 „	2803	2979	1903	1961
„ 60 „ 70 „	835	863	567	568
„ 70 „ 80 „	360	270	244	178
„ 80 „ 90 „	62	31	42	20
„ 90 „ 100 „	2	5	1	3
	14729	15191	10000	10000
	29,920			

Von der Bevölkerung d. J. 1822 (1. Nov.) kommen auf

	10,000 männl.	10,000 weibl. Angehörige
unter 14 Jahren	3140	3062
von 14 bis 18 „	904	
„ 18 „ 25 „	1265	über 14 Jahren 6938
„ 25 „ 40 „	1975	
„ 40 „ 60 „	1882	
über 60 Jahren	834	
	10000	10000

Bevölkerungs-Summen für den Fall abzuziehen, wenn sie mit späteren verglichen werden wollten; die genannten Orte hatten am 1. Nov. 1832 zusammen 209 männl. 221 weibl., im Ganzen 430 Angehörige.

Digitized by Google

d. Familienstand der Angehörigen am 3. Dez. 1846.

Verehelichte . . .	9274	oder 4637 Ehepaare.
Wittwer	566	
Wittwen	891	
Geschiedene . . .	32	
Unverehelichte . .	19157	
	29920	

Die Zahl der Familien war 6367. Es kamen sonach auf 1 Ehe 6,$_{45}$, auf 1 Familie 4,$_{70}$ Menschen, und es übertreffen beide Ziffern den Landesdurchschnitt um 0,$_{19}$ beziehungsweise 0,$_{13}$.

Im Jahr 1837 (15. Dez.) zählte man 6,108 Familien,
„ „ 1840 „ „ „ „ 6,090 „
„ „ 1843 „ „ „ „ 6,155 „
„ „ 1849 „ „ „ „ 6,457 „

e. Kirchliches Verhältniß	im Jahr 1822:	im Jahr 1846:
Christen: evangelisch-lutherische . . .	26,900	29,844
„ „ reformirte . . .	1	—
„ römisch-katholische	55	76
„ von anderen christl. Bekenntnissen	3	—
Juden	—	—
	26,959	29,920

f. Nahrungs- und Gewerbs-Verhältnisse. Im Jahr 1822 (spätere Aufnahmen enthalten diese Abtheilung nicht mehr) waren im Bezirk:

Bedienstete: in K. Militär-Diensten	293
„ „ „ Civil-Diensten	130
„ „ gutsherrschaftl. Diensten . . .	1
„ „ Commun-Diensten	427
Gewerbetreibende	1,461
Bauern und Weingärtner	3,068
Taglöhner	554
Ohne Gewerbe, von eigenem Vermögen lebend .	94
Im Almosen stehend	286
	6,314

B. Bewegung der Bevölkerung.

Nach 10jährigen Durchschnitten von 18$^{12}/_{22}$ und von 18$^{36}/_{46}$ sind jährlich vorgekommen:

a. Geburten:	18$^{12}/_{22}$	18$^{36}/_{46}$
männliche	489,$_0$	583,$_0$
weibliche	467,$_0$	545,$_8$
zusammen	956,$_0$	1,128,$_8$
Darunter uneheliche		124,$_5$

Todt kamen von 18$^{12}/_{22}$ zur Welt im Durchschnitt jährl. männl. 28,$_2$
weibl. 21,$_4$
zusammen 49,$_6$

b. Sterbfälle. Gestorben sind jährl. im Durchschnitt

	$18^{12}/_{22}$	$18^{36}/_{46}$
männliche	409,6	445,0
weibliche	385,4	436,4
zusammen	795,0	881,4

c. Wanderungen. Eingewandert sind jährl.

	v. $18^{12}/_{22}$		v. $18^{36}/_{46}$	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
aus fremden Staaten	1,5	1,5	2,8	4,0
aus andern Orten des Inlandes . .	55,8	88,7	119,4	170,8
	57,3	90,2	122,2	174,8
Ausgewandert sind jährl.				
nach fremden Staaten	37,4	38,1	22,3	21,8
nach andern Orten des Inlandes . .	61,1	85,3	155,6	200,8
	98,5	123,4	177,9	222,6
also mehr ausgewandert	41,2	33,2	55,7	47,8

d. Veränderungen im Stand der Ehen. Neue Ehen sind von $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich geschlossen worden 176,6

und aufgelöst durch Tod	161,0
" " " Scheidung	1,2
	162,2

e. Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse des natürlichen Zuwachses und Abganges. In dem Jahrzehnd v. $18^{12}/_{22}$ nahm die Bevölkerung zu um

234 männl. — 543 weibl. Seelen (0,297 Proc. jährlich),

von $18^{36}/_{46}$ aber um

885 männl. — 678 weibl. Seelen (0,543 Proc. jährlich).

Der natürliche Zuwachs, oder der Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen betrug daher im ersten Zeitraum 1610, im zweiten 2474. Das Verhältniß der Geburten zu den Lebenden war für $18^{12}/_{22}$ 1 : 27,5 oder auf 10000 Einwohner kamen 363 Geburten; von $18^{36}/_{46}$ wie 1 : 26,1 oder auf 10000 Einwohner kamen 382 Geburten. *)

Unter 100 Geburten befanden sich von $18^{12}/_{22}$ 10,08, von $18^{36}/_{46}$ 11,03 uneheliche. Diese verhalten sich hienach zu den ehelichen Geburten wie 1 : 8,92 und wie 1 : 8,06, also ein minderes Verhältniß der unehelichen Geburten als der Durchschnitt des ganzen Landes ergibt.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von $18^{12}/_{22}$ 1047 und von $18^{36}/_{46}$ 1068 männliche Geborene.

*) Vergleicht man diese Verhältnisse mit denen des ganzen Landes, so zeigt sich in beiden Zeiträumen hier eine geringere Fruchtbarkeit. Gleichwohl ergibt sich aus einer Zusammenstellung der in der Ortsbeschreibung angegebenen Ziffern, daß sich die Einwohnerzahl der meisten Orte von 1700 bis 1774 und wieder von da bis 1849 verdoppelt hat. Hätte etwa die Fruchtbarkeit seit 1812 abgenommen?

Digitized by Google

Das Verhältniß der Todtgeborenen zu der Summe der Geburten war von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 19,$_2$, im ganzen Lande war es = 1 : 25,$_9$.

Todesfälle kamen auf 10000 Seelen von $18^{12}/_{22}$ 302,$_2$ (einer auf 33,$_1$ Lebende), von $18^{36}/_{46}$ 295,$_5$ (einer auf 33,$_8$ Lebende). *)

Nach Altersstufen befanden sich, von $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt unter

	10000 Verstorbenen männlichen Geschlechts,	weiblichen Geschlechts,
Todtgeborene	688	555
unter 1 Jahr	3,416	2,925
vom 1. bis zum 7. Jahr	1,599	1,679
„ 7. „ „ 14. „	374	498
„ 14. „ „ 25. „	376	298
„ 25. „ „ 45. „	842	781
„ 45. „ „ 60. „	762	960
„ 60. und darüber	1,943	2,304
	10,000	10,000

Von 100 lebendig Geborenen wurden hinach in dem gedachten Zeitraum beinahe $1/3$ (31,$_7$ Proc.) eine Beute des Todes, ehe sie das erste Lebensjahr erreichten, und mit Inbegriff der Todtgeborenen traf beinahe $3/8$ (unter 100 — 37,$_9$) dieses Loos. Doch ist dieses Verhältniß günstiger als das vom ganzen Lande, indem hier, ohne die Todtgeborenen, 36,$_7$ Proc. der Geborenen vor zurückgelegtem ersten Jahre starben.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1063, von $18^{36}/_{46}$ 1020 männliche Gestorbene.

Auf 1000 Todesfälle treffen von $18^{12}/_{22}$ 1203, von $18^{36}/_{46}$ 1281 Ge-

*) Nach Mittheilungen des Oberamts-Arztes Dr. Faber sind in dem Zeitraume von 1821—1841 und von 1846—1850 einschließlich 171 Personen an Unglücksfällen gestorben. Namentlich kamen viele Vergiftungen vor. Es erkrankten in Hebsack 13, wovon 4 starben, welche frische Würste, Fleisch und Speck von einem kranken Schwein gegessen; in Geradstetten wurden 3 krank und starb 1, welche geräucherte Leberwürste genossen; 3 wurden in Krummhardt mit Arsenik absichtlich vergiftet, jedoch ohne tödtliche Folgen; in Steinenberg und Schlichten kamen 2 Belladonna-Vergiftungen vor, ohne tödtliche Folgen; in Schorndorf eine zufällige Vergiftung mit concentrirter Schwefelsäure, mit tödtlichen Folgen; ebenda eine solche mit Streuzucker, worunter Schweinfurter Grün; ebenda Erkrankung von 4 Personen vom Genuß keimender Kartoffeln, beide Fälle ohne tödtliche Folgen. In Schorndorf starben 2 Personen an Erstickung durch Kohlensäure von neuem Wein; in Grunbach erkrankte ein Kind vom Genuß schimmligen Brodes und in Weißbuch starb ein Kind an zu viel genossenem Branntwein. Tödtungen kamen vor: durch Stich 5, durch Schuß, wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit 3, Kindsmorde 5, Selbstmorde 35.

Digitized by Google

burten, und nach den Geschlechtern, auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1194, von $18^{36}/_{46}$ 1310 Geborene ebendesselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1212, von $18^{36}/_{46}$ 1251 Geborene des gleichen Geschlechts.

Unter 1000 Köpfen des natürlichen Zuwachses befanden sich, von von $18^{12}/_{22}$ männliche 493, weibliche 507; von $18^{36}/_{46}$ männliche 558, weibliche 442.

Unter 1000 Köpfen des Abgangs durch Wanderung waren, von $18^{12}/_{22}$ männliche 554, weibliche 446; von $18^{36}/_{46}$ männliche 538, weibliche 462.

Unter 1000 Köpfen des Zuwachses im Allgemeinen waren, von $18^{12}/_{22}$ männliche 441, weibliche 559, von $18^{36}/_{46}$ männliche 572, weibliche 428.

Trauungen haben von $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich 176,6 stattgefunden, wonach also 1 Trauung auf 148,9 Angehörige kam, während im ganzen Lande eine auf 143,3 Angehörige traf.

Unter den einzelnen Gemeinden des Bezirks haben sich, nach 10jähr. Durchschnitte von $18^{36}/_{46}$ folgende durch bemerkenswerthe Verhältnisse ausgezeichnet:

Durch geringe Sterblichkeit: Schnaith, auf 1000 Angehörige 20,1 Gestorbene; Asperglen 22,6; Vorder-Weißbuch 23,2; Geradstetten 23,3; Buhlbronn 24,6.

Durch größere Sterblichkeit: Schornbach, wo von 1000 Angehörigen 37,8 starben; Thomashardt 37,2; Hundsholz 36,4; Hohengehren 35,8; Steinenberg 34,5; Aichelberg 33,3.

Die meisten alten Leute, (mehr als 70 Jahre zählend) fanden sich 1846 (3. Dez.) zu Aichelberg, unter 1000 Einwohner 47,3; zu Schorndorf 40,1; zu Schnaith 37,0; zu Winterbach 27,7; zu Rohrbronn 27,0; zu Oberberken 26,7.

Am Geringsten war die Zahl alter Leute zu Hundsholz und Vorder-Weißbuch, unter 1000 Einwohner nur 9,2; zu Buhlbronn 10,8; Hegenlohe 13,7; Weiler 14,9; Baltmannsweiler 15,6.

Die Geburten zeigten sich am zahlreichsten in: Hundsholz, auf 1000 Angehörige 49,4; Baltmannsweiler 47,7; Schornbach 45,0; Höslinswarth 44,7; Baiereck 43,6; Thomashardt 43,4.

Die wenigsten Geburten hatten: Schnaith, auf 1000 Einwohner 28,2; Haubersbronn 34,2; Schorndorf und Ober-Urbach 34,8; Grunbach 35,2; Beutelsbach 35,4; Vorder-Weißbuch 35,6.

Die wenigsten unehlichen Geburten zählte man in: Geradstetten, unter 100 Geburten 5,7; Buhlbronn 6,0; Schnaith 6,6; Vorder-Weißbuch 8,5; Asperglen 8,6; Schorndorf 8,7.

Digitized by Google

Am Häufigsten waren die unehelichen Geburten in den Gemeinden: Baltmannsweiler, unter 100 Geburten 19,3; Baiereck 15,6; Unter-Urbach 14,8; Ober-Urbach 14,7; Ober-Berken und Weiler 14,5.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner. *)

Der Abstammung nach gehören die Bewohner des Bezirks, wenn man die unbedeutenden Einwanderungen abrechnet, zu den Schwaben. Die Körperstatur ist durchschnittlich eine mittlere. Ein stattlicher, kräftiger Menschenschlag findet sich vornehmlich in Geradstetten und Schnaith, während die ärmeren Ortschaften Steinenberg, Schornbach, auch Höslinswarth sich durch unschöne Gestalten beiderlei Geschlechts auszeichnen.

In Beziehung auf die männliche Bevölkerung lieferten die Rekrutirungslisten von 1829—1833 (Württ. Jahrbuch von 1833. 2. Heft. S. 384 ff.) folgende Ergebnisse: Die mittlere Größe sämmtlicher Untersuchten des Bezirks betrug 5′ 8,21″. Unter 1000 Conscriptionspflichtigen hatten 208 eine Größe über 6′ und 184 unter 5′ 5″; unter 1000 waren Gebrechliche 406, Kränkliche 105, Skrophulöse 18, mit Kröpfen behaftete 83, mit Brüchen 18, mit krankhaftem Bau des Brustkastens 86; Taubstumme fanden sich unter 10,000 Einwohnern 5,0. Fassen wir von diesen Verhältnissen diejenigen der mittleren (Durchschnitts-) Größe ins Auge, so stellt sich der Bezirk in eine Reihe mit Riedlingen, Ehingen, Künzelsau mit 5′ 8,21 — 8,12‴, während die Mittelgröße im Bezirk Wangen 5′ 8,87″, in Maulbronn 5′ 7,77″ betrug.

Die Gesundheitsverhältnisse sind, nicht allein in den Bergorten, sondern auch in den Thälern im Allgemeinen günstig. Von endemischen Krankheiten sind anzuführen: Kretinismus, Kropf, Skropheln, Hysterie. Kretinen und blödsinnige Subjekte fanden sich nach den 1839 vorgenommenen Untersuchungen am meisten in den Thalorten, nämlich

I. Thalorte:

Schorndorf mit 3,914 Einwohner, in 5 Familien 5 Taubstumme und Blödsinnige.
Weiler mit 1,060 E. in 7 Familien 8 kretinische Personen.
Geradstetten mit 1,794 E. 2 subkretinische Subjekte.
Grunbach mit 1,394 E. 3 Blödsinnige, nicht taubstumme in 1 Familie.
Schornbach mit 716 E. 21 Familien 28 kretinartige Subjekte.
Haubersbronn mit 968 E. 1 kretinartiges Individuum.
Steinenberg mit 813 E. 11 Kretinen in 10 Familien.
Aspergl en mit 331 E. 6 Kretinen in 5 Familien.
Krehwinkel mit 166 E. 7 Kretinen in 7 Familien.
Ober-Urbach mit 2,231 E. 13 Kretinen in 11 Familien.
Unter-Urbach mit 984 E. 5 kretinische Subjekte in 5 Familien.

*) Nach Mittheilungen des Oberamtsarztes Dr. Faber.

II. Bergorte:
Buhlbronn mit 463 E. 1 Blödsinniger.
Birkenweißbuch mit 238 E. 1 Blödsinniger.
Hößlinswarth mit 631 E. 3 sonst gesunde Taubstumme.
Kottweil mit 136 E. 1 Taubstummer, sonst gesund.
Hohengehren mit 710 E. 1 bildungsfähiger Taubstummer.
Baltmannsweiler mit 884 E. 6 Taubstumme und Blödsinnige.

Kröpfe sind mehr oder weniger häufig in Krehwinkel, Beutelsbach (hier ehemals mehr als jetzt), Weiler, Schornbach, Steinenberg, Ober- und Unter-Urbach, Asperglen, Schorndorf. Skropheln in verschiedenen Formen sind zwar häufig, jedoch nicht in dem Maaße vorhanden wie in Städten mit großen Fabriken. Hysterie ist in der Oberamtsstadt und in Ober-Urbach nicht selten. Die Krätze ist nicht sehr verbreitet. Die Syphilis war noch vor 15 Jahren sehr selten, kommt aber in neuerer Zeit häufiger vor. Schwindsucht ist nicht besonders häufig, häufiger sind dagegen organische Krankheiten des Herzens und in deren Folge Brustwassersucht. Die akuten Krankheiten nehmen häufig einen intermittirenden Typus, sowohl Quotidiana als Tertiana, an; eigentliche Wechselfieber kommen nur vor, wenn sie eingeschleppt werden. Von sonstigen herrschenden Krankheiten sind katarrhalische und rheumatische Fieber, mit entzündlichem oder gastrischem Charakter häufig, namentlich rheumatische Pleuresien, Rheumatismus acutus, hartnäckige Husten, Lumbago, Kardialgien u. dgl. In Thalorten ist der rheumatische Charakter der vorherrschende; Entzündungen finden sich namentlich in den verschiedenen Unterleibs-, weniger in den Brustorganen, was wohl mit der geographischen Lage zusammenhängt, während auf den Bergen Entzündungen der Athmungsorgane häufiger sind. Kommen gastrische oder galligte Complicationen hinzu, so nehmen diese Krankheiten häufig einen rothlaufartigen Anstrich an. Schleimfieber spielen in den Thalorten seit mehreren Jahren eine Hauptrolle, und im Spätsommer die sporadische Cholera, welche oft unter kleinen Kindern viele hinwegrafft, aber auch Erwachsene nicht verschont und öfters mit den eigenthümlichen Krämpfen der Gliedmaßen auftritt.

Epidemieen sind im Ganzen überhaupt selten. Im Jahr 1812—13 herrschte der Kriegstyphus, 1834 die Ruhr im ganzen Bezirke (übrigens auch nicht nur in ganz Württemberg, sondern auch im übrigen Deutschland); eine bösartige Scharlach- oder Masern-Epidemie herrschte 1813—14, während sonst dieselben immer gutartig verliefen; 1816 herrschte eine Nervenfieber-Epidemie in Baiereck, 1826 Schleim- und Nervenfieber in Baltmannsweiler, 1842 und 1843 in Ober- und Unter-Urbach, Miedelsbach, Schornbach, Schorndorf, Thomashardt, 1846 in Hebsack.

In moralischer und intellectueller Hinsicht sind Spar-

Digitized by Google

samkeit, Eingezogenheit, Wohlthätigkeit für allgemeine und besondere Zwecke, Betriebsamkeit und großer Fleiß überwiegend vorherrschend, da namentlich die Thalbewohner in der bessern Jahreszeit schon vor Sonnenaufgang die Feldgeschäfte beginnen und bis in die Nacht hinein fortsetzen, auch ihre Kinder von früher Jugend auf dazu anhalten. Dabei sind sie entschieden und durchgreifend, religiös gesinnt und, wenn kein Verführer hinter sie kommt, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit ergeben, zugleich, in den unteren Thalorten, unverwüstlich heiter, leicht beweglich, aber auch bald heftig und erzürnt, wogegen in den oberen Thalorten der Ernst überwiegt. Charakteristisch für Schnaith ist das Talent für Musik, die äußerst geläufige Zunge, die Gewandtheit bei der Arbeit und im Leben überhaupt; daher die Schnaither nicht unpassend „die Franzosen des Remsthales“ genannt werden. Etwas Eigenthümliches haben die Bewohner von Hundsholz (siehe dort). Besonders regsam sind auch die Bewohner Hebsacks, Höslinswarths und der Berglen. Im Allgemeinen jedoch ist der Sinn weit mehr dem häuslichen, als dem öffentlichen Leben zugewandt; daher wenig Gemeingeist und Interesse für Fortschritte in bürgerlichen und gewerblichen Angelegenheiten. Eigenthümlich ist der weit verbreitete Pietismus, namentlich in Schorndorf, beiden Urbach, Weiler, Winterbach, Hebsack, Rohrbronn und Grunbach, und die aus den Pietisten, vor einigen Jahren hervorgegangene Secte der Neukirchlichen, welche 1846 namentlich in Grunbach ihren Sitz hatten. Frei vom Pietismus haben sich sämmtliche Waldorte unseres Bezirkes gehalten, deren Bewohner aber auch sonst weniger anregsam, sowie weniger fleißig und betriebsam, und von rauheren Sitten sind: was in Wechselwirkung stehen dürfte mit den verderblichen Waldfreveln, welchem ein großer Theil dieser Bevölkerung ergeben ist. Baiereck steht in dieser Beziehung am Tiefsten. Wie übrigens von der seit neuerer Zeit eingetretenen Vermehrung der Pfarreien und Schulen eine mildernde Einwirkung auf die Sitten zu hoffen ist, so läßt sich auch erwarten, daß die von der Forstpolizeigewalt jüngst eingeführte bewaffnete Schutzwache mehr und mehr den Waldvergehen vorbeugen werde, von welchen abzuschrecken bisher die häufigsten Strafen nicht vermochten.

Die Nahrung besteht für den weitaus größten Theil der Bevölkerung in Kartoffeln, Milch und, wenn es gut geht, in Knödeln und Brei oder Suppe aus Welschkorn. Fleisch kommt viele Monate nicht auf ihren Tisch und auch Brod wird, da in erforderlicher Menge die Mehlfrüchte nicht gebaut werden, ziemlich selten genossen. Häufiges Genußmittel ist dagegen der Obstmost und, wenn er nicht verkauft werden kann, der geringere Wein, welcher nebst dem gleichfalls selbstbereiteten und neuerlich überhandnehmenden Branntwein manchmal unmäßig

Digitized by Google

getrunken wird. In Jahren aber, wo das Obst nicht geräth, ist Milch oder Wasser das Getränke für die Mehrzahl, auch bei der anstrengendsten Arbeit.

Die Kleidung war früher in den Thalorten bei den Männern: ein an zwei Seiten aufgeschlagener Hut (Dreispitz), dessen Schaufel das Gesicht bedeckte, Werktags Pelz- oder Schmer-Kappe, schwarzes Florhalstuch, den Hemdkragen mit Knöpfen und einem Herz geziert, in welchem die Happe nicht fehlte, blaue, Sonntags scharlachrothe Weste, mit weißen oder silbernen Kugelknöpfen, dunkel- oder hellblauer Rock oder Kamisol, weiße oder gelbe lederne kurze Hosen, schwarze oder weiße Strümpfe und Schnallenschuhe; die Haare etwas lang und nach hinten gekämmt. Die Frauen waren meist schwarz gekleidet, mit rothem Mieder, schwarzer mit Flor besetzter Haube, und trugen zwei Zöpfe. Diese alte Tracht, welche man hin und wieder noch in Beutelsbach sieht, ist jetzt durch modernere Formen verdrängt, namentlich durch Tuchkappen, Zwilchkleider und hohe Stiefel, und in einigen Orten, insbesondere in Schornbach, manchmal ganz ärmlich. Nur die ledernen Hosen, schwarze in den Berglen und oberen Thalorten, gelbe in den unteren Thalorten, überall mit Bändeln, und die Scharlachwesten am Sonntag behaupten sich noch. Die Kleider der Frauen sind meist von selbstverfertigtem Barchet, Winters von dunkelm Tuch, dazu kleine Häubchen und seidene oder wollene Halstüchlein. Die Bewohner der Waldorte dagegen, halten, wie an ihren übrigen Gewohnheiten, so auch an ihrer kleidsamen Tracht fester und erinnern auch in dieser Hinsicht lebhaft an den Schwarzwald. Zu einem schwarzen, rothgefütterten Rock trägt der Mann ein rothes Brusttuch, oben mit gelben, (bei Schultheißen und Gemeinderäthen mit silbernen) Borten, besetzt und auf der Seite zugeheftet, darüber einen schwarzen ledernen (beziehungsweise einen grünen seidenen) Hosenträger, welcher lederne oder weite zwilchene Beinkleider hält. Die Strümpfe von grober Leinwand verfertigt der Schneider; die Schuhe, über welche ein lederner Lappen herabhängt, sind mit Riemen zugeschnürt. Die Kopfbedeckung ist ein runder schwarzer Hut oder ein ledernes „Schmerkäppchen.“ Die Frauen tragen kurze faltenreiche Röcke mit einer hellen Borte unten besetzt, von ganz kurzer Taille und kurzem Mieder.

Die Volksbelustigungen beschränken sich, wie im Oberamte Waiblingen, hauptsächlich auf Märkte, Kirchweihen und Hochzeiten. An den Kirchweihen *) betheiligt sich Jung und Alt; vor den Wirths-

*) Die Kirchweihe wird abgehalten: am 1. Sonntag nach Ostern in Grunbach; am 2. S. nach Ostern in Geradstetten; am 1. S. nach Trinitatis in Hohengehren; am S. vor Margarethe in Rottweil; am S. vor Jacobi in Hegenlohe und Thomashardt; an Jacobi in Schorndorf; am S. nach Jacobi in Höslinswarth; am 10. S. nach Trinit. in Haubersbronn; am S. nach dem

Digitized by Google

häusern sind Maien aufgerichtet, mit Schaustücken behängt, die herausgespielt oder getanzt werden, in dessen Folge mancher ledige Bursche einem Wirthe zu Abverdienung seiner Schuld den halben Sommer über taglöhnen muß. Das Kegelspiel kommt auf dem Walde nicht vor, wo dagegen das Würfel- und Karten-Spiel häufiger ist. Die solennen Leichen und Taufen werden seltener. Dasselbe gilt von den Zechhochzeiten die oft 2 und 3 Tage dauern. Eine besondere Feierlichkeit ist am ersten Abend, etwa gegen 12 Uhr, das Abschneiden des in einem großen Bausche von Zierrathen und Flitterwerk bestehenden Ehrenkränzchens vom Kopfe der Braut, welches durch einen angesehenern Mann des Ortes, Schultheiß oder Gemeinderath, nach zuvor gehaltener Rede desselben, vollzogen wird. Die Hochzeitsgeschenke kommen erst beim Einzuge des Brautpaares in ihre neue Wohnung. Sie werden in langem feierlichen Zuge von Knaben und Gespielinnen der jungen Frau, den Brautführer mit einer verzierten Kunkel an der Spitze und unter Begleitung des jungen Ehepaares in sonntäglichen Kleidern, dorthin getragen. Darauf folgen die Frauen und Mädchen des Ortes und bringen weitere Geschenke von verschiedenen Lebensmitteln, Abends aber kommen die Männer und überreichen Geldgeschenke, worauf die Nachfeier der Hochzeit Statt findet. Das junge Ehepaar erhält häufig so viele Victualien, daß es einige Monate davon leben kann.

Von besonderen Gebräuchen ist nur zu erwähnen, daß in Geradstetten mit dem Anbruche des Osterfestes schon in der Mitternachtsstunde die jungen Bursche mit Lichtern vor das Pfarrhaus und andere Häuser kommen, um Auferstehungslieder zu singen.

Von der dem Remsthäler eigenthümlichen Neigung zum Auswandern und der Leichtigkeit, womit namentlich die Berglensbewohner ihren Wohnort ändern, war schon in der Beschreibung des Oberamtes Waiblingen S. 41 die Rede. Jene Neigung ist alt, hat zunächst in der schon frühe stark gewesenen Bevölkerung ihren Grund und macht namentlich erklärlich, daß in älteren Zeiten viele Bezirksangehörige dem Kriegswesen nachzogen. Nur allein im Jahr 1517 wanderten 500 Remsthäler nach Ungarn aus (Heyd, Herzog Ulrich I. 238), obwohl die

7. August in Ober- und Unter-Urbach; am S. vor Bartholom. in Winterbach, Rohrbronn und Manolzweiler; an Bartholom. in Schornbach, Mezlinsweiler und Steinenberg sammt Filialen; am 1. S. nach Barthol. in Aichelberg und Hebsack; am 2. S. nach Barthol. in Schlichten; am 13. S. nach Trinit. in Schnaith; am S. nach Kreuzerhöhung (14. Sept.) in Weiler; am 3. S. im Oktober in Adelberg, (Hundsholz), Baiereck, Unterhütt und Baltmannsweiler; am S. vor Martini in Aspergleu, Krehwinkel, Recklingsberg, Buhlbronn, Vorderweißbuch, Birkenweißbuch und Streich. In Beutelsbach längst statt der Kirchweihe der auf den 30. Oct. fallende Jahrmarkt.

Digitized by Google

Auswanderung damals noch sehr erschwert war. In den letztverflossenen 10 Jahren sind 547 Personen mit einem Vermögen von 104,820 fl. ausgewandert, wovon 299 nach Amerika, 70 nach Polen, 69 nach Siebenbürgen, 38 nach Ungarn rc. Es könnte auffallen, daß unter jener Summe nur 8 Angehörige der Gemeinde Schnaith begriffen sind, wenn nicht dieselbe 354 Ortsabwesende zählen würde, die sich allermeist mit Reisepässen im Auslande, namentlich in Amerika aufhalten, und häufig nicht wieder zurückkehren.

Die Mundart ist die altwürttembergische und bietet keine Besonderheiten dar.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Die Gesammtzahl der Wohnplätze ist 58, namentlich: die Stadt Schorndorf; 17 Pfarrdörfer: Aichelberg, Baiereck, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Haubersbronn, Hegenlohe, Höslinswarth, Hohengehren, Hundsholz, Ober-Urbach, Schnaith, Schornbach, Steinenberg, Weiler und Winterbach; 9 Dörfer: Asperglen, Buhlbronn, Hebsack, Oberberken, Rohrbronn, Schlichten, Thomashardt, Unter-Urbach und Vorderweißbuch; 1 Pfarrweiler: Adelberg; 21 Weiler, 4 Höfe und 5 Mühlen und einzelne Wohnsitze.

Marktrecht besitzen, außer Schorndorf, die Pfarrdörfer Beutelsbach, Oberurbach und Schnaith.

Das Areal sämmtlicher Gebäude und Hofstätten umfaßt 342 Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die beigegebene Oberamtskarte und der topographische Theil weisen nach, daß die Orte theils im Remsthal und dessen Seitenthälchen, theils auf den dem ersteren zur Seite gehenden beiden Bergzügen und theils an Bergabhängen liegen. Ihre Lage ist meistens freundlich. Die Orte sind der großen Mehrzahl nach geschlossen und stark, theilweise sehr stark bevölkert.

Im eigentlichen Remsthale, von Beutelsbach bis Urbach wohnen auf etwa einer □ Meile gegen 19,000 Menschen; auf den Berglen mit dem hierher gehörigen Theile des Wieslaufthales auf etwa 1 □ Meile ungefähr 6500 und in den Waldorten auf etwa 1½ □ Meile nur 5500 Menschen. Nach der sehr freundlich gelegenen Oberamtsstadt ist Winterbach die bevölkertste Gemeinde; die wenigsten Einwohner zählen Schlichten und Hegenlohe. (S. Tab. I.)

Die Reinlichkeit ist im Allgemeinen in den Thalorten größer, als in den Wald- und Berglens-Orten; das ärmlichste Aussehen hat Baiereck. Durch Anlegung von Kandeln in neuerer Zeit ist die Reinhaltung der

Digitized by Google

Straßen sehr gefördert worden. Im Laufe von 12 Jahren wurden solche verbessert oder neu angelegt: in Unter-Urbach, Schorndorf, Hundsholz und Adelberg, Oberberken, Hegenlohe, Hohengehren, Baltmannsweiler, Schnaith, Beutelsbach, Grunbach, Hebsack, Winterbach, Rohrbronn, Höslinswarth, Schornbach, Gemeinde Asberglen, Steinenberg, Haubersbronn und Ober-Urbach. Aus diesem Grunde, wegen Herstellung guter Straßen innerhalb Etters und zweckmäßig eingerichteter Dungstätten, sind die Ortsvorsteher Bürkle in Haubersbronn, Schaal in Schnaith, Staudenmaier in Ober-Urbach und Palm in Schorndorf theils öffentlich belobt, theils durch Preise und Medaillen ausgezeichnet worden.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Cataster zählt das Oberamt 5117 Gebäude, worunter 22 Kirchen, 48 Rath- und Schulhäuser und 85 für sonstige öffentliche Zwecke. Die Summe der Haupt- oder Wohngebäude ist 4127 und die der Nebengebäude 990. Unter den ersteren ist ein nun zu Beamtenwohnungen eingerichtetes vormaliges Schloß begriffen.

Steuerfrei sind vermöge ihrer Bestimmung für öffentliche Zwecke oder als Staatseigenthum 131 Gebäude. — Auf 1 Wohngebäude kommen durchschnittlich $7{,}_3$ Menschen, die meisten in Schorndorf mit $9{,}_4$ und Geradstetten mit $8{,}_7$, die wenigsten in Höslinswarth mit $5{,}_4$ und Schlichten mit $5{,}_6$. (S. Tab. I.)

B. Bauart und Eigenthum.

Sowohl in der Oberamtsstadt als auf den Dörfern ist der auch anderwärts übliche Holzbau vorherrschend; ganz steinerne Gebäude sind nur sehr wenige anzutreffen. Bei etwa der Hälfte der Wohngebäude ist der untere Stock von Stein; in gleicher Weise werden auch die neuen Häuser gebaut und die älteren ausgebessert. Die übrige Zahl der Häuser ist, mit Ausnahme des Sockels, von Holz; die meisten dieser Art finden sich auf dem Walde. Von den Wohngebäuden sind $^2/_8$ einstockigt, $^5/_8$ zweistockigt und $^1/_8$ dreistockigt. Die Häuser haben Satteldächer und sind überall mit Ziegelplatten, welche die übrigens seltenen Hohlziegel verdrängen, gedeckt. Die Oekonomie-Gebäude sind beinahe allgemein unter einem Dache mit den Wohngebäuden, oder an diese angebaut. In den oberen Thalorten haben die westlichen Giebelseiten häufig eine roth angestrichene Bretterbekleidung. Aermliche, schlechte Wohnungen mit engen Gassen trifft man mehr auf den Höhen, als im Thal. Hier machen hauptsächlich Grunbach und Geradstetten durch ansehnlichere Gebäude eine Ausnahme. In architektonischer Hinsicht zeichnen sich die

Digitized by Google

Kirchen von Schorndorf, Beutelsbach und Oberurbach aus. Ueber holzersparende Gemeinde-Back- und Wasch-Häuser rc. s. unten bei Waldbau.

C. Werth und Eigenthum.

Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Steuercataster von 1846 2,366,551 fl. 40 kr. Der Brandversicherungs-Anschlag der sämmtlichen Gebäude aber ist 4,444,700 fl. und der durchschnittliche Werth eines Gebäudes bei Zugrundlegung des Steuer-Catasters 462 fl. 29 kr. nach dem Brand-Versicherungs-Anschlag 868 fl. $36^1/_{10}$ kr.

Im Eigenthum des Staates *) stehen 44, in dem der Körperschaften 151 Gebäude.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen des Bezirkes fließen bei sehr zerstückeltem Grundbesitz aus dem Ackerbau, in den Thalorten vorzugsweise aus dem Weinbau, und außerdem aus dem Obstbau und der Rindviehzucht, wozu in den Waldorten noch der Waldertrag kommt.

Die Gewerbsindustrie ist besonders auf den Dörfern nicht von Belang.

Um so mehr bedarf die zunehmende Bevölkerung einer Ausdehnung des Feldbaues, und es scheint auch, nachdem jüngstens einige Waldrodungen gestattet worden, die Zeit gekommen zu seyn, daß Hacke und Pflug des noch über Verhältniß großen Waldbodens weiter sich bemeistern werden, was bezüglich verminderter Holzerzeugung insofern weniger Anstand finden sollte, als dieselbe wenigstens theilweise durch vermehrte Obstbaumzucht sich wieder ersetzen wird. (Weiteres über die Waldorte s. in der Ortsbeschreibung unter „Aichelberg.“)

2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthumes beträgt im 20fachen Betrag

des geschätzten jährlichen Ertrages . . .	4,914,094 fl.	30 kr.
derjenige der Gebäude . . .	2,366,551 „	40 „
„ des Viehes . . .	342,530 „	— „
zusammen	7,623,176 fl.	10 kr.

An steuerbarem Vermögen kommen auf 1 Bezirksangehörigen mit

*) Die Kirchen und Pfarrhäuser sind, soweit nicht in der Ortsbeschreibung etwas Anderes bemerkt ist, von dem Staat, die Schulhäuser von den örtlichen Kassen zu bauen und zu erhalten.

Die Keltern und die Zehentscheunen des Staats sind aus Anlaß der Zehentverpachtungen, und zwar die ersteren eigenthümlich, die letzteren aber auf die Dauer der Pachtzeit, den Gemeinden überlassen worden.

Digitized by Google

Einrechnung des Viehstandes 237 fl. 54 kr., ohne denselben 226 fl. 30 kr. Das bei der vaterländischen Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt versicherte Vermögen beläuft sich in der Oberamtsstadt auf 309,851 fl. und im ganzen Bezirke auf 467,740 fl.

Da der Weinbau für so Viele die Hauptnahrungsquelle ist, so haben diese bei den häufigen Mißjahren, dem durchschnittlich sehr kleinen Grundbesitz und dessen Verschuldung einen Fehlherbst oft genug schmerzlich zu empfinden, ohne daß dem weitaus größten Theile ein gesegneter Herbst weiter zu Statten käme, als daß er die in ungünstigen Jahren aufgewachsenen Verbindlichkeiten aller Art wieder erfüllen kann.

Daher kommt es auch, daß, obgleich ziemlich viel wohlhabende Leute vorhanden sind, die Mehrzahl der Einwohner nicht mehr als ihr Auskommen hat, daß eine große Zahl um dasselbe mehr oder weniger kämpfen muß und daß eine bedeutende Zahl, welcher es gänzlich oder größten Theils fehlt, die öffentlichen Kassen namhaft in Anspruch nimmt. Die Vermögensverhältnisse im Allgemeinen mögen besser seyn, als in den Bezirken Welzheim und Gmünd, schlechter als in Göppingen, Eßlingen und Canstatt und ziemlich übereinstimmen mit Waiblingen. Verhältnißmäßig am Höchsten steht der Privatwohlstand in Schnaith, Beutelsbach, Grunbach, Geradstetten, Aichelberg, Oberberken und Schorndorf; am Niedrigsten in Baiereck, Schornbach, Baltmannsweiler, Buhlbronn, Hegenlohe, Hohengehren, Thomashardt und Hebsack.

Die zur Besteurung von $18^{50}/_{51}$ fatirten Activcapitalien der Privaten, einschließlich der von der Steuer gesetzlich befreiten, betrugen 2,319,503 fl.

3. Wirthschaft.

A. Bodenbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Die verschiedenen Bausteine, der Stuben- und Schwemm-Sand, die Thon- und Töpfer-Erde, welche im Bezirke sich finden, sind im Abschnitte „Gebirgsarten“ bereits erwähnt worden. Weiteres ergibt sich aus der Ortsbeschreibung, wo auch (bei Baltmannsweiler) eines früheren Silberbergwerkes gedacht ist. Das Areal sämmtlicher Steinbrüche, Thon- und Mergel-Gruben beträgt 10 Morgen $3,_3$ Ruthen.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse im Allgemeinen.

Die ganze Grundfläche des Oberamts-Bezirkes beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung $61,182^4/_8$ M. $42,_2$ R. Das unbebaute

Land (Weiden, Oeden ɪc.) verhält sich zu dem bebauten einschließlich der hiezu gerechneten 27,667 M. Waldungen wie 1: 17,4; werden aber die Wälder als unbebautes Land angesehen, so ist das Verhältniß wie 1: 0,974. Nach diesem Verhältnisse ist nicht ganz die Hälfte der ganzen Fläche cultivirt. Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen 2 M. 12 R. (im ganzen Lande 3 1/2 M.), auf ein Pferd 145 5/8 M. und auf ein Stück Rindvieh 5 6/8 M.

Wenn Gärten und Länder als Einheit angenommen werden, so stellt sich das Verhältniß sämmtlicher Culturarten wie folgt heraus:

Gärten und Länder	1,0
Aecker	8,9
Wiesen	6,9
Weinberge	2,4
Waldungen	17,6

Oder unter 100 Morgen sind

Gärten und Länder	2,6	Morgen
Aecker	22,9	„
Wiesen	17,8	„
Weinberge	6,0	„
Waldungen	45,2	„
	94,5	„

Der Rest von 5,5 Procent ist eingenommen durch das Areal der Gebäude

und Hofstätten mit	0,6
Thon- und Steingruben	0,0
Flüsse, Bäche und Weiher	0,6
Straßen und Wege	2,6
Weiden und Oeden	1,7
	5,5

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum ist in 84,398 Parcellen getheilt, so daß auf eine Parcelle 5/8 M. 38,26 R. treffen. Berücksichtigt man jedoch die so bedeutende nicht parcellirte Waldfläche, so vermindert sich die durchschnittliche Größe einer Parcelle beinahe um die Hälfte, wonach die Vertheilung des Bodens in unserem Bezirke, wie schon bemerkt worden, als sehr gesteigert erscheint. Am Bedeutendsten ist sie in Winterbach, Ober-Urbach und Beutelsbach. Auch der Grundbesitz des Staates und der Körperschaften ist sehr bedeutend. Es besitzen meistens an Waldungen: der Staat 21,434 4/8 M., der Adel 1/8 M. und die Corporationen 9310 5/8 M., zusammen 30,745 2/8 M., so daß auf die Privaten nicht ganz die Hälfte mit 30,437 3/8 M. fällt. Hienach kommt als Eigenthum durchschnittlich an bebautem und unbebautem Felde 1 M. als Eigenthum auf den Kopf. Sieht man aber auch von den Eigenthumsverhältnissen ab und betrachtet die Größe des Baufeldes überhaupt, welche sich namentlich wegen des großen Waldareals auf einen durch-

Digitized by Google

schnittlichen Betreff von 1 M. auf den Kopf beschränkt, so finden wir, wie die Ortsbeschreibung zeigt, daß nur in Adelberg und Steinbruck 3, in Schlichten und Necklinsberg 2 und in Unterberken und Haubersbronn $1\frac{1}{2}$ M. der durchschnittliche Betreff eines Einwohners sind, wogegen derselbe in Hebsack und Unterhütt auf $\frac{4}{10}$ M., in Schnaith und Rohrbronn auf $\frac{6}{10}$ M. herabsinkt. Daher kommt es auch, daß in den Thalorten der Grundbesitz nicht nach Morgen, sondern nach Vierteln und Achteln gerechnet wird und der Besitzer von 6, 8—10 Morgen, zumal wenn keine Schulden darauf ruhen, als ein „gemachter Mann" gilt. Uebrigens sind keine geschlossene Güter mehr vorhanden und das Eigenthum ist frei und ungetheilt.

Anbau. Bei dem beschränkten Grundbesitz und der großen Zerstückelung desselben ist, durch Boden und Clima allermeist begünstigt, die Cultur so hoch gestiegen, daß sie im Thale häufig dem Gartenbau gleichkommt. Außerdem sind es die vielen Erhöhungen und Vertiefungen der Seitenthäler, welche für den Wein- und Obst-Bau trefflich benützt werden und zum Fortkommen der außerordentlich großen Bevölkerung des Thales wesentlich beitragen. Ist auch der Weinbau als Hauptculturzweig zu betrachten, so hat doch die Obstzucht in manchen Orten eine solche Bedeutung erreicht, daß sie denselben häufig einen zweiten Herbst gewährt. Auf den Höhen, zumal des Schurwaldes, ist zwar bei schlechteren Bodenverhältnissen viel steiniges und stark abhängiges Ackerfeld zu finden, aber doch sind auch hier keine ganz ungebauten Plätze anzutreffen. Die Stallfütterung ist längst, in Schorndorf schon vor 1797, eingeführt; nur in Steinbruck, Schlichten und Manolzweiler wird hin und wieder noch Vieh ausgetrieben. In dem Rems- und dem Wieslauf-Thal, herrscht der Weinbau vor; auf den Berglen, wo übrigens Rohrbronn, und in den Waldorten, von denen Aichelberg noch Weinbau hat, wird neben dem Obstbau Ackerbau und Viehzucht getrieben. (Hinsichtlich der Waldorte s. die Ortsbeschr. von Aichelberg.) Am wenigsten Ackerbau ist in Schnaith. Der 1839 gegründete landwirthschaftliche Bezirksverein wirkt durch Belehrung, Beispiel und Preise, wozu der Staat jährlich 158 fl. beiträgt und die Amtskörperschaft nach Bedürfniß (bis jetzt 1500 fl.) beischießt, durch Prämien an treue Dienstboten und durch Anschaffung zweckmäßiger Ackergeräthe. Seine Verhandlungen finden in verschiedenen Orten des Bezirkes Statt, sollten aber mehr von praktischen Landwirthen besucht und durch gegenseitige Besprechungen und Belehrungen gemeinnütziger gemacht werden. Von Musterwirthschaften kann bei dem Mangel größerer Güter die Rede nicht seyn. Die Gülle wird im Thal überall zu Rathe gehalten; hauptsächlich in Folge der Bemühungen der Ortsvorsteher sind in Haubersbronn bis 1832 140 Gül-

Digitized by Google

lenbehälter und 88 ordentlich eingerichtete Düngerstätten geschaffen worden; in Ober-Urbach wurden bis 1836 bei 321 Stallungen 174 musterhafte Jauchenbehälter angelegt, und in Schnaith, wo das Sammeln der Jauche und des Düngers bis zum Geiz getrieben wird, waren schon 1836 seit längerer Zeit bei allen 510 Stallungen gutbeschaffene Güllenlöcher angebracht. (Corresp.Bl. des landw. Vereins, 1832, I., 57., 1836 II. 46, 47 und 57.) Auch Schorndorf, Winterbach, Hebsack, Geradstetten, Grunbach und Beutelsbach zeichnen sich durch verbesserte Dunglegen und Gülleneinrichtungen aus. Daß auf den Berglen und dem Walde noch viel zu wenig in dieser Hinsicht geschieht, wird eine nähere Darlegung der dortigen landwirthschaftlichen Verhältnisse bei Asberglen und Aichelberg zeigen. Außer dem natürlichen Dünger werden Gyps, zumal in Winterbach, Oelmehl und dgl. benützt und viele Güter, namentlich Kleeäcker in den Thalorten, mit Mergel (Kerf) und Wiesen mit einem Gemengsel von Asche und Gyps übertragen. Auch die Compostbereitung findet neuerdings durch ein in Winterbach gegebenes Beispiel vielfache Aufnahme. Das Brennen der Felder kommt nur in dem am Welzheimer Walde gelegenen Steinbruck vor. Fremde Taglöhner aus den oberen Remsthalorten kommen zwar zur Erntezeit nach Schorndorf, wo sie sich, um gemiethet zu werden, auf dem Marktplatz aufstellen; in den Amtsorten aber sind dieselben so wenig Bedürfniß, daß um jene Zeit viele ihrer Bewohner in andere Bezirke und selbst in das Baden'sche ziehen.

Werth und Ertrag. Die Güterpreise, im Ganzen betrachtet, bewegten sich zu Ende des Jahres 1847 zwischen 20 bis 1800 fl. vom Morgen. Am Niedrigsten stehen sie in den Berglen, am Höchsten in Schnaith und Beutelsbach. Noch im Sommer 1850 standen jedoch diese Preise um $1/8$—$1/2$ tiefer, obwohl sie sich schon bis dahin wieder gehoben hatten. Näheres in der Ortsbeschreibung.

Der Reinertrag und Kapitalwerth des angebauten Landes berechnet sich nach den Schätzungen für das Steuercataster wie folgt:

	Reinertrag vom Morgen:	Kapitalwerth vom Morgen:
Gras- und Baum-Gärten	9 fl. 57 kr.	— 199 fl. — kr.
Küchengärten und Länder	6 „ 13 „	— 124 „ 20 „
Wiesen, ohne Zehenten (zu 9/10)	6 „ 44 „	— 134 „ 40 „
„ mit Zehnten	7 „ 29 „	— 149 „ 40 „
Aecker, ohne Zehenten	4 „ 46 „	— 95 „ 20 „
„ mit Zehenten	5 „ 34 „	— 111 „ 20 „
Weinberge, ohne Zehenten	10 „ 15 „	— 205 „ — „
„ mit Zehenten	11 „ 57 „	— 239 „ — „
Waldungen	1 „ 3 „	— 21 „ — „

Digitized by Google

Werden alle diese Culturarten zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag eines Morgens, ohne den Zehenten, im Durchschnitt 5 fl. 31 kr. und der Kapitalwerth mit Zehenten und Gülten 124 fl. 40 kr. Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich auf 245,704 fl. 13½ kr. und abzüglich der Zehenten und des nicht besteuerten Bodens auf 199,238 fl. 50 kr.

Nach neueren Schätzungen beträgt die Aussaat 7—9 S. Dinkel, 4—5 S. Gerste, 6—7 S. Haber, 3 S. Weizen und 3 S. Roggen vom Morgen; die Ernte aber

	in den Thalorten					in den Bergorten			
Dinkel	6	Scheffel	4	Simri,	—	4	Scheffel	4	Simri,
Gerste	4	„	—	„	—	3	„	—	„
Haber	5	„	—	„	—	6	„	—	„
Weizen	3	„	—	„	—	2	„	—	„
Roggen	3	„	4	„	—	2	„	—	„

In Hebsack, Geradstetten und Grunbach trägt der Dinkel 10—12, der Weizen 8fach. Auf dem Walde ist der achtfache Ertrag anzunehmen. In den Thalorten erträgt der Morgen bei 20 S. Aussaat 250 S. Kartoffeln. Der Dinkel gerbt durchschnittlich 3 S. 1½ V. Kernen. Das Gewicht der auf die cameralamtlichen Fruchtkasten gekommenen Halmfrüchte war nach einer Zusammenstellung der verschiedenen Orte in einem zehnjährigen Durchschnitt: Dinkel 1 Schfl. 165 Pfd., Roggen 270 Pfd., Einkorn 174 Pfd., Haber 184 Pfd., Weizenmischling 262 Pfd., Gerste 250 Pfd. — Die Thalwiesen ertrugen 1835 vom M. 10—24, die Bergwiesen 6—10 Ctr. Heu. Der Durchschnittsertrag eines M. Weinbergs ist 3—4 Eimer (nach Rösch, Schorndorf S. 149 im Durchschnitt der Jahre 1780—1809 von den damaligen Amtsorten nur 2 E. 2 J.). Bei einem vollen Herbste steigt der Ertrag auf 8 E., in Beutelsbach und Schnaith auf 12, in Grunbach sogar auf 12—14 E. (s. die Ortsbeschreibung.)

2. Einzelne Culturen.

a. Ackerbau. Der Bezirk enthält 13,928⅛ M. 13,6 R. Ackerland; kaum ⅔ so viel, als das im Ganzen um ¼ kleinere, aber nicht halb so waldreiche Oberamt Waiblingen. Dem Staat gehören 59⅛ M. 18,4 R. und den Gemeinden und Stiftungen 1111 M. 38,7 R. (In dem Steuercataster sind 12,198½ M. Ackerland mit einem Reinertrag von 58,120 fl. 1 kr. aufgeführt.) Ausschließlich Ackerbau mit Viehzucht wird betrieben: in Baach, Steinbruck, Vorderweißbuch und Manolzweiler, sowie in den Gemeinde-Bezirken Baiereck, Baltmannsweiler, Hegenlohe, Höslins-

warth, Hohengehren, Hundsholz, Oberberken, Schlichten und Thomashardt. Die Dreifelderwirthschaft mit eingebauter Brache herrscht noch im ganzen Oberamte, doch so, daß $4340^{3}/_{8}$ M., also fast ein Drittel des Ackerlandes, nicht zelglich, sondern nach Willkür alle Jahre (nicht mit periodischer Unterbrechung, wie die eigentlichen Wechselfelder) eingebaut wird. Namentlich haben Baiereck, Geradstetten, Hebsack, Hößlinswarth u. Rohrbronn gar keine, Grunbach u. beide Urbach verhältnißmäßig wenige flürlich gebaute Aecker. Fast überall im Thale wird der Boden wie Gartenland gebaut und sein Ertrag auf's Höchste gesteigert. Eigenthümlich ist der Betrieb in Geradstetten und theilweise in Grunbach, da hier die Felder nicht in die gewöhnliche Zelgeneintheilung gebracht sind. Gar keine eigentliche Aecker hat Schnaith. Der Schwerz'sche Pflug ist seit 1846 ziemlich verbreitet und herrscht wenigstens in den Thalorten vor; doch findet er neuerdings auch auf dem Walde Freunde. In Hundsholz kommt der Suppinger Pflug auf. Schnaith und Rohrbronn haben gar keine Pflüge, Geradstetten und Steinenberg nur wenige; Hebsack hat erst seit neuerer Zeit einige. Die Frucht wird mit der Sichel geschnitten. Die Bespannung, wozu in der Regel ein Paar Zugthiere hinreichen, besteht aus Ochsen, in den stark bevölkerten Thalorten aber meist aus Kühen. Das Doppeljoch herrscht zwar noch vor, weicht aber im Thale mehr und mehr dem Halbjoche.

Die gewöhnlichen Getreidegattungen sind: als Winterfrucht Dinkel, Einkorn, Roggen, Weizen und Gerste, als Sommerfrucht Haber, Weizen-Mischling und Gerste (Sommergerste kommt seltener vor, Wintergerste etwas mehr, namentlich in Schorndorf). Haber wird hauptsächlich nur in den Berglens- und Wald-Orten gebaut. Dieser und der Dinkel zeichnen sich auf dem Walde, insbesondere in Hundsholz durch ihre Güte aus. Besonders guter Roggen wächst in Weiler; derselbe kommt seit dem Futtermangel im Jahr 1834 überhaupt in Aufnahme. Noch mehr ist dies neuerlich im Thale mit dem Weizen-Mischling, wobei Dinkel vorherrscht, der Fall. Auch der Talavera-Weizen und die sechszeilige Gerste, 1838 von Hohenheim hierher gebracht, finden von Winterbach und Schorndorf aus mehr und mehr Verbreitung. Das Getreide-Erzeugniß des Bezirkes deckt jedoch kaum die Hälfte seines Bedürfnisses. Nur in den Gemeinden Oberberken, Beutelsbach, Aichelberg und Hundsholz reicht es für den eigenen Jahresbedarf hin, und Oberberken allein kann einiges Getreide nach Außen verkaufen. Aeltere abgegangene Fruchtgattungen sind das Heidekorn und Schwarzkorn. Die gewöhnlich zur Nutzung kommende Brache wird mit Kartoffeln, Reps und Mohn, beide nur zum eigenen Gebrauch, ferner mit Hanf, namentlich in den Berglen, mit Flachs,

Digitized by Google

sowie mit Wälschkorn, Ackerbohnen, weißen Rüben, Angersen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirse, seltener mit Wicken, eingebaut. Nur in einigen Waldorten wird die Brache, jedoch ganz unbedeutend liegen gelassen. Der Bau von gelben Rüben, die gedörrt als Kaffee-Surrogat verkauft werden, wird fast überall stark betrieben, namentlich in Steinenberg. Durch Wälschkorn und Bohnen zeichnet sich Geradstetten aus. Besonders gutes Kopfkraut wächst in Hohengehren. In den Waldorten war früher der Bau von Flachs, der dort wegen seiner Güte sehr gesucht ist, bedeutender; der beste wächst in Schlichten und Weiler. Mit russischem (Rigaer) Leinsaamen wurde 1838 in Ober-Urbach ein sehr gelungener Versuch gemacht. (Landw. Corresp.Bl. 1838 II. 158.) Im Jahr 1840 wurden mit Staatsunterstützung einige junge Leute zu Erlernung der belgischen Flachsbereitung nach Hohenheim abgeschickt. — An Futterkräutern wird hauptsächlich Klee, sowohl ewiger als dreiblätteriger, im Thal wie auf den Bergen, doch hier weniger als dort, gebaut; Esper findet sich selten. Hiernächst ist der Bau von Runkeln und Bodenrüben überall sehr bedeutend. Ueberdies wird unmittelbar nach der Ernte der Winterfrucht derselbe Boden mit weißen Futter-Rüben, die bald darauf reifen, und nach der Flachs-Ernte mit Angersen eingesäet: eine für die ärmere Klasse sehr dankbare Industrie, welche jedoch nur in den Thalorten zu Hause ist.

b) Gartenbau. Diesem sind im Ganzen gewidmet: 1572$^3/_8$ M. 46,$_9$ R., davon kommen auf Gras- und Baum-Gärten 1068$^1/_4$ M. 17,$_8$ R., auf Gemüse-Gärten und Ländereien 493$^3/_8$ M. 7,$_5$ R., auf Hopfengärten 10$^5/_8$ M. 21,$_6$. Von der Gartenfläche besitzen der Staat 17$^1/_2$ M. 42,$_6$ R., die Gemeinden und Stiftungen 20$^7/_8$ M. 26,$_6$ R. (Das Cataster enthält: Baum- und Gras-Gärten 1948$^3/_4$ M., Küchengärten und Länder 1067$^1/_2$ M. zusammen 3016$^1/_4$ M. mit 26,012 fl. 13 kr. Rein-Ertrag.) Der Gartenbau beschränkt sich im Thal und in den Berglen auf die Erzeugung des eigenen Bedarfes an gewöhnlichen Küchengewächsen; auf dem Wald ist er erst im Entstehen. In Schorndorf, wo hübsche, jedoch kleinere Gärten sind, war der Gartenbau bis in die neuere Zeit nambafter. Eine schönere Gartenanlage ist auf dem Engelberg. — Hopfenpflanzungen finden sich in Engelberg, Hundsholz, Schorndorf, Grunbach und auf dem Schönbühl, zusammen etwa 10 bis 12 Morgen. In den drei Jahren 1832 bis 1834 warf ein halber Morgen Hopfen einen Gesammt-Ertrag von nahezu 800 fl. ab. (Landw. Corresp. Bl. 1837. I. 182.)

c. Wiesenbau. Die Wiesenfläche beträgt im Ganzen 10,905$^5/_8$ M. 29,$_5$ R. Davon besitzen der Staat 106 M. 43,$_4$ R., und die Körperschaften 879$^7/_8$ M. 35,$_8$ R. (Für das Steuercataster ist eine Wiesenfläche von 8670$^1/_2$ M. mit 58,354 fl. 37 kr. Reinertrag angenommen.) Ein-

mähdig sind 1620²/₈, zweimähdig 9283⁶/₈ M. Die Wiesenfläche verhält sich zur Ackerfläche wie 100 : 128 und wenn zur ersteren noch die Gras- und Baum-Gärten gerechnet werden, wie 100 : 117. Dieses Verhältniß ist günstiger als im Amt Waiblingen, das überdieß um etwa ¹/₃ Wiesen weniger besitzt. In den Waldorten unseres Bezirkes ist sogar, im Ganzen genommen, die Wiesenfläche größer, als die Ackerfläche. Eigentliche Wiesen-Wässerung findet, mit unbedeutenden Ausnahmen, z. B. in Weiler und Winterbach, nicht Statt, und auch für die mancher Orten so nothwendige Entwässerung geschieht nichts. Dagegen läßt die Rems, wenn sie, wie häufig geschieht, bei starken Regengüssen und schnellem Schnee-Abgang über die Thalebene austritt, einen Schlamm zurück, der den Wiesen trefflich zu Statten kommt. Daher sind die Thalwiesen ergiebig. Auch die Thalwiesen in den Berglen sind aus ähnlichen Gründen fruchtbar; die vielen Wiesen auf dem Walde dagegen sind höckerig und bei einer für Düngung und Feuchtigkeit ungünstigen Abdachung meist wenig ergiebig. Könnten diese gebessert und bewässert werden, so wären die Waldbewohner für die entgehende Waldgräserei entschädigt. Die Thalwiesen geben gutes Futter. Den Ertrag s. S. 38. Obwohl angenommen werden kann, daß die Wiesen durchschnittlich zwei Schnitte geben, so ist ihre Fläche doch nicht zureichend und muß, hauptsächlich aus dem Oberamte Gmünd, Futter zugekauft werden. (S. auch Asberglen.)

d. Weinbau. Von 3720⁷/₈ M. 46,₁ R. Weinbergen befinden sich im Besitze des Staats 2⁵/₈ M. 36,₃ R., der Gemeinden und Stiftungen 2¹/₈ M. 31,₁ R. (Im Steuercataster v. 1821 wurde die Weinbaufläche zu 3530¹/₄ M. mit 36,160 fl. 58 kr. Reinertrag angenommen.)

Der Weinbau ist von Bedeutung in Schnaith, wo er fast die einzige Nahrungsquelle bildet, in Beutelsbach, Grunbach, Geradstetten, Hebsack, Rohrbronn, Winterbach, Weiler, Schorndorf, Ober- und Unter-Urbach, Haubersbronn, Aichelberg, dem einzigen Waldorte, wo er betrieben wird, in Schornbach und in Necklinsberg; von weniger Bedeutung ist er in Steinenberg mit Miedelsbach, Asberglen mit Krehwinkel, Buhlbronn, Birkenweißbuch und Streich. Die meisten Weinberge hat Beutelsbach, die wenigsten Buhlbronn. Die Ortsbeschreibung zeigt, daß der Weinbau in Schorndorf bedeutend abgenommen hat. Die Lage der Weinberge kann im Allgemeinen als gut bezeichnet werden, da der größte Theil den sonnigen Bergen angehört, welche als südliche oder südwestliche Abhänge das Remsthal begrenzen und die oben angegebenen climatischen Verhältnisse des Bezirks den Weinbau begünstigen, wie denn auch der Remsthalwein einen guten Namen hat. Indessen ist auch in dieser, obwohl zu dem minder nördlichen und schon tiefer gelegenen Theile des Landes zählenden Gegend die Wein-

Digitized by Google

pflanzung manchem Unglück ausgesetzt. *) Der Bau ist mühsam und besonders da beschwerlich, wo die Rebengelände auf hohen, übereinander aufsteigenden Mauer-Terrassen sich befinden, damit die Pflanzenerde weniger herabgeschwemt werden kann. Die Weinberge werden gewöhnlich je im dritten Jahre mit Boden und im zweiten mit Dünger übertragen; im Uebrigen ist die Bauart die in Altwürttemberg gewöhnliche. Sie werden seit den letzten 6—7 Jahren überall, mit Ausnahme von Aichelberg, Winters bezogen; ein Morgen zählt durchschnittlich 3500 Rebstöcke, die meisten in Schorndorf, die wenigsten in Aichelberg. Im Ganzen herrschen Sylvaner und Elblinge, besonders die ersteren, vor; doch sind auch Gutedel und Wälsche häufig und finden der schwarze Klevner und der Traminer mehr und mehr Aufnahme. Rißling-Pflanzungen, durch einen Musterweinberg in Schorndorf, der 1826 das beste Gedeihen versprach (landw. Corresp. Bl. 1826 II. 126), gefördert, läßt man, als minder vortheilhaft erfunden, allermeist wieder abgehen. Aeltere, selten gewordene Rebsorten hat Beutelsbach. Der höchste und der durchschnittliche Ertrag eines Morgens ist S. 38 angegeben. Der beste Wein wächst in Schnaith, Beutelsbach und Geradstetten, dann kommen die Weine von Grunbach, Hebsack, Rohrbronn, Schorndorf, Winterbach, Weiler, Necklinsberg, Aichelberg, Haubersbronn, beide Urbach und Schornbach, hierauf die Weine von den Berglen, worunter Asberglen voransteht. Ueber den Betrieb im Einzelnen, über Preise, Absatzorte und dergl. gibt der topographische Theil Aufschluß. Einige geschichtliche Notizen finden sich ebenda und im Abschnitte über die grundherrlichen Verhältnisse. Als Nebennutzungen werden in den Weinbergen junge Bäume, Bohnen und Wälschkorn gezogen. Hin und wieder, z. B. in Grunbach, wird nach dem Aushauen Klee in denselben, bevor sie mit Stöcken neu ausgelegt werden, gepflanzt, wodurch das Wachsthum der Reben gefördert werden soll. (S. auch Asberglen.)

e. Obstzucht. Der Bezirk gehört zu den gesegnetsten Obstgeländen Württembergs. Der Obstbau ist noch überall in der Zunahme begriffen; alle Straßen und Allmanden sind mit Obstbäumen besetzt und manche Orte ganz davon umwaldet, obwohl dem Obst in den Thalorten nicht selten der Frühlingsfrost schadet. **) Namentlich sind es die vielen Thalein-

*) Rösch (a. a. O. S. 150 u. f.) berechnet nach den Erträgnissen der damaligen Amtsorte vom Jahr 1478 bis 1808, daß in 256 Jahren 82 mal viel und guter, 52 mal wenig und guter, 15 mal viel und schlechter und 107 mal wenig und schlechter Wein gewachsen ist.

**) Im Winter von 1787 auf 1788 erfroren in den damaligen Amtsorten 24,881 Apfel-, 8,388 Birn-, 86,112 Zwetschgen- und 789 Kirschen-Bäume, davon auf der Markung Schorndorf 7641 Apfel-, 1301 Birn- und 10,448 Zwetschgen-Bäume. (Rösch. S. 154.)

Digitized by Google

schnitte der Berglen, insbesondere soweit sie in das Remsthal abfallen, wo dieser Culturzweig trefflich gedeiht. Besonders zeichnet sich das südlich gelegene Rohrbronn aus. Die gewöhnlichen Sorten von Kernobst sind: Luiken und Fleiner, dann Lederäpfel, Reinetten, Bietigheimer, Rosenäpfel, Breitlinge, Borsdorfer, Weißlinge und Süßäpfel; sowie Palmischbirnen, Dorn-, Wadel-, Schneider-, Knaus-, Grun-, Wolfs-, Brat- und Bergamot-Birnen. Sie dienen hauptsächlich zur Mostbereitung. Neuerlich wird jedoch mehr auf Tafelobst gehalten, wodurch sich namentlich Beutelsbach, wo sogar ein Feigenbaum im Freien steht, auszeichnet. Von großer Bedeutung hauptsächlich für Rohrbronn, Höslinswarth, Geradstetten und Grunbach ist das Erzeugniß an Kirschen, welche in den beiden erstgenannten Orten von ausgezeichneter Güte sind, aber auch in den Berglens- und Wald-Orten besonders gedeihen und von Händlern abgeholt nach auswärts abgeführt werden. Nicht selten werden daher in solchen Orten die Vortheile des Weinbaues von denen der Obstcultur übertroffen. Der Hauptort des Kirschenhandels ist Grunbach, wo sich mehrere Wochen lang Händler, zumal aus Bayern, aufhalten und oft 4—6 Wägen täglich geladen werden, um nach Nördlingen, Augsburg, München ꝛc. abzugehen. Ebendahin geht auch bis zum Frühling hin namentlich durch Fuhrleute, welche Getreide durchführen, feineres Kernobst. Sehr gesucht ist ferner der Kirschengeist von Höslinswarth und Baltmannsweiler, wo auch besonders beliebter Obstmost erzeugt wird. Auch in den Berglen wird viel gebrannt (s. Asberglen). Die Zwetschgen gerathen neuerlich weniger und kommt daher ihr Bau wohl schon seit dem Froste im Jahr 1788 in Abnahme. Nußbäume, die sich hin und wieder auf den Höhen finden, werden gleichfalls seltener. Größere Baumschulen hat der Bezirk nicht; die jungen Obstbäume werden meist in den Weinbergen gezogen. Handel mit selbstgezogenen Bäumen wird in Aichelberg getrieben. Ueber die Obstdörr-Einrichtungen s. hienach. Der Obstertrag des Oberamts-Bezirks im Jahr 1847, wo der Ertrag des ganzen Landes zu 22 Millionen Simri angenommen ward (Württ. Jahrb. 1847, I. 35), wurde auf 1 Million Simri geschätzt. Näheres bei den einzelnen Orten.

f. Waldbau. Die bewaldete Fläche des Bezirks besteht aus:

	22,186 5/8	M.	26,3 R.	Laubwald,
	990 1/4	—	23,0 —	Nadelwald und
	4,489 1/2	—	9,7 —	gemischten Wald
zusammen	27,666 1/2	M.	11 R.	

Hievon besitzen der Staat 20,678 1/8 M. 26,9 R. und die Korporationen 5307 3/8 M. 34,1 R. Diese Waldungen liegen in den dem Forstbezirke Schorndorf angehörigen Revieren Adelberg, Baiereck, Engelberg, (Hohengehren,) Geradstetten, Ober-Urbach, Plüderhausen und Schlechtbach (beide letztere im O.A. Welzheim)

und in dem Reviere Weißach, Forstbezirks Reichenberg. Das Verhältniß der Waldfläche zum Ganzen ist wie 1 : 2,211 oder wie 1000 : 2211; die Waldfläche nimmt also fast die Hälfte des Bezirkes (im O.A. Waiblingen etwa $\frac{1}{5}$, im O.A. Eßlingen etwa $\frac{1}{3}$) ein. (Bei dem Steuer-Provisorium wurde das besteuerte Waldareal zu 6898$\frac{1}{4}$ M. und dessen Cataster zu 6363 fl. 16 kr., also der Morgen zu 1 fl. 3 kr. Rein-Ertrag angenommen.)

Die Waldungen liegen theils auf dem Schurwald, theils auf der rechten Seite der Rems, den Ausläufern des Welzheimer Waldes, und theils auf den Berglen. Die größte zusammenhängende Waldfläche bildet der S. 2 erwähnte Schurwald, von den Bewohnern auch der „weite Wald" genannt, welcher die Reviere Adelberg, Baiereck und Engelberg umfaßt und mehrere tausend Morgen groß ist. Im obern Remsthal scheidet links (westlich) die Schorndorf-Göppinger Straße, rechts (östlich) das Wieslaufthal das Nadelholz ziemlich scharf von dem Laubholze, welches in der untern Remsgegend, mit Ausnahme weniger Nadelholzculturen, aus Lärchen, Forchen und Fichten bestehend,*) durchgängig den Holzbestand bildet, so daß in dem Oberamtsbezirke $\frac{19}{20}$ der Wald-Fläche als Laubwald angenommen werden können. Man kann also sagen, daß die Grenze des Weinbaues auch die Grenze zwischen älterem Nadel- und dem Laub-Holz ist. In dem Laubwalde herrscht bei Weitem die Buche vor, in der verschiedensten Mischung mit Eichen, Rauhbuchen, Birken, Eschen, Ahorn, Ulmen, Erlen u. s. w. Ungewöhnlich starke Exemplare von Tannen und Eichen, des häufigen Pulverholzes (Rhamnus frangula), des Schwarzdorns (Prunus spinosa), des Pfaffenhütchens (Evonymus europaeus) und des Schlingstrauches (Viburnum lantana) sind nicht selten. In der Maad bei Hohengehren, Reviers Engelberg, steht eine Eiche von 32 Klaftern. **) Tannen und Buchen von 4 Klaftern sind keine Seltenheit, besonders im Revier Adelberg. Als seltenere Hölzer sind beachtenswerth: Gruppen des Lebensbaumes (Thuja occidentalis), im ebengedachten Revier, außerdem Akazien, Lärchen, wilde Kastanien, Schwarzforchen, Weihmuthskiefern, Traubenhollunder (Sambucus racemosa), Besenpfriemen. Das im Revier Engelberg auf dem Goldboden (von dem goldgelben Sand-Boden so genannt) im Jahr 1841 gesetzte Jubiläumsdenkmal ist von einer Anlage der hundert Hartig'schen Holzarten umgeben. Ueberhaupt zeichnet sich das Revier Engelberg durch seltene und starke Hölzer aus, besonders die Umgebung von Engelberg. (Sie sind in Heft 11 von Gwinner's forstl. Mit-

*) Die Angabe einiger Schriften, als ob der Schurwald nur Laubholz enthalte, ist unrichtig.

**) Im Revier Engelberg finden sich besonders starke und alte Eichen. Dasselbe zählte 1844 von $\frac{1}{8}$ Klafter an aufwärts 12,507 Eichen mit einem Gehalt von 29,804 Klaftern.

Digitized by Google

theilungen beschrieben.) Etwa 30 Maulbeerbäume stehen bei Schorndorf; auch im Revier Geradstetten ist eine jüngere Kultur; der Betrieb der Seidenzucht hat aber aufgehört.

Die seit längerer Zeit geübte Methode: an die Stelle herabgekommener Laubwaldungen Nadelholz anzuziehen, kommt in Folge der Bemerkung, daß Nadelholzwaldungen die Temperatur mindern und daher dem Weinbau schaden, selten mehr in Anwendung, wiewohl die Ungunst der Landwirthe gegen neue Nadelwaldungen zunächst in dem dadurch entstehenden Mangel der Laubnutzung zu suchen ist.

Die Waldfläche hat Hochlagen oder meist steile von vielen Klingen durchschnittene Thaleinhänge. Der Boden besteht meist aus sandigem tiefgründigem Lehm, den Untergrund bildet Keuper, worauf in den Hochebenen der Lias lagert.

Ausrodungen kamen bisher wenig vor, neue Anlagen nur so weit versumpfte Waldwiesen vorhanden sind. — Bei der Höhe von 1750′ sind Windfälle unter dem älteren Nadelholze des Reviers Adelberg häufig, desto weniger ist bis jetzt von Schneedruck und Insekten geschadet worden. Jungen Waldungen und Culturen, namentlich von Buchen und Eschen, schadet bisweilen der Spätfrost.

Sämmtliche Staatswaldungen, früher im Mittelwaldbetrieb, werden jetzt als Hochwald im hundertjährigen Umtriebe bewirthschaftet. Die Nadelwaldungen der Gemeinden werden zweckmäßig efehmelt, im Uebrigen ist die Schlagwirthschaft auch bei Stiftungen und Gemeinden eingeführt, während die Privaten 20—40jährigen Mittelwald-Betrieb haben, in welchem sie mitunter schöne Eichen erziehen, deren in dem letzten Jahrhundert auch häufig in Staatswaldungen so alte Stämme übergehalten wurden, daß sie jetzt meist abständig sind. Oedungen sind wenige oder keine von Belang vorhanden. Reinigungshiebe und Durchforstungen werden jetzt überall eingelegt, was zwar den Beständen zu Gute kommt, aber das Leseholz sehr mindert und daher die Grünholzdiebstähle mehrt. Gipfeldürres Holz in den meisten Beständen ist der excessiven Streunutzung, theils aber auch, namentlich was die Eichen betrifft, ihrem hohen Alter zuzuschreiben. Saat und Pflanzung wird, durch Pflanzgärten unterstützt, lebhaft betrieben.

In dem Revier Engelberg bei Hohengehren ist ein mehrere 100 Morgen großes (unter der Verwaltung des Revierförsters Zaiser angelegtes) Waldfeld im schönsten Betriebe, wovon alljährlich eine bedeutende Fläche der landwirthschaftlichen Benützung eröffnet, und der Rest so lang als thunlich auf Gras benützt wird. Es gewährte nach Abzug der Culturkosten noch über 28 fl. Reinertrag per Morgen. (S. landw. Correspbl. 1839 II. 150.) Ueber neuere Waldausstockungen s. Baiereck in der Ortsbeschreibung.

Digitized by Google

Einzelne ältere Kulturen von den Jahren 1790—1810 obschon während des stärksten Wildstandes vorgenommen, befinden sich mehrfach und ganz gelungen im Bezirke.

Der Ertrag der Staatswaldungen beläuft sich jährlich etwa auf 15,000 Klftr. und 700,000 Wellen, wovon $^1/_{10}$ bis $^1/_5$ als Nutzholz angesehen werden kann. — Der Morgen Staatswald erträgt durchschnittlich $^3/_7$ Klftr. und 21 Wellen. Der Geldertrag ist jährlich roh 220,000 fl.

Die sämmtliche Laubstreu in dem vormaligen Kloster-Adelberger und dem alten Schorndorfer Amte wird den Revierinsassen unentgeldlich abgegeben und nach dem Viehstand repartirt. Es fallen jährlich von etwa 11,506 Mrg. Fläche 23,000 Fuder Laubstreu ab, welche mindestens à 3 fl. einen Werth von 69,000 fl. haben. Besenreis wird so viel möglich abgegeben, ebenso Birkenrinde für die vielen Dosenmacher; Gerberrinde, soweit sie von den alten Eichen noch brauchbar, wird genutzt, auch alles irgend zu beziehende Waldgras gegen Graszettel billigst verkauft. Ebenso die Heiden, die Mast und das wilde Obst sammt den Wachholderbeeren. Steinbrüche, Lehm-, Thon- und Sand-Gruben sind in den Waldungen häufig vorhanden. Ueberhaupt beträgt der Werth der Nebennutzungen, soweit sie verkauft werden, ungefähr jährlich 3,000 fl. Außer diesem Ertrage werden aber noch gegen 210,000 Wellen als Scheidholz unentgeldlich abgegeben.

Das meiste Holz wird auf der Achse verführt und dadurch außer den Macherlöhnen von den Revier-Insassen weiterer Verdienst erworben. Auch sind in den Jahren 1846 und 1847 für etwa 30,000 fl. Waldwege, die zuvor im höchsten Grad verwahrlost waren, hergestellt worden, womit sich die Waldbewohner neben dem Verdienst bei den Culturen zunächst über die Theurung gebracht haben. Vermittelst des Wieslauf- und Rems-Floßes kommen aus dem Bezirke jährlich in die Rems-Holzgärten gegen 1500 Klafter Buchenholz und mindestens gleichviel Tannenholz, welch' beides noch durch Zuflüsse aus dem Lorcher Forste vermehrt wird. Der Floß steht in eigener Regie der Staatsfinanzverwaltung und geht bis Vaihingen und Neckarrems. (S. O.A.Beschr. v. Waiblingen, S. 58.)

Die Durchschnitts-Preise im Wald waren im Jahr 1848:

1 Kubikf.	Eichen-Nutzholz	18 kr.	1 Klft.	eichene Scheiter	11 fl.	100 Wellen	5 fl.
1 „	Buchen- „	12 „	1 „	buchene „	16 „	„ „	8 „
1 „	Tannen- „	9 „	1 „	tannene „	9 „	„ „	5 „
1 „	Bauholz	$7^1/_2$ „	100	Hopfenstangen	9 „		
			100	Bohnenstecken	1 fl. 12 kr.		

Neuerlich sind dieselben etwas niederer.

Der Haulohn beträgt 2 fl. per Klafter und 100 Wellen.

Bei der starken Benützung des Leseholzes auch in den Commun- und Privat-Waldungen übersteigt das Schlagmaterial den Consumtionsbedarf der Forst-Insassen und geht daher meistens auch außer dem Floße thalab-

Digitized by Google

wärts den Städten Waiblingen, Stuttgart u. Eßlingen zu. In dem Nassachthale wird auch ziemlich Holz durch Privaten verkohlt. Alles Stockholz wird den Revier-Insassen zu 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 24 kr. die Klafter zur Selbstaufbereitung überwiesen. — Es bestehen verhältnißmäßig wenig Sägmühlen, und selbst Weinpfähle, deren Fabrikation erst neuerdings im Bezirke zunimmt, wurden meistens auswärts gekauft. Ebenso sind größere holzverzehrende Gewerbe im Bezirk nicht vorhanden.

Holzgerechtsame bestehen mehrfache für Bauholz, Sägholz, Erntwieden, desgleichen Waidrechte, doch meist bedingte, daher ziemlich unschädliche. Ueber die Ablösung mehrerer sind Verhandlungen im Gange. Das Schädlichste für den Wald ist und bleibt die Streuabgabe, obwohl sie nicht lagerbüchlich, sondern nur aus Herkommen unentgeldlich geschieht.

Bei der zahlreichen wenig bemittelten Bevölkerung sind die Waldungen von den zwischen ihnen liegenden Orten, namentlich wegen der Leichtigkeit der Abfuhr bergabwärts und des vortheilhaften Absatzes in den vielen benachbarten Städten, häufiger Befrevelung nicht blos für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Handel ausgesetzt, und selbst Thal-Orte einzelner Reviere zählen viele habituirte Excedenten. Bei dem Forstamt kommen jährlich gegen 10,000 Excesse zur Abrügung, und man kann annehmen, daß 6% der Jahresnutzung bisher durch Diebstahl dem Walde entzogen wurden, dazu kommen wenigstens 5000 Fuder Streu, deren Entziehung den Boden sehr erschöpft. Abhülfe kann hier nicht sowohl durch die Forst-Polizei als vielmehr durch anderweitige Beschäftigung der Armen und durch verbesserte Landwirthschaft, welche bis jetzt ganz auf die Waldstreu gegründet ist, erzielt werden. In letzter Beziehung wäre Einrichtung der Wiesenwässerung im Thale und an den Bergeinhängen, Ueberweisung der hochgelegenen, einmähdigen Wiesen zum Fruchtbau und Verwandlung der niederen, geringen Weinberge in Kleefelder nach Ansicht des Forstamtes das Mittel, wodurch Stroh und Futter erzeugt, die Düngung für die Wiesen entbehrlich gemacht und dagegen den Aeckern mehr zugewendet werden könnte.

Außer dem Walde bieten auch die den Bächen entlang gepflanzten Erlen, Pappeln und Weiden, die Hecken, die Obstbäume und die vielen Reben, einiges Brennmaterial welches aber den Aufwand für Baumstützen und Rebpfähle und an Brennholz zum Obstdörren bei Weitem nicht ersetzt.

Torf und andere Surrogate für Holz finden sich nicht. Beim Bauwesen kommen, wie schon erwähnt, Steine immer mehr in Anwendung. Zu den holzersparenden Einrichtungen gehören hauptsächlich die Gemeindebackhäuser und Gemeindewaschhäuser, Obstdörren und Kunstheerde. Gemeindebackhäuser sind in Schorndorf, Grunbach,

Digitized by Google

Ober-Urbach je 2, in Aichelberg, Beutelsbach, Geradstetten, Hundsholz, Schornbach, Vorderweißbuch, Weiler und Winterbach je 1. Gemeindewaschhäuser sind in Streich, und mit den Backhäusern verbunden, in Schorndorf, Hundsholz, Schornbach und Vorderweißbuch. Zwei besondere Obstdörreinrichtungen sind in Schorndorf, mit den Gemeindebackhäusern verbundene je 2 in Schorndorf, Geradstetten und Grunbach, je 1 in Beutelsbach, Schornbach und Winterbach. Die Kunstheerde sind beinahe allgemein in Schorndorf, Aichelberg, Beutelsbach, Geradstetten und Grunbach; zum größern Theil verbreitet in Asberglen, Höslinswarth, Hundsholz, Oberberken, Ober-Urbach, Schnaith, Weiler und Winterbach; nur theilweise in den übrigen Gemeinden.

g. Weidewirthschaft. Das Weideareal beträgt $614\frac{1}{4}$ M. $13{,}_5$ R., wovon etwa $\frac{1}{3}$ mit Obstbäumen besetzt und $\frac{1}{5}$ mit Holz bewachsen ist. Dazu kommen noch $414\frac{5}{8}$ M. $9{,}_3$ R. Oeden, so daß Weiden und Oeden zusammen $1028\frac{7}{8}$ M. $22{,}_8$ R. oder $1{,}_{68}$ Procent der ganzen Fläche einnehmen. Davon besitzen der Staat 66 M. $23{,}_1$ R., die Gemeinden $680\frac{3}{4}$ M. $46{,}_7$ R. Die Weiden mit bestimmter Fläche sind im Cataster-Steuer zu $784\frac{3}{4}$ M. angegeben, dabei aber die Schafweide noch besonders zu 4173 Stücken und beide zusammen zu einem Reinertrage von 1031 fl. 12 kr. eingeschätzt. Weidewirthschaft findet jedoch nur noch in beschränktem Maße Statt, nachdem die Stallfütterung des Rindviehs, wie schon erwähnt, eingeführt ist, auch die Sommerschafweide nur noch in Winterbach besteht. Auch die Herbst- und Winter-Weiden haben in Aichelberg, Baltmannsweiler, Geradstetten, Grunbach, Hegenlohe, Hohengehren, Höslinswarth, Hundsholz, Schnaith und Weiler aufgehört, wogegen in den übrigen Orten dieselben noch verliehen werden. Unangebaute Allmanden, etwa mit Ausnahme einzelner kleiner Stücke, sind neuerdings nicht mehr vorhanden.

c. Viehzucht.

Die Zahl der Pferde hat nach der Aufnahme am 1. Januar 1850 betragen 420, worunter 17 Fohlen unter 2 Jahren. Auf eine □ M. kommen 120 Pferde, indeß nach dem Landesdurchschnitte 293 auf eine □ M. treffen; der Pferdestand gehört daher zu den geringsten des Landes. Die meisten Pferde besitzen Schorndorf, Haubersbronn und Winterbach; im Buhlbronn, Höslinswarth, Rohrbronn und Schlichten sind gar keine Pferde. Eigentliche Pferdezucht findet nicht Statt, da der Bezirk zu Fohlenweiden keinen Raum hat.

Rindviehzucht. Nach der vorhin erwähnten Aufnahme sind im Bezirke: 1301 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 6553 Kühe und 2883 Stücke Schmalvieh, zusammen 10,737 (im Jahr 1840 10,807). Die

Digitized by Google

meisten Ochsen haben Ober- und Unter-Urbach, Steinenberg und Oberberken; die wenigsten Rohrbronn (keine), Aichelberg und Hebsack; die meisten Kühe Winterbach, Schnaith und Ober-Urbach; die wenigsten Baiereck, Hegenlohe und Rohrbronn; das meiste Schmalvieh Winterbach, Ober-Urbach und Oberberken, das wenigste Höslinswarth, Rohrbronn und Aichelberg. Vergleicht man die Einwohnerzahl mit dem Rindviehstande, so ist dieser in Schlichten und Oberberken am Größten, und nächst der Oberamtsstadt in Hebsack und Höslinswarth am Kleinsten; durchschnittlich trifft auf $2_{,8}$ Menschen 1 Stück Rindvieh. Vergleicht man die ganze Bodenfläche, einschließlich der Waldungen, mit dem Rindviehstande, so ist dieser in Hebsack und Buhlbronn am Höchsten und in Hohengehren und Höslinswarth am Niedrigsten; durchschnittlich kommen auf ein Stück Rindvieh $5_{,7}$ Morgen und 3066 Stücke auf eine □ Meile. Da nach dem Landesdurchschnitt 2304 Stücke Rindvieh auf eine □ Meile und $2_{,14}$ Menschen auf ein Stück treffen, so steht der Bezirk nur in ersterer Hinsicht voran.

Der herrschende Viehschlag ist im Allgemeinen der schwere und mittlere rothbraune Neckarschlag, der jedoch mehrfach modificirt wurde, namentlich zuerst durch die Allgäuer und dann durch die Simmenthaler Race. In Haubersbronn und Unter-Urbach herrscht der Limpurgerschlag, in Hundsholz und Berken ein gelbweißer Schlag vor. Schnaith hatte 1828 gemischtes mittelgroßes Vieh von einem Murgthaler Allgäuerstier, der sehr schöne und geschätzte Nachzucht gab (Landw. Corresp.Bl. 1829, I., 45). Seit 10 Jahren besteht Kreuzung mit Simmenthaler Farren; von 1841 bis 1844 kaufte der Bezirk 1 Limpurger-, 10 Land- und 15 Simmenthaler Farren. Die Farrenhaltung liegt mit Ausnahme von Hegenlohe, wo sie auf der Pfarrei lastet, den Gemeinden ob, welche die Farren größtentheils selbst anschaffen und die Haltung an Landwirthe verdingen; blos die Gemeinde Schorndorf hat (auf Rechnung des Hospitales) eigene Farrenhaltung. Die in Schorndorf, Geradstetten, Grunbach, Haubersbronn, Oberberken, beiden Urach, Thomashardt und Weiler aufgestellten Farren sind vorzüglich, die in den übrigen Orten mittelmäßig. In den Berglen (s. Asberglen) findet noch die üble Gewohnheit des Zutreibens Statt. Die Viehhaltung ist hauptsächlich in Schorndorf, dann in beiden Urach, beiden Berken, Weiler, Winterbach, Geradstetten und Grunbach zwar gut; im Allgemeinen aber steht ihr in den Thalorten der geringe Grundbesitz entgegen, in dessen Folge sowohl das wenige selbst erzeugte, als das aus anderen Bezirken eingeführte Stroh fast gänzlich zur Fütterung verwendet werden muß, wozu noch auf dem Walde der Uebelstand kommt, daß für die beschränkte Nutzung der Waldstreue und Waldweide noch kein Ersatz gefunden ist. Hier und auf den Berglen

Digitized by Google

geräth das Vieh wegen Futtermangels im Frühling oft in den erbärmlichsten Zustand. So lange diesen Verhältnissen nicht abgeholfen ist, kann sich die Viehzucht zu einem besondern Erwerbszweige nicht erheben. Viehmastung kommt nur hier und da in Schornbach und Weiler, am Meisten in beiden Berken vor. Eine Käserei besteht in Weiler; eine weitere in Schorndorf ist eingegangen. Viele Butter wird nach Stuttgart ꝛc. verkauft. Die eigene Nachzucht, in Schorndorf nach Verhältniß am Bedeutendsten, genügt dem Bedürfnisse des Bezirkes höchstens hinsichtlich des Melkviehs. Einiges Jungvieh kann hauptsächlich nur von den Berglen ausgeführt werden. Viehmärkte sind in Schorndorf 3, in Ober-Urbach 2, in Beutelsbach 2 und in Schnaith 2. Die Zahl der zu Markt kommenden Viehstücke und die umgesetzten Summen betragen durchschnittlich in Schorndorf 400—600 und 20,000 fl., in Ober-Urbach 400 St. und 12,000 fl., in Beutelsbach 400 St. und 15,000 fl. Die Märkte in Schnaith sind ganz unbedeutend. Nach v. Weckherlin (die Rindviehzucht Württembergs S. 261) war im Jahr 1830 der Verkehr auf den Märkten der drei erstgenannten Orte zu 68,000 fl., 21,000 fl. und 53,000 fl., geschätzt. Außerdem geschieht der Aufkauf des Zugviehes auf den Märkten zu Gschwend, Lorch, Alfdorf, Wäschenbeuren, Hohenstaufen, Ebersbach und Winnenden, der Verkauf aber auf jenen zu Stetten, Winnenden, Waiblingen, Canstatt, Ebersbach und Rudersberg. Uebrigens liegt der Viehhandel hauptsächlich in den Händen der Juden, die auch viele Thiere aus der Gegend von Donauwörth und aus Vorarlberg einführen und überhaupt die kleineren Schläge bei den Aermeren verbreiten. Der verderbliche Tauschhandel, welchen die Juden betreiben, wird hauptsächlich von den Berglen aus als ein Hauptgebrechen der Viehzucht geschildert. Stellvieh findet sich namentlich in Schnaith und Schornbach.

Die Schafzucht, obwohl durch spanische Racen veredelt, muß bei der gesteigerten Bodencultur mehr und mehr abnehmen. Indeß der Bezirk 1840 noch 8270 Schafe, worunter 2437 spanische und 5756 Bastarde, hatte, zählt er 1850 nur 5580, nämlich 1756 spanische, 3580 Bastarde und 244 Landschafe. Mit Ausnahme von Asberglen und Buhlbronn, von Baiereck, Hundsholz und Thomashardt hat die Zucht in den Berglen und auf dem Walde ganz aufgehört. Von Privaten wird sie nicht betrieben. Am Bedeutendsten ist sie in Schorndorf, Steinenberg, Winterbach und Beutelsbach. Die Gemeindeschäfer wintern in der Regel im Ort und sommern auf einer Alpweide. Die Gemeindeschäfereien von Schorndorf und Beutelsbach wurden 1850 durch Staatspreise ausgezeichnet. Die Schafe werden nach Göppingen zu Markt gebracht; die Wolle kommt ebendahin und nach Kirchheim.

Digitized by Google

Die Schweinezucht ist im Zunehmen gegenüber der Aufnahme von 1840 mit 918, da jetzt 1320 Schweine gezählt werden. Am Zahlreichsten ist der Stand in Winterbach, Schorndorf und Beutelsbach. Die Jungschweine werden häufig aus dem Hall'schen zugeführt; es finden aber baierische größern Beifall, blos weil die Händler mit denselben Borgfristen gewähren. Mastung hat hier und da, doch nirgends im Großen, Statt.

Ziegen zählt der Bezirk 825. Sie werden überall nur von den Armen der Milch wegen gehalten, die meisten in Schorndorf und Ober-Urbach. Im Jahre 1840 waren nur 347 vorhanden.

Geflügel, namentlich Hühner und Gänse, werden in den Thalorten nachgezogen. Sehr viele, in den letzteren erkaufte junge Gänse werden in den Berglen aufgezogen und im Herbst in großen Partieen namentlich nach Frankreich abgesetzt.

Die Bienenzucht ist im Zunehmen; 1840 hatte der Bezirk 761, jetzt hat er 982 Bienenstöcke. Die meisten sind in Schnaith, Schorndorf, Thomashardt und Hundsholz. Im Uebrigen ist die Zucht auf dem Walde von geringerem Belang.

d. Jagd und Fischerei.
(Vergleiche oben: das Thierreich.)

Die Jagd ist beinahe auf Null herabgekommen, indeß sie früher die schönste im Lande gewesen seyn soll. Der Schurwald war namentlich dem Schwarzwilde sehr günstig; wie denn im Forstbezirke Schorndorf nur allein in den 4 Monaten April bis Juni 1815 gegen 800 Stücke Schwarzwild, zu Ausrottung desselben, erlegt worden sind (Rösch S. 10). Hochwild erscheint nur noch als Wechselwild und sehr selten. Rehe sind wenig, Hasen nicht viel, wildes Geflügel ist ganz wenig vorhanden; als Raubzeug kommen Kuder, Marder, Dachse und hier und da Fischotter vor; Füchse ziemlich viele. Die Jagdrechte des Staates sind verpachtet. Die zur K. Hofjagd gehörig-gewesenen Bezirke wurden schon seit 1. Juli 1848 den betreffenden Gemeinden auf ihren Markungen zeitweise zur unentgeldlichen Benützung überlassen; durch das Gesetz vom 17. August 1849 ist aber die Jagdberechtigung überhaupt dem Eigenthümer des Grund und Bodens zugesprochen und deren Ausübung den Gemeinden überlassen, soweit nicht der Inhaber eines zusammenhängenden Grundbesitzes von mehr als 50 Morgen die Jagd auf solchem Besitzthum selbstständig ausüben will. In Folge dessen werden nun die den Grundeigenthümern zustehenden Jagdrechte, mit Ausnahme der Jagd in den größern Staatswaldungen, welche von Seite der Staatsfinanzverwaltung in Pacht gegeben ist, von Seiten der Gemeinden zur Ausübung an einzelne

Digitized by Google

gesetzlich befähigte Personen meistens pachtweise überlassen. (Ueber den vormaligen Thiergarten bei Hohengehren siehe die Ortsbeschreibung.)

Die Fischerei ist unbedeutend. Die Rems ist fischarm und führt außer wenigen Aalen und Barben nur Weißfische und Edelkrebse. Einzelne Waldbäche, meist vom Staat verpachtet, haben Forellen und Steinkrebse. Die Fischbruten leiden aber durch das Holzflößen. Größere Seen und Teiche sind, wie schon erwähnt, nicht vorhanden; in einigen Weihern werden aber Schleien und Karpfen gezogen. Die größeren und besseren dieser Fischarten kommen aus dem Filsthale.

B. Kunst- und Gewerb-Fleiß.

Nach den neuesten Steuer-Katastern zählt der Bezirk folgende steuerpflichtige Gewerbe.

I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbtreibenden	Zahl der Gehilfen und Lehrlinge	I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbtreibenden	Zahl der Gehilfen und Lehrlinge
Bäcker	108	22	Kleemeister	1	—
Barbierer	11	1	Knopfmacher	1	—
Blättermacher	1	—	Korbmacher	16	—
Bleicher	1	—	Kornmesser	1	—
Bortenwirker	6	—	Kübler und Küfer	84	11
Brunnenmacher	1	—	Kürschner	1	—
Buchbinder	5	2	Kupferschmiede	3	3
Büchsenmacher	3	—	Lumpensammler	4	—
Bürstenbinder	1	—	Maler	2	—
Drechsler	9	—	Makler, Commissionäre	1	—
Färber	6	2	Maurer	83	12
Feldmesser	4	—	Mechaniker	1	—
Flaschner	4	3	Messerschmiede	3	1
Gerber { Rothgerber	12	7	Metzger	77	8
Gerber { Weißgerber	3	1	Musikanten	11	3
Gypser	1	—	Nähterinnen	10	—
Glaser	16	2	Nadler	2	1
Gold- und Silberarbeiter	1	—	Nagelschmiede	13	4
Hafner	41	5	Pflästerer	3	1
Hammerschmiede	1	—	Säckler	7	1
Holzmesser	2	—	Sattler	5	3
Hutmacher	2	—	Schäfer und Hirten	27	14
Instrumentenmacher	1	—	Schirmmacher	1	—
Kaminfeger	2	1	Schlosser	17	2
Kammmacher	2	—	Schmiede (Grob-, Huf-)	55	12
Keßler	4	—	Schneider	103	13

Digitized by Google

I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbtreibenden	Zahl der Gehilfen und Lehrlinge
Schreiner	62	3
Schuhmacher	174	13
Seifensieder	7	—
Seiler	7	5
Siebmacher	2	1
Steinhauer	15	8
Stricker	1	—
Tuchscheerer	2	—
Uhrmacher	3	1
Wagner	36	2
Ziegler	6	5
Zimmerleute	59	6
Zinngießer	1	1
Zirkelschmiede	1	3
Zuckerbäcker	4	1
Weberei.		
In Baumwolle	2	4
„ Leinen	271	36
„ Wolle und Halbwolle	9	2
Strumpfweber u. Wirker	1	—
Zeugmacher	1	—

II. Kleinhandel.	Zahl der Händler
Mit Holz, Rinden, Loh	86
„ Victualien	6
„ Vieh	2
„ verschiedenen Zeugen, Garn	1
„ gemischten Artikeln	49
Weinhändler	3
Glashändler	1
Gypshändler	1
Leinsaamen-Händler	1

III. Handlungen mit offenem Laden.	Zahl der Händler
Apotheken	2
Fabrik-Geschäfte	2
Handels-Leute	29
Quincaillerie-Händler	2
IV. Getränkefabrikation.	
Bierbrauereien	6
Branntweinbrennereien	96
Essigsiedereien	2
V. Wirthschaftsgewerbe.	
Schildwirthe	73
Speisewirthe	13
Schenken	79
Branntweinschenken	2
Essigschenken	4
VI. Mühlenwerke.	
Getreidemühlen mit 55 Gängen.	20
Gypsmühlen	1
Hanfreiben	4
Lohmühlen	1
Oelmühlen	9
Sägmühlen	6
Papiermühlen	1
VII. Frachtfuhrleute	6
VIII. Anstalten für den literarischen Verkehr.	
Buchdruckerei	1

Zu dieser Darstellung der einzelnen Gewerbe ist Folgendes zu bemerken:

a. Hauptgewerbe.

Die Gewerbs-Industrie ist, wie schon das aus der vorstehenden Uebersicht ersichtliche Zahlenverhältniß zwischen Meistern und Gehilfen darthut, in dem Bezirke überhaupt unbedeutend, und weniger das Geschäft von Fabriken, als vielmehr von Handwerkern, welche meistens nur für den Bedarf ihres Wohnorts und des nächsten Bezirks arbeiten und

Digitized by Google

neben ihrem Handwerk zugleich mehr oder weniger Feldbau treiben. Fabrikgeschäfte sind nur zwei vorhanden: eine Tabacks- und eine Fingerhut-Fabrik, beide in der Stadt Schorndorf. Außerdem verdienen die in größerem Maßstabe betriebene Verfertigung von Blauhemden (Blousen) in Hebsack, welche auch benachbarte Orte beschäftigt, die Töpferei in Hößlinswarth und die Verfertigung von Dosen in Hundsholz Erwähnung. Das Kunst- und literarische Gewerbe ist nur durch eine Buchdruckerei in Schorndorf vertreten.

Im Ganzen zählt das Oberamt 1953 Meister und 266 Gehilfen; im Oberamte Waiblingen 1617 Meister und 333 Gehilfen. Das zahlreichste Gewerbe ist das der Leineweber, die hauptsächlich in den Wald- und Berglens-Orten zu Hause sind; sie können aber schon seit einigen Jahren die Weberei auf eigene Rechnung selten mehr betreiben, sondern geben sich meistens mit Kunden- und Lohn-Arbeiten ab.

b. Nebengewerbe

sind in einigen Waldorten, namentlich in Baiereck, das Besenbinden, die Köhlerei und außerdem für viele Orte die übrigen Waldarbeiten. Die Flachsspinnerei, welche früher nebst dem Handel mit gesponnenen Schnellern ein starker Erwerbszweig für die Waldorte war, findet nur noch um den Lohn Statt. In den Berglen wird noch Hanf auf den Verkauf gesponnen und gewoben.

C. Handel.

Als Naturerzeugnisse, welche Gegenstand der Ausfuhr sind, wurden schon oben bezeichnet: Holz, Kohlen, Wein, Obstmost, Obst, namentlich Kirschen, Kirschengeist, Flachs, Geflügel, etwas Mastvieh, Käse, Schafwolle u. dgl. An Industrie-Erzeugnissen werden ausgeführt: Fingerhüte, Taback, Töpfergeschirr, Blauhemden, Tabacksdosen rc.

Abgesehen von dem verwerflichen Kleinholzhandel, welcher im Gefolge von Waldfreveln auftritt, die neuerlich an mehreren Orten des Bezirks so überhand genommen hatten, daß nicht nur zu den Ausnahme-Maßregeln des den Schutz des Waldeigenthumes betreffenden Gesetzes vom 7. Juli 1849 gegriffen, sondern auch die Forstschutzwache verstärkt werden mußte, beschäftigt der rechtmäßige Handel mit Walderzeugnissen zunächst mit Brennholz, das in den Staatswaldungen erkauft und nach Eßlingen, Stuttgart rc. verführt und dort verkauft wird, 86 Personen die als Holzhändler besteuert sind. Solche befinden sich nicht nur in den Waldorten, sondern auch in Haubersbronn, Weiler und beiden Urbach, wo auch einiger Handel mit Nutzholz Statt findet. Von Aichelberg aus wird mit selbstgezogenen Bäumen, von Miedelsbach mit gelben

Digitized by Google

Rüben ꝛc. gehandelt. Mit großer Emsigkeit legen sich 58 Personen, wovon 24 von Schnaith, auf den Handel mit Victualien, namentlich mit Butter und Eiern, welche sie im Bezirke aufkaufen und meistens am Samstag nach Stuttgart zu Markt bringen. Es läßt sich annehmen, daß sie jährlich 120,600 Pfunde Butter und für 6000 fl. Eier verkaufen. Der früher bedeutende Weinhandel in Schorndorf hat fast ganz aufgehört, besonders seitdem alte Weine weniger gesucht sind, auch Wirthe und Consumenten ihren Bedarf schon unmittelbar nach der Weinlese einkaufen. Die Durchfuhr besteht hauptsächlich in Holz, Holzwaaren und Kohlen vom Welzheimer Walde, und in Kernen aus Bayern. Einfuhrgegenstände sind Getreide, meist von der Winnender Schranne, und bayerischer Kernen, Stroh, Heu, Rindvieh, namentlich Jungvieh zur Aufzucht, junge Schweine, Colonialwaaren, Ellen- und baumwollene Stuhl-Waaren, Rohstoffe mancherlei Art ꝛc. Des Fruchtmarktes zu Schorndorf wird in der Ortsbeschreibung Erwähnung geschehen. In Höslinswarth wird Zwischenhandel mit Gänsen betrieben.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Die einzige im Bezirk bestandene Grundherrschaft kommt nicht mehr in Betracht, nachdem schon vor dem Erscheinen des alle Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung aufhebenden Gesetzes vom 4. Juli 1849 die vormals reichsritterschaftlichen Besitzungen und Rechte der Freiherrn vom Holtz in Aichelberg (s. die Ortsbeschr.) durch Verkauf von jenen an die Gemeinde daselbst übergegangen sind. Außer dem Staat waren es hauptsächlich die Körperschaften des Bezirkes, welche in demselben Gefälle zu erheben hatten; mit Ausnahme des Hospitales Schorndorf haben jedoch dermalen nur noch wenige derselben dergleichen Rechte anzusprechen, und auch die des ersteren haben sich sehr vermindert. Die Königl. Hofdomainenkammer erhebt durch das Hofcameralamt Stetten gleichfalls noch einige wenige Gefälle in Beutelsbach und Schnaith. Staatsdomainen (geschlossene Cameralgüter) sind nicht im Bezirke vorhanden.

B. Leibeigenschafts- und Lehen-Wesen.

Auch diesen Verpflichtungen würde die Gesetzgebung der Jahre 1848 und 1849 ein Ziel gesetzt haben, wenn sie nicht schon zuvor ihr Ende erreicht gehabt hätten. Ueber die früheren Verhältnisse mag indessen

Digitized by Google

hier noch Folgendes seine Stelle finden (vergl. auch hienach unten C., die Grundlasten 2c.), um insbesondere auch darzuthun, von welch' vielfältigen zum Theil sonderbaren Leistungen die neuere Gesetzgebung sowohl die Person als den Besitz nach und nach befreit hat.

In Aichelberg waren alle Einwohner leibeigen. Auch in Winterbach, Weiler, Geradstetten, Grunbach, Schornbach und Hegenlohe wurden nach altem Herkommen von allen Mannspersonen, sie mochten sonst leibeigen seyn oder nicht, durch die Kellerei Leibhennen und ein Hauptrecht, bestehend in 1 Gulden von 100 Pfd. Heller der Hinterlassenschaft, erhoben. In den Aemtern Steinenberg, Hundsholz und Krehwinkel erhob das Kloster Adelberg von den leibeigenen Männern das beste „Haupt Viehs und das beste Häs“ und von den leibeigenen Frauen ebenfalls das beste Kleid und, wenn sie eine Maierschaft hatten, das beste Stück Vieh. Als Brautlauf galt in Haubersbronn und beiden Urbach eine messingene Pfanne worein die Braut mit beiden Füßen stehen konnte, im Steinenberger Amte aber eine solche „darin sie mit beiden Füßen stehen oder s. v. dem Hintern sitzen kann.“

Einige Fallehen, soweit sie der Herrschaft Württemberg gehörten, scheinen an einigen Orten frühe schon einen mildern Charakter angenommen zu haben. Indeß in Winterbach noch um's Jahr 1400 die Höfe und Lehen um 1/3 des Ertrages verliehen waren („zum Drittel standen“), treffen wir damals schon in Schorndorf Lehen mit fixirten Laudemien; 1500 aber sind alle in Erblehen umgewandelt und meist zertrümmert. Die Klöster Adelberg und Lorch dagegen haben Fall- oder Gnaden-Lehen, die zum Drittel standen, noch lange beibehalten; noch 1598 hatte das erstere viele solche Gnadenlehen („vff den Leib sein Lebenlang zu Gnaden geliehen“) mit fixirter Weglöse und zu Gnaden stehendem Handlohn, die beim Heimfall „so hoch als man mag“ wieder verliehen wurden. Um 1600 wurden mehrere derselben mit baaren Summen „erblich gekauft“ und zugleich die Laudemien festgestellt. (Ueber die Ordnung der adelberg'schen Gnadenlehen s. O.A.Beschreib. v. Göppingen S. 73.) Bemerkenswerth sind einige Kleinhandlöhne. Von jedem Gut, das zu Geradstetten verkauft ward, erhielt der Schultheiß eine Maas Wein „Beinutz“, und von jedem zu Baach verkauften Gute empfing der Schultheiß von Aichschieß ein Paar hirschlederne Handschuhe als Handlohn.

C. Grundlasten und ähnliche Leistungen.

In Ansehung dieser haben schon die Ablösungsgesetze von 1817 und 1836 dem Bezirk erhebliche Erleichterungen gebracht.

Sämmtliche Orte, mit Ausnahme von Aichelberg, Geradstetten und Schlichten gaben Kellereisteuern, genannt jährliche oder gewöhn-

Digitized by Google

liche Steuern, und dazu Küchingeld, auch Waidrind oder Speisung genannt. Dazu kamen noch bei Beutelsbach 9 E. 14 J. und bei Schnaith 1 E. Bedwein. Vogthaber entrichteten die Orte Baltmannsweiler, Hebsack, Manolzweiler und Thomashardt; ebenso die Besitzer einzelner Güter in verschiedenen Orten. Jährlicher Zoll wurde in Grunbach gegeben. Für ein Mühlschwein zu mästen gab Schorndorf jährlich 3 Pfd. Heller. Je einige Pfunde Wasserzins bezahlen Winterbach, beide Urbach und Geradstetten. Vierzig Fischdienste, für jeden Dienst 1 Schilling, hatte Winterbach zu leisten. Schorndorf hatte 43 Pfd. 7 Sch. 6½ Heller Feuerzins zu entrichten. Forsthühner, von jedem Hause 2, wurden in Winterbach, Schlichten, Hebsack und Rohrbronn erhoben; ebenda noch von jedem Haus ein Fastnachthuhn. Fastnachthühner und Rauchhühner von jedem Hause kamen in mehreren Orten, Rauchhühner von Lehen in Aichelberg und Schlichten vor. Drei Sommerhühner gab jedes Haus zu Hegenlohe. Ein Festhuhn wurde von jedem Gut zu Haubersbronn und beiden Urbach gegeben, welches in ein der Herrschaft zinsbares Lehen „vererbt“ war und in dasselbe zinste; die Abgaben fielen aber weg, wenn das Gut wieder zum Lehen kam. Capaunen wurden aus Weinbergen zu Beutelsbach, Schnaith und Winterbach, Gänse aus solchen zu Beutelsbach und Urbach gegeben. Käse, Eier und Oel wurden in Winterbach, Schorndorf, Miedelsbach ꝛc. entrichtet, von der Mühle zu Metzlinsweiler sogar 351 Eier. Pfeffer ruhte auf Weinbergen in Beutelsbach; Salz, je eine Scheibe, auf Lehen zu Geradstetten. Ein Lehen zu Unterberken hatte dem Kl. Adelberg jährlich 200 Schüsseln zu reichen „und ist das Kloster schuldig, ihm zu den Schüsseln Erleinholz zu geben.“ Ein anderes Lehen daselbst gab dem Kloster drei „Weißbrod,“ ein drittes ein „Wysatbrod.“ Ein Hof zu Grunbach hatte einen Eimer Wein zu entrichten. Beutelsbach erhielt 1606 die Erlaubniß, zur Ausdeihung des rothen Weines einen eigenen Kelterbaum zu errichten, gegen jährliche Abgabe von ½ Eimer guten süßen rothen Weines an die Kellerei. Bodenwein und Weingülten waren sehr häufig. Höfe und Lehen zu Grunbach hatten je einen Karch voll Dung zu geben. Von 130 M. Weinberg zu Winterbach wurden je 6 Heller vom M. Bergzins erhoben. Auf einem Hause daselbst ruhte eine Abgabe von 7 Schilling Heller, „kommt von einem Frevel her, den sein Vorfar verschuldet vnd vf das Haus geschlagen hat; mag ablösen mit 7 Pfund“ (also 20fach). Ein Lehen, das außer den Laudemien gar nichts reichte, war noch 1699 in Beutelsbach. Landacht nach der Zelg wurde in Schorndorf erhoben. Sehr drückend war die Theilabgabe von Weinbergen. Die Constanz'sche Pflege in Schorndorf erhob von 42½ M. Weinbergen zu Schornbach den halben Ertrag;

Digitized by Google

auch in Hebsack waren halbtheilige Weinberge. Das Dritttheil, Viertheil, Fünftheil ꝛc. wurde in vielen anderen Orten entrichtet, wobei noch besondere Anordnungen für den Bau der Weinberge bestanden. In Geradstetten mußte jeder Besitzer solcher Weinberge 12 Karren Dung jährlich in einen Morgen thun; doch bezahlte die Grundherrschaft den Fuhrlohn. Von zwei Morgen zu Beutelsbach, welche das Viertheil gaben, heißt es 1400: „darin soll er in den einen Morgen alle Jahr 10 Karch voll Mist führen und 200 Stöck darin setzen mit Kundschaft, vnd den andern Morgen soll er in guten Ehren han." Aehnlich mußte es mit den andern theilbaren Weinbergen daselbst gehalten werden.

Die Frohnen waren in den nicht klösterlichen Orten weniger bedeutend. Nur die Mühle zu Beutelsbach stand der Herrschaft zu „täglichen Diensten."

Die Kloster Adelberg'schen Unterthanen zu Steinenberg, Birkenweißbuch, Krehwinkel, Asberglen, Buhlbronn und Streich hatten jährlich je einige Eimer Wein nach Adelberg zu führen; die von Oberberken mußten während des Herbstes täglich einige Züge bereit halten. Hundsholz gab statt dieser Weinfahrten 10 Pfd. 1 Sch. 6 H., wogegen am Abend von Martini jeder Maier 2 und jeder Leheninhaber 1 Maas „Martinswein" erhielt. Ueberdieß saßen alle Einwohner von Hundsholz und beiden Berken dem Kloster zu täglichen Diensten, die Maier mit der Mähne, die Söldner mit der Hand, jedoch gegen eine Entschädigung. Jeder Klosterbauer mußte namentlich ein Klafter Holz fällen, wogegen er in des Klosters Wäldern für sich drei Klafter fällen durfte und einen Brei, „Rayrbrei" genannt, erhielt. — Auch diese Lasten haben allermeist zu bestehen aufgehört s. hienach.

Die Zehent-Verhältnisse werden noch nach dem Zustand aufgeführt, wie sie das Zehnt-Ablösungs-Gesetz von 1849 angetroffen hat, nach welchem die Zehntrechte des Staatskammerguts, der Hofdomänenkammer und der inländischen Körperschaften auf Verlangen der Pflichtigen oder der Berechtigten der Ablösung unterliegen, die Zehentgefälle der Privaten aber unabhängig von solchem Verlangen in Kraft des Gesetzes zur Ablösung zu bringen sind.

Was die Hauptzehenten, nämlich den großen Frucht- und den Wein-Zehenten betrifft, so stehen diese im ganzen Bezirk dem Staat zu, mit mehr oder weniger Ausnahmen von Hebsack, Hößlinswarth, Rottweil, Ober-Berken, Schorndorf, Unter-Urbach, Hegenlohe und Hohengehren. In Hebsack sind bisher die Freiherren vom Holtz zehentberechtigt; an den Zehenten von Ober-Berken und Unter-Urbach sind von der Pfarrei Lorch her die Rechtsnachfolger des Domstiftes Augsburg mitbetheiligt. Die kleinen Zehenten gebühren in der Regel den Orts-Pfarreien; durch Ver-

Digitized by Google

wandlung der Pfarrbesoldungen von Hohengehren, Schnaith und Steinenberg seit 1837 sind dieselben in den gedachten Orten, sowie die Heuzehenten von Hohengehren und Schnaith an den Staat übergegangen. Die Heuzehenten gehören allermeist diesem und den Ortspfarreien; jene des Staats zu Baltmannsweiler, Beutelsbach und Geradstetten, Grunbach, Haubersbronn, Hegenlohe, Hundsholz, Miedelbach, Nassach, Rohrbronn, Schlichten, Schnaith, Schorndorf, Steinenberg und Weiler sind abgelöst. Höslinswarth gab der Pfarrei Buoch, O.A. Waiblingen, in alten Zeiten statt des Heuzehenten einen „Storren Holz".

Blutzehenten, der gleichfalls abgelöst ist, kam nur in Hundsholz und beiden Berken vor; in anderen Orten, wo er früher bestanden, ist er schon vor 1537 „cassirt" worden. Sämmtliche Zehenten des Staats waren auf 6, 9 oder 12 Jahre an die Gemeinden verpachtet, mit Ausnahme der Fruchtzehenten von Schorndorf (nebst Kleinzehenten), Kottweil, Geradstetten und Winterbach, welche in einjährigem Pacht standen.

Uebrigens sind nun in Folge des Gesetzes von 1849 von den Pflichtigen sämmtliche Zehenten zur Ablösung angemeldet auf den Markungen von Schorndorf, Aichelberg, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Birkenweißbuch, Hebsack, Hegenlohe, Hohengehren Kottweil, Ober-Berken, Ober-Urbach und Unter-Urbach mit Parzellen.

Was die Grund-Entlastung überhaupt betrifft, so wurden schon in Folge der Gesetze von 1817, 1821 und 1836 die Ablösungen eifrig betrieben. Durch die Dazwischenkunft der Gemeinden, welche theils Geld hiezu aufnahmen, theils verzinsliche Ziele bewilligt erhielten, sind nicht nur die unter die Gesetze von 1836 fallenden Abgaben und Frohnen, sondern auch die Theilgebühren, sehr viele Laudemien und die meisten jährlichen Abgaben vor dem Jahr 1848 sowohl dem Staat als den Körperschaften gegenüber abgekauft oder aufgehoben worden. Nur in der Gemeinde Ober-Berken ist bis jetzt noch weniger für Ablösungen geschehen.

Die Ablösungen dem Staate gegenüber haben vom 1. Juli 1818 bis 30. Juni 1850 betragen:

für Laudemien und Zehentrechte (beide im Capitalbetrage)	1296 fl. 34 kr.
Geldgefälle, jährlicher Betrag	2,404 fl. 1 kr.
Fruchtgilten, in Rauhem	990 Sch. 4 S. 3 E.
Weingilten	66 E. 12 J. $1^1/_2$ M.
Zehentrechte	1541 fl. 44 kr.
Steuerartige Abgaben	553 fl. 45 kr.

Das Gesammt-Ablösungskapital hievon, von den abgelösten Frohnen und Forst- und Jagd-Rechten belief sich auf 172,209 fl. 11 kr. Die Staats-

Digitized by Google

beiträge, welche sich auf die Ablösungs-Gesetze von 1836 gründeten, haben 7202 fl. 18 kr. betragen.

Jedoch hatte der Staat auf 1. Juli 1850 noch zu erheben:

a. Laudemien, (in bestimmten Beträgen)	607 fl. 46 kr.	Waizen	11 Schfl. - S.
b. Jahresgefälle:		Waizen-Mischling	264 Schfl. 3 S.
in Geld	142 fl. 22 kr.	Roggen	59 Schfl. 1 S.
Dinkel	31 Schfl. 7 S. 4 E.	Gerste	150 Schfl. 3 S.
Haber	82 Schfl. 2 S. 3 V.	Ackerbohnen	23 Schfl. 4 S.
Wein	9 J. 9 M.	Dinkel	1464 Schfl. 5 S.
c. Zehentgefälle und Surrogatgelder:		Einkorn	79 Schfl. 3 S.
in Geld	15,459 fl. 48 kr.	Haber	174 Schfl. 3 S.
		d. Frohn-Surrogate	11 fl. 30 kr.

Das Gefällecataster der K. Hofdomainen-Kammer betrug auf 1. Juli 1849 (nach Abzug von $1/5$) 29 fl. 23 kr. Die Gefällrechte der Körperschaften sind, wie schon erwähnt, durch die Ablösungen ganz unbedeutend geworden; Bannrechte oder dingliche Gewerbsberechtigungen mit Ausschließungs-Befugniß, deren Aufhebung das Gesetz vom 8. Juni 1849 ausgesprochen hat, waren, abgesehen vom Kelterbann, welcher in der Regel mit dem Weinzehentrechte verbunden ist, in dem Bezirke nicht vorhanden.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk ist dem Jagstkreise zugetheilt. Die Bezirks-Behörden sind: das Oberamtsgericht mit dem Gerichts-Notariat; das Oberamt mit dem Oberamts-Arzt, dem Oberamtswundarzt und der Oberamts-Pflege; das Cameralamt mit dem Umgelds-Commissariat, und das Forstamt, alle mit dem Sitz in Schorndorf. Nur die Parzelle Necklinsberg von der Gemeinde Asberglen ist dem Forstbezirke Reichenberg zugetheilt. Dem Oberamtsgerichte sind die Amts-Notariate Beutelsbach und Winterbach untergeordnet; jenes mit den Gemeinden Aichelberg, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach und Schnaith; dieses mit den Gemeinden Asberglen, Baiereck, Buhlbronn, Hebsack, Hegenlohe, Hößlinswarth, Hohengehren, Hundsholz, Ober-Berken, Rohrbronn, Schlichten, Schornbach, Thomashardt, Vorderweißbuch, Weiler und Winterbach. Das Postamt Schorndorf ist dem Hauptpostamte Stuttgart untergeben. In Beziehung auf Straßen- und Wasser-Bauten sowohl, als in Beziehung auf Hochbauten ist der Oberamtsbezirk den Inspektionen in Gmünd zugewiesen. Der Cameralamts-

Digitized by Google

bezirk entspricht seit 1. Juli 1837 dem Oberamtsbezirke, nachdem das Cameralamt Beutelsbach aufgehoben, und vom Cameralamts-Bezirk Schorndorf die Gemeinde Rudersberg mit 18 Parzellen und Unter-Schlechtbach mit 5 Beiorten, dem Cameralamt Lorch, die Orte Drexelhof, Kieselhof, Oedernhardt, Plapphof und Spechtshof dem Cameralamt Waiblingen, sowie vom Cameralamts-Bezirke Beutelsbach, der im Uebrigen in jenem von Schorndorf aufging, die Orte Großheppach und Strümpfelbach gleichfalls dem Cameralamtsbezirke Waiblingen zugetheilt worden sind. Bezüglich der Forstverwaltung theilt sich der Bezirk in 5 unter dem Forstamt Schorndorf stehende Reviere: Adelberg, Baiereck mit dem Sitz in Thomashardt, Engelberg (mit dem 1850 auch das Revier Plochingen, bis dahin Forsts Kirchheim, verbunden wurde) mit dem Sitz in Hohengehren, Geradstetten und Ober-Urbach. — Politische Gemeinden oder Schultheißereien sind es 27, wovon 9 der zweiten und 18 der dritten Classe angehören.

b. Kirchliche.

Das evangelische Dekanatamt, welches in Schorndorf seinen Sitz hat, ist der Generalsuperintendenz Hall untergeordnet. Es begreift zwar, nachdem die Pfarrei Hundsholz (Adelberg) 1824 von Göppingen demselben zugetheilt worden, sämmtliche Pfarreien des Oberamtes, allein eines Theils gehören auch noch Filialien von diesseitigen Kirchen, welche in den Oberämtern Canstatt und Welzheim liegen, ihm an, andern Theils sind mehrere unserem Bezirk angehörige Orte, worunter die Gemeinden Buhlbronn und Vorderweißbuch, in eine unter dem Dekanatamte Waiblingen und andere in eine unter dem Dekanatamte Göppingen stehende Kirche eingepfarrt. Evangelische Pfarreien zählt der Bezirk 19, worunter 2 unirte Pfarreien und 2 beständige Pfarrverwesereien. Die Zahl der evangelischen Geistlichen mit Seelsorge ist 20. Katholische Pfarreien hat der Bezirk nicht; die demselben angehörigen Katholiken sind nach Rechberghausen, O.A. Göppingen, Wäschenbeuren, O.A. Welzheim, Pfauhausen, O.A. Eßlingen und Oeffingen O.A. Canstatt, eingepfarrt. Juden wohnen nicht im Bezirke.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Im Oberamte befindet sich eine lateinische und eine Real-Schule, zusammen mit drei Lehrern, in Schorndorf. Die Zahl der evangelischen Volksschulen ist 59 mit 34 Schulmeistern, 6 Unterlehrern und 19 Lehrgehilfen, eingetheilt in die Conferenzsprengel Schorndorf und Adelberg.

Digitized by Google

Seit 1836 sind in Hohengehren, Beutelsbach, Baltmannsweiler, Steinenberg, Winterbach, Weiler, Hebsack und Schornbach neue Schulstellen errichtet und in Winterbach, Weiler, Oberberken, Hundsholz und Nassach neue Schulhäuser erbaut worden. Die Mehrzahl der Schulstellen ist mittelmäßig dotirt, doch keine unter 250 fl. Katholische Volksschulen sind nicht vorhanden. Wegen einiger anderer Lehranstalten s. Schorndorf.

b. Wohlthätige Anstalten.

Ein für den Bezirk gemeinschaftliches Krankenhaus befindet sich in Schorndorf. Ueber dasselbe, den städtischen Hospital u. s. w. ist die Ortsbeschreibung zu vergleichen. Armenhäuser sind in Aichelberg, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Haubersbronn, Hundsholz, Ober- und Unter-Berken, Ober- und Unter-Urbach, Schorndorf, Schnaith und Miedelsbach. Seit 1849 besteht ferner unter der Garantie der Amtskörperschaft eine Bezirks-Spar- und Leih-Kasse, welche Beifall findet; die aufzunehmende und darzuleihende Summe ist auf 75,000 fl. festgesetzt. Die während der jüngsten Theuerungsjahre geschaffenen Armen-Vereine haben aufgehört; der damals wieder belebte Bezirks-Wohlthätigkeitsverein aber besteht noch fort. Industrieschulen finden sich in allen Gemeinden, mit Ausnahme von Oberberken, wo das Bedürfniß nicht wesentlich ist. In denselben kommt durch den Unterricht auch der Knaben die in unserem Bezirk früher einheimisch gewesene Sitte wieder in Aufnahme, daß ledige Mannspersonen in den Winterabenden ihre Strümpfe selbst stricken. Kleinkinder-Bewahranstalten sind, als Privatanstalten, in Schorndorf, Schornbach, Weiler und Winterbach. Privat-Irrenanstalten sind in Schorndorf und Beutelsbach.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ist S. 36 Erwähnung geschehen. Eine eigene Beschälplatte hat der Bezirk nicht; es werden in dieser Hinsicht Beschäler des K. Privatgestüts zu Weil, O.A. Eßlingen, benützt.

d. Anstalten für Handel und Verkehr, Straßen rc.

In Schorndorf befindet sich ein Postamt mit Poststall. Die Post fährt alle Tage durch Schorndorf nach Stuttgart, nach Ellwangen, (Nürnberg), nach Hall und nach Göppingen. Von sämmtlichen Amtsorten kommen dreimal wöchentlich Boten in die Oberamtsstadt. Außerdem gehen 1—2 Mal wöchentlich Boten von Beutelsbach nach Waiblingen, Stuttgart und Eßlingen, von Hundsholz nach Göppingen und von Winterbach nach Stuttgart, letzterer mit einem bedeckten Wagen. Ferner

Digitized by Google

fahren täglich zwei Omnibus von Schorndorf nach Stuttgart und zurück, und kommen ein Stuttgarter und ein Gmünder Omnibus durch Schorndorf. Jeden Donnerstag geht von Schorndorf ein Frachtwagen nach Heilbronn; ein weiterer fährt nach Bedürfniß.

In der Entfernung einer halben Stunde von der Oberamtsgrenze zieht die Staats-Eisenbahn durch das Filsthal vorüber.

An Staatsstraßen sind im Bezirke: 1) die von Stuttgart über Gmünd und Aalen nach Nördlingen und Ellwangen; 2) die von Hall über Gaildorf und Welzheim nach Göppingen führende Straße; jene 4964, diese 7062 Ruthen lang, beide einschließlich der Ortsetterlängen. Zur Unterhaltung derselben wird von der Oberamtsgrenze Waiblingen bis einschließlich der Markung Winterbach Muschelkalkstein, von da bis zur Oberamtsgrenze Welzheim hier sogenannter Keuperfleinstein oder der harte grobkörnige Keupersandstein verwendet. Die jährlichen Unterhaltungskosten belaufen sich der Ruthe nach bei der ersteren auf 1 fl. 40 kr., bei der letzteren auf 40 kr.

Die übrigen Hauptwege im Bezirke sind Amtscorporationsstraßen, nämlich:

1) Von Schorndorf nach Winnenden, 1516 Ruthen lang, 18—26′ breit.

2) Von Schorndorf nach Adelberg, 1056 R. lang, 20—26′ breit, mit einer schönen und guten 1828 angelegten Steige.

3) Von Schorndorf nach Reichenbach, 1328 R. lang, 24′ breit.

4) Von Schorndorf nach Eßlingen, 2152 R. lang, 22—26′ breit.

5) Die Wieslaufthal-Straße gegen Rudersberg, 809 R. lang, 18—20′ breit.

6) Die Parkstraße von Hohengehren nach Baach, 440 R. lang, 22—24′ breit.

Das Unterhaltungs-Material für die erstgenannte Straße ist theils Gerölle, theils der harte grobkörnige Keupersandstein, für die übrigen Straßen ebenfalls der grobkörnige Keupersandstein. Die Unterhaltungskosten belaufen sich im Ganzen durchschnittlich auf 2075 fl. jährlich.

Alle übrigen Wege sind nur kurze Strecken, welche von den Staats- und Corporations-Straßen ab in die Orte führen, oder diese mit benachbarten kleineren Orten verbinden. Nicht nur jene, sondern auch diese sind allermeist in gutem Zustande. Jedoch hat der Bezirk folgende beschwerliche oder gefährliche Steigen:

1) die rothe Steige bei Adelberg, 2) die Schlichter-Steige gegen Reichenbach über Baiereck, 3) die Weinsteige von Manolzweiler nach Schnaith, 4) die Steige von Schnaith nach Aichelberg, 5) die Engelberger Steige von Winterbach gegen Eßlingen, 6) die Steige von Hößlinswarth gegen Schorndorf, 7) und 8) zwei Steigen zwischen Streich und Schornbach. Uebrigens befinden sich die Steigen 1, 3 und 8 auf wenig gangbaren Straßen und werden selten befahren. Ein beschwerlicher Stich auf der Staatsstraße zwischen Winterbach und Hebsack wurde 1847 beseitigt.

Digitized by Google

Steinerne Brücken führen über die Rems 5, über kleinere Gewässer 23. Brücken- und Pflaster-Geld wird nirgends erhoben.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Nach der Rechnung von $18^{48}/_{49}$ betrugen: .

a. das Vermögen der Oberamtspflege neben 3 M. 2 R. Grundeigenthum und 1250 fl. Gebäude-Anschlag,

ausgeliehene Capitalien	34,460 fl. 52 kr.
und Forderungen an die Gemeinden für 1847 erkaufte Früchte	16,890 „ 29 „
	51,351 fl. 21 kr.
Dagegen die Schulden, vom Ankauf der erwähnten Früchte herrührend . .	25,400 fl. — kr.

b. Jährliche Einnahmen und Ausgaben:

Jahreseinnahmen (nebst Steuern) . .	54,482 „ 47 „
Jahresausgaben (nebst Steuern) . .	48,807 „ 46 „
darunter Oberamtsschadenumlage . .	3,000 „ — „
Oberamtsvergleichungskosten . . .	1,500 „ — „

Im Jahr 1817 bestand das verzinsliche Vermögen in 13,358 fl., 1838 in 24,333 fl. Die Passivcapitalien betrugen 1817 die Summe von 77,700 fl., 1838 aber 0. Der Oberamtsschaden nebst Oberamtsvergleichungskosten war $18^{16}/_{17}$ 26,054 fl., $18^{26}/_{27}$ 7693 fl., $18^{37}/_{38}$ 9923 fl.

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{48}/_{49}$ und $18^{49}/_{50}$ betrugen:

a. das Vermögen der Gemeinden, neben 7430 M. Grundeigenthum,

an verzinslichen Capitalien	143,696 fl.
an sonstigen Forderungen	57,393 „
zusammen	201,089 fl.

b. die Schulden derselben,

an verzinslichen Capitalien	17,789 fl.
an sonstigen Passiven	16,798 „
zusammen	34,587 fl.
c. die Einkünfte (ohne die Gemeindeumlagen)	47,133 „
d. die Ausgaben	61,600 „
e. die Gemeindeumlagen	15,190 „

Aus Tabelle III. erhellt ferner, daß nächst Schorndorf, Hößlinswarth und Geradstetten das meiste, Thomashardt und Baiereck das wenigste Grundeigenthum, Haubersbronn und Beutelsbach die meisten, Hohengehren

Digitized by Google

keine und Aichelberg die wenigsten Activcapitalien besitzen. Keine verzinsliche Schulden haben: Aichelberg, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Hegenlohe, Höslinswarth, Ober-Urbach, Rohrbronn, Schlichten, Weiler und Winterbach. Die meisten Schulden haben: Hohengehren, Steinenberg und Hundsholz. Die Einkünfte sind am größten in Schorndorf, Geradstetten und Ober-Urbach, am kleinsten in Ober-Berken, Schlichten und Thomashardt. Gemeindeumlagen dürfen nicht gemacht werden in Aichelberg, Geradstetten, Haubersbronn (ausschließlich Mezlinsweiler), Ober-Urbach und Steinenberg (ausschließlich Miedelsbach). Am größten sind dieselben in Schorndorf, Schnaith und Beutelsbach. Gegenüber der Staatssteuer ist die Gemeideumlage in Baiereck, Hebsack, Rohrbronn und Thomashardt, wo sie mindestens das Doppelte beträgt, sodann in Vorderweißbuch, Baltmannsweiler, Buhlbronn, Oberberken, Schlichten, Schnaith und Schornbach von höherem Belang.

Hinsichtlich der Gemeindeverwaltung während der jetzigen Regierungsperiode ist hervorzuheben, daß die verzinslichen Activcapitalien 1817 85,167 fl. und 1838 139,814 fl.; die verzinslichen Passivcapitalien 1817 158,467 fl. und 1838 9900 fl.; die Rückstände bei den Steuerpflichtigen 1817 202,946 fl. und 1838 3913 fl., die Gemeindeumlagen $18^{16}/_{17}$ 15,638 fl., $18^{28}/_{29}$ 16,517 fl. und $18^{37}/_{38}$ 9973 fl. betragen haben.

Realgemeinderechte gibt es nicht. Die Bürger erhalten die Gemeinde-Nutzungen nach der Reihenfolge ihres Eintrittes in das active Bürgerrecht. Die Streue aus Gemeindewaldungen wird unter dieselben je nach der Größe ihres Viehstandes vertheilt. Die in allen Gemeinden mehr oder minder vertheilten Allmanden genießen die Bürger gegen eine verhältnißmäßig geringe Abgabe an die Gemeindepflege auf Lebenszeit. Das nicht ausgetheilte Allmandgut wird entweder für Gemeindezwecke als Nutzung für Farrenhaltung ꝛc. verwendet oder für Rechnung der Gemeinden verpachtet.

C. Stiftungspflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{48}/_{49}$ und $18^{49}/_{50}$ (s. Tab. Nro. III.) betrugen:

a	das Vermögen der Stiftungspflegen neben 1647 M. Grundeigenthum an Capitalien . .	228,581 fl.
b.	deren Schulden	1,296 „
c.	die Einkünfte	16,607 „
d.	die Ausgaben	17,157 „

Nächst Schorndorf haben Steinenberg und Winterbach das größte, Schlichten und Ober-Berken das kleinste Capitalvermögen. Keine Stiftungen haben die Gemeinden Asberglen, Baiereck, Buhlbronn, Rohrbronn, Thomashardt, Unter-Urbach und Vorderweißbuch.

Digitized by Google

4. Kataster und Steuern.

Gegenstand des Oberamts-Katasters sind nach der Berechnung von $18^{49}/_{50}$:

Grundeigenthum, zu einem Reinertrag eingeschätzt von	187,690 fl. 3 kr.
Grundgefälle in dem steuerpflichtigen Jahresertrag berechnet von	1,569 „ 53 „
Gebäude nach einem für die Staatssteuer eingeschätzten Werth von	2,366,551 „ — „
Gewerbe zu einer jährlichen Steuersumme einschätzt von	3,583 „ 38 „

Die umgelegten direkten Staatssteuern betrugen im Jahre $18^{49}/_{50}$ für den Bezirk überhaupt 22,273 fl.

Davon auf Grundeigenthum „ „ Gefälle } zu $^{17}/_{24}$	15,773 fl. 55 kr.
„ „ Gebäude zu $^{4}/_{24}$	4,292 „ 42 „
„ „ Gewerbe zu $^{3}/_{24}$	2,206 „ 23 „

Es kommt sonach im Bezirk auf eine geographische Quadratmeile 6360 fl. 6 kr. und auf eine Person $44,_1$ kr. direkte Staatssteuer.

Die meiste Staatssteuer bezahlen Schorndorf, Beutelsbach und Winterbach, die wenigste Rohrbronn, Baiereck und Hegenlohe.

An indirekten Abgaben wurden im Durchschnitt der Jahre $18^{47}/_{50}$ jährlich erhoben:

1. an Wirthschaftsabgaben:	
von Wein und Obstmost . .	5984 fl. 36 kr.
vom Branntwein:	
a. Ausschankabgaben .	561 „ 25 „
b. Fabrikationssteuer . .	140 „ 31 „
vom Bier (Malzsteuer) . .	808 „ 41 „
2. an Accise:	
von Güterveräußerungen .	1854 „ 53 „
von Lotterien	33 „ 13 „
von Markt- und Handelswaaren von Ausländern . . .	5 „ 32 „
3. Hundeauflage	329 „ 29 „

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Unser Bezirk gehörte zur äußersten Grenze des Römerreiches und zwar zu dessen Provinz Obergermanien, welche letztere Bestimmung sich

daraus ergibt, daß im benachbarten Lorch ein Denkmal der 22sten Legion, welche in Obergermanien, nicht aber im angrenzenden Rätien ihre Standlager hatten, gefunden wurde. Die großartige Einfriedigung dieses Reiches, der Grenzwall, welcher Obergermanien und Rätien deckte, zog in der nächsten Nähe vorbei; bei Lorch im anstoßenden Oberamt Welzheim bildet er einen beinahe rechten Winkel, von dem aus er, in nordwestlicher Wendung (über Pfahlbronn nach Mainhardt, Oehringen rc. ziehend) seine Richtung mit dem Laufe des Rheins, in nordöstlicher — mit dem Laufe der Donau parellelisirte. In der Nähe dieses merkwürdigen Römerwerks ist überall zu vermuthen, daß die Römer auch in Denkmälern irgend einer Art Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen haben und so sind, namentlich bei Schorndorf in der Grafenhalde und im Ramsbach römische Steinbilder, am ersten Platze das Flachbild des Merkurs und der Maja, an letzter Stelle ein Merkursbild im Jahre 1770 und folg. ausgegraben worden.

Die Zurückdrängung der Römer aus diesen Gegenden durch die Alemannen, erfolgte nach der Mitte des 3. Jahrhunderts. Die Uebermacht der Alemannen, aus welchen fortan die Bevölkerung dieses Landstrichs bestand, dauerte zwei volle Jahrhunderte, bis sie unter die Botmäßigkeit der Franken kamen. Die Unterwerfung von ganz Alemannien unter die Franken geschah nicht gleichzeitig; ein nördlicher Theil ihres Landes, welcher seinen alemannischen Namen mit dem fränkischen vertauschen mußte, kam im Jahr 496 in Folge einer verlorenen Schlacht unter den Frankenkönig Chlodwig; die südlichen Alemannen, welche eine Zeit lang bei den Ostgothen vor den Franken Schutz fanden, ergaben sich an letztere im Jahre 536 unter milderen Bedingungen und so, daß sie den Stammesnamen beibehalten durften und unter fränkischer Oberhoheit ein besonderes Herzogthum Alemannien oder Schwaben bildeten. *)

Zu diesem Herzogthume gehörte unser Bezirk; er half dessen nördliche Grenze bilden gegen dasjenige Franken, welches ursprünglich auch alemannisch gewesen. Nach allem ist anzunehmen, daß die Grenzen der alemannischen Bisthümer: Constanz und Augsburg und der fränkischen Speier und Würzburg nach den Grenzen der Herzogthümer Alemannien und Franken gezogen wurden, und hieraus lassen sich auf die, an und für sich weniger genau bekannten Grenzen der beiden Herzogthümer Rückschlüsse machen. Eine Urkunde K. Konrads II. vom 16. Juli 1027 sagt von einem nordöstlich von unserem Bezirk, von dem Steigerbach (einem westlichen Kochereinflusse im Oberamt Gaildorf) bis zur Quelle der

*) Vorstehendes nach Wahrscheinlichkeit; vergl. indeß Waitz deutsche Verfassungsgesch. 2, 57.

Digitized by Google

Wieslauf gezogenen Strich, er entspreche der schwäbisch-fränkischen Markscheide in dieser Gegend (Steigirisbach et sic per confinia Francorum et Suevorum usque ad fontem Wisilaffa. Wirt. Urk. Buch I., 259).

In den Zeiten der fränkischen und sächsischen Kaiser, als die Länder in Gauen getheilt waren, gehörte der Bezirk zum Remsthalgau, der übrigens nur ein einziges Mal im J. 1080, 14 Okt. in einer Urkunde erscheint, in welcher die Orte Winterbach und Waiblingen ihm zugetheilt werden und Graf Poppo als Gauvorstand erwähnt ist. *) Aus Mangel weiterer Angaben läßt sich der Remsgau von seinem Nachbarn, dem Neckargau im Süden und Südwesten, dem Nibelgau im Osten und dem Murrgau im Norden, nicht genau abgrenzen.

Die am frühesten in gleichzeitiger Aufzeichnung auftauchenden Orte des Bezirkes sind: Winterbach (1046), Grunbach (1142), Hegenlohe (1173), Adelberg (1181), Schlichten (1185); weitere werden erst im 13. Jahrhundert genannt. Bedeutendes Besitzthum hatte wahrscheinlich im jetzigen Oberamt ursprünglich das Reich, ferner das Haus der Hohenstaufen, welche auch zum Reiche gelangten. Winterbach erscheint in der fränkischen Kaiserzeit unter K. Heinrich III. als Reichspfalz, als welche schon aus der frühern Karolinger Zeit das nahe Waiblingen bekannt ist. Was die Hohenstaufen selbst im Bezirke besaßen, bleibt dunkel; der Stifter vom Kl. Adelberg, Folknand, ist indeß ein staufischer Dienstmann. Die Herzoge von Teck hatten Besitzungen in Baltmannsweiler und Hegenlohe.

In der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, um welche Zeit die Geschichte etwas heller wird, sind die Württemberger Grafen Hauptbesitzer im Bezirk, ohne daß sich ein ursprüngliches Familiengut von erworbenem Besitze bestimmt unterscheiden ließe. Beutelsbach, ein vom württemb. Grafenhaus errichtetes Chorherrenstift und Familienbegräbniß, soll von dem Stammvater des württemb. Hauses erheirathet worden seyn; Schorndorf heißt im Jahr 1262 bereits württemb. Stadt, **) wogegen man bei diesem erst im Jahr 1234 vorkommenden Orte nichts Bestimmtes über frühere Besitzer, als welche man die Hohenstaufen vermuthet, erfährt. Nach den Grafen von Württemberg waren die bedeutendste Herrenfamilie, welche im Bezirke begütert war, die Herren von Urbach, welche, außer in und um Urbach, namentlich in Asberglen, Geradstetten, Miedelsbach, Necklinsberg, Schorndorf, Winterbach,

*) In pago Ramesdal Winterbach et Weibilingen in comitatu Popponis. Wirt. Urk. Buch 1, 283.

**) Eine verbreitete aber nicht dokumentirte Annahme ist: die Grafen von Württemberg haben im Jahr 1252 die Stadt Schorndorf als unter der Herrschaft Waldhausen begriffen an sich gebracht.

Digitized by Google

Besitzungen hatten. Zu verschiedenen Zeiten waren begütert: die Grafen von Oettingen bei Hebsack, die Dürner von Dürnau bei Schnaith, die von Ebersberg bei Necklinsberg und Hinterweißbuch, die von Gaisberg in Schnaith, die von Lichtenstein bei Geradstetten, die Schenken von Limpurg bei Schnaith, die von Vellberg bei Buhlbronn, die von Waldenstein bei Steinenberg, die von Wunnenstein bei Birkenweißbuch, die von Zilnhard bei Asberglen und Geradstetten. Aichelberg gehörte den vom Holtz, früher den von Thumb.

Nach und nach gelangten alle Hoheitsrechte und reicher Besitz an Grund und Boden — zumal in Folge der im Jahr 1372 dauernd (vorher 1291 nur vorübergehend) erfolgten Erwerbung der Klostervogtei Adelberg — an das Haus Württemberg, welches nur ein paar Mal eine Unterbrechung fast seines ganzen Besitzes und damit auch des remsthalischen Bezirkes erlitt, nämlich in früherer Periode, von 1309—1313, als der geächtete Graf Eberhard der Erlauchte sein Land verloren, und 1634 bis 1650, als im 30jährigen Kriege Eberhard III. sein Herzogthum preisgeben mußte. — Außer Adelberg, waren die Kl. Lorch und Elchingen, das Domstift Constanz, die Stifte Beutelsbach und Backnang, und die Klöster St. Blasien und Kirchheim im Bezirke begütert.

Zu dem Schorndorfer Amt *) und dem minder beträchtlichen Klosteramte Adelberg, aus welchen beiden, mit Hinzufügung des ritterschaftlichen Ortes Aichelberg, im Jahr 1807 das jetzige Oberamt Schorndorf gebildet wurde, gehörten in früherer Zeit einige Orte, welche nach dieser Verbindung abgetrennt wurden.

Vor dem Jahr 1807 war nur ein einziger Ort, Klein-Heppach, welches am 8. Dez. 1718 an Waiblingen abgegeben wurde, von dem alten Schorndorfer Amte weggekommen. Seit dem Jahr 1807 wurden von den ehemaligen Schorndorfer Amtsorten abgerissen: im Westen: im Jahr 1807 Groß-Heppach, Endersbach, **) Strümpfelbach, Spechtshof, was alles an das Oberamt Waiblingen, 1/2 Schanbach, 2/3 Lobenroth, was an's Oberamt Canstatt gelangte, im Jahr 1842 Aichschieß und Krummhard, welche beide Orte dem Oberamt Eßlingen einverleibt wurden; im Süden: nichts; im Osten und Norden: im Jahr 1807 Plüderhausen (der ganze Stab, wobei Waldhausen), Walkersbach, Plüderwiesenhof, Eibenhof, Käshof, im Jahr 1810 Rudersberg (vollends der ganze Stab, von welchem bereits im Jahr 1807 einzelne Parzellen an

*) Seine ältesten Bestandtheile z. B. i. J. 1453 siehe bei Sattler, Topogr. 122; Hegenlohe kam erst später hinzu. Rösch 207.

**) Endersbach und Strümpfelbach waren schon i. J. 1762 an Waiblingen abgegeben gewesen, jedoch am 21. Nov. 1765 wieder an Schorndorf zurückgegeben.

Digitized by Google

das Oberamt Welzheim abgetreten waren), was alles dem Oberamt Welzheim zugetheilt wurde. Von dem ehemaligen Adelberger Klosteramte wurden bei seiner Aufhebung 1807 dessen südliche Orte: Brech, Börtlingen, Zell und Oberwälden, Antheil an Wangen, Eschenbach und Lothenberg an das Oberamt Göppingen gegeben; von den isolirten Bezirken dieses Amtes kam das Kaisersbacher Viertel, wozu Kirchenkirnberg gehörte, an das Oberamt Murrhardt, nach dessen Aufhebung im Jahr 1808 an das Oberamt Welzheim, ferner das Zeller- und Altbacher-Viertel an das Oberamt Eßlingen. *) Sogenannte Amtmänner, welche aber gleich den Schultheißen unter dem Oberamtmann standen, waren bis zur Organisation von 1818 in Ober-Urbach, Steinenberg, Schnaith und Winterbach. Die Kellerei Schorndorf war, unter Einverleibung der Geistlichen Verwaltung, 1807 in ein Cameralamt umgewandelt und derselben die Rechte und Gefälle der Constanzischen Pflege daselbst, die 1802 an Baden, durch Vertrag vom 16. Juli 1807 aber an Württemberg gekommen, übergeben worden. Zugleich ward in Beutelsbach, wo zuvor eine Pflege des Stiftes Stuttgart war, und in Adelberg ein Cameralamt errichtet; das letztere wurde schon am 26. Nov. 1808, das erstere 1837 (oben S. 61) aufgehoben.

Bei der erstmaligen Eintheilung des Königreiches in Kreise (1806) wurde unser Bezirk dem Kreise Schorndorf und bei der Eintheilung in Landvogteien (1810) der Landvogtei Fils und Rems zugetheilt. Bei der jetzigen Kreiseintheilung wurde er zum Jagstkreis gezogen.

2. Kirchliche Verhältnisse.

In kirchlicher Beziehung — seit dem 7. Jahrhundert nahmen die Alemannen das Christenthum an — bekommt unser Bezirk, verhältnißmäßig erst spät, einige Bedeutung durch Stiftung des Prämonstratenser-Klosters Adelberg 1178 und des Chorherrnstifts Beutelsbach (13. Jahrhundert); sehr frühe gegründete Kirchen tauchen bei der Spärlichkeit der Urkunden, welche unsere Gegend beleuchten, nicht auf.

Die Kirchen im jetzigen Oberamtsbezirke waren zugeordnet dem Constanzer Archidiaconat „vor dem Wald“ und dessen Ruralcapitel Canstatt (sonst Schmiden, Waiblingen), welches die nördliche Stirne des Constanzer Sprengels gegen den Speirer bildete, ferner dem Constanzer Archidiaconat Alp und dessen Ruralcapiteln Göppingen und Kirchheim, endlich dem Augsburger Ruralcapitel Lorch. Ueber die Grenze der

*) Steinbruck, ein zwischen Schorndorf und Adelberg gemischter Ort, war zwar i. J. 1807 auch an das Oberamt Welzheim gekommen, wurde aber bereits den 11. Febr. 1811 wieder an das Oberamt Schorndorf zurückgegeben.

Digitized by Google

Diöcesen Augsburg und Constanz s. Hundsholz. Zum Ruralcapitel Canstatt gehörte: Aichelberg, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Schnaith, Schornbach, Schorndorf, Weiler, Winterbach; zum Ruralcapitel Göppingen: Adelberg; zum Ruralcapitel Kirchheim: Baltmannsweiler; zum Ruralcapitel Lorch: Hundsholz mit Ober- und Unter-Berken, Steinenberg, Urbach (Cleß 3, 438. Braun Beschr. der Diöc. Augsb. 1, 556. 557.)

Hauptmutterkirchen waren, wie die Ortsbeschreibung zeigt, Schorndorf, Beutelsbach und Ober-Urbach.

Von Klöstern und Stiftern bestanden im Bezirk: das Prämonstratenserkloster Adelberg, die Augustiner Eremiten-Sammlung Engelberg und das Chorherrnstift Beutelsbach; ein sog. Beguinenhaus in Schorndorf ist nicht hieher zu zählen.

Die Reformation wurde sehr frühe, schon im Jahr 1532 und folg. eingeführt; im 30jährigen Kriege, im Jahr 1630, wurde Kl. Adelberg (s. dieses beim topogr. Theil) wieder von Mönchen besetzt, welche zwar im Jahr 1632 wieder weichen mußten, aber bereits 1634, nach der Nördlinger Schlacht, nochmals Eingang fanden, und erst in Folge des, im Jahr 1648 geschlossenen westphälischen Friedens das Kloster, nunmehr für immer, räumten.

Das Dekanat Schorndorf stand unter der Generalsuperintendenz Lorch, später Adelberg (Binder 105, 111, 251); die adelbergischen Pfarreien aber, welche 1547 dem Dekanat Göppingen zugetheilt worden waren, kamen erst 1599 zu Schorndorf. Den 3. Nov. 1810 wurde das Dekanat dem Generalat Urach, durch Verfügung vom Oct. 1823 aber dem Generalat Hall, unter welchem es noch steht, untergeordnet.

3. Besondere Schicksale.

Die Lage des Remsthales mußte diese Gegend zu einem Schauplatze manches Kriegsgetümmels machen; die Stadt Schorndorf, frühe schon befestigt, bildete gleichsam den östlichen Vorposten zum Schutz der Burg Württemberg und der Feste Stuttgart. An diese Stadt und an das Kloster Adelberg knüpfen sich die meisten Schicksale des Bezirkes, weshalb die Erzählung derselben beim topographischen Theil unter beiden Orten eingereiht wurde.

4. Alterthümer.

A. Römische.*)

Nachdem der Ausgrabung römischer Steinbilder bei Schorndorf schon oben erwähnt worden ist, sind hier noch folgende alte Straßen zu nennen:

*) Von dem Topographen Paulus.

1) Die große römische Heerstraße, welche von Windisch in der Schweiz (Vindonissa) nach Regensburg (Reginum) führte, tritt unter der Benennung „hohe Straße" östlich von Buoch in den Oberamtsbezirk (s. die Oberamtsbeschr. v. Waiblingen); sie führt auf dem Gebirgsrücken fort gegen den sog. rothen Stich und von da an dem hohen Stein vorüber nach Birken-Weißbuch, Asberglen, Michelau und Steinenberg. Oestlich von letzterem Ort zieht sie als eine gepflasterte Straße einen Bergabhang hinauf, bis sie unfern Steinbruck in die von Schorndorf nach Welzheim führende Landstraße einläuft und bald nachher den Oberamtsbezirk verläßt. Ueber den weitern Zug der Straße s. die Oberamtsbeschreibung von Welzheim.

2) Aus dem Oberamtsbezirk Eßlingen (s. die Beschr. des Oberamts Eßlingen) kommt eine Römerstraße, etwa ½ Stunde westlich von Baltmannsweiler in den Bezirk und nimmt ihren Zug, stets die Wasserscheide einhaltend, über Hohengehren und Schlichten nach Oberberken; von da führt sie bald auf die Oberamtsgrenze und verläßt 1 Stunde östlich von Ober-Berken den Bezirk um im Oberamt Göppingen ihren Zug gegen den Hohenstaufen &c. fortzusetzen. Diese gegenwärtig noch benützte Straße spielte zur Zeit der Hohenstaufen eine bedeutende Rolle, daher sie auch nördlich von Hohengehren &c. die Kaiserstraße genannt wird. (Siehe Weiteres unten.)

3) Von Marbach her führt eine röm. Straße unter den Benennungen „Pfahlstraße, hohe Straße" (s. die Oberamtsbeschr. von Waiblingen) bei Beutelsbach in den Bezirk, zieht den Kappelsberg hinauf nach Manolzweiler und läuft ½ Stunde nordöstlich von Hohengehren in die oben angeführte Kaiserstraße ein.

4) Das Ramsbach-Thal herunter führte eine von Winnenden herkommende Römerstraße nach Schorndorf und von da nach Ober- und Unter-Berken (s. Prescher histor. Blätter, Lieferung 1., S. 56).

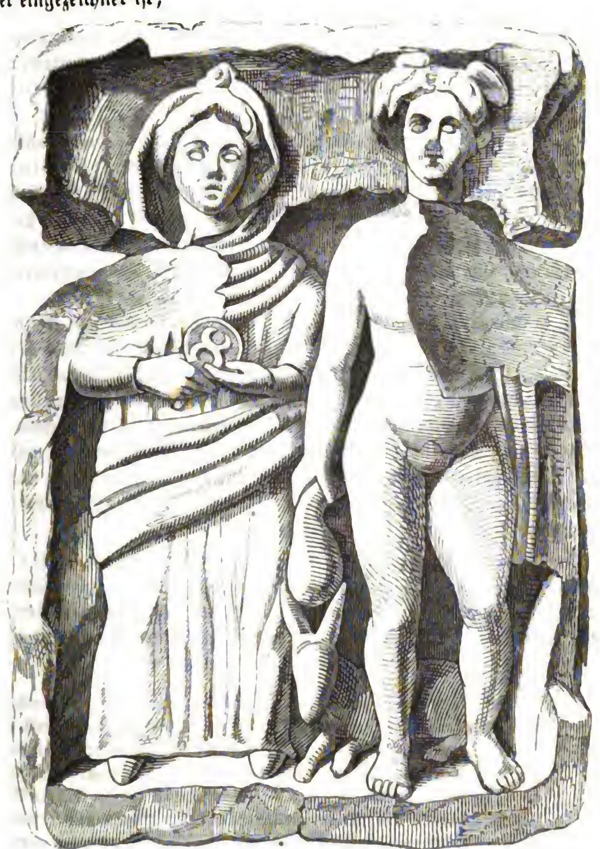
5) Ein an mehreren Stellen noch deutlich kennbarer Römerweg zieht vom Königsbronnhof (O.A. Welzheim) über Necklinsberg und Schornbach nach Schorndorf.

6) Ein alter, zwischen Ober-Urbach und Haubersbronn durchziehender Weg, welcher „Heerweg" genannt wird und seine Richtung gegen Schorndorf hat, führt beim Wellingshof in die Schorndorf-Welzheimer Landstraße, welche auf eine Römerstraße gegründet, die Eselshalde hinauf an den Limes zieht.

Durch die über den ganzen Bezirk verbreiteten Römerstraßen, von denen mehrere bei Schorndorf zusammen laufen, ist nicht nur der ehemalige Aufenthalt der Römer in dem Bezirke bekundet, sondern auch eine ehemalige röm. Niederlassung an der Stelle der gegenwärtigen

Digitized by Google

Oberamtsstadt nachgewiesen, indem bekanntlich die Römer an Stellen wo sie eine oder gar mehrere Straßen über ein Thal führten, regelmäßig Niederlassungen anlegten. Außer den schon oben S. 67 erwähnten Ausgrabungen, wovon das Flachbild des Merkur und der Maja hier eingezeichnet ist,



kann zur Unterstützung der Behauptung, daß Schorndorf seine erste Gründung den Römern verdanke, hier noch erwähnt werden, daß schon öfters römische Münzen in der Nähe von Schorndorf gefunden worden sind.

Digitized by Google

B. Deutsche.

Burgen und Schlösser standen in oder bei Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Hohengehren, Ober-Urbach, Schlichten, Schnaith, Schornbach, Schorndorf, Steinenberg, Unter-Berken und Winterbach. Dieselben sind allermeist ganz spurlos verschwunden, mit Ausnahme des Schlosses in Schorndorf, das noch, jedoch in veränderter Gestalt, vorhanden ist.

Abgegangene Orte sind:

Birklinsweiler bei Engelberg; Erlachhöfe bei Grunbach; Fliegenhof bei Baiereck; Gleffheim bei Steinenberg; Hochingen bei Schlichten; Katzenbronn bei Ober-Urbach; Katzenhof bei Hohengehren; Kikinshardt bei Engelberg; Ober- und Unter-Vehrenbach bei Geradstetten; Ritzenweiler bei Hegenlohe; Schneckenweiler bei Ober-Urbach; Winzen bei Beutelsbach; Witzlensweiler bei Hohengehren.

In Ansehung der unter den Römerstraßen zu 2) erwähnten, jetzt noch benützten s. g. Kaiserstraße hat sich zu Begründung dieses Namens die Volkssage erhalten, daß diese Straße, welche früher bis Waiblingen führte, den Hohenstaufen gedient haben soll, um von Staufen nach Waiblingen hin- und herzukommen und daß dieselben unterwegs in der Capelle zu Schlichten gewöhnlich die Messe gehört haben. Die Straße (s. unten die Ortsbeschreibung von Beutelsbach) war auch in alten Zeiten wahrscheinlich der einzige Weg, auf welchem man vom untern Remsthal in das obere und in das Filsthal gelangen konnte. *)

Als Rechtsalterthümer sind die beiden Waldgerichte, welche noch bis in die neuere Zeit jährlich 16—17 mal gehalten wurden, zu erwähnen. Das Schlichterwaldgericht, das in Hohengehren, zuletzt unter dem Vorsitze des Amtmanns von Schnaith, gehegt wurde, war je aus den Schultheißen

*) Die Behauptung von Crusius, daß in älteren Zeiten, wo das Remsthal noch sumpfig und wenig angebaut gewesen, die Straße nicht durch das Thal, sondern über die Berge geführt habe, findet eine weitere Bestätigung durch eine Stelle in Rösler's handschriftlichen Sammlungen vom Jahr 1769, wonach einige Jahre zuvor bei einem Markungsstreit zwischen Beutelsbach, Geradstetten und Grunbach unter einem Marksteine zwei weitere Marksteine, jedesmal mit ihren Zeugen, übereinander gefunden werden, und woraus folge, daß der Boden um wenigstens sieben Fuß sich erhöht habe, welches in dem engen Thal auch an anderen Orten geschehen sei. Von einer guten Thalstraße im Mittelalter konnte also nicht die Rede sein.

Digitized by Google

und 3 Männern von Hohengehren, 2 von Baltmannsweiler, 1 von Hegenlohe, 1 von Thomashardt und 1 von Schlichten zusammengesetzt. Im Jahr 1610 gehörte auch noch Baiereck dazu. Das Schurwaldgericht hatte seinen Sitz in Aichschieß und bestand, am Ende gleichfalls unter dem Vorsitze des Amtmanns von Schnaith, aus 3 Männern von Aichschieß 2 von Schanbach, 2 von Krummhardt, 1 von Lobenroth und 1 von Baach. Gegenstände des Gerichtes waren, wenigstens in späterer Zeit, jene der Dorfgerichte. Näheres in Bäuerlen, Taschenbuch für württ. Rechtsgel. 1793. S. 102 rc.

Digitized by Google

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 27 politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt. Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen, I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungs-Haushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte.

Schorndorf, *)

Gemeinde II. Kl. mit 3971 Einw., wor. 5 Katholiken. Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Rechberghausen, O.A. Göppingen eingepfarrt.

Die Oberamtsstadt Schorndorf liegt unter 27° 11′ 22,36″ östlicher Länge und 48° 48′ 19,24″ nördlicher Breite, 8 geometrische Stunden nordöstlich von Stuttgart. Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt: an der Kirche 792,0 und am Thurmknopf 960,4 Pariser Fuß.

Schorndorf ist der Sitz sämmtlicher Bezirksstellen, eines Postamtes und eines Umgeldscommissariats. Die Schreibart ist sich im Wesentlichen stets gleich geblieben. Die Ableitung des Namens von den Schoren,

*) Hilfsmittel: Schorndorf und seine Umgebung, nebst einer statistischen Uebersicht des Königr. Würtemberg, von M. J. G. Rösch, Pfarrer in Faurndau (zuvor Präceptor in Schorndorf). Stuttgart 1815. Die Grundlage dieser Schrift bildet eine von einem Schorndorfer, M. Carl Friedr. Wilhelm Schmid, zuletzt Syndicus in Frankfurt a. M., verfaßte und 1781 als academisches Specimen in Tübingen übergebene Geschichte und Beschreibung von Stadt und Amt, deren Handschrift in mehreren Exemplaren noch vorhanden ist.

Digitized by Google

womit der erste Ansiedler das Feld gebaut, ist nicht wahrscheinlich, obgleich das Stadtwappen damit übereinstimmt. Dasselbe, ein s. g. sprechendes, hat zwei Schoren (Schaufeln), deren Stiele abwärts gekreuzt sind, im rothen Felde und ein schwarzes vierendiges (württembergisches) Hirschhorn im goldenen Schildhaupte.

In grundherrschaftlicher wie in hoheitlicher Beziehung ist Schorndorf längst württembergisch. Die Zehentrechte sind theils der Staats-Finanz-Verwaltung von der vormaligen Kellerei her, theils dem Hospital Schorndorf zuständig.

Die Lage der Stadt ist reizend und frei, in fruchtbarer gesunder Gegend, etwa in der Mitte des Remsthales, zunächst der Rems, da, wo das sonst enge Thal zu einer schönen Ausweitung sich gestaltet, in welche von Norden her das Wieslaufthal einmündet. Dieselbe ist auf zwei Seiten von Gebirgsketten nördlich von den sogenannten Berglen (S. 3) und den Ausläufern des Welzheimer Waldes, worunter der unserer Markung angehörige Grafenberg, südlich von den letzten Höhen des Schur- und Schlichten-Waldes begrenzt, zu dessen Füßen sich der runde Bergkegel des St. Ottilienberges 1076,8 Par. Fuß über das Meer erhebt. In einer Entfernung von wenigen Minuten umzieht in einem Halbkreise der von Osten herkommende Remsfluß die Stadt, welcher bei der unteren Mühle eine scharfe Ecke bildet, die den Fluß zwingt, seinen von Osten nach Westen gerichteten Lauf 1/4 Stunde lang zu verlassen und von Norden nach Süden zu strömen: eine Einschränkung, die er sich nur ungern gefallen läßt, so daß er bei jeder Gelegenheit durchbricht. Bei dieser Ecke ist ein Kanal der Rems angelegt, welcher einige Mühlwerke treibt. In denselben fällt bei dem untern Thor der südöstlich entspringende Aichenbach, nachdem er bei dem obern Thor in die Stadt getreten, die beiden Hauptstraßen derselben bespült und den in der Nähe liegenden etwa 1 1/8 Mrg. großen, mit Karpfen und Hechten besetzten Weiher gespeist, um im Fall einer Feuersbrunst Hilfe zu gewähren. Außer diesem sind noch drei weitere kleine Weiher bei der Stadt. Uebrigens treten auf der Markung der Stadt, von Nordwesten, der Schornbach und der Ramsbach, von Norden die Wieslauf und von Süden der Dürrbach in die Rems. Ueber dieselbe führen drei Brücken. Einer 1818 vorgenommenen Remscorrection ist unten bei Haubersbronn gedacht.

Was die innere Beschaffenheit des Ortes betrifft, so gehörte Schorndorf zu den vorzüglicheren Städten des alten Landes und nahm unter denselben (nach Stuttgart, Tübingen und Urach) den vierten Rang ein. Durch die offene Lage, die vielen Gärten, die ziemlich regelmäßige Anlage und die im Ganzen gute Bauart der beiden Hauptstraßen, gewährt es einen freundlichen Anblick und obwohl des beengten Umfanges wegen

Digitized by Google

manche enge, weniger reinliche Nebengäßchen sich finden, ein im Ganzen befriedigendes Aussehen; der Umfang längs der Mauer betrug 5086 Fuß. Die Stadt würde nicht nur weniger eng gebaut, sondern auch namhaft größer sein, wenn sie nicht, mindestens schon seit 1360, zu einem festen Platze gedient hätte, was ihr, zumal da sie von Herzog Ulrich 1538 bis 1544 auf's Neue befestigt ward, obgleich sie von nahen Anhöhen beschossen werden kann, manches Unheil gebracht hat. Nach den Chroniknachrichten von Crusius und Wolleber wurde die Grabarbeit an 1200 bis 2000 Taglöhner, die meist bei den Bürgern einquartirt waren, mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen zur Arbeit zogen und sonst militärisch behandelt wurden, nach Ruthen verdingt. Es wurde zunächst ein 100′ breiter, mit 4 Schleusen versehener Wassergraben, der mit fischreichem Wasser gefüllt werden konnte, und hinter demselben eine äußere Mauer aufgeführt. Hinter dieser erhob sich der noch einmal so hohe, mit Basteien, runden Thürmen, Wasserfällen und Wächter-Häuschen versehene 100′ dicke Wall, der so groß war, daß 30 Wägen Heu darauf gemäht wurden, und hinter dem Wall stand die hohe und starke Stadtmauer. *) Zwischen dieser und

*) Nach den, übrigens unvollständigen, Akten wurden von Oculi 1538 bis 1. Sept. 1538 auf den Festungsbau 41,930 fl. 4 Batzen 1 Heller verwendet. Aber noch im März 1539 mußten die Aemter des Landes 100 Wägen stellen, die über frühere 4 Monate noch weitere 5 Monate fahren mußten, und täglich auf je 2 Mann und 4 Pferde nur 40 kr. empfingen, indeß der wirkliche Aufwand mehr als noch so viel betrug. Dazu kamen 5 Klostermähnen gegen besondere Verpflegung. Am 25. April 1539 lief die Anzeige ein, daß der 24′ hohe und 18′ breite Wall gewichen und großen Theils sich gesetzt habe, woran nur der schlechte Grund schuldig sei, daher Mauern zum Fundament nöthig seien. Am 13. Mai machten sofort der Obervogt, die Burgvögte von Tübingen und Asberg, die beiden Baumeister Martin Vogel und Hans Hösch, der Keller, der Steinmetzmeister Jakob von Calw und der Wallmeister Melchior Spet von Straßburg Verschläge zur Fundirung und Neuerrichtung des Walles, wodurch alle Theile desselben, die Rondele und der Graben ringsherum in „eine Gleiche" kommen würden. Dazu waren nöthig 150 Maurer und 300 Boßler; ferner 200 Boßler dem Mauerwerk vorzugraben, 25 Steinmetzen mit 10 Boßlern, 36 Boßler zum Mörtel, 24 Wasserschöpfer, 20 Zimmerleute, 240 Boßler zum Bau der Wälle und Rondele, 6 Friesen, 1 Wallknecht, 2 Schmiede, 2 Wagner, 13 Baumeister, Bauschreiber, Quartierschreiber und Bauführer, 2 Kalköfen, 10 Steingruben mit 180 Arbeitern, täglich 3 Wägen mit Dornen. Dazu 160 fl. wöchentlich für die Amtsführung; Summe wöchentlich (auf wie lange, ist nicht gesagt) 1575 fl. 46 kr. Der Taglohn betrug 8 bis 12 kr. Die Kosten des Schloßbaues waren hierunter nicht begriffen; wohl aber die eines Zeughäuschens im Schloß und zweier Pulverthürme. Die Mauern unterm Wall wurden 12′ hoch und 7 bis 9 Fuß breit gemacht. Im November 1539 wurde zu Speisung der

Digitized by Google

dem Walle lag der alte, mit Obstbäumen, Linden und Rebgeländen besetzte, trockene Graben, der von der ersten Anlage der Stadt herrührte; in demselben lagen die Armbrusthütte mit zwei Schießreihen, die Schmelzhütte der Metzger und der wegen seiner seltsamen Pflanzen bewunderte

Gräben ein Weiher hinter dem Schloß angelegt, und im Februar 1540 erhielten die Rondele 16′ dicke und 6′ hohe Brustwehren und Wächter-Häuschen. Diese und einige andere Arbeiten waren zu 12,000 fl. angeschlagen. Im Juni 1540 waren 24 Rotten (zu 12 Mann) am Wall und 24 Rotten mit Fundamentgraben beschäftigt. Im April 1544 war der Wall vollendet. Herzog Christoph ließ noch einige Verbesserungen vornehmen, namentlich 1560 den Graben erneuern und den Wall erhöhen.

Von welcher Bedeutung die Festung früher war, ergibt sich aus folgenden urkundlichen Nachrichten: 1547 befanden sich an Proviant im Schloß 152 Mutte (4 Mutte = 1 Malter) Kernen, 377 M. Roggen, 151 M. gemischte Frucht, 2148 M. Dinkel, 3924 M. Haber, 24 M. Gerste, 13 M. Erbsen, 102 M. Habermehl, 85 M. Haberkern, 560 M. Spitz, 2 M. Emer, 16 M. Einkorn, 134 M. Kernmehl, 145 M. Roggenmehl, 3 M. Hundmehl, 3011 Eimer Wein, 188 Kolben Branntwein, 2 E. 5 J. Essig, 133 Scheiben Salz, 71 Ctr. Schmalz, 3½ Ctr. Speck, 85 Pfd. gesalzenes Schweinfleisch, 27 Ctr. Rauchfleisch, 62 Fässer Wildbrett, 1244 Stockfisch, 12 Ctr. Unschlitt, 261 Pfd. Dächte und 1½ E. Lampenöl. Im Jahr 1560: an Waffen und Munition, 2 Karthaunen (eine „die Sau“ genannt), die 36 Pfd. Eisen schießen, mit 588 eisernen und 1340 steinernen Kugeln, 1 Halbkarthaune die 27 Pfd. Eisen schießt, mit 316 eisernen Kugeln, 2 Nothschlangen von 18 Pfd. (die Mohrin und die Närrin) mit 582 eisernen Kugeln, 3 Feldschlangen von 7½ Pfd. (der Hund, die Gemse und der Affe) mit 1225 eis. Kugeln, 4 Falkonen von 5 Pfd. (darunter die Hure, der Herkules) mit 1864 eis. Kugeln, 17 Falkonetten von 2 Pfd. (10 mit den 10 Altern, die Wachtel, Ente, Kranich, Schwalbe, Maus, Schildkröte und der Sittich) mit 5100 eis. Kugeln, die bisher genannten alle auf Rädern; 4 Scharpfentinlein von 2 Pfd. mit 1666 eis. Kugeln, 24 Doppelhacken mit 111 Pfd. bleiernen Kugeln, 11 fünfröhrige Hacken, ein Hagelgeschütz von 12 Röhren, 120 geschiftete Handröhren, sodann 492 Ctr. Pulver, 36 Ctr. Blei, 1490 Landsknechtsspieße, 836 angeschiftete Spieße, 48 Spießeisen mit kurzen und 204 mit langen Scheren, 20 Knebelspieße, 20 Pechpfannen, 1340 Pechringe, 10 Standen Pech, 31 Sturmleitern. Außerdem 1606: 11 Landsknechtsfähnlein mit silbernen Krönlein, 1879 schwarze Landsknechts-Rüstungen mit Ringkrägen, Beintaschen und Sturmhüten, 82 Paar Handschuhe, gegen 6000 Landsknechtspieße, 18 breite Spieße, Froschmäuler genannt, 122 Schlachtschwerdter, 242 Hellebarten, 56 Musketen mit Feuerschlössern, 172 Musketen mit Schnapphahnen und Gabeln, 228 Paar Pulverflaschen, 1758 gemeine geschiftete Landsknechtshacken mit Schnapphahnen, 1700 Paar Pulverflaschen dazu, 1301 Schützenhüte oder Böckelhauben, 22 Trommeln, 48 Regimentsstäbe mit Quasten, 22 Pfeifenfutter, 8 Reisewägen, 2 neue Kampfwägen und viele Werkzeuge und Vorräthe aller Art.

Digitized by Google

Garten des Apothekers. Von den drei Hauptthoren der Stadt, dem östlichen, obern, dem nördlichen, mittlern, dem westlichen, untern Thore, sowie vom Schloß aus führten eichene Brücken über den Graben, über welchen auch in 4 steinernen Kanälen ein Arm der Rems und das Brunnenwasser zur Stadt geleitet wurde. Zur Festung gehörte ferner die 1545 erbaute, 1634 abgebrannte Roßmühle mit 8 Gängen, ein Zeughaus und 3 Pulverthürme. Die Stadtmauer hatte vor 1538 23, nachher 18 Thürme, die in gleiche Form und Höhe gebracht wurden, aber schon 1580 wegen Mangels an Wohnhäusern für Aermere zu Wohnungen eingerichtet waren. Dazu kamen noch die Thor- und Kirchen-Thürme, welche der Stadt ein so stattliches Ansehen gaben, daß sie im sechszehnten Jahrhundert von Reisenden die „Thurmstadt" genannt ward. Auf dem Walle standen in Friedenszeiten nächtlich Wachen von 20 Mann und auf jedem Thorthurme 2 Wächter, die stündlich zwölf Glocken anschlugen. Daher hatte Schorndorf auch einen Hauptmann, einen Burgvogt im Schlosse und einen Zeugwart, später (noch 1809) einen Festungs-Kommandanten und noch in unserem Jahrhundert nicht selten eine Besatzung. Von 1803 bis 1805 lag ein Bataillon des v. Obernitz'schen Infanterie-Regiments und 1810 das Infanterie-Regiment v. Franquemont hier in Garnison. Noch unter der vorigen Regierung wurde aber die Festung aufgegeben; denn schon 1815 war die Mauer zum Theil verfallen, der Wall gesunken und mit Fruchtbäumen besetzt; von 16 Kanonen stand nur noch 1 auf demselben, und es waren nur noch 6 Gewölbe und Kasematten vorhanden. Seit 1825 wurden die Gräben ausgefüllt, die drei Thorgewölbe abgebrochen und die Eingänge durch theilweise Abtragung des Walles erweitert. Im Jahr 1832 verkaufte der Staat den Wall und Graben, soweit beide nicht das Schloß und das Forstamtsgebäude umgeben, an die Stadt (22 M. 2½ V. 10⅝ R. um 2837 fl.); das Uebrige (6 M.) ist verpachtet. Die Stadtmauer ist meist abgebrochen und überbaut, die Thürme derselben sind erniedrigt und als Wohnungen benützt. Hiedurch hat Schorndorf, allerdings auf Kosten seiner alterthümlichen Zierden, an Ansehen und Salubrität gewonnen und ist der Graben um die Stadt mit seinen freundlichen Gärten und manchen hübschen Gebäuden zu einem sehr angenehmen Spaziergang umgeschaffen worden. Aber noch mehr müßte die Stadt gewinnen, wenn der Wall, wovon immerhin noch ¾ übrig sind, ganz geebnet würde.

Durch Schorndorf führt die schöne, sehr lebhafte Stuttgart-Nürnberger Hauptstraße, auch münden hier die frequenten und gut erhaltenen Straßen von Göppingen, welche 1746 mit einem Aufwand von 20,000 fl. gepflastert wurde, von Welzheim, Eßlingen u. Winnenden ein. Die eigentliche Stadt besteht aus der obern und untern Stadt. Die letztere war

Digitized by Google

ursprünglich eine Vorstadt und hieß, bevor sie in die Mauer gezogen wurde, „auf dem Sand“; ein Name, den noch jetzt eine Bürgerfamilie führt. Die Anlage von Vorstädten nach der Befestigung hatte ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Die wohl sehr alte 1634 abgebrannte Vorstadt, welche erst 1679 kleinen Theils wieder aufgebaut ward, reichte gleichwohl vom mittleren Thor bis zur Rems und zum untern Thor und zählte 1634 etwa 300 Bürger; in Lagerbüchern ist mehrmals von „Kotengesäßen“ d. h. Wohnungen der Hintersaßen, in dieser Gegend die Rede. Die jetzige Vorstadt liegt vor dem ehemaligen mittleren Thor, ist aber kaum ¼ so groß, wie die frühere. Der Reinlichkeit in den abgelegenen Theilen der Stadt geschieht durch den bei dem Sinken der Gewerbe immer mehr zunehmenden Betrieb der Landwirthschaft um so mehr Eintrag, als wegen der Umwallung die Häuser sehr gedrängt stehen. Eine Zierde der Stadt ist der Marktplatz, den der Aichenbach in den oberen Markt und in den s. g. Fruchtmarkt scheidet.

Gebäude zählt Schorndorf 556, worunter 135 Nebengebäude; von der Gesammtzahl gehören 12 dem Staat und 29 den Körperschaften. Sie sind zwar meist von Holz aufgeführt, doch gewähren mehrere, namentlich in der Vorstadt, ein freundliches Ansehen, wogegen sich allerdings in den Nebengäßchen auch kleine, mit Viehställen verbundene Hütten finden. Die meisten alten Gebäude stehen wegen des vormals sumpfigen Bodens auf eichenen oder erlenen Pfählen.

Besondere Erwähnung verdienen:

Das Schloß, „Burgschloß“ genannt, auf der südöstlichen Ecke der Stadt. Dasselbe wurde von Herzog Ulrich 1538 an die Stelle des alten Schlosses, welches oft von den Herren von Württemberg bewohnt worden, und von den Orten auf dem Schur- und Schlichten-Wald mit Brennholzfuhren frohnweise zu versehen war, 1515 aber dem Ober- und Unter-Vogt zur Wohnung diente, vom Keller an neu erbaut. Es war ein hauptsächlich fester Punkt der Stadt. Ganz massiv, besteht es aus 4 Flügeln mit einem steinernen Rondell in jeder Ecke. Ueber einen tiefen Graben führte eine Fallbrücke. Das Schloß ist nicht höher als der Wall war, und hat 3 Stockwerke. Die Seitenlänge beträgt gegen Süden 160′, gegen Osten 125′, gegen Westen 115′, und gegen Norden über Abzug der Flügelbreiten 72′; die Breite ist beziehungsweise 42′ 4″; 47′ 8″; 50′ und 49′. Im ersten Stock ist ein Saal 80′ lang und 40′ breit; im dritten Stock ein Saal 68′ 7″ lang und 32′ 5″ breit. Der Keller von seltener Größe ist 36′ breit, 16′ hoch und 320′ lang. Das Schloß hat längere Zeit als Kaserne für die zuvor gedachte Garnison gedient; im Jahr 18³⁴/₃₅ aber erhielt es seine jetzige Bestimmung, indem es zu Wohnungen des Oberamtsrichters, des Oberamtmanns und des Cameralverwalters mit ihren

Digitized by Google

Canzleigelassen, sowie zum cameralamtlichen Fruchtkasten, zu 5 oberamtsgerichtlichen, 2 Stations- und 2 forstamtlichen Gefängnissen eingerichtet wurde.

Das Forstamtsgebäude, zunächst dem oberen Thore, nahe beim Schloß, war ehemals die Wohnung des Obervogtes, dann des Kellers, später des Kreishauptmanns und hierauf ein Jagdschloß des Königs Friedrich. — Das Dekanathaus, 1694 erbaut und bis 1835 der Sitz des Oberamtes, ist, sowie das Diakonathaus, nächst der Kirche gelegen. — Diese Gebäude gehören wie das Schloß dem Staate.

Die Kirche zu unserer Frau (Marienkirche, s. auch unten) ist auf einem freien ummauerten Platze, fast mitten in der Stadt an der Hauptstraße gelegen. Sie wird 1297 erstmals urkundlich genannt, da sie im dritten Jahre des Papsts Bonifacius VIII. zu Gunsten derer, welche sie an den Festen der Heiligen Basilides, Cyrinus, Nabor, Nazarius und Celsus besuchen würden, einen von 15 Erzbischöfen und Bischöfen unterschriebenen Ablaßbrief erhielt (Crusius III. 184). Ursprünglich aus Holzwerk bestehend, wurde sie, nachdem ihr zur Ausführung am 25. Mai 1465 wieder ein päpstlicher Ablaßbrief gegeben worden, 1477 von Quadersteinen neu aufgebaut. Sie hatte 3 gewölbte Schiffe, 2 Chöre, 18 große und 32 kleinere Fenster, innen 10 und außen 27 mit Bildern verzierte Pfeiler und 12 Altäre. Das Langhaus war 122′ lang, 68′ breit und 45′ hoch. Der große Chor, höher als dieses, 28′ lang und 30′ breit mit der Jahreszahl 1501, enthielt mehrere Steinbilder und ein ungemein schönes, bis zum Gewölbe reichendes, Sacramenthäuschen, gegen dessen Zerstörung bei der Reformation die Steinmetzen vergeblich Einsprache erhoben. Zu beiden Seiten stand das 1533 von Christian Schneider von Pappenheim und Michael Schreiner gemachte kunstvolle Gestühl, in welchem die Psalmen abgesungen wurden. Auch war hier der von Sebastian Schertlin 1528 der Kirche verehrte Strick aufbewahrt, womit sich Judas erhängt haben solle und den der Held in Rom erbeutet hatte.

Diese im rein germanischen Style erbaute Pfarrkirche hat hohe spitzbogige, in den Bogentheilen prachtvoll gefüllte Fenster und Strebepfeiler mit verzierten Fialen (Spitzsäulen) und Giebelblumen. Besonders sehenswerth ist der Chor, dessen Inneres ein sehr schönes, erst in neuester Zeit durch Bemalung restaurirtes Netzgewölbe ziert (s. hienach). An den oberen Gurtenkreuzungen desselben sind in der Richtung von Westen nach Osten Schlußsteine mit folgenden Darstellungen angebracht: 1) Die heilige Catharina, 2) (unkenntlich), 3) das Jesuskind mit Maria und Joseph, 4) ein Bischof, 5) Ecce homo, 6) ein Bischof, 7) Maria mit Christus und Johannes, 8) ein Bischof und 9) das Stadtwappen. An den überaus schönen Chorfenstern befinden sich an den Innenseiten reich ver-

Digitized by Google

zierte, von den Wänden aufstrebende Fialen. Unter mehreren im Renaissancestyl gehaltenen Grabdenkmalen zeichnet sich das des Michael Hirschmann, welcher 30 Jahre Bürgermeister zu Schorndorf war und 1634 starb, besonders aus; namentlich verdient das vortrefflich gemalte Brustbild des Verstorbenen alle Beachtung. An der Nordseite der Kirche ist 26′ lang, 16′ breit und 35′ hoch eine Seitenkapelle angebaut, in welche später ein Boden eingezogen und der untere Theil als Sacristei eingerichtet wurde. Der obere Theil, das sog. Judenstübchen, enthält ein meisterhaft construirtes Netzgewölbe, dessen Gurten zum Theil von dem Gewölbe abstehen und ein freies Geflecht bilden. Ueber dem Spitzbogen, der zur Kapelle führt, ist in 1/3 Lebensgröße Abraham aus Stein gehauen liegend dargestellt; aus dem Leib desselben wächst ein Baumstamm hervor (der leider theilweise abgeschlagen ist), dessen Verzweigungen sich oben an den Gewölbegurten fortziehen. An jeder Gurtenkreuzung ist Laub- und Blumenwerk angebracht, aus dem je ein Brustbild der Könige und Propheten frei hervortritt —; an dem entgegengesetzten, östlichen, Ende des Gewölbes befindet sich Christus, so daß das Ganze einen Stammbaum von Abraham bis auf Christus vorstellt. — Der Thurm wurde, gleichfalls durch das Mittel eines Ablasses unterstützt, 1488 zu bauen begonnen. Er war ganz von Quadern, mußte aber bei der Befestigung der Stadt, damit nicht von ihm aus das Schloß beschossen werden könne, theilweise abgebrochen und mit zwei hölzernen Stockwerken, die leicht abgeworfen werden konnten, versehen werden; 1609 wurde jedoch erlaubt, an die Stelle der letztern ein 16′ hohes steinernes Glockenhaus zu setzen. — Bei der Einäscherung der Stadt 1634 brannte auch diese Kirche bis auf den großen Chor und die Seitenwandungen des Langhauses ab, wobei die 5 Glocken zu Grunde gingen. Die Wiederherstellung erfolgte erst am 25. Juli 1650, an welchem Tage sie feierlich eingeweiht wurde; 1670 wurde auch der Thurm und 1706—9 die Orgel wieder hergestellt.*) Nunmehr ist die ganze Breite der Kirche frei, die Decke derselben aber flach. Gleichwohl ist die Kirche wegen des Chors, welcher eine Stelle in der Kallenbach'schen Sammlung erhalten hat, den schöneren Baudenkmalen des Mittelalters beizuzählen. Aber auch nach ihrer innern Beschaffenheit gehört sie zu den schönsten Kirchen des Landes, nachdem in Folge der im Sommer 1849 vollendeten Restauration die architektonische Schönheit des Chors mit den restaurirten, in Nischen stehenden Bildern Christi und der Apostel, dem mit vergoldeten Sternen

*) Am Palmfest 1741 stürzte während des Morgengottesdienstes ein Theil einer Empore herab, wodurch einige Menschen getödtet, andere beschädigt wurden.

Digitized by Google

besäeten Netzgewölbe und einem nach dem Zwerger'schen Christus in Frankfurt gefertigten 20′ hohen Crucifix wieder auf das Erhebendste hervortritt. Der wichtigste Theil dieser Restauration ist jedoch ein meisterhaftes, in ein geschmackvoll vergoldetes Gehäus gefaßtes Orgelwerk Walker's von 33 Registern, welches dem Chor gegenüber liegt. Das Geläute der 3 Glocken, die 1644—1652 erworben wurden, ist schwach, aber harmonisch. Es sind noch kostbare Kirchengeräthe vorhanden. Die einst reiche Kirchenbibliothek im Thurme soll 1548 von den Spaniern ausgeplündert worden sein. Der schön eingelegte Altar und die verzierte Kanzel sind im Rococostyl gehalten.

Die Baulast hat der Armekasten, welcher in dem vorliegenden Falle, namentlich auch hinsichtlich der Kosten des Crucifixes, durch freiwillige Beiträge der Einwohner erleichtet worden ist. Die vormaligen weiteren Kirchen s. unten.

Das auf dem Marktplatze gelegene Rathhaus, 1725—1730 im Rococo-Styl erbaut, 122′ lang und 54′ breit, ist ein sehr geräumiges, gefälliges Gebäude mit einer Uhr und 3 Glocken und einem großen Saale, worin 1850 ein öffentliches Schwurgericht gehalten wurde. Zunächst steht ein schöner, 1522 erbauter Rohrbrunnen mit Herzog Ulrichs Bildniß in Stein. Gar stattlich war das 1634 abgebrannte Rathhaus, zu welchem zwei Treppen über eine Laube führten, die auf 8 Säulen ruhte, und worunter Schuster, Gerber u. A. ihre Waaren auslegten. — In der Nähe steht das 1785 massiv und feuerfest erbaute städtische Archiv; zur Aufbewahrung von Rechnungen bestimmt, da die älteren Documente 1634 verbrannt sind. — Das Gebäude der lateinischen Schule auf dem Kirchhof wurde 1650 auf Kosten Daniel Steinbock's, des geheimen Raths und Gastwirths in Straßburg, der in Schornbach geboren und hier geschult worden war, an der Stelle des 1634 abgebrannten erbaut.

Die deutschen Schulen sind theils in dem ansehnlichen und sehr geräumigen, 1589 erbauten Hospital, theils nebst der Realschule, in einem 1821 durch die Stadt erkauften, beim mittleren Thor stehenden Gebäude untergebracht, welches 1803 erbaut, zu einem anfänglich nur für Stadt und Amt bestimmten, später für die Landvogtei erweiterten, zugleich mit einer Armen-Beschäftigungsanstalt verbundenen Zwangsarbeitshause gedient hatte.

Einwohner- und Nahrungsstand. Schorndorf zählte auf den 3. Dezember 1848 3973 Ortsangehörige, und zwar 1935 männliche 2038 weibliche. (Die neusten Ziffern von 1849 s. am Eingang.) Bei der im Jahr 1846 auf den 3. Dez. vorgenommenen Zählung betrug die Zahl der Angehörigen 3893, nämlich 1889 männliche und 2004 weibliche,

Digitized by Google

welche mit Ausnahme von 5 Katholiken, der evangelischen Confession angehörten.

Im Jahre 1832 (1. Nov.) betrug die angehörige Bevölkerung der Stadt 1820 männl., 1956 weibl., zusammen 3776.

Von der ortsangehörigen Bevölkerung waren 1846 (3. Dez.) abwesend 707; dagegen Fremde anwesend 418. Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich also auf 3604. Die Zahl der Ehen war 1832 569; im Jahr 1846 561. Die Zahl der Familien 1846 851. Es kamen hienach für letzteres Jahr auf 1 Ehe $6_{,9}$; auf 1 Familie $4_{,6}$ Angehörige. Geburten kamen im Durchschnitt von $18^{36}/_{46}$ jährlich $134_{,4}$, darunter uneheliche $11_{,7}$ vor. Es fielen hienach auf 1000 Angehörige $34_{,8}$ Geburten (oder 1 Geburt auf $28_{,7}$) *). Unter 100 Geburten waren $8_{,7}$ unehelich, d. h. die letztern verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : $10_{,5}$ und es zeigt dieses Verhältniß weniger uneheliche als jenes vom ganzen Bezirk, das 1 : $8_{,1}$ beträgt. Gestorben sind nach obigem Durchschnitt jährlich $126_{,7}$; wonach auf 1000 Angehörige $32_{,8}$ Sterbfälle kommen (d. h. 1 Sterbfall auf $30_{,4}$ Lebende (und zwar auf 1000 Personen männlichen Geschlechts $32_{,3}$ und auf 1000 Personen weiblichen Geschlechts $33_{,3}$ Gestorbene. Auf 100 Todesfälle kommen $106_{,1}$ Geburten. Der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung belief sich in dem Jahrzehend v. $18^{36}/_{46}$ auf 77 Köpfe, (nämlich 114 Zuwachs der männl. und 37 Abgang der weibl.); die Zunahme durch Wanderung betrug (über Abzug der Ausgewanderten) 28, (nämlich 14 Abgang an männl. und 42 Zuwachs an weibl.); der Zuwachs überhaupt 105 (100 männl. 5 weibl.) Angehörige. — Ueber sechzigjährige fanden sich hier 1846 3. Dez. 438 oder auf 1000 Einwohner $112_{,5}$, während deren auf 1000 Einwohner im Bezirke $81_{,1}$, im ganzen Lande $75_{,7}$ kommen.

Rösch giebt S. 166—179 Nachweise über die früheren Bevölkerungs-Verhältnisse. Hienach betrug die Einwohnerzahl im Jahr 1550 4200, im Jahr 1701 dagegen nur 2132, 1739 2593, 1758 2744. (Einige weitere Ziffern s. w. Jahrb. 1847. I. S. 143.) Von 1759—1815 hat sie um 1000 zugenommen. Während sie von 1771 — 1801 kaum auf ihrer Höhe (2880—3193) sich erhielt, ist die Zahl erst von 1805 an, um 500 gestiegen (1815 3630); eine Erscheinung, die sich nur durch die wegen der Umwallung herbeigeführte enge Begrenzung des Raumes erklären läßt, ohne welche Schorndorf eine ungleich bedeutendere Landstadt geworden sein würde.

Die körperliche Beschaffenheit der fleißigen und thätigen Einwohner

*) Also weniger, als nach dem Durchschnitt des ganzen Bezirkes s. S. 23. Diese Erscheinung scheint sich dadurch zu erklären, daß — wenigstens im Jahr 1822, wo auch unverhältnißmäßig viele eheliche Zwistigkeiten hier vorkamen — bei einem großen Theile der Ehen die Frau älter als der Mann war.

Digitized by Google

steht sichtlich unter dem nachtheiligen Einflusse, welchen überall bei dürftigen Nahrungs-Verhältnissen schwere Feldarbeit und hauptsächlich Weinbau ausüben, wobei schon die Kinder behülflich sein müssen; auch tritt der im Remsthal nicht selten bis zum Cretinismus gesteigerte scrophulöse Habitus der untern, in schlechte enge Wohnungen zusammengedrängten Klassen stark hervor. Dagegen ist der Gesundheitszustand gut; epidemische Krankheiten sind selten, endemische nicht vorhanden, und hohes Alter kommt, wie obige Ziffern zeigen, häufig vor.

Unter den merkwürdigeren Männern, welche Schorndorf hervorgebracht, sind zu nennen:

Sebastian Schertlin von Burtenbach, geb. am 12. Febr. 1496 von bürgerlichen Eltern. Anfänglich zur Theologie bestimmt, i. J. 1516 Tübinger Magister geworden, ging er bald in den Kriegsdienst über, in dem er als einer der ersten Helden seiner Zeit glänzt; 1521 zog er unter Georg von Frundsberg gegen K. Franz I. von Frankreich, focht 1522 gegen die Türken, 1525 in Italien, half 1527 unter genanntem Frundsberg die Stadt Rom einnehmen und war mit unter den Hauptleuten, welche den Papst Clemens VII. zur Unterschrift der Capitulation zwangen. Im J. 1530 von der Stadt Augsburg zum Hauptmann gewählt, erkaufte er sich i. J. 1532 in der Nähe dieser Stadt das Schluß Burtenbach um 17,000 fl. Im J. 1532 focht er abermals gegen die Türken unter K. Karl V. als Anführer des Augsburger Contingents. Im Jahr 1536 zog er über Italien nach Frankreich, in welchem Lande er später, 1544, Chateau-Thierry und Soissons für K. Karl V. eroberte. Im J. 1545 zu den Protestanten übergetreten, zog er sich dieses Kaisers Ungnade und die Reichsacht zu, worauf er für Frankreich im lothringischen Kriege kämpfte. In späteren Jahren nahm ihn die Stadt Augsburg wiederum zum Hauptmann, so unentbehrlich hatte er sich ihr gemacht. Einen heitern Lebensabend verlebte er in Burtenbach; er starb hochbetagt den 18. Nov. 1577 zu Augsburg und wurde in Burtenbach beigesetzt.

Jakob Schegk, geb. am 7. Juni 1511, hieß eigentlich Degen, ein Tübinger Magister, welcher neben der Theologie auch Medicin studirte. In Tübingen Professor geworden, lehrte er letztere Wissenschaft neben der Philosophie, in dieser als scharfsinniger Ausleger des Aristoteles ausgezeichnet. Eine mehrjährige unheilbare Blindheit hinderte ihn nicht an der Ausübung seines Berufes. Er war Schriftsteller in verschiedenen Fächern und starb den 9. Mai 1587.

Martin Aichmann, geb. den 13. Sept. 1550, ein ausgezeichneter Rechtskundiger und trefflicher Geschäftsmann, trat 1579 in ansbachische, 1582 in württembergische Dienste, in welchen er sich i. J. 1589 zum Kanzler emporschwang. Da er sich mit seinem Schwager Enslin nicht

Digitized by Google

vertragen konnte, ging er 1601 als geheimer Rath in chursächsische Dienste über, in welchen er bis zu seinem, den 16. Jan. 1616 in Dresden erfolgten Tode verblieb.

Melchior Nikolai, geb. den 4. Dez. 1578, Professor der Theologie zu Tübingen 1618, Abt zu Anhausen 1621, zu Lorch 1625, zu Adelberg 1627, abermals Professor der Theologie 1630 und zugleich erster Stiftsprediger zu Tübingen, Vicekanzler 1638, Probst zu Stuttgart 1650. Er war ein ausgezeichneter Polemiker, besonders gegen die Jesuiten und starb in Stuttgart den 13. Aug. 1659.

Balthasar Raith, geb. den 8. Okt. 1616, Professor der Theologie zu Tübingen 1652, Ephorus 1656, Specialsuperintendent und Stadtpfarrer 1660, Dekan an der Stiftskirche und erster Superattendent des theologischen Stifts 1662. Seine Hauptschrift ist: Vindiciae vers. bibl. germ. Lutheri. Tub. 1676. Er starb den 30. Nov. 1683.

Josias Weitbrecht, geb. den 2. Okt. 1702, ein Zögling der Tübinger Hochschule, 1725 Adjunct bei der neu errichteten Academie zu Petersburg, 1730 Professor der Physiologie, 1747 der Anatomie. Manche Abhandlungen von ihm stehen in den Akten der Petersburger Akademie; sein Hauptwerk ist: Syndesmologia. 1742. Fol. Er starb 1747.

Karl Friedrich Reinhard, geb. den 2. Okt. 1761, Sohn des damaligen Helfers in Schorndorf, im württembergischen Seminar für die Theologie gebildet, nachher Vicarius in Balingen bei seinem dorthin als Dekan versetzten Vater, 1787 Hofmeister bei einer protestantischen Familie in Bordeaur, von wo aus sein politischer Scharfblick, sein Rednergeist und seine eingeleiteten Verbindungen i. J. 1791 ihm den Weg nach Paris bahnten. Hier wurde er, nachdem er auf verschiedenen Gesandtschaftsposten verwendet gewesen war, am 2. Thermidor VII. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. In dieser Stelle blieb er jedoch nicht lange, er wurde Gesandter in der Schweiz 1802, in Hamburg 1802—1805, in Jassy 1806, in Cassel 1807—1813, Bundestagsgesandter in Frankfurt v. J. 1815—1829, Gesandter in Dresden von 1830—1832. Früher von dem Kaiser Napoleon zum Baron erhoben, wurde er im Jahr 1815 von König Ludwig XVIII. zum Grafen ernannt; die Pairswürde wurde ihm i. J. 1832 zu Theil. Er starb den 25. Dez. 1837 in Paris. Mit seinem hervorleuchtenden diplomatischen Talent, wodurch er der Stolz seiner Heimath im Auslande wurde, paarte sich in ihm das stillere eines elegischen Dichters und gewandten Uebersetzers (des Tibullus). Vergl. über ihn Guhrauer in Raumer's Taschenbuch. Neue Folge. 7. S. 187—275.

Johann Philipp Palm, geb. 1766, bekannt als Opfer der Napoleonischen Schreckensherrschaft, indem er als Besitzer der Stein'schen Buchhandlung in Nürnberg wegen des Vertriebs der Schrift: „Deutschland in

Digitized by Google

seiner tiefsten Erniedrigung" i. J. 1806 nach Braunau abgeführt und daselbst den 26. August erschossen wurde.

Ferd. Heinr. Aug. **Weckherlin**, geb. den 23. Febr. 1767, Sohn des Constanzischen Pflegers (Gefällverwalters), Buchhalter 1793, Rentkammerrath 1797, Hof- und Domänenrath 1804, Geheimer Oberfinanzrath 1807, Staatsrath und Chef der Steuersection 1811, provisorischer Chef des Finanz-Departements 1818, Finanzminister 1821—1827, ungemein verdient um die Reform der württembergischen Finanzverwaltung. Er starb zu Voll den 27. Juli 1828. (Vergl. würt. Jahrb. 1828, S. 59—75.)

Die **Markung** der Stadt begreift 5706½ M. 23,7 R., worunter 171²/₈ M. Gärten und Länder, 1588⁵/₈ M. Aecker (dabei 357²/₈ M. willkürlich gebaute Felder), 1263⁷/₈ M. Wiesen (wobei nur 33 M. einmähdige) und 440⁷/₈ M. Weinberge. An Baufeld kommen daher weniger als ⁹/₁₀ M. auf einen Einwohner. — Die Zahl der Weingärtner ist vorherrschend. Auch die Handwerker treiben fast ohne Unterschied nebenbei Feld- und Wein-Bau, daher die Landwirthschaft als weit überwiegende Nahrungsquelle erscheint. Es gibt zwar nicht wenige sehr wohlhabende Familien; allein nicht nur ein großer Theil des Handwerkerstandes kommt mit dem Zerfall der kleineren Gewerbe in seinen Vermögensverhältnissen zurück, sondern es gehen auch von den vielen auf einen geringen Bodenbesitz angewiesenen Weingärtnern Manche der Verarmung entgegen. Von dem größeren Wohlstande, dessen sich einst viele Einwohner erfreuten, verlieren sich, bei der übergroßen Zahl der Gewerbenden und seit der Weinhandel aufgehört, die Spuren mehr und mehr; während in den jüngsten Theurungsjahren ⅓ der Gesammtbevölkerung die öffentlichen Kassen in Anspruch nahm, ist dieß jetzt immer noch mit ⅕ derselben der Fall. — Uebrigens sind Boden und Klima dem Feldbau günstig. Wie wenig die Stadt-Markung von Hagelschlag zu leiden hat, wurde schon im allgemeinen Theil erwähnt.

Die Grund-Entlastung ist in Folge der verschiedenen Ablösungs-Gesetze bedeutend vorgeschritten. Von den Gefällen des Staats sind 30 kr. Laudemien, 148 fl. 7 kr. Geldzinse, 80 Sch. 3 V. Fruchtgilten, 1 E. 7 J. 3 O. Weingefälle, 376 fl. 1 kr. Zehentgefälle und Zehentsurrogatgelder, 286 fl. 40 kr. steuerartige Abgaben und 40 fl. 18 kr. Frohnen in einem Capitalbetrage von 18,228 fl. 14 kr. abgelöst worden *); und hat der Staat jetzt nur noch 1486 fl. in Geld und 280 Sch. 4 S. Frucht für den Zehenten, jährlich zu erheben. Die Zehenten des Hospitals — der Gullen- oder Laien-Zehente genannt — kaufte derselbe von dem Schorndorfer Bürger Rudolph Jung, und besaß sie in lehenbarer Eigen-

*) D. h. hier und in den übrigen Orten vom 1. Juli 1818 an bis 30. Juni 1850.

Digitized by Google

schaft von Württemberg, bis 1603, wo sie um 2500 fl. eigen gekauft wurden. Diese Zehentrechte sind zu 196 fl. 54 kr. vom Frucht-, 65 fl. 15 kr. vom Wein- und 144 fl. vom Heu-Zehenten jährlich berechnet. *) Außerdem hat noch die Gemeindepflege Schornbach 13 kr. und die Stiftungspflege daselbst 1 fl. 6 kr. zu erheben. Die Gefälle der hiesigen Armenkastenpflege sind abgelöst.

An Getreide wird hauptsächlich Dinkel, dann Weizen, Roggen und Haber gebaut und die Kultur höchst möglich getrieben. Durchschnittlich ist die Aussaat vom Dinkel 7, vom Haber 6, vom Weizen und Roggen 3½ Sch. auf den Morgen, und die Ernte beziehungsweise 7, 6, 2½ Sch. Im J. 1846 zählte man 15 Hopfenpflanzungen, um die sich hauptsächlich Schulmeister Bauer bemüht hat. Zu Ende 1847 **) war der durchschnittliche Preis eines Morgens Acker 300 fl., Garten 700—800 fl., Wiesen 400 fl., Weinberg 450 fl., Baumgut 500 fl. Der eigene Bedarf an Getreide wird nicht erzeugt, übrigens viel Futter verkauft.

Der Viehstand ist, begünstigt durch vielen und kräftig gehaltenen Wieswachs, schön, im Verhältniß zur Einwohnerzahl aber klein. Nach der Aufnahme von 1850 waren 112 Pferde, 30 Ochsen und Stiere, 499 Kühe, 131 Stücke Schmalvieh, 823 Bastardschafe, 157 Schweine, 126 Ziegen und 84 Bienenstöcke vorhanden. Es ist der gelbrothe Neckarschlag vorherrschend. Der Viehstand hat sich in den letzten 20 Jahren dadurch wesentlich verbessert, daß der Hospital als Farrenhalter ganz vorzügliche Farren von der Simmenthaler Race angekauft und aufgestellt hat. v. Weckherlin (die Rindviehzucht W. S. 260) erklärte 1839 den Farrenstand Schorndorfs als den besten des Landes. Die Viehhaltung ist im Allgemeinen gut und die Nachzucht verhältnißmäßig bedeutend. Die Schäferei, Schweinszucht und Bienenzucht ist S. 50 u. 51 erwähnt.

Eine Haupterwerbsquelle ist der Weinbau, welcher jedoch gegen früher in Abnahme kam. Denn 1634 waren demselben 1132 M. gewidmet, und noch 1815 betrug die Fläche 635 M. Sylvaner, Elblinge, Gutedel, Klevner und Trollinger herrschen vor; auf einen Morgen kommen 4000 Stöcke. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 3 Eimer angegeben (nach Rösch war er von 1780—1809 nur 1⅔ E.). Die besten Halden sind: Grafenberg und Grafenhalde, die einen Wein liefern, der zu den vorzüglichen Remsthälern gehört; der höchste Preis im J. 1846 war 60 fl. vom Eimer.

Für die Obstbaumzucht herrscht längst ein lebhafter Sinn. Die

*) Die Gefällrechte der Corporationen und Privaten sind überall auf den Grund des Gefällcatasters nach dem Stande vom 1. Juli 1848 angegeben.

**) Bei den örtlichen Güterpreisen ist überall der Stand vom Ende 1847 zu Grunde gelegt; inzwischen sind sie zurückgegangen.

Digitized by Google

Stadt legte 1788 eine schöne Obstbaumschule an und räumte einige 30 M. Allmanden den Bürgern ein, die alsbald mit 800 Obstbäumen besetzt wurden. Weitere 297 M. Viehweiden und 37 M. Allmanden wurden 1795 und beziehungsweise 1841 zur Obstkultur vertheilt. Jetzt sind, einschließlich der Baumäcker und Baumwiesen, 668 M. dem Obstbau gewidmet. Im J. 1847 wuchsen mehr als 150,000 Simri Kernobstes auf der Markung. Die Stadt ist, wie schon bemerkt, rings von schönen Gärten umgeben; der Handel mit Gartenerzeugnissen, der früher Gewinn brachte, hat, seit die Kulturen in Gmünd, Welzheim ꝛc., wohin der Absatz stattfand, sich gehoben haben, in neuerer Zeit abgenommen.

Was die Gewerbe betrifft, so ergibt die nachfolgende Uebersicht auf 444 Meister nur 153 Gehilfen; hiernach ist die Handwerker-Industrie um so weniger von Bedeutung, als viele Meister, welche mehr oder weniger Grundstücke besitzen, zugleich Landwirthschaft betreiben. Die meisten Handwerker arbeiten für den örtlichen Bedarf der Stadt und des Bezirks, ohne sich auf Gegenstände des auswärtigen Handels einzulassen. Indessen hat sich die Lage mancher kleinen Gewerbe hier wie anderwärts besonders dadurch verschlimmert, daß viele Artikel, wie Eisenwaaren u. dgl. wohlfeiler, als sie von jenen gefertigt werden können, aus Fabriken bezogen und im Kleinhandel verkauft werden. Fabriken selbst aber wollten bisher theils wegen Mangels an Wasserkraft (da die Rems ein geringes Gefäll hat), theils wegen Mangels an unternehmenden Capitalisten, in Schorndorf nicht heimisch werden; wiewohl der Gang einiger eingeführten Industrie-Unternehmungen als befriedigend bezeichnet werden kann.

Die Buchdruckerei, in Verbindung mit einer lithographischen Presse von C. T. Mayer, gibt seit 1835 das zweimal wöchentlich erscheinende Intelligenzblatt für den Oberamts-Bezirk heraus. Desgleichen haben die beiden Kupferstecher Gugeler und Brust, welche an dem Atlas zur Kugler'schen Kunstgeschichte arbeiten, hier ihren Sitz.

Die 1798 errichtete Tabaksfabrik von Christian Rapp (Besitzer Adolph Burk), in welcher 2/3 amerikanische und 1/3 Pfälzer Blätter vermittelst Pferdekraft zu Schnupf- und Rauch-Tabak verarbeitet werden, beschäftigt 18—20 Personen. Der seit vielen Jahren sich gleich gebliebene Absatz dieses soliden Geschäftes beschränkt sich auf das Inland.

Die 1824 errichtete und alsbald mit einem sechsjährigen Patent ausgestattete Fingerhutfabrik von Ferdinand Gabler wird durch Wasserkraft und 8 Arbeiter betrieben; die soliden Fabrikate sind silberne, neuerlich auch neusilberne, messingene und eiserne Fingerhüte aller Art, welche in alle Zollvereinsstaaten, sowie nach Hamburg, Bremen und der Schweiz abgesetzt werden. — Ein weiteres Unternehmen mit mechanischer

Digitized by Google

Einrichtung: die Tuchfabrik von Binder und Comp. hat sich vor mehreren Jahren aufgelöst. — Unter den Handwerken steht die Gerberei des Ch. Breuninger d. J. oben an. Sie verfertigt vorzüglich Maschinen- und Zeug-Leder und setzt es nach Bayern, in die Schweiz u. s. w. ab. Zeugschmied Dehlinger verfertigt sehr beliebte Werkzeuge für Silberarbeiter und Flaschner. Erwähnenswerth sind ferner die von W. Bloß gefertigten Claviere, die sich neuerlich durch ihren Ton auszeichnen. Bloß wurde deswegen 1836 von der Regierung öffentlich belobt (Landw. Corresp.-Bl. 1836. II. 189). Auch die schönen Fabrikate des Strumpfwirkers J. W. Frank, die dieser 1830, 1833 und 1836 in die Landes-Industrieausstellung gebracht, verdienen ehrender Erwähnung. Sonst sind auch Zeuglensweber und Messerschmiede für benachbarte Städte beschäftigt. Die noch 1815 betriebene Fabrikation wollener und baumwollener Teppiche, auch für's Ausland, hat aufgehört.

An Getränkefabriken sind hier 2 Essigfabriken, 3 Bierbrauereien und 28 Branntweinbrennereien; an Wirthschaften 11 Schild-, 3 Speise-Wirthschaften und 34 Weinschenken; an Mühlwerken 2 Mahl-, 1 Loh-Mühle und 1 Hanfreibe.

Mit dem Handel beschäftigen sich, außer den Fabrikanten, im Ganzen 24 Personen, worunter 11 Kaufleute mit 3 Gehilfen. Der Weinhandel, womit sich dermalen nur noch zwei Personen abgeben, ist früher, wo ihn auch der mittlere Bürger im Kleinen betrieb, von großer Bedeutung gewesen, indem auswärtige Fuhren mit bayerischem Salz zum Verkauf hierher kamen, und dagegen Wein in Rückfracht nahmen. Seitdem jedoch einerseits bei dem entdeckten eigenen Salzreichthum des Landes die Salzeinfuhr überflüssig geworden, und andererseits die Krone Bayern weinbauende Provinzen erworben, und die oberschwäbischen Klöster, an welche besonders alter Wein Absatz fand, aufgehoben wurden, nahm der Weinhandel mehr und mehr ab, zumal da neuerdings auch die Wirthe des Oberlandes ihren Bedarf selten mehr aus dem Keller, sondern schon im Herbst einkaufen.

Die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt zählt nach dem neuesten Stand auf:

	M.	G.		M.	G.
Apotheker	2	4	Buchdrucker	1	1
Barbiere	3	1	Büchsenmacher	2	—
Bierbrauer	4	—	Commissionäre	1	—
Billardbesitzer	2	2	Essigsieder	2	—
Branntweinbrenner um den Lohn	7	—	1 Fingerhut- u. 1 Tabaks-Fabrikant.		
Bäcker	27	21	Färber	4	2
Bleicher	1	—	Feldmesser	2	—
Bortenmacher	3	—	Flaschner	3	3
Buchbinder	4	1	Glaser	5	—

	M.	G.		M.	G.
Hafner	2	1	Nadler	2	1
Handelsleute	15	3	Nagelschmiede	5	3
Hauderer	6	2	Nähterinnen	3	—
Holzdreher	5	—	Pflästerer	3	1
Holzmesser	2	—	Rothgerber	9	6
Hufschmiede	5	6	Saifensieder	5	—
Hutmacher	2	—	Sailer	5	4
Instrumentenmacher	1	—	Sattler	3	3
Ipser	1	—	Schäfer	2	6
Kaminfeger	2	1	Schildwirthe	11	11
Kammmacher	2	—	Schlosser	8	1
Kleemeister	1	—	Schneider	27	7
Kleinhändler	1	—	Schreiner	14	3
Kleinuhrmacher	2	1	Schuhmacher	33	—
Knopfmacher	1	—	Seckler	7	1
Kornmesser	1	—	Siebmacher	1	1
Kupferschmiede	3	3	Silberarbeiter	1	—
Kübler	8	2	Speisewirthe	3	—
Küfer	12	7	Steinhauer	4	4
Kürschner	1	—	Strumpfstricker	1	—
Leineweber	3	3	Strumpfwirker	1	—
„ um den Lohn	17	4	Tuchmacher	9	2
Leinsaamenhändler	1	—	Tuchscheerer	2	—
Lohnmetzger	2	—	Wagner	4	2
Maler	2	—	Weißgerber	3	1
Maurer	7	3	Zeugmacher	1	—
Mechaniker	1	—	Ziegler	1	2
Messerschmiede	3	1	Zimmerleute	9	3
Metzger	21	8	Zinngießer	1	1
Musiker	4	3	Zirkelschmiede	1	3
Mühlwerke	11	—	Zuckerbäcker	4	1

Der Gewerbesteueransatz ist im Ganzen 1611 fl. 24 kr.

Die Stadt hat 3 nicht mehr stark besuchte Jahrmärkte und 2 Wochenmärkte. Nur der im letzten Drittel des Novembers stattfindende Jahrmarkt zeichnet sich als Kram- und Viehmarkt vor den andern aus. Ueber die früher bedeutenderen Viehmärkte s. oben S. 50. Auf den Wochenmärkten ist hauptsächlich der Aufkauf von Butter, Schmalz u. Eiern durch Händler aus den Thalorten, welche die Stuttgarter Märkte besuchen, und der Fruchthandel von verhältnißmäßigem Belang. Schon vor dem dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt ein eigenes, 1489 erbautes Kornhaus, in dessen oberem Stock die Bürger ihre Hochzeiten hielten, und einen namhaften, gleichfalls durch den Weinhandel vermittelten Fruchtmarkt, der von der Alp, von Rottenburg an der Tauber, von Nördlingen

und Bayern, sowie von 16 umliegenden Städten Zufuhr erhielt. Er war aber im vorigen Jahrhundert eingegangen; was davon übrig geblieben, hatte sich vor 1770 nach Winnenden gezogen. Seit 1822 ist er jedoch wieder in Aufnahme gekommen. Er wird Dienstags gehalten, hauptsächlich aus dem Ries befahren und scheint sich noch mehr heben zu wollen. Im Durchschnitt der 4 Jahre 18⁴⁶/₄₉ kamen jährlich 5131 Sch. Kernen, 12 Sch. Roggen, 22⁵/₈ Sch. Gerste, 11²/₈ Sch. Weizen, 18⁶/₈ Sch. Dinkel, 212¹/₈ Sch. Haber und 1¹/₈ Sch. Hülsenfrüchte, zusammen 5410 Sch. mit 79,779 fl. 6 kr. Erlös zum Verkauf.

Gemeindewesen und öffentliche Anstalten.

Das Vermögen der Stadt besteht in 1790 M. Grundeigenthum, 25,270 fl. verzinslichen Capitalien und 7328 fl. sonstigen Forderungen, worauf an Schulden 1800 fl. haften; die Einnahmen betragen 12,023 fl. und die Ausgaben 13,993 fl., so daß als Gemeindeschaden 2000 fl. umgelegt werden.

Nach einem ältern, bei den jetzigen Preisen übrigens zu niedern Anschlage sind die städtischen Vermögenstheile, und zwar die Gebäude zu 35,450 fl., die Feldgüter zu 41,481 fl. 41 kr. und die Waldungen zu 365,719 fl. 35 kr. geschätzt; der Capitalbetrag der Gefälle und nutzbaren Rechte ist zu 29,907 fl. 36 kr. 4 Hl. angeschlagen; die städtischen Waldungen von 1298³/₈ M. (sowie der Hospitalwald von 314⁵/₈ M). liegen auf den Markungen von Schorndorf, Höslinswarth, Baiereck und Ober-Berken. Namentlich hat die Stadt 1541 von Herzog Ulrich gegen 1200 fl. in Geld, und gegen einige Häuser und Güter, 180 M. hinter dem Ottilienberg die zum Waldbau verwandt wurden, erhalten, und 1563 von Höslinswarth 250 M. um 525 fl. erkauft. Seit 1780 wurden auch die beträchtlichen, zur Obstzucht untauglicheren Allmanden mit Tausenden von Eichen ꝛc. bepflanzt, 1788 eine eigene Waldbaumschule und auf dem Schafwasen eine Pappelallee angelegt. Die Waldungen werden nach forstwirthschaftlichen Grundsätzen seit 1830 durch einen eigenen Stadtförster bewirthschaftet. Die Einnahmen der Stadtpflege (1848—49) sind hauptsächlich: 1122 fl. 18 kr. Bürgerannahmgebühren, 1532 fl. 30 kr. Bürger- ꝛc. Steuer, 636 fl. 46¹/₂ kr. Strafen, 628 fl. 22 kr. von Märkten, 562 fl. für die Schafweide, 223 fl. 12 kr. für den Pförch, 21 fl. 56 kr. Jagdpachtzinsen, 358 fl. 8 kr. für den Heuzehenten, 168 fl. 38 kr. aus Gebäuden, 2115 fl. 33 kr. aus Feldgütern, 3242 fl. 48 kr. aus Waldungen, 153 fl. 6 kr. aus Obst und Gras, 55 fl. aus Holz und Weiden. An Ausgaben verdienen Erwähnung: 1379 fl. 17 kr. Besoldungen und Belohnungen, 1042 fl. 10 kr. Verwaltungskosten, 231 fl. 6 kr. auf Medicinal-Polizei, 713 fl. 18 kr. Feuer-

Digitized by Google

Polizei, 1737 fl. 21½ kr. Feld-Polizei, 22 fl. landwirthschaftliche Polizei, 249 fl. Ruhestands-Polizei, 1200 fl. 28½ kr. Landes-Polizei, 634 fl. 39 kr. auf die Bürgerwehr, 2258 fl. 32 kr. für die Schulen, 857 fl. 9 kr. für Armenkosten, 233 fl. 29½ kr. Brunnenbaukosten.

Es befinden sich in der Stadt 8 laufende und 15 Pumpbrunnen, welche dem Bedürfnisse vollkommen genügen. Im J. 1823 begann die Stadt die ganze Brunnenlage mit gebrannten Teicheln aus der Frabrik Bihls in Waiblingen auszulegen. *) Badeanstalten hat die Stadt nicht. Im Mittelalter war eine Badstube an dem Markt und außerdem noch ein „hinteres Bad“ vorhanden. Für gesellige Vergnügungen besteht eine seit 1848 vereinigte Museums- und Kasino-Gesellschaft, welche zugleich als Leseanstalt dient. Auch fehlt es nicht an Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Die lateinische Schule ist alt, da bereits 1357 der Schulmeister zu Schorndorf genannt wird. Albrecht Alber, Schulrector, Baccalaureus und öffentlicher Notar wird 1431 erwähnt. Eine Collaboraturstelle wurde schon 1557 errichtet und dieser bereits 1575 eine zweite derartige beigefügt. Um dieselbe Zeit zollte Crusius der Anstalt großen Ruhm, den sie auch lange Zeit nachher noch behauptete. Jene drei Stellen blieben bis zur Errichtung der Realschule. Die Schule ist Corporationsanstalt: das Ernennungsrecht steht dem Könige zu. Sie besteht aus zwei Classen. Der Schulfond beträgt 320 fl. Die Realschule wurde 1839 errichtet, indem die zweite Collaboraturstelle in dieselbe verwandelt wurde. Sie besteht aus einer Klasse (vom 11—14 Jahre). Der Staat, welcher auch zu ernennen hat, leistet der Stadt einen Besoldungsbeitrag von 200 fl.

---

*) Durch den Festungsbau waren die besten „Galgbrunnen“ in der Stadt abgegangen. Der Magistrat bat deßwegen 1539 den Herzog, er möchte den Brunnenmeister von Tübingen hierher verordnen, um neue Brunnen anzulegen. Das Brunnenwasser, welches bis dahin hereingeführt worden, entspringe eines Theils zunächst im Thal und andern Theils am Fuße des Berges, worauf eine Capelle gestanden. Von da aus habe die Stadt das Wasser seit kurzen Jahren durch irdene Teichel geführt bis zur Mönchsbrücke, worüber die Straße nach Göppingen gehe. Hier treffen beide Quellen zusammen und werden durch 1537 gelegte irdene Teichel bis an den alten Stadtgraben und von da über denselben neben dem Schloß hinum in die Stadt durch bleierne Teichel geführt. (Acten im Staatsarchiv). Hieraus und aus einer weiteren, einer alten Handschrift entnommenen Nachricht, wonach im J. 1310 nach Beutelsbach das Brunnenwasser gleichfalls in irdenen Teicheln geleitet worden, geht hervor, daß es auch mittelalterliche irdene Teichellagen gab, wodurch die Frage über den römischen Ursprung der im Bezirke aufgefundenen alten Wasserleitungen erschwert wird.

Digitized by Google

Eine 1821 errichtete, gleichfalls dem K. Studienrath untergeordnete Zeichnungsschule ist in eine Handwerkerschule umgewandelt, worin Sonn- und Feiertags unterrichtet wird. Mit derselben ist eine Lese-Anstalt, bei der gemeinnützliche Bücher an junge Leute ausgeliehen werden, in Verbindung.

Deutsche Elementarschulen sind 6 in der Stadt, an welchen 1 Knabenschulmeister, 2 Mädchenschulmeister, 1 Unterlehrer und 2 Lehrgehilfen stehen. Ein zweiter Schulmeister wurde erst 1807 aufgestellt.

An einer längst bestehenden, 1821 mit einer Nähschule verbundenen Strickschule stehen 2 Lehrerinnen. Auch ist neuerer Zeit eine Kleinkinderschule entstanden. An wohlthätigen Anstalten sind namentlich vorhanden:

Der Hospital zum h. Geist, eine für die Bürger aus den Mitteln der Stadt im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts (etwa 1435) gegründete Stiftung, welche ihre Eigenschaft als weltliches Institut stets gewahrt hat. Im J. 1848—49 betrugen die Einnahmen 9037 fl. 23 kr., die Ausgaben 9387 fl. 43½ kr. Das Vermögen besteht, nach älterem Anschlage, in 31,500 fl. Gebäuden, 21,778 fl. Feldgütern und 6650 fl. Waldungen: die Activ-Capitalien in 32, 225 fl. rc. Zusammen 98,200 fl. Des Waldbesitzes ist zuvor gedacht. Die Einnahmen sind hauptsächlich 114 fl. 55 kr. Strafen, 50 fl. 30 kr. Heuwaggeld, 33 fl. 13 kr. Hellerzinsen, 608 fl. 1 kr. Zehent-Surrogatgelder, 2166 fl. 37 kr. Pachtgelder, 946 fl. 55 kr. Ertrag der Waldungen, 842 fl. 18 kr. aus dem Gewerbe; die Ausgaben 93 fl. auf Medicinal-Polizei, 455 fl. 37½ kr. landwirthschaftliche Polizei, 177 fl. 30 kr. Kirchenmusik, 700 fl. 25 kr. Lehrerbesoldungen, 300 fl. Beitrag zum Armenkasten, 2184 fl. 16½ kr. Kostgelder, 203 fl. 28 kr. Krankenverpflegung, 285 fl. 44 kr. Gratialien, 480 fl. 30 kr. Cur- und Medicamenten-Kosten, 387 fl. 30 kr. Besoldungen, 426 fl. 59 kr. Hochbaukosten, 145 fl. 4 kr. Güterbaukosten, 603 fl. 27 kr. Waldhut und Waldcultur, 380 fl. 35½ kr. Steuern (für Armenzwecke im Ganzen 4299 fl. 26 kr.). Ursprünglich hatte der Hospital arme und reiche Pfründner in eigener Verpflegung. Wegen der großen Beschädigungen, welche er im dreißigjährigen Kriege erlitten, wurde aber diese 1634 aufgehoben, und seitdem werden die Hospitaliten theils im Armenhaus und theils bei Privaten gegen Entschädigung gespeist.

Ein bereits 1456 genanntes Sondersiechenhaus mit eigener Capelle, worüber jedoch sonst nichts bemerkt werden kann, wurde 1537 mit dem Hospital verbunden.

Der Armenkasten, von Herzog Ulrich am 13. Dez. 1537 — wie in andern Städten aus älteren Armenfonds, kleinen Stiftungen, den Einkünften aufgehobener kirchlichen, Pfründen und Heiligenpflegen —

Digitized by Google

zur Pflege der Armen errichtet. Das Vermögen besteht in 500 fl. an Gebäuden und 23,301 fl. 29 kr. Activcapitalien, worunter jedoch die Activcapitalien der Stiftungen mit 14,750 fl. begriffen sind. Bei den immer größer werdenden Anforderungen, welche wie an den Hospital, so auch an diese, in besonderer Verwaltung stehende Anstalt gemacht werden, reichen die Mittel derselben zu Unterstützung der Armen längst nicht mehr hin, daher unter den Einnahmen zunächst 1200 fl. Beiträge aus den übrigen städtischen Kassen erscheinen. Im Uebrigen bestehen dieselben hauptsächlich in 56 fl. 19 kr. Gefällen aus Gemeinderechten, 14 fl. 50 kr. Grundgefällen, 133 fl. Pachtgeldern, 1235 fl. Capitalzinsen, 53 fl. aus Kirchenstühlen, 199 fl. aus Vorräthen, 102 fl. 17 kr. Stiftungen, 317 fl. 2 kr. Opfer; die Ausgaben in 305 fl. 33 kr. für Lehranstalten, 1207 fl. 34 kr. für Armenzwecke, 138 fl. 33 kr. auf Erhebung und Verwaltung, 767 fl. 33 kr. auf den Grundstock, 554 fl. 31½ kr. auf Stiftungen.

Die in der Verwaltung der Armenkastenpflege stehenden Stiftungen sind dem Capital nach: zu Austheilung von Brot, von verschiedenen Stiftern 2145 fl. 39 kr.; zu Schulbüchern für arme Kinder 1083 fl.; zu Schuhen und Strümpfen für solche 590 fl.; zu Austheilung in Geldportionen an Arme, von Mehreren, 3675 fl.; zu Schulgeldern, 67 fl. 30 kr.; zu Erhaltung von Kirche und Schule, von Mehreren, 1371 fl.; zum Catechismussprechen 100 fl.; für Theologie Studirende, von der muthvollen Wittwe des Bürgermeisters J. G. Künkelin gestiftet, 1000 fl.; für die Kirchenmusik 328 fl.; für die Geistlichen 70 fl.; für die Todtengräber 40 fl.; zu Abendmahlswein für Kranke 20 fl.; für Theologie Studirende, von Ulrich von Gaisberg 1517 gestiftet, 1200 fl.; für den Präceptor, von demselben, 1200 fl.; für den Kirchenbau, von demselben, 400 fl.; für Kirchen- und Schul-Diener, von Anna Volz, geb. Heller, gestiftet, 1000 fl.; für Arme, die nicht betteln, von Herzog Ulrich jährlich (?) 6 fl. 12 kr.; Gaupp'sche Stiftung zu Schulprämien 200 fl.; Bendel-Ebersche Stiftung zu Schuhen 500 fl.; zu Erquickung der Armen, von Rechts-Cons. Schmid, 400 fl.; für arme brave Confirmanden, von Forstmeister von Kahlden gestiftet, 200 fl.

Außerdem stehen in der Verwaltung der Stadtpflege: für Studirende aus der Kapf'schen Familie, 1733 von Pfarrer J. Th. Kapf in Urbach gestiftet, 3200 fl.; für Studirende aus der Seiz'schen Familie, von Leonhard Seiz gestiftet, 1500 fl.; für Dienstbotentreue, Lebensrettung, Anzeige von Verbrechen und Erfindung nützlicher Künste, von Pfarrer Weißert in Thamm gestiftet, 1100 fl.

Digitized by Google

Privatvereine bestehen:

a) Für Erhaltung der obenerwähnten Kleinkinderschule, wofür zunächst eine auf den Tod der Königin Katharine veranstaltete Collecte von 600 fl. verwandt wird;

b) für Unterbringung verwahrloster Kinder in Rettungshäusern, und

c) für Speisung armer Kranker und Gebrechlicher, 1850 von 115 Mitgliedern gegründet. Der meist aus Frauen bestehende Ausschuß hat die Kranken zu besuchen und auch auf die sittlichen Verhältnisse einzuwirken.

Mit dem städtischen Armenhause steht das S. 62 erwähnte, am äußersten Ende der Vorstadt gelegene, auf gemeinschaftliche Kosten der Oberamtspflege und des Hospitals 1827 erbaute und eingerichtete Krankenhaus: ein zweistöckiges Gebäude mit 7 Kranken-, 1 Inspections- und 1 Sections-Zimmer, in Verbindung. Es hat keine besondere Dotation; die Unterhaltungs- und Einrichtungs-Kosten werden je hälftig von der Oberamtspflege und der Hospitalpflege, die Kur- und Verpflegungs-Kosten aber von den Kranken oder ihren Heimathsgemeinden bestritten.

Uebrigens haben in Schorndorf 4 praktische Aerzte und 3 Wundärzte ihren Sitz. Auch ein kleines Irrenhaus, eine Privatanstalt, ist zu erwähnen.

Der Gottesacker, früher vor dem obern Thor östlich von der Stadt gelegen, ist 1840 auf der Südseite neu angelegt worden; er ist mit einer schönen Mauer umgeben und mit einem freundlichen Eingang geschmückt. Ein noch älterer Begräbnißplatz, der bei dem ersterwähnten, gleichfalls vor der Stadt, gelegen haben muß und worauf die St. Jakobskapelle stand, mußte einst wegen des Festungsbaues hinter das Schloß verlegt werden; wann er eingegangen, ist unbekannt.

Kirchliche Verhältnisse.

An der Kirche stehen ein Stadtpfarrer, der zugleich Dekan ist, und ein Diaconus. Von 1570 bis 1635 waren zwei Diaconen. Einige Zeit lang (z. B. 1648) war auch ein Garnisonsprediger hier. Seit der Reformation hat die Kirche kein Filial mehr. Das Patronat war stets landesherrlich. Für die Kirchenmusik ist außer einem Organisten ein Musikdirector (beide zugleich Schulmeister) angestellt und sind neben dem Stadtzinkenisten zwei aus einer hiefür bestimmten Stiftung (s. oben) salarirte Kirchensängerinnen und mehrere Bürger und Bürgerssöhne hiebei thätig.

Von Klöstern bestand nur ein einziges in Schorndorf, ein Beguinen-Kloster St. Franciscanerordens dritter Regel, hinter der lateinischen Schule. Im J. 1581 übergab die letzte übrige Schwester das Ver-

Digitized by Google

mögen des Klösterleins der geistlichen Verwaltung, worauf sie in den Hospital aufgenommen ward.

Dagegen sind mehrere vormalige Kirchen und Stiftungen zu erwähnen:

1) Die Marienkirche, wie schon oben gedacht, die einzige, jetzt noch benutzte Kirche in der Stadt. Frühe genannte Pfarrherren sind: Friedrich, Notar der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg in den Jahren 1350, 1357; Walther von Heilbronn im J. 1359; Volkhard von Schechingen 1424. Außer der Pfarrei bestand an dieser Kirche eine St. Peters- und Pauls-Kaplanei, welche im J. 1347 von der Stadt Schorndorf gestiftet wurde und in Schorndorf, Schornbach, Miedelsbach, Haubersbronn, Hohengehren und Hebsack Gefälle besaß. Eine St. Nicolai-Pfründ stiftete der Pfarrherr Friedrich mit Bewilligung Graf Eberhard's von Württemberg, als Patrons, und Bischof Ulrich von Constanz ertheilte hiezu im Jan. 1350 seine Bestätigung. Eine Katharinen-Pfründe stiftete 1387 Eberhard von Urbach, mit Gütern zu Hochdorf, Miedelsbach und Unter-Urbach. Die Stiftung eines Predigtamts bewilligte Graf Ulrich den 19. April 1461.

2) St. Georgen-, auch Allerheiligen-Kirche, der Sage nach 1134 erbaut; die Kaplanei zu St. Georg wurde 1299 von Engellin, Schultheiß in Schorndorf, mit Gutheißen Graf Eberhard's von Württemberg gestiftet. *) Da die Urkunde sagt, die Stiftung geschehe sine prejudicio ecclesie parochialis, so war diese Kirche eigentlich nur eine Kapelle. Sie hatte Gefälle in Schorndorf, Schornbach, Steinenberg, Winterbach, Bürg, Weiler. In dieser Kapelle war auch eine von der Stadt gestiftete Elisabethen-Pfründe. An ihrer Stelle wurde seit 1582 der Hospital aufgebaut.

3) St. Jakobs-Kapelle, außerhalb der Stadt beim ehemaligen obern Thore und ersten Kirchhof, im J. 1532 eingeweiht, aber nicht lange nachher beim Festungsbau wieder abgebrochen.

4) St. Leonhards-Kapelle auf dem Kapellplatz neben dem abgebrochenen untern Thore, 1418 erstmals genannt, mit einer im J. 1516 gestifteten Jakobskaplanei. Auch sie wurde beim Festungsbau, im J. 1538, abgerissen.

5) Unserer lieben Frauen-Kapelle, welche vor Zeiten beim untern Thore stand, wo später die untere Kelter erbaut wurde; sie besaß Gefälle in Schorndorf, Schornbach, Mannshaupten, Miedelsbach, Weiler, Winterbach, Alfdorf und Neustadt (O.A. Waiblingen).

6) Kirchhofkapelle, mit Gruft, im 30jährigen Kriege zerstört.

*) Urk. im Königl. Staatsarchiv; sie heißt capella omnium sanctorum et S. Georgii constructa infra muros oppidi Sch.

Digitized by Google

7) St. Marx-Kapelle, auf einem früher in der Stadt beim Beguinenkloster befindlichen Kirchhof.

8) Kapelle auf dem Ottilienberg. Der Heiligenpflege derselben wird noch 1537 gedacht. Auch sind auf dem Ottilienberg noch einige Ueberreste der ehemals hier gestandenen Kapelle vorhanden. Am westlichen Fuß derselben wird eine Flur „im Hof“ genannt, was auf einen ehemaligen Wohnplatz hindeutet.

9) Kapelle auf dem Galgenberg.

10) Heiligkreuzkaplanei oder Heiligkreuzpfründ zu den Sondersiechen, vor der Stadt. Sie wurde im J. 1456 von Elisabeth Eglingerin, Bürgerin zu Schorndorf, gestiftet und hatte Gefälle zu Schorndorf, Miedelsbach, Winterbach, Endersbach, Hebsack, Geradstetten und Grunbach.

Im Ganzen zählte man vor der Reformation wenigstens 15 Pfründen und Kaplaneien.

Was die Reformation betrifft, so war Schorndorf eine der ersten württembergischen Städte, welche sie annahm. In den Jahren 1532—1535 lehrte hier bereits der lutherische Diaconus Joh. Pfeffinger. Mit der Kirchenverbesserung zeigten sich indeß bald auch die Sekten, schon im J. 1535 Wiedertäufer und Schwenkfelder, sie waren jedoch blos eine vorübergehende Erscheinung. Filialien waren zuvor, wie sich unten zeigen wird, Haubersbronn, Winterbach mit Geradstetten und Weiler.

Geschichtliches.

Die erstmalige Nennung von Schorndorf fällt in das Jahr 1235*); damals erscheint als Zeuge in einer Urkunde Heinrich's von Walthausen für Kloster Lorch: Dietericus de Shorendorf (Original im Stuttgarter Staats-Archiv), welcher selbe Dieterich als Dietericus de Sordorf im Jahr 1236 in einer Kloster Adelberger Urkunde unter den ministeriales imperii auftritt. Bei der erstmaligen Nennung des Orts als eines württembergischen in einer Urkunde Graf Ulrich's des Stifters vom Jahr 1262 für Kloster Adelberg, welches von Graf Ulrich freie Durchfuhr durch Schorndorf erhält, erscheint Schorndorf als municipium dieses Grafen. An das Einrücken württembergischer Grafen in Güterbesitzungen bei Schorndorf erinnern in dessen nächster Umgebung die Namen: Grafenberg (Weinberge daselbst schon 1290 genannt), Grafenfeld (Flurname), Grafenmühle und Grafenkelter.

*) Nach einer ungeschichtlichen Sage soll Schorndorf ehemals gen Rudersberg gerichtbar gewesen und nach dem Erlöschen der Grafen von Rudersberg (!) an die Hohenstaufen gekommen sein. Vergl. Sattler Top. Gesch. 116. Eine weitere apokryphe Nachricht ist, daß K. Friedrich II. i. J. 1230 Stadtrecht und Wappen an Schorndorf ertheilt.

Digitized by Google

Der älteste bekannte Municipalbeamte ist Cunradus scultetus de Schorendorf in der Urkunde Graf Ulrich's von Württemberg für Kloster Adelberg von 1264, Juli 14; sein Nachfolger, im Jahr 1290 zuerst erwähnt, heißt Engellin. Dieser stiftete im Jahr 1299 eine Priesterpfründe, wozu sein Herr, Graf Eberhard von Württemberg, die Genehmigung ertheilte (Original im Staats-Archiv). Einen Ulrich, den Ammann von Schorndorf, finden wir in einer Urkunde von 1304, wodurch die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg die Güter des Klosters Adelberg zu Schorndorf befreite. An seine Stelle trat noch im 14. Jahrhundert ein Vogt. — Das Gericht in Schorndorf — judices jurati — wird 1299 erstmals genannt. Das älteste bekannte Stadtsiegel von Schorndorf hängt an einer Urkunde Graf Eberhard's für Kloster Adelberg von 1294, Juli 13; die früheste Erwähnung von Stadtmauern geschieht im Jahr 1299 in der eben erwähnten Urkunde des Schorndorfer Schultheißen Engellin (es heißt darin: capella sita infra muros opidi in Schorndorf).

Unter den benachbarten Adelsfamilien waren die Herren von Urbach allhier begütert; 1396 war Hans von Urbach in Schorndorf seßhaft; dasige Güter und Rechte verkaufte noch im Jahr 1467 Agatha von Baldeck, Wittwe Walther's von Urbach, an Graf Ulrich. Ferner werden genannt: 1385 Ulrich von Schechingen, Edelknecht, gesessen zu Schorndorf; 1460 Ulrich von Seckach, Bürger zu Schorndorf. — 1542 war H. Schilling von hier Fähndrich im Türkenzuge. — An alten Bürgergeschlechtern sind zu nennen: die Jung, Graf, Rorbeck, Heß, Küchenmeister, Palm, Kapf, Gaisberg, die letzteren nachmals in den Adelstand erhoben, u. A.

Der größte Theil von Grund und Boden war längst im freien Besitze der Bürger; namentlich der Landesherrschaft standen verhältnißmäßig nicht viele grundherrliche Rechte zu. Zunächst kommen in letzterer Hinsicht die Klöster Adelberg und Lorch in Betracht, welche hier Pfleghöfe und Vorrathshäuser hatten. Adelberg, dießfalls schon oben erwähnt, kaufte 1264 von Graf Ulrich von Württemberg hier und in Schornbach einige Wiesen und erwarb von da an mehrere andere Rechte, namentlich 1294 und 1304 von Württemberg Freiheit von Vogtrechten und Diensten, und von demselben 1392 Zollfreiheit. Von Michael Heß kaufte es 1431 ein Haus, das es, sowie ein anderes, 1552 und 1558 an Württemberg verkaufte. Catharina v. Westhausen, Wittwe des Ritters Rüdiger von Leineck, schenkte dem Kloster Lorch 1346 ein Haus; dasselbe Kloster kaufte 1440 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg das sog. Grafenhaus, ein Schlößchen, das früher den von Urbach gehört hatte, und 1453 von Württemberg der Jungen Haus. Auch das Domcapitel Constanz hatte

Digitized by Google

frühe schon eine Verwaltung hier; 1482 kaufte es von der Wittwe des Fritz Gaisberg ein Haus. Graf Eberhard von Württemberg verkaufte 1291 an mehrere Schorndorfer Bürger, worunter Conradus quondum scultetus, Rufo de Gerhartstetin, aliâs dictus Wingarter um 120 Pfd. Hl. curiam nostram apud Schorndorf sitam quam excolebat dictus Hovesaze. cum vero dominio und steuerfrei. Graf Ulrich von Württemberg verlieh 1358 Heinrich dem Rohrbeck., seinem lieben Burger zu Schorndorf, den Bruwel hinter der Kelter zu Schorndorf und einen Weinberg am Brumberg, sowie die Mühle, genannt die Gebenmühle. Die Kellerei besaß außer den Zehenten hauptsächlich nur Lehengefälle aus der unteren Mühle und zwei erbliche Höfe ohne Gebäude, 50—60 Morgen groß, die 1515 bereits je in 4 Theile getheilt waren. Wegen der hierauf ruhenden Dienste wurden die beiden Hofmaier mit der Bürgerschaft 1554 dahin vertragen, daß wenn die Stadt einen Reiswagen der Herrschaft stellen müsse, die ersteren 2 und die Bürger 2 Pferde geben und beide mit Stellung des Fuhrmanns abwechseln sollen u. s. w.

Schorndorf, frühe befestigt, war von Osten her der Schlüssel zu Altwürttemberg und ein Hauptangriffspunkt für die Feinde desselben. Letzteren gelang es einmal, im Jahr 1310, zur Zeit der Aechtung Graf Eberhard's des Erlauchten, mit fast dem ganzen Lande auch die Stadt auf ihre Seite zu bringen; am 24. August 1312 ging Schorndorf an die Stadt Eßlingen, damals Hauptfeindin Württembergs, über. (Sattler, 1. Beil. Nr. 47.) Dieses Verhältniß dauerte nicht ganz zwei Jahre; der neu aufgegangene Glücksstern des Grafen Eberhard brachte die Stadt bald wieder unter seine Botmäßigkeit. Sie sah den 11. Sept. 1316 Ludwig den Bayer vor ihren Mauern gelagert, als dieser König nach Eßlingen gegen König Friedrich den Schönen zog, welchem damals der genannte Graf von Württemberg anhing.

In den Zeiten Graf Eberhard's des Greiners treffen wir in Schorndorf selbst den 21. Aug. 1347 den eben erwähnten Kaiser Ludwig, den 6. 7. Dez. 1347 den Kaiser Karl IV. Die Zerwürfnisse, in welche Graf Eberhard mit Kaiser Karl IV. gerieth, brachten den Waffenlärm vornehmlich in's Remsthal. Weichend der Uebermacht des Kaisers, warf sich im August 1360 der Graf in die Stadt Schorndorf, welche sofort der Kaiser am 28. Aug. umlagerte; es wurde indeß bereits am 31. desselben Monats „im Felde vor Schorndorf" der Friede abgeschlossen, welchen die Bischöfe von Augsburg, Constanz und Speier vermittelten. (Sattler, Grafen, 1. Beil. Nr. 116.)

Nach Ableben Graf Eberhard's des Milden († 1417) diente Schorndorf seiner Wittwe Elisabeth, geb. Burggräfin von Nürnberg, zum Wittwensitze, auf dem sie im Jahr 1430 verschied.

Digitized by Google

Im Jahr 1431 bewirthete die Stadt den König Sigismund sammt den päpstlichen Legaten, den Cardinal Julian (Trithem. Ann. Hirs. 2, 381.) — Den 6. Juli 1446 errichteten allhier Erzbischof Dietrich von Mainz, Herzog Ludwig von Bayern, Herzog Albrecht von Oesterreich, die Gebrüder Ludwig und Ulrich, Grafen von Württemberg, u. A. ein Bündniß auf zwei Jahre, die Straßenräubereien in ihren Landen zu verhindern.

Als Graf Ulrich von Württemberg sich den 9. Juli 1449 mit Margarethe, Tochter Herzog Amadeus von Savoyen, Wittwe Churfürst Ludwig's von der Pfalz, vermählte, verschrieb er ihr für ihr reiches Beibringen die Einkünfte der Stadt und des Amtes Schorndorf und ließ ihr allda huldigen. (Sattler, Grafen, 2, 186.)

Im Anfang des 16. Jahrhunderts war das Remsthal die Wiege des „Armen Kunz oder Konrad,“ einer mißmuthig-lustigen Bauerngesellschaft, welche der Aerger über neue Schatzungen Herzog Ulrich's vereint hatte. Am Osterabend (April 15) 1514 zogen die Bauern auf den Vorschlag eines schalkhaften Gesellen, Gaispeter, mit Trommeln und Pfeifen von Beutelsbach aus hinab an die Rems, um dort das neue Gewicht der Wasserprobe zu unterwerfen. „Haben die Bauern Recht, so fall zu Boden, hat der Herzog Recht, so schwimm oben.“ Es rotteten sich allmählig etwa 2000 Bauern zusammen; doch blieb die Gesinnung der Bewohner Schorndorfs größtentheils noch gut, und die dortige Obrigkeit wußte den gegen die Thore anrückenden Armen Konrad mit Brod und Wein abzufertigen. Der Tübinger Vertrag vom 8. Juli 1514, welcher im ganzen Lande Frieden bringen sollte, besänftigte die Bauern dieser Gegend indeß keineswegs und Herzog Ulrich hielt für nöthig, durch persönliches Erscheinen im Remsthal die Huldigung auf den genannten Vertrag zu erzwingen. In dieser Absicht hieß er Stadt und Amt auf dem Wasen vor der Stadt sich versammeln. Allein hier stieß der Herzog auf große Widerspänstigkeit, gerieth selbst in Lebensgefahr, und als er sich wieder in die Stadt zurückziehen wollte, hatten sich derselben die Aufrührer bereits bemächtigt gehabt, so daß er nach Stuttgart heimreiten mußte. Nun rüstete er sich mit aller Macht und sprach die benachbarten Herrschaften um Beihülfe an. Vorerst sollte Hans von Gaisberg den armen Konrad, als er gerade von Schorndorf her im Anzug war, durch Unterhandlungen begütigen, was ihm freilich nicht auf lange gelang. Indeß drang Ernst von Fürst, Herzog Ulrich's Burgvogt in Tübingen, mit seinen zwei Fähnlein im Remsthal vor, nahm trotz des versprochenen freien Geleits den Bauernhauptmann Vollmar von Beutelsbach gefangen und besetzte in Gemeinschaft mit Herzog Ulrich, welcher mit 1800 Reisigen in Begleitung der landschaftlichen Abgeordneten heranzog, den

Digitized by Google

1. Aug., Nachmittags 3 Uhr die Stadt Schorndorf. Nun ging's an's Plündern und Zerstören; das Haus Caspar Bregenzer's, wo des armen Konrad's Kanzlei war, wurde niedergerissen. Am 2. Aug. wurden von 3400 Remsthälern, welche auf den Wasen bei der Stadt vorgefordert wurden, 1600 für verdächtig oder schuldig erklärt, entwaffnet, verhaftet oder unter Wache gestellt. Am 7. Aug. wurden sie abgeurtheilt, die Landschaft saß zu Gericht; denn der Herzog mit seiner Begleitung kam erst gegen Abend; den Gerichtsstab hielt der Vogt Gaisberg von Stuttgart, Ankläger war Konrad Breuning, Vogt zu Tübingen, Fürsprecher Georg Gaisberg, Vogt zu Schorndorf; 1600 Bürger standen als Schuldige umgeben von den Kriegsknechten, 46 waren mit Ketten belastet (Heyd, Ulrich 1, 346). Die drei Hauptanführer wurden sogleich, sieben andere bald darauf hingerichtet; bei Dautel Jacob von Schlechtbach wurde angeordnet, daß sein Haupt auf den Thurm des mittleren Thores gesteckt werde, dort zu verwesen. Zweiunddreißig Personen wurden dem Herzog zur Bestrafung übergeben, andere verbannt. Darauf verfügte sich das Gericht nach Stuttgart, wo es seine Verhandlung auf offenem Markte fortsetzte. Auf letzterem fanden sechs Enthauptungen statt. Hierauf wurde wegen der Entflohenen, von denen nur acht wieder erschienen, Gerichtstag gehalten; die Zahl derselben betrug 155, an ihrer Spitze war Gaispeter.

Noch nicht fünf Jahre waren nach diesem Sturme, welcher namenlose Trauer über Schorndorf gebracht, verflossen, als durch das Einrücken des schwäbischen Bundesheeres, welches den Herzog Ulrich aus seinem Lande vertrieben, ein neues Ungewitter über die Stadt hereinbrach, zumal da sie dem Herzoge 4000 Pfd. (wofür sie einen Wald und Freiheit wegen des Aeckerichs erhielt) vorgestreckt hatte. Am 10. April 1519 rückte der Feldhauptmann des schwäb. Bundes, Georg von Frundsberg, siegreich ein; nach nur eintägiger Belagerung erzwang sein schweres Geschütz (dabei die sogen. scharfe Metze, welche centnerschwere eiserne Kugeln schoß) die Uebergabe der Stadt, trotz dem Muth der unter Hauptmann Hans Mayer und dem Oberbefehlshaber Hans Harder von Gärtringen stehenden Besatzung (5—600 freier Knechte). Letzterer wurde freier Abzug gestattet gegen das Versprechen, drei Wochen lang nicht gegen den schwäbischen Bund zu dienen (v. Martens, 165). Am 16. Aug. wurde die Stadt durch den Hauptmann Jos von der Scheer mit 200 Mann besetzt. Sie hielt aber noch immer fest an Herzog Ulrich, wurde deßhalb nach dessen Flucht abermals von den Bündischen besetzt (Oct. 14) und wegen ihrer Treue gegen den Landesfürsten zu einer Buße von 4000 fl. verurtheilt; Schorndorf sollte nunmehr, nach Verfügung Herzog

Digitized by Google

Wilhelm's von Bayern (Generals des schwäbischen Bundes) vom 17. Oct., eine der Citadellen des schwäbischen Bundes werden.

Nun folgen die österreichischen Zeiten 1520—1534, als der schwäbische Bund das eroberte Land an Kaiser Karl V., dieser an seinen Bruder Ferdinand übergeben. Statthalter von Schorndorf wurde sofort Hans von Hürnheim. In diese Periode fallen die Drangsale des Bauernkrieges, in welchem Schorndorf den 28. April 1525 von den Bauern besetzt wurde.

Als Herzog Ulrich sein Land wieder eroberte, legten die Schorndorfer alsbald die Erbhuldigung ab, wogegen ihnen der Tübinger Vertrag und ihre übrigen Gerechtigkeiten und Gebräuche bestätigt wurden. Sofort begann der Herzog im Jahr 1538 den neuen Festungsbau (s. oben).

Im Jahr 1544 war die Befestigung vollendet, aber schon im schmalkaldischen Kriege, welcher am Schluß des Jahres 1546 den Waffenlärm in diese Gegend brachte, mußte die Besatzung Schorndorfs, an welche Herzog Alba die Aufforderung zur Uebergabe am 15. Jan. 1547 hatte ergehen lassen, am 16. d. M. die Festung räumen (v. Martens, 275). Nunmehr erhielt Schorndorf, welches in Folge genannten unglücklichen Kriegs zu den Orten gesellt wurde, welche vertragsmäßig kaiserliche Besatzung beherbergen mußten, am 24. Aug. 1548 fünf Compagnien Spanier eingelagert, welche bis zum 19. Oct. 1551 blieben und einen üblen Ruf zurückließen (was ehemals auf der großen Rathsstube angeschriebene Verse, welche im Jahr 1576 der Bürgermeister Joh. Schmidlapp verfertigte, verkündeten. Sie stehen bei Rösch, S. 58). Nach Abzug dieser schlimmen Gäste legte Herzog Christoph fünf Fahnen Deutsche ein, unter Franz von Mersburg; diese blieben allda 6 Monate.

Besonders tückisch hausten die Stürme des 30jährigen Kriegs in und um Schorndorf. Bei Anbruch desselben wurde die Feste in besseren Vertheidigungsstand gesetzt und eine Besatzung von 300 Mann hineingelegt (im Jahr 1621, v. Martens 290). Als im Jahr 1631 die Kaiserlichen das Land unter dem Grafen von Fürstenberg überschwemmten, erhielt auch Schorndorf ligistische Einlagerung, 12 Wochen lang, Ende 1631 bis Anfang 1632 (zuerst 1500 Mann unter General Aldringen, dann 700 unter Oberst Deway); damals wurde mit solchem Eifer an den Festungswerken gearbeitet, daß selbst am Christfeste die Kirche verschlossen blieb (v. Martens, 315). Das Vorrücken der Schweden befreite zwar am 28. Jan. (7. Febr.) von den Feinden, welche die Folgen der Nördlinger Schlacht (1634, Aug. 26) um so wilder vor dessen Mauern führten.

Im Frühling und Sommer 1634 lagen in der Stadt zu ihrem Schutze zuerst vier württembergische Compagnien unter Oberstlieutenant

Digitized by Google

Jost Faber, nach diesem — als ungebetene Gäste — schwedische Truppen, meist zusammengerottetes Gesindel unter dem Obersten Taupadell, welcher einen von Stuttgart erhaltenen Befehl vorzeigte, daß er das Commando der Stadt zu übernehmen habe. Eiligst setzten diese Schweden den Wall in besseren Vertheidigungsstand, bauten Schanzen, brachen die Kirche, welche beim Gottesacker stand und die Mauern des letzten selbst ab, und brannten die ganze Vorstadt, worin 300 Bürger wohnten, nieder. Taupadell nahm der Stadt an Geld und Silbergeräthschaften 10,500 fl. weg, leerte einen Stock mit 2600 fl. landschaftlicher Gelder, welcher der Stadt in Verwahrung gegeben war. Mit seiner allmälig auf 2000 Mann angewachsenen Mannschaft machte er Ausfälle, bis er am 26. Oct. (5. Nov.) durch den Generallieutenant Graf Gallas, welcher bisher in Beutelsbach gelegen, mit 7 Regimentern enger eingeschlossen wurde. Am 24. Nov. (4. Dec.) Abends wurde Schorndorf vom Ziegelgraben (auf der Seite des Ottilienbergs) aus mit Granaten beschossen und innerhalb 18 Stunden verheerte die, zumal durch fünfmal veränderten Wind verstärkte Flamme die ganze Stadt mit Ausnahme des Schlosses und zweier Häuser. So mußte schon am folgenden Tage, 25. Nov. (5. Dec.), Taupadell sich ergeben; eine Uebereinkunft, geschlossen mit dem kaiserlichen Obersten von Mühlheim (Gallas war weiter gezogen), sicherte jedoch der Besatzung freien Abzug mit allen Ehrenzeichen und der Bürgerschaft die Religionsfreiheit. Nach der Uebergabe besetzten vier Compagnien Buttler'scher *) Dragoner die greulich verwüstete Stadt, in welcher man kaum 40 Bürger statt der früheren 840 zählte. So verblieb Schorndorf, 12 Jahre lang, in kaiserlichen Händen.

Obgleich im Jahre 1638 dem Herzog sein Land größtentheils zurückgegeben wurde, so trat für Schorndorf die Wendung der Dinge erst im Sommer 1646 ein. Schorndorf hatte damals eine Besatzung von 200 Bayern, unter Oberstlieutenant Röhwein, als der französische Feldmarschall Turenne, welcher sein Hauptquartier in Winterbach, dann in Weiler hatte, am 25. Aug. (4. Sept.) die Stadt belagerte, aus zwei Batterien auf sie schießen, seine Mannschaft bis an den Graben vorrücken, 15,000 Faschinen in denselben werfen und alle Anstalt zur Berennung machen ließ. Da ergab sich nach bedeutendem Verluste die Besatzung am 29. Aug. (8. Sept.) Abends und erhielt freien Abzug, worauf Schorndorf 400 Franzosen unter dem Generaladjutanten von Groot zur Besatzung bekam, zu deren Unterhalt Herzog Eberhard von Württemberg monatlich 2700 Reichsthaler beisteuern mußte (v. Martens 474). Der eben erwähnten

*) Der bekannte Mörder Wallenstein's, Buttler, soll selbst in Schorndorf gestorben sein; jedenfalls wurde von hier aus seine Leiche in einem bleiernen Sarge nach Böhmen abgeführt. v. Martens 376.

Digitized by Google

Besatzung folgte das ganze Kluogische Regiment unter Oberst Rußworm, welcher erst nach dem westphälischen Frieden den 4. (14.) Juli 1650 die Stadt dem Herzog Eberhard v. Württemberg einräumte (Sattler Herzoge, 9. Beil. Nr. 23. 24, von Martens 492). Der ganze Kriegsschaden, welchen die Stadt und das Amt in den Jahren 1634—1650 erlitt, wurde auf 4,359,159 fl. 16 kr. berechnet (Rösch 65); von den 4200 Schorndorfer Einwohnern haben nur 830 die Jammerzeit überlebt. An Jacobi 1660 wurde der Gottesdienst, welcher bisher blos im Chor der Kirche gehalten wurde, in der erneuten Kirche selbst gefeiert, und vom Jahr 1679 an baute man wieder an der Vorstadt auf, welche aber nie wieder den Umfang der zerstörten erreichte.

Beim Einfalle der Franzosen im Jahr 1688, im Orleans'schen Erbschaftskrieg, war unter andern auch die Feste Schorndorf, von wo aus sie den Eintritt der schwäbischen Kreistruppen in Württemberg aufhalten wollten, ein Ziel ihrer Gelüste. Zuerst machte der General Montclar den 7. (17.) Dec. den Fehlversuch, durch schriftliche Aufforderung die Stadt zur Uebergabe zu vermögen, hierauf wandte der französische Gesandte Juvigny am 8. (18.) bei der verwittweten Herzogin Magdalena Sibilla in derselben Absicht vergebliche Drohungen an; jedoch drang bei dem deßhalb versammelten ganzen Oberrath die Meinung durch, bei der großen Gefahr, welche von den Franzosen bevorstehe, sei kein anderes Mittel vorhanden, als Schorndorf zu übergeben. Am 14. (24.) Dec. rückte Melac mit 300 Reitern vor die Stadt; indeß kam von Herzog Eberhard Ludwig von Regensburg aus der Befehl, die Festung nicht sogleich einzuräumen, jedoch es auch nicht bis zum Aeußersten ankommen zu lassen, sondern im Nothfall sich auf das Schloß zurückzuziehen, um dort einen Uebergabsvertrag zu schließen. Indeß wies der Commandant Krummhaar jede Aufforderung zur Uebergabe — 2000 ihm zur Bestechung angebotene Dublonen — kräftig zurück. Zur Uebergabe geneigt waren übrigens mehrere Glieder des Magistrats, aber die Bürger und die Besatzung schwuren dem Commandanten Beistand mit Leib und Leben. Da erhoben sich die, durch ihre Heldenthat berühmt gewordenen Schorndorfer Weiber. Die Gattin des Bürgermeisters Künkelin, eine unansehnliche, aber kluge und beherzte Frau, verband sich mit der Frau des Wirths und Gerichtsältesten Kazenstein, die Stadt zu retten. Beide ließen durch den schlauen Weingärtner Kurz die Weiber zusammenrufen und sich rüsten; ihr Sammelplatz war das Haus der Bürgermeisterin, als Waffen dienten Ofen- und Heugabeln, Bratspieße, Kunkeln, Besenstiele, Sicheln und Stuhlfüße. Nun zogen sie compagnienweise — immer die bösesten Weiber wurden zu Offizieren gewählt und mit Degen und kurzem Gewehr ausgerüstet — auf das Rathhaus und verhinderten wirk-

Digitized by Google

lich die Uebergabe der Stadt, die Männer durch ihren Muth kräftigend. Die Bürgermeisterin, welche im Ofen der Rathsstube versteckt die beabsichtigte Uebergabe der Festung erlauschte, soll ihrem Manne mit dem Tode gedroht haben. Zwei Tage und drei Nächte hielten die Frauen das Rathhaus und die Thore besetzt und die herzoglichen Abgeordneten in Gewahrsam, weil sie von ihnen befürchteten, sie wollen die Uebergabe vermitteln. So wich wirklich Melac von Schorndorf zurück, noch ehe die Kriegsvölker anrückten, welche das Land von Feinden reinigten. *)

Im Juli 1693 hatte die Festung Schorndorf, in welche sich damals der württembergische Oberst Carlin von Sommariva mit seinen wackern Dragonern, den Franzosen ausweichend, zurückgezogen hatte, die Ehre, genannte Reichsfeinde vor ihr abziehen zu sehen (v. Martens 536).

Auch im spanischen Erbfolgekrieg tritt ein militärischer Punkt wie Schorndorf wieder hervor; im Anfange des Jahrs 1703 vereinigten sich hier die Truppen des schwäbischen Kreises mit denen Herzog Eberhard Ludwig's. Am 2. Juni 1707 schlug das deutsche Heer unter Anführung des Markgrafen Ernst von Baireuth auf seinem Rückzuge vor den Franzosen, bei Schorndorf ein Lager, welches es aber alsbald wieder verließ. Doch blieben in Schorndorf 400 Mann zurück unter Befehl des Oberstlieutenants d'Aston; derselbe beantwortete die Aufforderung zur Uebergabe, welche der französische Brigadecommandant l'Isle du Viguier an ihn machte, mit Geschützfeuer, wodurch Viguier selbst seinen linken Fuß verlor (10. Juni 1707). Am 11. Juni durch 200 Mann verstärkt, sah die Besatzung wenige Tage darauf den französischen General St. Fremont mit einer Abtheilung Reiterei vor der Stadtmauer und erhielt abermalige Aufforderung zur Uebergabe. Auch jetzt wieder wurde mit Kanonenfeuer geantwortet, aber die Belagerung wurde ernster. Bei der Ziegelhütte, unweit des Ottilienbergs, pflanzten die Franzosen eine Batterie von fünf Geschützen auf und bedrängten — nur noch 50 Schritte vom Stadtgraben entfernt — dermaßen die Stadt, daß der Commandant zu einer Uebergabe, bei welcher er anständige Bedingungen herausschlug, gezwungen war. Am 15. Juni 8 Uhr Morgens hielt der französische Marschall Villars seinen Einzug in die Stadt, welche am 17. Juni 4—500 Franzosen unter Oberstlieutenant de Villy, und am 21. Juni noch dazu 150 Dragoner zur Besatzung erhielt. Dieser Besuch der Franzosen, wenn sie gleich schon am 30. Juni wieder abzogen, kostete die Stadt 286,000 fl. Es war das letzte Mal, daß Schorndorf als Festung behandelt wurde (v. Martens 607—9. 613).

*) Vergleiche: Der durch das Schorndorfische und Göppingische Weiber-Volk geschüchterte Hahn. O. O. und J. 4°. (Abel, Jac. Fried., † 1829 als Prälat.) Geschichte des Einfalls der Franzosen in Wüttemberg i. J. 1688. 1794. 8°.

Digitized by Google

image
not
available

Verhältnisse bereits im allgemeinen Theile gedacht wurde, ist hier noch Folgendes zu erwähnen, was die Walborte überhaupt und die einzelnen derselben mehr oder weniger betrifft. Im Allgemeinen herrscht in diesen Orten eine rauhere Luft, die aber besonders für die Eingebornen nicht ungesund ist, daher wenig Seuchen vorkommen. Die kräftigen Bewohner werden als bieder im Umgang, verschlagen im Handel und behaglich im Hauswesen geschildert, sie sollen demagogischen Einflüssen ebenso wenig zugänglich seyn, als pietistischen, dabei aber weniger fleißig und geordnet, auch in der Landwirthschaft nicht so erfahren seyn, als die Thalbewohner. Meistens stark verschuldet und bei schlechtem Auskommen sind sie, nachdem der Holzhandel als Erwerbsquelle nur noch in beschränkterem Maße stattfindet, mehr auf die Bebauung ihrer in der Regel kleinen und mageren Markungen angewiesen, und müssen sich durch Arbeiten im Wald, Kohlenbrennen und sonst das Fehlende zu erwerben suchen. Auch gehen zur Erntezeit Viele in die Gegenden von Canstatt, Eßlingen ꝛc. und auch noch weiter, um Arbeit zu finden. Die Wohnungen sind nicht so reinlich und gut erhalten, als im Thale. Die Häuser haben meist schlechte steinerne Sockel oder Fußmauern; steinerne Stockwerke kommen erst in neuerer Zeit mehr in Aufnahme. Der Zustand der Landwirthschaft will erst besser werden. Der Boden ist leicht, flachgründig und mager, und bedarf viel Dünger, an dessen Erzeugung es großen Theils noch fehlt. So zerstückelt auch der Boden besessen wird, so ist gleichwohl der Besitz z. B. in Hegenlohe und Thomashardt bei Einzelnen zu groß, als daß sie ihn mit der Hand bearbeiten könnten. Weil Jeder mit eigenem Zug bauen will, so ist dieser meistens für eine gründliche Bodenbearbeitung zu schwach; dabei ist der Aufwand für das Zugvieh, welches bei dem geringen Güterbesitz zu wenig beschäftigt werden kann, zu groß. Kühe wurden bisher zum Zug darum nicht verwendet, weil sie zu weiteren Fahrten für den früheren Holzhandel nicht gebraucht werden konnten. Um einen eigenen Zug und dabei einige Milchkühe zu halten, findet man statt einiger gut gehaltener Stücke, eine größere Zahl geringeres Vieh. Daher fehlt es häufig an Futter und Stroh, welches durch die Waldstreu nur theilweise ersetzt werden kann, und man sucht, in der Meinung, daß Wiesen den meisten Futterertrag geben, diese in übermäßiger Anzahl beizubehalten. Dieß wird als die Ursache angegeben, daß der ganze wirthschaftliche Betrieb verkrüppelt. Im Allgemeinen sind in den Waldorten die Zustände von Hundsholz und Ober-Berken weniger ungünstig. Neben dem natürlichen Dünger, der meistens mittelst Laubstreu erzeugt wird, weil das wenige Stroh zur Fütterung dienen muß, wird hie und da Mergel auf die leichten Felder geführt, auch ist die Besserung der Kleefelder durch Gyps und der Wiesen durch Aescherich häufig. Die Mistjauche wird meistens nicht gehörig zu Rath

Digitized by Google

image
not
available

Pfarrdorf Aichelberg auf dem Schurwalde, der sogenannten vorderen Schur, oder der westlichen Seite des Waldes, gegen die Oberämter Canstatt und Eßlingen, 4 Stunden südwestlich von Schorndorf gelegen. — Der große Frucht- und Wein-Zehenten und der Heuzehenten gehören von dem Stifte Beutelsbach her dem Staat, der kleine Zehenten der Orts-Pfarrei, ein Theil des Novalzehentens der Gemeinde. Von den Gefällrechten des Staats hat die Gemeinde einen Capital-Betrag von 456 fl. 20 kr. abgelöst, so daß derselbe nur noch 167 fl. 30 kr. und 38 Sch. Früchte für den Zehenten erhebt. Weiter hat die Gefällkasse der Gemeinde als Nachfolgerin der Gutsherrschaft noch 119 fl. 6 kr. und die Ortspfarrei 22 fl. 30 kr. für Novalzehnten zu beziehen.

Aichelberg, dessen Name von Eiche abzuleiten sein wird, die auf diesem Gebirge wohl gedeiht, liegt oben auf der Spitze des Bergrückens, dem Remsthale zugekehrt, in welches sich eine äußerst schöne Aussicht eröffnet. Die Erdfläche an der Kirche ist der dritthöchst gemessene Punkt des Bezirkes, 1445,5 Par. Fuß über dem Meere. Daher genießt man auch bis in's tiefere Unterland und rückwärts von Hohen-Neufen bis zum Hohenzollern eine herrliche Fernsicht, die vom Kirchthurm aus am Schönsten ist. Bei der hohen Lage versiegen jedoch die wenigen Brunnen nicht selten, auch müssen die Werksteine vom Thal heraufgeschafft werden. Aichelberg hat die meisten alten Leute (s. S. 25); Greise von 90 Jahren sind eben nicht selten.

Der Ort liegt eben, ist fast ganz in der Länge gebaut und wird in Vorder- und Hinter-Weiler eingetheilt. Von hier führt die S. 63 erwähnte lange und beschwerliche Steige nach Schnaith. Aichelberg hat 114 Haupt- und 45 Neben-Gebäude (im Jahr 1759 67 und beziehungsweise 17). Die kleine Kirche liegt 10 Minuten vom Dorfe entfernt und ist, obgleich von ziemlich hohem Alter, in gutem Zustand. Die Baulast haben die örtlichen Kassen. Die Einwohner bilden den Uebergang von den Thalleuten zu den eigentlichen Schurwäldern, sind aber durch ihren Handelsgeist verschlagener als die letzteren. — Die Markung begreift an Baufeld 36 2/8 M. Gärten, 340 6/8 M. Acker (davon 136 7/8 M. willkürlich gebaute Felder), 217 M. Wiesen und 111 M. Weinberge, also nahezu 1 M. auf den Kopf. Die Einwohner sind verhältnißmäßig ziemlich wohlhabend. Im J. 1759 zählte man von den damaligen 86 Bürgern 1/9 zu den starkbegüterten, 4/9 zu den mittel- und 4/9 zu den schlechtbegüterten. Unter den Waldorten hat allein Aichelberg Weinbau, der nicht unbedeutend ist; es werden meist Sylvaner und Elblinge, 2400 Stöcke auf den Morgen, gepflanzt. Die Weinberge werden hier nicht bezogen und geben einen ziemlich guten Wein. Von dem hier gebauten Getreide sind Dinkel und Weizen beliebt. Das Frucht-Erzeugniß reicht etwa für den örtlichen Bedarf aus. Von

Bedeutung ist schon seit vielen Jahren der Obstbau, der durch das Beispiel des dermaligen Ortsgeistlichen noch mehr gehoben wird. Ein Morgen Acker oder Wiesen kostet 500 fl., Weinberg 8—900 fl. Der Handel mit Vieh und selbsterzogenen Obstbäumen wird lebhaft betrieben. Der Viehstand ist hier ziemlich gut; zum Fuhrwerke dienen aber fast ausschließlich Kühe. Die Gewerbe sind kaum nennenswerth.

Das Vermögen der Gemeindepflege besteht in 280 M. Grundeigenthum und macht eine Gemeindeumlage entbehrlich. Die Stiftungspflege besitzt 2730 fl. in Capitalien. Es ist ein Armenhaus vorhanden. — Das Patronat ist landesherrlich. Außer den obengenannten Filialien Schanbach mit Lobenroth, O.A. Canstatt, und Krummenhardt, O.A. Eßlingen, war bis 1845 auch Baach hieher eingepfarrt. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Lehrgehilfen. Der Schulfond beträgt 600 fl. Der Begräbnißplatz liegt bei der Kirche.

Aichelberg, bis 1806 dem ritterschaftlichen Kanton Kocher zugetheilt, gehörte unter der Lehensoberherrlichkeit des Abts von Ellwangen im 15. Jahrhundert den Herren von Stetten, namentlich im J. 1429 zwei Theile an den „Weilern Aichelberg ob Beutelsbach“ dem Truchseßen Wilhelm von Stetten (Stuttgarter Staatsarchiv unter Stift Ellwangische Lehen). Von Hansen Truchseßen von Stetten Wittwe kam Aichelberg durch Kauf an den württembergischen Landhofmeister Dietrich von Weiler († 1507 Febr. 28), dessen gleichnamiger Sohn bereits im October 1507 den Ort nebst Zugehör, zugleich mit dem Schlößchen Stetten, an den Erzmarschall Konrad Thumb von Neuburg verkaufte (Beschreib. d. OA. Canstatt 211). Johann Friedrich Thumb veräußerte den Ort im J. 1663 an Georg Friedrich vom Holtz als Rittermannlehen von Ellwangen. Bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit blieb die hohe und niedere Gerichtsbarkeit im Besitz der Familie vom Holtz, die Lehensherrlichkeit stand der Probstei Ellwangen zu und ging mit dieser an Württemberg über. Im J. 1812 trat die Familie vom Holtz ihren hiesigen Besitz an ihre Creditorschaft ab, von welcher am 10. Nov. 1832 die Ortsgemeinde die grundherrlichen Rechte um 10,000 fl. an sich kaufte. Dieselben bestanden 1759 in dreitägigen Frohndiensten und 40 kr. Frohngeld vom Kopf, Leibfällen, Laudemien und kleine Heller- und Hühner-Gilten. Die große und kleine Jagd gehörte Württemberg.

Im J. 1482 wurde Aichelberg, welches bisher Filial von Beutelsbach gewesen, auf Anhalten des Truchseßen Hans von Stetten beim Stiftspropste von Beutelsbach getrennt *) und von Stetten aus pastorirt

*) Indeß sollte bei der Heiligen-Rechnung allezeit ein Stiftspfleger zu Beutelsbach oder ein anderer von Stifts wegen sein, doch ohne des Heiligen Kosten. Besold, Doc. Stutg. 34.

Digitized by Google

bis im J. 1564 ein eigener Pfarrer hieher gesetzt wurde (Binder 289). Bereits i. J. 1532, unter den Herren von Thumb, war die Reformation eingeführt worden. — Der Pfarrsatz gehörte dem Stifte Beutelsbach, das Visitationsrecht aber der Ortsherrschaft.

Asberglen,

Gemeinde III. Kl. mit 734 Einw., a. Asberglen, D. 319 Einw., wor. 1 Kath.; b. Krehwinkel, W. 172 Einw.; c. Necklinsberg, W. 243 Einw. Parc. a. Filial von Steinenberg. Parc. b. und c. Filial von Oppelsbom, O.A. Waiblingen.

Die drei Gemeinde-Parcellen je mit eigener Markung liegen auf den sogenannten Berglen, an der nördlichen Grenze gegen das Oberamt Welzheim, und zwar am östlichen Abhange gegen das Wieslaufthal, durch welches eine gute Straße hierher führt. Von Necklinsberg genießt man eine herrliche Aussicht gegen die Alp, den Schwarzwald, den Stromberg und den Welzheimer Wald. An Wasser haben sie Ueberfluß, jedoch fehlen laufende Brunnen. Der zwischen Sand und Lehm rasch wechselnde Boden hat seichten Humus, ist von geringerer Fruchtbarkeit und mit Ausnahme des Habers zum Getreidebau weniger geeignet. Die Luft ist trocken aber scharf und Abends häufig kühl; Frühlingsfrost u. Gewitter mit Hagelschlag sind häufig. Die Vegetation ist gegen das Remsthal um 8—10 Tage zurück. Der hier herrschende grobkörnige graue Keuper-Sandstein dient zum Hochbau, eine harte Abart desselben zum Straßenbau. Der häufig sich findende Mergel, Kerf genannt, wird benützt. — Der Gesundheitszustand ist gut und die Sterblichkeit sehr gering (s. o. S. 25). In Krehwinkel jedoch, dessen Einwohner im Allgemeinen etwas kleiner sind, kommt der Cretinismus (s. o. S. 26) in seinen verschiedenen Abstufungen etwas häufiger vor und vermindert sich erst seit die Kinder beim Besuche der Schule zu Necklinsberg die dortige gesunde Luft genießen. In Asberglen trifft man gleichfalls verschiedene Formen des Cretinismus, der jedoch auch hier im Abnehmen begriffen ist.

Die Zehenten stehen in der ganzen Gemeinde von der Constanz'schen Pflege in Schorndorf, die Novalien von der Kellerei her, dem Staate zu. Von den Gefällrechten des Saats sind 19 fl. 4 kr. Laudemien, 67 fl. 49 kr. Zinse, 24 Sch. 4 S. Fruchtgilten, 1 J. Wein und 2 fl. 44 kr. für Frohnen im Capitalbetrage von 3102 fl. 46 kr. abgelöst worden, und bestehen dieselben noch in 1 fl. 12 kr. Zinse, 9 J. Wein und 256 fl. 4 kr., sowie 77 Sch. 4 S. Frucht wegen des Zehentens. Außerdem hat noch der Hospital Schorndorf 2 Sch. 2 S. Dinkel und 2 Sch. 4 S. Haber, sowie der Armekasten daselbst und die Orts-Gemeinde-Pflege ganz unbedeutende Hellerzinse zu erheben.

Digitized by Google

Die Gemeinde hat 99 Haupt- und 49 Neben-Gebäude. Die Nachbarschaftswege wie die größeren Communications-Straßen sind in den Berglen ganz gut. Die Einwohner sind fleißig, die Betriebsamkeit aber ist bei vieler Gewinnsucht, die namentlich durch einen Händlersgeist hervortritt, noch beschränkt. Die Vermögensverhältnisse sind durchaus sehr bescheidener Art und nicht immer sichern Fleiß und Sparsamkeit das Auskommen. Obstbau, Ackerbau und Viehzucht sind in den Berglens-Orten zwar die Haupt-Erwerbsmittel, in Necklinsberg aber herrscht der Weinbau vor.

Was den landwirthschaftlichen Betrieb in den Berglensorten betrifft, so ist derselbe, wie schon in der Oberamts-Beschreibung von Waiblingen S. 188 bemerkt, vergleichungsweise noch weit zurück, woran wohl der Mangel an größeren Gütern, deren Besitzer durch Beispiel vorangingen, Schuld trägt. Neben dem natürlichen Dünger wird einzig für den Weinberg Kerf (Mergel) verwendet. Besser angelegte Dungstätten fehlen ganz. Der alte deutsche Beet- und Wende-Pflug und der Suppinger Pflug herrschen vor. Die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft mit starkem Brach-einbau von Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Wicken und Rüben ist allgemein. Die gewöhnlichsten Halmfrüchte sind Weizen, Dinkel, Haber, Einkorn. Rother Klee, Luzerne und Esper wird selten gebaut. Der Ertrag ist vom Weizen 2, vom Dinkel 3 und vom Haber 4 Sch. vom Morgen. Die Bespannung besteht in Kühen am Doppeljoch; in der Regel genügt ein Paar am Pfluge. Der Absatz an Früchten nach Außen ist höchst unbedeutend. Es wird wenig Flachs, aber ziemlich viel Hanf von mittlerer Qualität, der im Haus gesponnen wird, gebaut. Die gegen die vielen Thaleinschnitte und in den Thälchen liegenden Wiesen erzeugen vieles und gutes Futter in 2, theilweise 3 Schnitten. Die Bergwiesen, theilweise nur einmähdig, liefern ein ziemlich mittelmäßiges Futter. Futter nach Außen wird nicht verkauft. Wässerung findet nicht statt. Die Bauart der Weinberge weicht von jener im Thale nicht ab. Die Weinberge liegen an Bergen. Auf den Morgen kommen 2800 Stöcke, meist Sylvaner, rothe und weiße Elblinge. Der Wein ist weniger gut als der Remsthäler, mit dem er sonst viele Aehnlichkeit hat. Der Necklinsberger und Buhlbronner hat einen guten Klang. Der Ertrag ist etwa 6 E. vom M. Im J. 1846 stieg der Preis eines Eimers bis auf 66 fl. Eine Hauptnebennutzung besteht in Bohnen und Wälschkorn. Der Preis eines Morgens Acker ist 20—300 fl., Wiesen 40—450 fl., Weinberg 400 fl. Der bedeutende Obstbau ist fortwährend im Zunehmen und es thut sich besonders Krehwinkel durch die Güte seiner Sorten hervor. Am Besten gerathen die Kirschen. Größere Baumschulen fehlen. Das Mosten ist die Hauptbenützungsweise. Kirschengeist wird sehr viel bereitet und ausgeführt. Alle Waiden sind verschwunden. Die Rindviehzucht ist überhaupt

Digitized by Google

und vergleichungsweise zu tadeln; das Vieh ist vom kleinen Landschlag und auch die Farrenhaltung zum Theil schlecht. Original-Racen gehören zur Seltenheit. Der Viehhandel liegt fast einzig in den Händen der Juden, s. oben S. 50. Viehmastung ist selten; dagegen wird Jungvieh nachgezogen und theilweise ausgeführt. Die Schafzucht hat völlig aufgehört. Außer den in keiner Haushaltung fehlenden Hühnern, werden in den Berglen sehr viele Gänse aufgezogen, welche Händler aufkaufen (s. o. S. 51). Es sind kaum die allernöthigsten Handwerker vorhanden, mit Ausnahme der Leineweber, von welchen mehrere die bei Hebsack erwähnte Blauweberei betreiben.

Das Vermögen der Gemeinde besteht in 317 M. Grundeigenthum und 3834 fl. Capitalien, worauf 876 fl. Schulden haften. Die Gemeindeumlage ist 400 fl. Stiftungsvermögen ist nicht vorhanden. In Asberglen und in Necklinsberg ist je eine Schule.

Belangend die einzelnen Orte der zusammengesetzten Gemeinde, so liegt

a) das Dorf Asberglen, auch Asperglen, Sitz des Schultheißen, 2 Stunden nördlich von Schorndorf, zunächst über dem Wieslaufthal, auf dem rechtseitigen Ufer der Wieslauf und auf der ersten Stufe einer kleinen Anhöhe, die sich rückwärts in die Berglen verliert. Das Aussehen ist weder besonders freundlich, noch reinlich. Einen Grund des Cretinismus will man in einem Brunnen des Dorfes, dem „Kropfbrunnen“, suchen. Auf dem Schulhaus, zugleich das Rathslocal enthaltend, befindet sich eine Uhr mit 2 Glocken. Die Einwohner sind meist unbemittelt, mehrere arm. Die Markung begreift $15^{6}/_{8}$ M. Gärten, $200^{7}/_{8}$ M. Acker, $155^{6}/_{8}$ M. Wiesen und $37^{4}/_{8}$ M. Weinberge, so daß auf einen Kopf $1^{3}/_{10}$ M. Baufeldes treffen.

Mit Asberglen (alt blos Asperg) belehnt Württemberg im Mai 1369 die von Urbach (Scheffer 29) und am 15. Juni 1400 mit Gütern in Asberglen und Krehwinkel die von Zilnhard (ebendas. 37). Im Jahr 1411 erhielt Görg von Urbach von Graf Eberhard von Württemberg geeignet Güter in Asberglen und in Krehwinkel, zur Lehenschaft Geradstetten gehörig, wofür ersterer $^{1}/_{3}$ von Ober-Urbach zu Lehen machte; er verkaufte sofort die Güter in Asberglen, Krehwinkel, auch einige in Buhlbronn, Necklinsberg, Miedelsbach und Streich für 1637 fl. an Kl. Adelberg. Das Kl. Gotteszell verkaufte 1436 an Johann Schletz, genannt Küchenmeister, Bürger zu Schorndorf, mehrere Güter und Rechte zu Asberglen und Krehwinkel, welche durch Heirath an Vital Kridweis in Eßlingen gelangten, der sie 1457 an Sigmund Heß, Forstmeister zu Schorndorf, verkaufte, welchem in genanntem Jahr Graf Ulrich von Württem-

Digitized by Google

berg diesen Besitz von aller Steuer, Schatzung, Auflag und anderer Beschwerde freite. In den Jahren 1541 und 1544 überlassen die Hessen von Rorbach (in der Pfalz) ihre hiesigen Güter und Rechte käuflich an Herzog Ulrich. Im Jahr 1524 besaß Adelberg 1 Hof, 2 ganze, 3 halbe Lehen und 7 Sölden. Von den 215 Einwohnern, die 1807 der Ort zählte, gehörten damals 188 ins Klosteroberamt Adelberg, Steinenberger Viertels, und 27 ins Oberamt Schorndorf, Rudersberger Stabs. Den Gemeindestab hatte Adelberg; die niedere Gerichtsbarkeit stand jedem Theil auf seinem Boden zu.

b) Der Weiler Krehwinkel, auch Krähwinkel, liegt $1/2$ Stunde westlich von Asberglen in einem Thalwinkel, das „Schmalzgrüble" genannt. Die Lage des von drei Bergen eng eingeschlossenen Oertchens ist düster. Dasselbe ist reich an Quellwasser und hat einen schönen Buchen- und Eichen-Wald. Die Markung enthält an Baufeld $11^7/_8$ M. Gärten, $125^5/_8$ M. Acker, $52^3/_8$ M. Wiesen und $22^5/_8$ M. Weinberg, wonach $1^2/_{10}$ M. auf den Kopf kommen.

Von Philipp Heß von Rorbach brachte Herzog Ulrich von Württemberg im Jahr 1544 dessen hiesige Güter und Rechte an sich (s. zuvor). Gleichwohl war der Ort schon 1554 in allen Beziehungen Adelbergisch. Er gehörte bis 1807 ins Steinenberger Viertel und war sogar 1524 der Sitz eines eigenen Klosterämtchens.

c) Necklinsberg, Weiler, $1/2$ Stunde nordwestlich von Asberglen, westlich, nördlich und östlich vom Oberamte Welzheim umgeben. Dieses äußerst freundliche und nette Oertchen liegt ganz frei auf einem Bergrücken, und ist wohlhabender. Die Markung begreift an Baufeld $17^5/_8$ M. Gärten, $257^2/_8$ M. Acker, 145 M. Wiese und 48 M. Weinberg; also 2 M. Feldgüter auf den Kopf. Von $18^{27}/_{40}$ sind $14^1/_2$ M. Allmand angebaut worden.

Necklinsberg taucht auf im Jahr 1293, wo am 22. Juli Graf Eberhard von Württemberg, von Kl. Lorch zum Schirmherrn angenommen, dessen hiesige Güter unter andern zu schirmen versprach. (Besold 736.) Kl. Adelberg machte hier Erwerbungen im Jahr 1343 von Walter von Ebersberg (Sattler Topogr. 173), und im Jahr 1411 von Jörg von Urbach (s. Asberglen). Im Jahr 1407 wird Necklinsberg unter den Orten angeführt, welche Graf Eberhard von Württemberg von Wernher Nothhaft Ritter und seinem Bruder Hans Nothhaft lösete. (Steinhofer 2, 604.) Zur Zeit der Reformation bestand es aus 2 nach Rudersberg, 1 nach Urbach, 1 nach Reichenberg und 6 adelberg'schen zum Amt Krehwinkel gerichtbaren Höfen. So blieb es beinahe unverändert; denn 1807 gehörten von den 140 Einwohnern 87 ins Kloster-Oberamt Adelberg,

Digitized by Google

Steinenberger Viertels, und 53 in's Oberamt Schorndorf, davon 11 in den Urbacher und 42 in den Rudersberger Stab. Den Gemeindestab hatte Rudersberg, die niedere Obrigkeit aber jeder Theil auf seinen Gütern. Hieraus ist auch der frühere Stand der Bevölkerung zu ersehen.

Der Gemeindebezirk Asberglen wurde 1819, bis wohin die drei Orte zum Steinenberg gehörten, gebildet.

Baiereck,

Gemeinde III. Kl. mit 456 Einw. a. Baiereck, Parrdf. 321, wor. 5 Kath. b. Nassachmühle 19 Einw., wor. 1 Kath. c. Unterhütt, W. 116, wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei. Parc. b. und c. Filial von Ebersbach, O.A. Göppingen. Die Kath. sind nach Pfauhausen O.A. Eßlingen eingepfarrt.

Die genannten Gemeinde-Parcellen sind in zwei tiefen Schluchten des mit dem Schurwald zusammenhängenden Schlichtenwaldes (vergl. oben Aichelberg) gelegen, in welche sich mehrere Einschnitte verzweigen, und erstrecken sich bis an die Grenze des Oberamtes Göppingen, auf welcher die Nassachmühle liegt. Auf der nahen Krapfenreuter Höhe ist die herrlichste Aussicht auf die ganze Alp. Diejenige Schlucht, worin Baiereck liegt, ist vom Lochbach bewässert und mündet in östlicher Richtung in das von Norden herkommende Herrenbachthälchen aus, das sich gegen Süden fortsetzt und erweitert und, nachdem es einige Gewässer, namentlich von Westen her den Seebach und von Norden her die Nassach aufgenommen, Nassachthälchen heißt. Der Nassachbach mit seinen Zuflüssen vereinigt sich im Oberamte Göppingen mit der Fils. Der Bezirk ist ganz von düsterem Wald umgeben, rauh und unwirthlich und nur ein kleiner Theil der Thalseiten angebaut. Die Luft ist gesund, Hagelschlag selten, das Trinkwasser ganz vorzüglich (s. o. S. 6), der sandige Boden aber weniger fruchtbar, als auf dem Wald überhaupt (s. Hegenlohe). Die Gemeinde Baiereck hat auffallend viele uneheliche Geburten (s. o. S. 26). Die Nahrungsverhältnisse wurden als die armseligsten im Oberamts-Bezirke schon 1741 amtlich bezeichnet; die Einwohner sind meistens Taglöhner, Holzhauer, Besenbinder und mitunter Kohlenbrenner. Das Baufeld reicht für die Bevölkerung längst nicht mehr zu und die Landwirthschaft liegt ganz darnieder. Die steilen Wege, welche Baiereck mit Schorndorf über Schlichten und mit Göppingen und Eßlingen über Hegenlohe verbinden, sind in äußerst schlechtem Zustande. Eine 1847 auf Staatskosten begonnene Straße durch das Nassachthälchen dürfte künftig in letzterer Hinsicht Hilfe schaffen. Auch zu Vermehrung des Grundbesitzes ist der Staat einigermaßen in's Mittel getreten, indem er 1845 der Parcelle Unterhütt 20 M. Wald zur Ausrodung abtrat und an Baiereck 1850 auf 15 Jahre 36 M. Wald zur landwirthschaftlichen Benützung überließ.

Digitized by Google

Nur der vom Boden begünstigte Kartoffelbau und die jedoch auf die gewöhnlichen Sorten gerichtete Obstzucht verdienen Erwähnung.

Die Zehenten, ausschließlich des der Pfarrei Ebersbach, Oberamts Göppingen, zustehenden Heu- und kleinen Zehentens von Baiereck, bezieht der Staat; Unterhütt ist frei vom kleinen Zehenten. Dem Staat gebühren auch die übrigen Grundgefälle; nachdem 2 fl. 12 kr. Laudemien und 29 fl. 20 kr. Geldzinse für 583 fl. 5 kr. abgelöst worden, hat er nur noch 19 fl. 32 kr. und 18½ Sch. Frucht wegen der Zehenten zu erheben.

a) Das Pfarrdorf Baiereck, 1½ Stunden südlich von Schorndorf in einer engen, unheimlichen Thalschlucht, wohl der engsten und tiefsten des ganzen Waldes, gelegen, ist einerseits mit Schorndorf, andererseits mit dem Neckar- und Fils-Thal durch eine gefährliche Steige verbunden und vom Lochbach bewässert. Das Dörfchen hat eine vortreffliche, nie versiegende Quelle, mit welcher in älteren Zeiten eine Badstube verbunden war. Der Förster des Reviers Baiereck hat in Thomashardt seinen Sitz. Der Ort zählt 70 Haupt- und 8 Neben-Gebäude. Seine Beschaffenheit ist weitum die ungünstigste: armselige Hütten, planlose Bauart, holperige, schmutzige, nur 7—8′ breite Wege; über den mitten durch den Ort fließenden Bach nicht eine einzige Brücke. Die Häuser hängen, da die Thalsohle äußerst schmal ist, an den beiderseitigen Bergabhängen. Das Kirchlein, zu dessen „Deckung und Zurichtung“ der herzogliche Kirchenrath 1595 einen Gnadenbeitrag von 32 fl. bewilligte, ist von Fachwerk, ohne Orgel, und das Thürmchen ohne Uhr hat nur eine Glocke. Es wurde 1849 mit einem Staatsbeitrag von 500 fl. von der Gemeinde ausgebessert. Ein Pfarrhaus ist noch nicht vorhanden. Das baufällige Schulhaus mußte abgebrochen werden und da die Gemeinde wegen Armuth kein neues errichten konnte, so wurde ihr 1848 eine Kirchencollecte gestattet, die 2002 fl. 14 kr. ertrug, und 1850 vom Staat 700 fl. beigetragen, so, daß das neue, auch zum Rathhaus bestimmte Gebäude 1850 vollendet werden konnte. — Die Markung von Baiereck begreift außer oben erwähnten 36 M. gerodetem Waldboden, 16⁶⁄₈ M. Gärten, 112⁷⁄₈ M. willkürlich gebaute Aecker und 156²⁄₈ M. Wiesen, also ¹⁷⁄₂₀ M. auf den Kopf. Schon in den Jahren 18¹⁹⁄₃₂ wurden 26½ M. Allmanden angebaut. Ein Gemeindewald ist nicht vorhanden. Auch das Gemeindevermögen ist gering: 17 M. Grundeigenthum und 1210 fl. Capitalien, worauf 1080 fl. Schulden ruhen. Die verhältnißmäßig große Gemeindeumlage beträgt 400 fl. Die anderwärts der Stiftungspflege obliegenden Ausgaben müssen, da hier keine vorhanden ist, von der Gemeinde bestritten werden. Baiereck war früher nach Ebersbach eingepfarrt. Theils wegen der weiten Entfernung und theils wegen des großen Bedürfnisses, den sittlichen Zustand zu heben, wurde aber für die zusammengesetzte

Digitized by Google

Gemeinde am 15. Nov. 1848 eine beständige Pfarrverweserei errichtet. Indessen protestirten Unterhütt und Nassachmühle, die erst 1835 von Uhingen nach Ebersbach umgepfarrt worden waren, gegen diese Anordnung, worauf ihnen am 25. Mai 1849 gestattet wurde, im kirchlichen Verbande mit Ebersbach zu bleiben, so daß nun Baiereck für sich allein eine Pfarrgemeinde bildet. An der Schule, die bis 1808, wo das Publikum zu Beisteuern für ein Schulhaus aufgefordert ward, abwechslungsweise in Bauernhäusern gehalten wurde und die nur 13 fl. Schulfond hat, steht vorerst noch ein Schulamtsverweser. Winters ist eine Industrieschule für Mädchen im Gange. Auch für Nassach-Unterhütt besteht seit 1826 in Nassach eine Schule (s. Hundsholz). Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her.

b) Nassachmühle, $^5/_4$ Stunden südwestlich von Baiereck, auf der Oberamtsgrenze, an der obenerwähnten in's Filsthal ausmündenden Straße, auf der linken Seite des Nassachbaches, ist eine unbedeutende Papiermühle, der es häufig an Wasser gebricht, mit eigener Markung von 17 M.

c) Unterhütt, Weiler, liegt südöstlich $^3/_4$ St. von Baiereck, auf der rechten Seite des Nassachbaches und hieß, wohl im Gegensatze zu dem jüngern Baiereck, früher Alte Hütten. Hier ist das Thal noch enger, die Berge steigen noch schroffer auf, und der Weiler mit seinen ärmlichen, unreinlichen Hütten macht einen noch traurigeren Eindruck, als Baiereck. Die Markung begreift ohne die oben erwähnten 20 M. Waldboden, an Baufeld nur $1^2/_8$ M. Garten, $19^7/_8$ M. willkürlich gebaute Aecker und $26^7/_8$ M. Wiesen; also blos $^4/_{10}$ auf den Kopf.

Da die Felder auf der Winterseite liegen, gehören sie schon deswegen zu den unfruchtbaren. Die Bewohner, welche die Kohlenbrennerei gewerbsmäßig betreiben, setzen die Kohlen größtentheils nach Stuttgart ab.

Baiereck, das in ältern Zeiten zum Schlichter Waldgericht (s. o. S. 74) gehörte, ist wahrscheinlich erst im späteren Mittelalter entstanden. Aus Archivalacten ist Folgendes zu entnehmen. Um's Jahr 1400 wurde hier eine Glashütte errichtet, die aber 1553 wieder einging. Die abgelegene Lage des Ortes und vielleicht auch die Glashütte brachte es wohl mit sich, daß sich hier, unbekümmert um die allgemeinen Einrichtungen, ganz eigenthümliche Zustände bilden konnten. Der Forstmeister von Schorndorf hatte noch 1507 die Macht, die Einwohner in eine ihm beliebige Pfarrei zu verordnen, und er war es, der sowohl die großen Zehenten (den kleinen die Pfarrei Ebersbach), als die Laudemien und jährlichen Grundgefälle von der Badstube und 3 Lehen in Baiereck erhob. Aus diesem, Alte Hütten im Nassach, Diegelsberg (Oberamts Göppingen) und Fliegenhof wurde ein eigenes Aemtchen gebildet, das in Gemein-

Digitized by Google

schaft mit Walkersbach „in Kriegszeiten, wann ein Forstmeister reisen muß," demselben einen zur Jägercompagnie gehörigen Reisewagen führen mußte, dagegen aber frei von Steuern und Auswahlen war. Erst am 9. Mai 1736 fielen, gegen Aufhebung der letztgedachten Verpflichtung, diese Privilegien, und das Aemtchen wurde, unter Lostrennung von Diegelsberg, dem Stabe Winterbach, später jenem von Hundsholz zugetheilt. Am 21. August 1824 wurde die Genehmigung zu Bildung der Gemeinde, wie sie jetzt ist, ertheilt.

Der oben erwähnte Fliegenhof lag zwischen Baiereck und Unter-Berken. Er gehörte 1590 dem Kl. Adelberg, kam später an den Hospital Schorndorf und ist erst im vorigen Jahrhundert abgegangen.

Baltmannsweiler,

Gemeinde III. Kl. mit 945 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfauhausen O.A. Eßlingen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Baltmannsweiler liegt $2^1/_2$ Stunde südwestlich von Schorndorf auf dem Schurwald, wo sich derselbe in südlicher Richtung gegen das Fils- und das Neckar-Thal abdacht, nächst der von Schorndorf über Hohengehren nach Eßlingen führenden Straße. Die westlich an das Oberamt Eßlingen, südlich an das Oberamt Göppingen grenzende Markung ist östlich von dem bei Hohengehren genannten Katzenbach u. dem Eulisbach, südwestlich aber von dem Litzelbach, gleichfalls einem Filszuflusse, begrenzt, in welchen von Baltmannsweiler aus der Schachenbach und Gefallbach einmünden. Wassermangel ist oft fühlbar. Hart vom Dorf aus hat man einen herrlichen Ausblick gegen die Alp in ihrer ganzen Kette vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern. Die Luft ist gesund; aber doch finden sich auch hier Cretins (s. o. S. 26). Baltmannsweiler hat die meisten unehlichen Geburten (s. o. S. 26). Hinsichtlich der übrigen natürlichen und der landwirthschaftlichen Verhältnisse ist, so weit hier keine Abweichungen angegeben, das unter Aichelberg Gesagte maßgebend.

Die Zehenten, ausschließlich der der Ortspfarrei zustehenden kleinen, gehören dem Staat, dem auch die übrigen Gefälle mit Ausnahme von 6 fl. 1 kr. Hellerzinsen, die der Hospital Kirchheim erhebt, gebühren. Nachdem hieran 53 fl. 16 kr. Geld- und 9 Sch. 5 S. Fruchtgilten, der Heuzehente und 9 fl. 48 kr. Jagdfrohnen um 3376 fl. 12 kr. abgelöst worden, hat der Staat blos noch 26 fl. 12 kr. und $90^1/_2$ Sch. Frucht wegen der Zehenten zu erheben.

Die Lage des Ortes ist freundlich und das Innere mit seinen hinter Obstbäumen versteckten, wenn auch geringen, Häusern anziehend. Er zählt 123 Haupt- und 12 Neben-Gebäude. Gegenüber dem angenehm

Digitized by Google

gelegenen, 1846 neuerbauten Pfarrhause, steht die in ihren Hauptbestandtheilen sehr solide Kirche zum h. Egidius. Dieselbe ist im einfachen germanischen Styl erbaut und hat sowohl am Langhaus, als an den mit einem halben Achteck schließenden, mit Strebepfeilern versehenen Chor, spitzbogige Fenster und Eingänge; leider sind die gothischen Füllungen an den Fenstern des Langhauses herausgeschlagen worden, während sie am Chor, zur Zierde der Kirche, belassen wurden. Der viereckige massive, mit einem Zeltdache gedeckte Thurm, hat unten Schießscharten und im obern Stockwerk (Glockenhaus) spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster. Im Innern der Kirche befindet sich ein kleiner Rest eines ehemaligen Flügelaltars, auf den ein von Engeln gehaltenes Schweißtuch gut gemalt ist. Ueber dem Haupteingang ist die Jahreszahl 1486 eingehauen. In der Sacristei ist ein altes Wappen der Schwelher mit der Unterschrift: „Junker Hans Schwelher Stifter des würdigen Gottshuß," oben die Jahreszahl 1570, (1370?) welche auf die zuvor gestandene Kapelle weisen dürfte. Das Schulhaus, zugleich Rathhaus, wurde 1811 erbaut.

Die Markung hat an Baufeld 31$^{6}/_{8}$ M. Gärten, 370$^{5}/_{8}$ M. Aecker und 412$^{7}/_{8}$ M. Wiesen, wovon die Mehrzahl einmähdig; (die Einwohnerzahl nimmt rasch zu; 1702 etwa 200, 1774—430, 1815—651 Einwohner). Die Einwohner sind erfahrener und fleißiger als die der übrigen Waldorte, aber doch in geringen Vermögensumständen. Da die Markung für sie zu klein ist — es kommen auf den Kopf nur $^{17}/_{20}$ M. — so suchen Viele ihren Erwerb in auswärtigem Taglohn, wobei ihnen der Eisenbahnbau sehr zu Statten kam. Die südliche Abdachung des Ortes ist besonders dem Obstbau durchaus günstig, und der hiesige Most wird, weil von rohen, nicht veredelten Sorten erzeugt, für dauerhafter als der Thalmost gehalten, der Kirschengeist wegen seiner Feinheit gepriesen. Die Obstzucht wird darum mehr und mehr gepflegt. Im Jahr 1847 wurden 30,000 S. Kernobst und 800 Imi Kirschen gewonnen. Der mit einer schwachen Schichte Humus bedeckte Lehmboden gibt nur mittlere Getreide-Ernten; die Wiesen aber geben genügendes Futter, von dem sogar noch verkauft wird. Ein M. Acker wird zu 200—300 fl., Wiesen zu 200—500 fl. bezahlt. Die Einwohner verkehren auf den Märkten des nahen Eßlingen.

Die Gemeinde ist nicht vermöglich; sie besitzt 152 M. Grundeigenthum. Die Gemeindeumlage beträgt 450 fl., übrigens ist ein Armenhaus vorhanden. Die Stiftungspflege besitzt nur 730 fl. Die Pfarrei ist vom Könige zu besetzen und hat keine Filialien. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen; ihr Fond ist nur 40 fl. Der Begräbnißplatz ist bei der Kirche.

Etwa $^{1}/_{8}$ Stunde südlich vom Ort Baltmannsweiler soll auf

Digitized by Google

den sog. Hofäckern und Hausäckern ein Hof gestanden sein; man findet beim Pflügen häufig noch Bruchstücke von Ziegeln und Backsteinen, zuweilen auch Ueberreste von Grundmauern.

In der östlich vom Ort gelegenen Burrlesklinge, in welcher sich über wild zusammengeworfene Felsstücke ein munterer Waldbach stürzt und manche malerische Partie bildet, befindet sich ein vorgeschobener Hügel, der auf drei Seiten von senkrechten Sandstein-Felsen begrenzt, nur durch einen ganz schmalen Bergrücken von Westen her zugänglich ist; an der Südseite dieses Felsens ist eine namhafte Spalte, in der mehrere Personen Raum haben und in der sich, nach der Volkssage, das Burrlesfräulein aufgehalten haben soll. Nördlich von der Burrlesklinge wird ein Wald „im Kalkofen" genannt; man trifft dort noch Vertiefungen, welche auf ehemalige Gebäude schließen lassen.

Die früheste Erwähnung des wahrscheinlich ehemals teck'schen Ortes, als „Baltreamswiler" geschieht den 4. Okt. 1299, als das Eßlinger Spital hier einen Wald kaufte. Im J. 1510 heißt der Ort „Waltmannsweiler." Er gehörte zum Schlichter Waldgerichte (s. o. S. 74). Was den Zehenten betrifft, so verkaufte 1322 Febr. 24. Hedwig von Wildenau, Konrads von Nellingen Wittwe, ihren Theil hieran an Eberhard von Hochdorf zu Eßlingen um 13½ Pfd. Heller (Staats-Arch.); am 8. Juni 1336 verlieh Herzog Ludwig von Teck an Konrad Holderlin zu Eßlingen den großen und kleinen Laienzehnten; im J. 1367 Okt. 9. verkaufte Walther Schwelher von Wildenstein ¼ des großen und kleinen Zehenten an Kl. Adelberg, welches im J. 1442 Merz 21. diesen Besitz austauschte; im J. 1416 Juli 30. belohnte Hans Schwelher der ältere den Eßlinger Bürger Marquard Lutram mit dem hiesigen Laienzehenten (ebendas.). Im J. 1440 wurde mit Zustimmung der Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg von der Gemeinde eine eigene Pfarrei errichtet; früher war Baltmannsweiler ein Filial von Hochdorf (O.A. Kirchheim). Bis zum J. 1436 war hier ein Hof der Propstei Denkendorf, welchen dieses Kloster nebst 450 M. Wald, Gütern, Zinsen und Gülten in Baltmannsweiler und Hohengehren an Württemberg verkaufte; i. J. 1500, wo dieser Hof schon in 12 Theile getheilt war, besaß die Kellerei außerdem blos Gefälle von einzelnen Gütern; ein anderer Hof gehörte dem Geschlechte der Bürgermeister in Eßlingen. Der große Zehente stand früher wegen des Stiftes Göppingen theilweise der Pfarrei Reichenbach zu.

Aus Archival-Urkunden ist zu ersehen, daß am 19. April 1648 von Turenne'schen Soldaten, welche hier im Quartier lagen, neben mehreren andern Gebäuden, die „schöne, regulariter und wohlerbaute" Kirche nebst dem Thurm abgebrannt u. die Glocken weggeführt wurden u. die Pfarrei von da bis 1679 unbesetzt blieb, in welcher Zeit der Ort nach Hohengehren

Digitized by Google

eingepfarrt war. Noch 1681 waren Kirche und Thurm nicht ganz hergestellt.

Die Entdeckung von Agat und die hieran sich knüpfende Hoffnung, Gold- und Silber-Lagerstätten zu finden, veranlaßte die Errichtung eines Bergwerks, welches Graf Ulrich von Württemberg i. J. 1457 verlieh, das aber bald wieder einging. (Sattler, Topogr. 125.)

Beutelsbach,

Gemeinde II. Kl. mit 1777 Einw., wor. 7 Kath. Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Oeffingen, O.A. Canstatt, eingepfarrt.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Beutelsbach liegt auf der westlichen Oberamts-Grenze gegen das Oberamt Waiblingen, $2^{1}/_{2}$ Stunden westlich von Schorndorf, am Beginne der Ebene, welche nördlich und westlich gegen Ludwigsburg und Canstatt sich ausbreitet, am Fuße des letzten Ausläufers des Schurwaldes, von wo aus sich schöne Aussichten in die genannten Gegenden eröffnen. Der äußerste Punkt dieses Ausläufers ist der östlich sich erhebende Kappelberg, bis zu dessen Spitze der S. 72 erwähnte Kaiserweg geführt haben soll. Eine halbe Stunde vom Orte fließt die Rems, in die sich der das Dorf bespülende und hier eine Mühle treibende, von Schnaith herkommende Beutelsbach ergießt. Außerdem sind immerfließende Quellen im Ueberflusse vorhanden. Der Schwefelquelle ist S. 7 gedacht. Der Ort hat die tiefste Lage von allen gemessenen Punkten des Bezirkes, s. S. 4. Der Boden mit tiefgehendem Humus ist ausgezeichnet fruchtbar und bei dem gesunden Clima jeder Cultur günstig, zumal da die Bergabhänge eine für die Sonnenwärme empfängliche Neigung haben. Frühlingsfröste und Gewitter mit Hagel sind selten.

Der große und der Wein-Zehente stehen vom Stifte her dem Staate, der kleine der Ortspfarrei zu. Von den Gefällen des Staats sind 101 fl. 23 kr. Zinse, 21 Sch. 6 S. Frucht, 20 E. 8 M. Wein, 104 fl. 7 kr. Zehenten, worunter der Heuzehenten, 28 fl. 40 kr. steuerartige Abgaben und 28 fl. 26 kr. Frohnrechte, um 12,402 fl. 21 kr. abgelöst worden, und werden noch 1462 fl. 27 kr. und 191 Sch. Frucht für den Zehenten erhoben. Außerdem hat nur noch das K. Hofcameralamt Stetten 9 fl. Forstzins anzusprechen.

Das Dorf, bis 1836 Sitz eines Cameralamtes, jetzt eines Amtsnotariats, liegt ganz eben im Thal; nur ein kleiner Theil zieht sich an der über den Kappelberg nach dem S. 11 erwähnten Schönbühl führenden Straße hinauf. Es ist ebenso stattlich als freundlich, ziemlich reinlich und hat manche ansehnliche Gebäude. Zu bedauern ist, daß der schöne vierröhrige Brunnen einem Pumpbrunnen hat weichen müssen. Beutels-

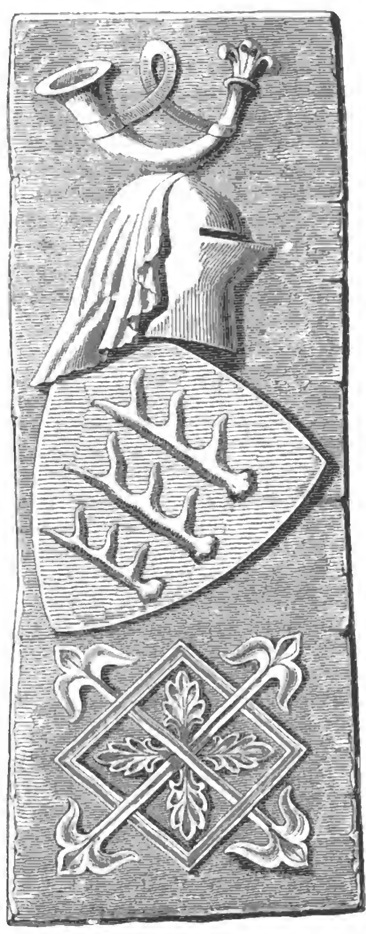
Digitized by Google

bach liegt zwar eine halbe Stunde seitwärts von der Hauptstraße; die Verbindungswege desselben mit Schnaith, Endersbach und über den Cappelberg mit den Waldorten sind jedoch in gutem Zustand. *) Es sind 241 Haupt- und 97 Neben-Gebäude vorhanden. Die Kirche, ehemals Stiftskirche zum h. Kreuz, welche der Sage nach schon 640 von einem Grafen Emerich erbaut und 1030 von einem Ulrich, Freiherrn von Beutelsbach erweitert worden sein soll, reicht in einzelnen Ueberbleibseln weit über die gothische Bauperiode hinauf. Sie liegt in einer sanften Senkung des Thales mit dem Chor wie alle ältere Kirchen gegen Osten orientirt. Für das hohe Alter spricht zunächst der Sockel des massiven Thurmes, der Steine von einer Arbeit wie jene an den Thürmen zu Besigheim hat. Das Schiff mit seinen gothischen Formen aus schönen Quadern und seinem schön gewölbten Haupteingang aber flacher Holzdecke, scheint in der zweiten Hälfte des fünfzehenten Jahrhunderts neu erbaut worden, das Chor mit hochgesprengten, nicht scharfen Bögen und hohen Fenstern aber älter zu sein. Die Sakristei, anfänglich wohl eine besondere Kapelle, vielleicht die ursprüngliche Stifts-Kapelle, hat dagegen byzantinischen Fensterschnitt. Ueber ein byzantinisches Giebelkreuz und einen Kopf, die bei der Kirche gefunden worden, s. u. Näheres. Außen am Thurm und Schiff finden sich Gebilde von theils roher, theils feiner Arbeit eingehauen, welche mit jenen an der Kirche von Faurndau, Gmünd

*) Die letztgenannte recht brave Straße, welche wenigstens als Fortsetzung der S. 72 erwähnten Kaiserstraße zu betrachten ist, war nicht nur im Mittelalter, sondern auch noch später bei dem Mangel guter Wege durch das Remsthal das Hauptverbindungsmittel mit Adelberg ꝛc. und dem Filsthale. Graf Ulrich von Württemberg ertheilte 1467 „den armen Lüten zu Büttelspach, da diese viel Buwes vnd Arbeit haben vnd thun müssen an der Staig ge Büttelsbach an dem Cappelberg daselbs über den Wald hinus, damit die zu wandeln vnd zu fahren sy,“ das Privilegium, daß aller in der Markung wachsende Wein, der über diese Steige geführt werde, zollfrei sein solle. Wie die Straßen überhaupt, so war auch diese „Fuhrsteige“ namentlich 1644 sehr schlecht und damals ohne Vorspann gar nicht zu befahren. Nach einem Berichte brauchte man, um einen geladenen Wagen hinauf zu schaffen, 9—10, bei Regenwetter 15—20 Pferde und Winters noch mehr. Oft fielen die Wägen in mannstiefe Gruben, Gräben und Schlaglöcher, daß sie, um herausgeschafft zu werden, abgeladen werden mußten, und oft fielen die leeren Rosse bis an den Bauch in die Löcher, daß sie durch andere herausgeschleift werden mußten. Warf man Steine, so viel deren zu bekommen waren, in diese Gräben und Löcher, so versanken sie, ohne daß man sah, wohin sie gekommen. Darauf befahl die Regierung, daß die benachbarten Aemter den Beutelsbachern zu Reparation der Steige mit Hand- und Fuhr-Diensten an die Hand gehen sollten.

Digitized by Google

und Belsen Aehnlichkeit haben: ein größeres Thier, Affen, Leoparden, Todtenköpfe mit Gebeinen, Rosen und dergl., ohne Zweifel Ueberbleibsel der ersten Kirche, welche, da jene symbolischen Figuren aus dem siebenten bis dreizehnten Jahrhundert stammen (Würt. Jahrb. 1838 I. 48 u. f.) der Sage von dem hohen Altar der letztern das Wort reden. Das Innere der geräumigen und hellen Kirche zeigt an den Emporen eine Reihe nicht schlechter Gemälde aus der Geschichte des neuen Testaments. Unter mehreren nicht mehr zu entziffernden Monumenten am Fußboden findet sich vor dem Altar ein Grabstein mit dem ältesten bekannten Württembergischen Wappen, wie dasselbe hier abgebildet ist. *) Andere Monumente am Boden können nicht mehr entziffert werden. Sehr schön gearbeitet ist der Kanzeldeckel. Weitere Merkwürdigkeiten mögen im dreißigjährigen Kriege, wo die Jesuiten die Kirche ausbrannten, zu Grunde gegangen sein. Hinter dem Altar führt eine Treppe zu



*) Der Stein hat keine Umschrift. Der württembergische Wappenschild hat die älteste Schildesform (dreieckig, nach unten zugespitzt) und stellt die Hirschhörner dar, damals noch alle dreiendig. Auf diesem Schilde, welcher nach der linken Seite geneigt ist, steht ein Stechhelm mit einer Helmdecke und auf der Helmdecke ein Jägerhorn, aus dessen Mündung drei Federn ragen. Unten

Digitized by Google

der längst verlassenen Gruft, welche sich um Vieles über die jetzige Kirche hinaus auf einen Platz erstreckt, wo eine schöne alte Linde steht. Vorzüglich schön ist der Klang der drei Thurmglocken. — Das Stiftshaus soll das ehemalige Cameralamts-Gebäude gewesen seyn, das nebst Fruchtkasten 1836 an einen Privaten verkauft ward. Das nahe gelegene Pfarrhaus soll den Stifts-Kaplanen zur Wohnung gedient haben. Alle diese Gebäude waren mit einer hohen, dicken, durch Thürme befestigten Mauer umgeben, wovon noch einige Reste stehen, und ein Thurm jetzt als Orts-Gefängniß dient. — Das Rathhaus trägt die Jahreszahl 1577. Das Schulhaus wurde 1825 erweitert.

Die Markung begreift 2456³/₈ M., worunter 72 M. Gärten, 913⁷/₈ M. Acker (davon 363⁷/₈ M. willkürlich gebaute Felder), 447⁵/₈ M. meist zweimähdige Wiesen und 453⁵/₈ M. Weinberge; an Baufeld kommen also 1,₀₆ M. auf den Kopf.

Die Einwohner haben durch großen Fleiß den Bodenbau zur eigentlichen Gartencultur gesteigert. Der großen Bodenzerstücklung und der stark gewachsenen Bevölkerung (1702 — 750, 1774 — 1204, 1781 — 1365, 1815 — 1761 Einwohner) ungeachtet kann der Nahrungsstand, dessen Hauptquelle in Weinbau und Viehzucht besteht, als ziemlich gut bezeichnet werden. Es findet sich viele Neigung zu neuen Culturen. Zur Düngung wird die Mistjauche sorgfältig benützt, um so mehr gedeihen bei der herrschenden Spatenwirthschaft auch die Getreidearten; indessen ist das Getreide-Erzeugniß dem örtlichen Bedürfnisse nicht genügend. Die Hauptfrucht ist Dinkel. Die schönen Wiesen liefern gutes reichliches Futter, welches durch den daneben bedeutenden Runkelrübenbau vermehrt wird. Die Weinberge haben allermeist eine gute Lage und sind mit Elblingen, Gutedeln, Wälschen, Burgundern, Klevnern bestockt. Es finden sich hier noch manche alte, selten gewordene Rebsorten, z. B. der grüne Klevner. Im J. 1646 ist von 3¹/₄ M. „Kaiser- oder Frenschweingarten" in einem Lagerbuche die Rede, deren besonders guter Wein zum Hofhalt in Stuttgart abgegeben ward. Die vorzüglichste Lage ist der Füßtobel. Der Wein, dessen Farbe früher mehr gelb und orange war, eignet sich, mehr als der gewöhnliche Remsthaler, auch auf's Lager, und behauptete schon im Mittelalter einen guten Ruf; mit dem Schnaither, Kleinheppacher und Korber gehört er zu den besten des Remsthales. In guten Jahren trägt ein Morgen bis 12 E. bei einem Preise von 30—70 fl.

---

ist ein byzantinisches Ornament mit Lilienverzierung. S. eine Abbildung, bei Sattler, Topogr. Taf. zu S. 40 Fig. 4 a und besser bei Heideloff, Ornamentik des M. A. Bd. 3. Heft 6. Pl. 3. Fig. a, woselbst auf Fig. d ein Giebelkreuz und Fig. i ein Kopf, beide, wie oben erwähnt, bei der Beutelsbacher Kirche gefunden, dargestellt sind.

Digitized by Google

(70 fl. im J. 1846). Nächst Schnaith sind hier die Güterpreise am höchsten: Ein M. Ackers 1100 fl., Wiesen 900 fl., Weinberg 1200—1800 fl. — Die Obstzucht wird in großer Ausdehnung betrieben; es werden die trefflichsten Sorten von Aprikosen, Pfirsichen, neben Mostobst gezogen. In einem Weinberge auf dem Kappelberge, in der Linie der ehemaligen Burg, an deren Thurm schon früher ein Feigenbaum hervorgewachsen seyn soll, finden sich im Freien Feigenstöcke, die wie die Weinreben behandelt werden und fast alljährlich gute Früchte liefern. Es wird sehr viel Obst, mitunter auch Most ausgeführt.

Das Rindvieh wird gut gehalten, ist jedoch von geringerem Schlage, als in den oberen Thalorten; wiewohl sich einige Viehhändler im Ort befinden. Die Schäferei und die Schweinezucht ist verhältnißmäßig von Belang (s. o. S. 50, 51).

Die Handwerker sind zahlreich; außer jenen für den örtlichen Bedarf ist ein Büchsenmacher und ein Gerber zu nennen, besonders aber wird der S. 55 erwähnte Victualienhandel betrieben. Es ist eine Mahlmühle und auch eine etwas namhaftere Weinhandlung vorhanden. Die zwei Kram- und Vieh-Märkte sind zwar noch stark besucht, haben aber doch gegen früher abgenommen.

Das Wappen des Dorfes, dessen Marktrecht von hohem Alter zu seyn scheint, ist ein rother Beutel in silbernem Felde.

Das Gemeindevermögen besteht in 424 M. meistens Buchen- und etwas Tannen-Wald, 12,331 fl. verzinslichen und 2959 fl. unverzinslichen Forderungen. Die Umlage an Gemeindeschaden beträgt gleichwohl 1300 fl., — Das Stiftungsvermögen ist 9788 fl., darunter etwa 4000 fl. besonderer Stiftungen; woneben übrigens die Gemeinde ein Armenhaus besitzt.

Die Pfarrei hat keine Filialien mehr (frühere Filialien s. unten); das Patronat ist vom Stifte her landesherrlich. An der Schule, die 420 fl. Schulstiftungen und 250 fl. Schulfonds hat, stehen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Gehilfe. Schon 1400 findet sich hier ein Schulmeister, und bald nach der Reformation überließ die Herrschaft dem Dorfe das Pfründhaus der Nicolai-Kaplanei auf dem Kappelberge, um darin ein Schulhaus einzurichten. Seit 1834 ist auch eine Industrieschule mit zwei Lehrerinnen errichtet. Seit mehreren Jahren besteht als Privatunternehmen eine Irrenanstalt. — Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes.

Beutelsbach ist für die württembergische Hausgeschichte dadurch einer der merkwürdigsten Orte, weil die ältesten württembergischen Grafen im hiesigen Stift ihr Erbbegräbniß hatten. Seit man ein Haus Württemberg kennt, gehörte er demselben zu; wie er an dasselbe gelangte, ist noch im

Digitized by Google

Dunkeln, und ebenso die Geschichte der ursprünglichen Herren von Beutelsbach, deren Gedächtniß sich nur in dem Hirschauer Coder erhalten hat. Die verbreitetste Meinung, welche sich auf den Wortlaut einiger Stellen im genannten Coder gründet, ist folgende: Conrad, der älteste, in den Jahren 1092—1122 urkundlich vorkommende Herr von Württemberg habe sich auch Herr von Beutelsbach genannt; Abt Bruno von Hirschau 1105—1120, ein unzweifelhafter Herr von Beutelsbach, sei sein Bruder gewesen. Gegenüber von dieser Ansicht stellt sich nun eine neuere, welche die Treue des Hirschauer Coder anficht und dahin geht, die Herren von Württemberg und die von Beutelsbach seien verschiedene Familien, und eine beutelsbachische Erbtochter Liutgart habe in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts den beutelsbachischen Besitz an den unbekannten Vater Conrads von Württemberg gebracht. (Siehe das Nähere bei Stälin Wirtemb. Gesch. 2, 475.) Die villa Butelspach, der scultetus und die judices des Dorfes werden 1280 genannt. (St. A.) In späterer Zeit stand der Ort unter dem Stabe Groß-Heppach; 1736 wurde zwar ein eigenes Stabsamt Beutelsbach geschaffen, dasselbe aber schon 1740, unter Zutheilung des Ortes an Groß-Heppach, wieder aufgehoben.

Die jetzt ganz verschwundene Burg Beutelsbach lag auf dem Cappelberge (s. unten), ¼ Stunde oberhalb Beutelsbach. Im Jahr 1238 tritt auf Arnold, genannt Grener von Budelspach, welcher unter Vermittlung der Herren von Württemberg sich mit dem Kloster Adelberg über Güter zu Schnaith vergleicht. (Memminger Beschr. v. Württ. Ausg. v. 1841. S. 45.) Ein Wolfram von Butelsbach verkaufte dem Kloster Bebenhausen 1281 Zehentrechte zu Obertürkheim und Uhlbach (Beschr. d. O.A. Canstatt S. 179); 1291 übergeben die Grafen Conrad und Eberhard von Landau dem Kloster Bebenhausen die gedachten Zehenten, die Wolframus de Butelsbach dictus Graner besessen (Gabelkofer), und 1323 verkauft Conrad von Beutelsbach mit Zustimmung seiner Schwester Richenza dem Kloster Blaubeuren all sein Gut zu Billenhausen. Von diesem, dem niedern Adel zugehörigen Geschlechte führt noch Gabelkofer einen Albert, 1402 Decan des Stifts Constanz und 1433 einen Hans zu Markholz begütert an. Steine von der Burg wurden 1538 zum Festungsbau Schorndorf verwendet; jedoch stand noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Haus und ein dicker, starker Thurm. Erst um 1800 wurden die Reste des Thurmes und der damit verbundenen Mauern vollends gänzlich zerstört und der Boden zu Weinbergen umgeschaffen. Bei weiterem Umgraben fand man Kupfermünzen, irdene Brunnenröhren, Spuren einer Schmiede und einer Ziegelhütte.

Eine berühmte Anstalt des Ortes war das Heiligkreuzstift, welches urkundlich schon 1247, wahrscheinlich aber schon früher bestand. Für

Digitized by Google

den Gründer gilt gewöhnlich Graf Ulrich mit dem Daumen † 1265,*) welcher deßhalb häufig der Stifter heißt, indeß ist wahrscheinlich, daß derselbe das Stift bloß erneuerte und erweiterte, denn P. Johann XXII. in einer Bulle vom 17. Juni 1320 erwähnt ein Schreiben Graf Eberhard's des Erlauchten (Sohns des eben genannten Ulrichs), wonach das Stift schon längst von Eberhards Voreltern gegründet war.

Im J. 1247 Nov. 27, zur Zeit des Kampfes der Kirche mit den letzten Hohenstaufen, erhielt das Stift von P. Innocenz IV. Erlaubniß, beim allgemeinen Interdikt Stillmessen zu lesen.

Zu Graf Ulrichs Zeit hatte Beutelsbach einen Propst, sechs Chorherren und sechs Vicarien. Ulrichs Sohn, Graf Eberhard, war im J. 1287 mit dem Stifte in Streit gerathen, welcher von dem Bischof Rudolf von Constanz durch den Waiblinger Vertrag vom 21. Decemb. 1287 dahin vermittelt wurde: Der Propst und die Stiftsherren sollten sich hienach künftig nicht mehr außerhalb des Stiftes aufhalten, sondern daselbst des Gottesdienstes pflegen; diejenigen unter ihnen, welche zu priesterlichen Orden noch nicht geweiht seien, sollen binnen Jahresfrist solche annehmen und die Ungehorsamen ausgestoßen werden. Die Zahl der Chorherren sollte um zwei vermehrt werden, sobald die Einkünfte des Stifts es erlaubten. Die Pröpste sollten aus der Mitte der Chorherren — und nur im Falle, daß keiner von ihnen zur Uebernahme dieser Würde tüchtig seyn sollte — ein Fremder gewählt werden. Dem Grafen wurde das Bestätigungsrecht eingeräumt.

Der früheste bekannte Beutelsbacher Propst ist Berthold; er kommt vor in einer Kloster Weissenauer Urkunde vom 22. Oct. 1253 (Orig. im Stuttgarter Staatsarchiv) und später bis zum J. 1266. Im J. 1287, Dec. 21 bis 1290 erscheint Propst Diether (von Kaltenthal), im J. 1307 u. folg. Marquard von Kaltenthal, unter welchem das Stift nach Stuttgart verlegt wurde.**)

Um's J. 1311, als, von K. Heinrich VII. geächtet, Graf Eberhard von Württemberg mit Ausnahme von ein Paar Burgen sein ganzes Land verlor, fiel auch die Wiege und das Erbbegräbniß seines Geschlechts, die Stammburg Württemberg und das Stift Beutelsbach, der Zerstörungswuth der erbitterten Feinde des Grafen anheim; nicht einmal der Grabsteine in Beutelsbach wurde geschont. Dies gab dem Grafen Veran-

*) Dieser war ursprünglich auch hier begraben und seine Gebeine kamen erst mit Verlegung des Stifts nach Stuttgart.

**) Von dem Stifte handeln: (Besold) Documenta concernentia ecclesiam collegiatam Stuetgardiensem. Tubingae 1636. 4. Materialien zu einer Geschichte des Stifts Beutelsbach und der jetzigen Stiftskirche in Stuttgart. Augsburg 1781. 8.

lassung, im J. 1321 das Stift in die geschütztere Stadt Stuttgart zu verlegen, wozu er bei P. Johann XXII. in Avignon persönlich die Erlaubniß einholte. Nach dieser Verlegung machte übrigens das Stift immerhin noch Erwerbungen in Beutelsbach, wenigstens erkaufte es im J. 1352 um 70 Pfd. hllr. von Woltpolt von Wernshausen, was derselbe an Korn-, Wein- und anderen Zehenten daselbst besaß (Besold a. a. O. 28). Bis auf die neueren Zeiten besorgte ein Pfleger allhier die Einkünfte der Stuttgarter Stiftsverwaltung. Dieselbe besaß im Orte selbst bloß die Zehentrechte und einige Geldgefälle. Der Besitz der Kellerei bestand 1500 nur in der Mühle, der Badstube, einem Hof und drei Lehen. Die übrigen Güter waren bereits zersplittert.

Die hiesige Ortskirche hatte zu Filialien: Aichelberg und Stetten bis zum Jahr 1482, Schnaith bis 1555; eine Frühmeßpfründ in ihr bewidmen im J. 1343 die Gemeinde Beutelsbach und Albert Ulmer von Eßlingen. Neben der Pfarrstelle bestand in protestantischer Zeit, aber bloß in den Jahren 1553—1577, noch die weitere eines Diaconus. Auf dem mehrerwähnten Kappelberg stand die St. Nicolai-Kapelle, welche dem Berg den Namen gab; sie wurde i. J. 1394 unter bischöflich constanzischer Bestätigung von der Ortsgemeinde bewidmet. Darin war eine weitere Pfründe zu St. Peters- und Pauls-Altar; im J. 1450 erkaufte sie ein Zwölftheil des Korn- und Wein-Zehenten zu Strümpfelbach und Endersbach um 450 fl. Ihre Aufhebung erfolgte bald nach der Reformation.

Zu Anfang des 16. Jahrh. ging von Beutelsbach der bekannte Aufruhr des armen Konrads aus, wie bei Schorndorf erzählt ist. Der Kappelberg war ein ursprünglicher Vereinigungspunkt (Aretin Beiträge 7,627). Volmar von Beutelsbach war Bauernhauptmann auf diesem Berge. (Heyd Ulrich 1,339. 344.)

Im dreißigjährigen Kriege hatte das bayrische Heer den 29. August (8. Sept.) 1645 in Beutelsbach ein Lager, welches es jedoch bald verließ. Im spanischen Erbfolgekriege befand sich Mitte Juni 1707 allhier das französische Hauptquartier. Während des Feldzugs von 1790 stand allda am 23. Juli unter dem Generalmajor Fürsten von Lichtenstein die Nachhut des nach Schorndorf zurückgezogenen österreichischen Heeres. (v. Martens 466, 607, 654.)

Im Sommer 1796 brach in Beutelsbach und den umliegenden Orten eine Rindviehseuche, die Uebergälle, aus, welche hier in kurzer Zeit gegen 150 Stücke wegraffte. Die große Noth rief eine Handlung hervor, welche das Dorf in ein großes Geschrei brachte, und als Nachklang abergläubischer Gebräuche, soweit die Sache amtlich erhoben wurde, um so mehr erwähnt zu werden verdient, als noch entstellende Mährchen darüber im Umlauf sind. Auf den Rath eines französischen Thierarztes, der in Enders-

Digitized by Google

bach im Quartier lag, wurde nämlich am 5. Sept. 1796 der Fleckenfarren (Zuchtstier) auf einem nach Endersbach führenden Kreuzwege in Gegenwart von einigen hundert Menschen lebendig begraben. Der damalige Amtsschreiber Volley zu Waiblingen, von der Regierung beauftragt, den Hergang zu untersuchen, konnte nicht ganz in's Klare kommen. Der Kühhirte, der Feldschütze und ein Feldmaurer, welche mit der Execution beauftragt waren, behaupteten mit dem Schultheißen und dem Magistrat, der Rathsbeschluß habe nicht auf Lebendigbegraben, sondern auf vorheriges Tödten des Farren gelautet, und die ersteren beschworen, keinen Befehl zum Lebendigbegraben erhalten, der Schultheiß aber und der Heiligenpfleger, letzteres weder befohlen noch sonst veranlaßt zu haben. Jene gaben an, das Tödten vor dem Begraben sei unterblieben, weil es der Gefahr wegen im offenen Felde nicht habe geschehen können; übrigens sei der Farre von der Seuche bereits befallen gewesen. Andererseits aber erklärte der größere Theil der Bürgerschaft, daß er, wenn man ihn gehört, dieses Mittel als abergläubisch verworfen haben würde. *) Das Beklagenswertheste an der Sache ist aber, daß der Kühhirte 1801 vor Amt unaufgefordert angab, daß alle jene Eide falsch geschworen worden seien. Da jedoch die Verhandlungen in dieser neuen, Volley gleichfalls aufgetragenen, Untersuchung nicht vorliegen, so muß dahin gestellt bleiben, ob der später nach Amerika ausgewanderte Hirte nicht etwa aus Rache gegen den Schultheißen, der ihn vom Hirtendienst entfernt hatte, die Angabe gemacht habe.

Bei Beutelsbach lag ein jetzt abgegangener Hof, Winzen, welchen Rudolf der Arzt zu Eßlingen 1287 dem Kloster Bebenhausen schenkte (curia juxta B. dicta Wintzen).

Buhlbronn.

Gemeinde III. Kl. mit 456 ev. Einw.; Pfarr-Filial von Oppelsbom O.A. Waiblingen.

Das eine politische Gemeinde bildende Dörfchen Buhlbronn liegt in den Berglen, wo diese in das rechtseitige Ufer des Wieslaufthales abfallen, nördlich 1½ St. von Schorndorf. An Quellwasser fehlt es nicht. Die sonstigen natürlichen Verhältnisse hat der Ort mit Asberglen gemein. Alle Zehenten stehen dem Staate, als Nachfolger der vormals Constanz'schen Pflege Schorndorf zu, die Novalien bezieht er Namens der vormaligen Kellerei. An den Gefällrechten des Staats sind 37 fl. 12 kr. Zinsen, 4½ J. Wein und 8 Sch. 3 S. 4 E. Fruchtgilten

*) Daß im Mittelalter die Deutschen verschiedene Thiere und selbst Menschen lebendig begruben, um Vortheile zu erreichen, namentlich bei Viehseuchen das Stück einer Heerde, findet sich in Grimm's d. Mythologie. 1835. S. 665.

Digitized by Google

für 1277 fl. 38 kr. abgelöst worden; dermalen hat derselbe noch 170 fl. 45 kr. und 35 Sch. 4 S. Frucht für den Zehenten zu erheben. Außer ihm ist Niemand gefällberechtigt.

Buhlbronn ist frei und freundlich auf einer hügeligen Hochebene gelegen, die nach Norden etwas Schutz findet. Das reinliche Dörfchen mit seinen 62 Haupt- und 11 Neben-Gebäuden hat ein ziemlich gutes Aussehen. Eine Kirche ist nicht vorhanden. Jedoch hat der Ort eine eigene Schule; das Schulhaus ist 1826, am äußersten Ende des Ortes, erbaut worden. Die Markung hat an Baufeld 18⁴/₈ M. Gärten, 291¹/₈ M. Aecker, 46⁶/₈ M. Wiesen und 16⁶/₈ M. Weinberge; also ¹⁷/₂₀ M. Feld auf den Kopf. Im J. 1823 brachte die Gemeinde 16¹/₄ M. Allmand zur Cultur. Die landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse sind bei Asberglen angegeben. Der Nahrungsstand ist nicht günstig, der Boden undankbar, der hier wachsende Wein aber beliebt. Das Gemeindevermögen ist unbedeutend: 45 M. Grundeigenthum; daher 225 fl. Gemeindeschaden jährlich umzulegen ist. Eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden.

Der Ort Buhlbronn gehörte zum Klosteramt Adelberg. Dieses Kloster erkaufte allhier im J. 1411 ein Gut, welches Jörg von Urbach von Graf Eberhard von Württemberg zu Lehen getragen hatte; ferner im J. 1412 von Volkhart von Vellberg, Edelknecht und seiner Frau Anna von Nyperg, Liegenschaften und Rechte.

Adelberg, als alleiniger Grundherr besaß 1524 hier 11 ganze und 3 halbe Lehen, woraus auf eine damalige Bevölkerung von 70 Einwohnern zu schließen ist. Der Ort wurde 1819 unter Trennung vom Stabe Steinenberg zur selbstständigen Gemeinde erhoben.

Geradstetten.

Gemeinde II. Kl. mit 1877 Einw.; a. Geradstetten, Pfarrd. 1781 Einw.; b. Bauersberg W. 49 Einw.; c. Kernershof W. 37 Einw.; d. Rollhof 10 Einw. — Ev. Pfarrei.

Der Gemeindebezirk liegt theils in dem hier nur ¹/₄ Stunde breiten Remsthale, theils in den Gehängen der nördlich sich erhebenden Berglen, welchen die gegenüber stehenden Höhen des Schurwaldes hier ziemlich nahe treten. Beide Bergzüge sind mit ¹/₄—¹/₂ Stunden langen, in das Remsthal ausmündenden, Thälchen durchfurcht, wodurch hervortretende Höhen sich bilden, wie z. B. der theilweise hieher gehörige S. 11 genannte Schönbühl. Durch eines der Thälchen fließt vom Schurwalde her der Lochbach, indeß ein südöstlich gelegenes vom Schweinbach bewässert ist. Zwei weitere Thälchen, durch deren eines der Zehendbach rinnt, verlieren sich in den Berglen. Sowohl das Thal, als die Bergzüge sind

namentlich mit schönen Baumgütern angebaut. Nördlich von Geradstetten in den Berglen liegen der Rollhof und etwas entfernter der Bauersberg; der Kernershof liegt ebenda, in dem Geradstetten und Grunbach trennenden Seitenthälchen. Die Gegend ist reich an nie vertrocknenden Quellen; deren zwei speisen 5 laufende Brunnen mit Wasser in Ueberfluß. Nahe bei Geradstetten, am Fuß eines etwa 12′ hohen Rains, befindet sich ein Hungerbrunnen, der sich aus 2 Quellen ergießt. Wenn diese, namentlich die obern, fließen, so hält man es für ein Zeichen kommender Theurung. Im Jahr 1816 flossen sie so stark, daß der ganze Rain durchnäßt war und zusammenrutschen wollte; 1845 und 1846 flossen sie ebenfalls, 1847 aber vertrockneten sie. Die südlich 10 Minuten vom Dorfe fließende Rems hat, seit 18³²/₃₇ mit einem Aufwande von 1155 fl. 38 kr. für die Gemeinde 6 Krümmungen abgegraben worden, einen ziemlich geraden Lauf und nimmt die zuvor erwähnten Bäche auf. Der sehr fruchtbare Boden besteht auf der Höhe aus Sand mit steinigem Untergrund, an den Abhängen aus tiefgehendem, blauem und rothem Keuper-Mergel, hier „Kerf“ genannt, im Thal aber aus 25′ tiefem, schlammigem Sand. Gewitter sind nicht häufig und Hagelschlag ist selten; die Luft ist rein und gesund und Frühlingsfröste kommen nicht oft vor. In dem nördlich gelegenen Gemeindewald findet sich unbenützte Töpfererde, und auf anderen Punkten der Markung Brüche von Sandstein und von Gyps, welcher sowohl zum Düngen benützt, als zum Bilderformen verkauft wird.

Alle Grundrechte stehen dem Staate zu, die Zehenten von der Kellerei, der Pfarrei und dem Stifte Beutelsbach her. Namens der einzelnen Pflichtigen hat die Gemeinde 178 fl. 58 kr. Zinsen, 28 Sch. 2 S. Frucht, 3 E. 9 J. 5 M. Wein, 162 fl. 40 kr. Heuzehenten und Theilwein, 55 fl. 13 kr. forstliche Rechte und 222 fl. Jagdfrohnen um 10,240 fl. 59 kr. abgelöst und noch 1289 fl. 29 kr. und 87 Sch. Frucht für den Zehenten zu entrichten.

Das Pfarrdorf Geradstetten — in älteren Zeiten Gerhardstetten — Sitz eines Revierförsters, 1½ Stunde westlich von Schorndorf, liegt an der von Stutigart nach Nürnberg führenden Hauptstraße, die durch den Ort führt, und lehnt sich an den Fuß der Berglen an. Es ist ziemlich enge gebaut, daher im Innern nicht sehr freundlich, aber reinlich. Die Häuser sind größtentheils gut erhalten und ansehnlich, aber ihre Zahl — 214 Haupt- und 46 Neben-Gebäude (1690 waren nur 93 Wohnhäuser) — reicht für die wachsende Einwohnerschaft nicht mehr zu. Die Kirche zum h. Conrad steht mitten im Dorf auf einem erhöhten Platz, ist bis unter das Dach von Stein, hat einen hohen massiven Thurm mit auffallender Spitze und 3 Glocken, ein schönes Chor mit Kreuz-

Digitized by Google

gewölbe, und soll 1359 erbaut worden sein. Sie ist in gutem Zustand erhalten. Das daneben stehende Pfarrhaus liegt von allen Seiten frei. Ebenda stehen die 1776 und 1813 erbauten zwei Schulhäuser. Das jetzige Försterhaus wurde 1846 von einem Privaten erkauft. Das Rathhaus ist 1824 neu erbaut worden. Zwei Schlößchen, die im Dorfe waren, stehen längst nicht mehr. Die Einwohner sind sehr fleißig und betriebsam; ein größerer Theil hat aber dessen ungeachtet nur ein dürftiges Auskommen. Die Hauptnahrungsquelle ist der Weinbau. Die Markung hat an Baufeld 49 M. Gärten, 437 6/8 M. willkürlich gebaute Felder, 446 3/8 M. Wiesen und 357 4/8 M. Weinberge; also nicht ganz 7/8 M. Feld auf den Kopf. Seit 1818 wurden 49 M. Wald in Obstgärten und 17 M. Allmand in Baufeld verwandelt. In diese Markung theilen sich auch die schon genannten 3 Höfe, welche Bestandtheile der Gemeinde und vom Dorfe 1/4—1/2 Stunde entfernt gelegen sind; nämlich:

a) Bauersberg, früher Schisterlinshof, und

b) Kernershof oder Kernersberg, an einen mit Weinreben bepflanzten Vorberg sich anlehnend, auf welchem

c) Rollhof liegt.

Die Bevölkerung (1726—700, 1774—987, 1781—1106, 1815—1613 sammt den Parcellen) hat sich in 100 Jahren mehr als verdoppelt, wobei diese Gemeinde die wenigsten unehlichen Geburten zählt (s. oben S. 25).

Die Landwirthschaft ist, namentlich auch durch die Bemühungen des Schultheißen Lederer, in gutem Zustand, da Alles aufgeboten wird, den höchstmöglichen Ertrag zu erzielen. Die Mistjauche wird sorgfältig benutzt. Zur Erntezeit gehen etwa 20 Personen als Taglöhner in benachbarte Bezirke. Die theilweise auf Höhen und an Abhängen liegenden Fruchtfelder werden zwar auch hier nach dem Grundsatz der Dreifelderwirthschaft bebaut, aber nicht so, daß sie in Zelgen eingetheilt wären; vielmehr wechselt Jeder für sich auf seinem Gute ab, so daß Winter-, Sommer- und Brach-Felder durch einander liegen. Die meisten Felder werden mit der Hand bearbeitet, daher auch nur 10 Pflüge vorhanden sind. Dinkel, Einkorn und Weizen werden am meisten, Haber fast gar nicht gebaut. Die Dinkel- und Weizenernte deckt aber das Bedürfniß nicht. Der Ertrag ist beim Dinkel 12-, beim Roggen 6-, bei Weizen und Gerste 8fach. An Reps wird auf der Höhe der eigene Bedarf gebaut. Klee ist das einzige Futterkraut. Wälschkorn und Bohnen, wodurch die Markung im Ertrag sich auszeichnet, können allein nach Außen verkauft werden. Hanf, der von mittlerer Güte, wird ziemlich viel, Flachs aber wenig gezogen. Die im Verhältniß zur Ackerfläche unverhältnißmäßig vielen Wiesen sind zweimähdig, können nicht gewässert werden und geben gutes Futter, wovon jedoch nichts nach Außen verkauft wird. Die Wein-

Digitized by Google

berge, an und auf Höhen liegend, haben 2800 Stöcke auf den Morgen, am häufigsten Sylvaner, woneben noch weiße und rothe Elblinge, Gutedel und Klevner vorkommen. Im Jahr 1694 heißt ein hiesiger Weinberg „der Frenschweingart," ein anderer „der Rothwein." Der Wein ist recht beliebt und reiht sich an den Schnaither und Beutelsbacher an. Den besten erzeugt die mittlere Lage an den Bergabhängen. Der mittlere Ertrag ist 5—6 E. vom M.; der höchste Preis 1846 war 60 fl. Die Preise der Aecker bewegen sich zwischen 500—1000 fl., der Wiesen 400—1000 fl., der Weinberge 600—1100 für den M. Sehr namhaft ist die Obstzucht: Tafel- und Most-Obst aller Art wird gezogen; von großem Umfang ist der Kirschenbau, der 1847 einen Erlös von 10,000 fl. gewährte. Auch junge in den Weinbergen gezogene Obstbäume werden verkauft. Die Rindviehzucht könnte bedeutender seyn; die rothe Landrace ist einheimisch, die Haltung aber gut. Die Schafweide ist aufgehoben, daher keine Schafzucht; auch Schweine werden nicht gezüchtet.

Von den Gewerben sind nächst einer Ziegelei von größerem Betriebe nur einige Weber, welche den bei Hebsack erwähnten Blousenzeug weben, und dann einige Victualienhändler nach Stuttgart zu erwähnen. Rühmende Erwähnung verdient die Bemühung des gegenwärtigen Ortsgeistlichen, um den Aermeren in der arbeitslosen Zeit mit Hanf- und Flachs-Spinnen einen Verdienst zu verschaffen.

Das Gemeindevermögen gehört zu den bedeutenderen: 664 M. Grundeigenthum, 9973 fl. verzinsliche und 3312 fl. unverzinsliche Forderungen, so daß keine Gemeindeumlage nöthig ist. Unter ersterem sind gegen 500 M. meist Laubwald in gutem Zustand. Das Stiftungsvermögen beträgt 3769 fl. mit nur 38 fl. Schulden. Die Gemeinde hat ein Armenhaus, auch sind gegen 1900 fl. Stiftungen zu Armenzwecken vorhanden, die jedoch das Bedürfniß bei Weitem nicht decken.

Die Kirche hat außer den genannten Höfen keine Filialien. Das Patronat war von jeher landesherrlich. Neben der Volksschule, an welcher ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Gehilfe stehen, ist eine 1822 errichtete Industrieschule vorhanden, an welcher das ganze Jahr hindurch 2 Lehrerinnen unterrichten. Die Schulstiftungen betragen 628 fl., der Schulfonds 545 fl.

Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes, östlich an der Landstraße.

An Geradstetten (alt Gerhartstettin) hatten früher unter württembergischer Lehensoberherrlichkeit mehrere Herren Theil, namentlich die von Ebersberg, von Lichtenstein, von Urbach und von Zilnhart. Walther von Ebersberg empfing 1344 sein hiesiges Gut (1/4 des Ganzen) von Württemberg zu Lehen (Sattler, Grafen 1. Beil. Nr. 104); im J. 1374 verkaufte Walther von Ebersberg seinen Theil an Geradstetten mit Zu-

Digitized by Google

gehörungen an Seifried von Zilnhart, und im J. 1429 veräußerten gleichfalls die Herren von Ebersberg ¼ des Dorfes an Wolf von Zilnhart (Gabelk.) Schweniger von Lichtenstein, seine Mutter und Geschwistrige verkauften den 6. Mai 1356 um 590 Pfd. hllr. ihren Antheil an Geradstetten den Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg. Die von Urbach wurden im Jahr 1369 mit ihrem Viertheil des Dorfes von dem Grafen Eberhard belehnt (Scheffer 29). Am Ende des 14. Jahrhunderts besaß Hans von Seldeneck ehemalige urbachische Güter in Geradstetten und gab 1400 seinen lehnbaren Antheil dem Lehnsherrn, Graf Eberhard, auf, mit der Bitte, Seifried von Zilnhart damit zu belehnen. (Sattler, Herz. II,153.) Jörg von Urbach verkaufte im J. 1415 einen Antheil an Geradstetten an Seifried von Zilnhart (Sattler, a. a. O.), im J. 1429 ¼ des Dorfes an Wolf von Zilnhart (Gabelk.). Walthers von Urbach Wittwe, Agathe von Baldeck veräußerte im J. 1467 März 31. ihre Güter und Gilten daselbst an Graf Ulrich von Württemberg. Die von Zilnhart wurden im J. 1400 mit einem Viertheil des Dorfes von Graf Eberhard belehnt (Scheffer 37); Hans von Zilnhart verkaufte im J. 1506 August 20. sein Dritttheil an der Hälfte, welches von seinem Bruder Jörg auf ihn gekommen war, für 1600 fl. an Herzog Ulrich (Sattler, Herzoge 1,92), der damals 1 Hof, 1 Hube, 3 Lehen und Gefälle besessen; das Uebrige (⅓) brachten Herzog Friedrich Carl Administrator im J. 1687 um 12,650 fl. von den Gebrüdern Friedrich Dietrich und Johann Philipp von Zilnhart an Württemberg (Urk.). Aus Anlaß des letzteren Kaufes gerieth das herzogliche Haus mit dem ritterschaftlichen Kanton Kocher in einen Proceß wegen der Collectation (Burgermeister Cod. dipl. equestr. 2, 188. desselben Thes. jur. equestr. 2, 27, Lünig 12, 135), welcher erst 1770 durch Vergleich erledigt wurde; laut diesem Vergleich sollte dem Haus Württemberg das jus collectandi cum annexis in dem fraglichen Dritttheil verbleiben, dagegen aber sollten dem Kanton 10,000 fl. baar vergütet werden (Cramer Wetzl. Nebenstunden 112, 608).

Die Gründung einer hiesigen Meßpfründe durch Ritter Bernold von Urbach, der dazu einen Hof in Möglingen stiftete, fällt in's J. 1359; sie war Filial von Winterbach. Die Urkunde sagt, die hiesige Kapelle zu St. Conrad sei mit der Mutterkirche Winterbach annexa parochiali ecclesiae in Schorndorf. Erst im J. 1496 wurde hier eine selbstständige Pfarrei errichtet, da die Einwohner oft wegen der Größe des Wassers nicht nach Winterbach kommen konnten. Daneben bestand noch eine Frühmesse. Aus dem zuvor angegebenen Grunde bezog der Pfarrer von Schorndorf den kleinen Zehenten, den er 1507 in eine jährliche Abgabe von 5½ fl. verwandelte.

Digitized by Google

Am 10. Oct. 1600 ereignete sich hier der traurige Fall, daß der Schorndorfer Obervogt, Jacob von Gültlingen, seinen Vetter und Freund Conrad von Degenfeld, welchen er zu einer allzu heitern Mahlzeit eingeladen hatte, in der folgenden Nacht erstach, indem er diesen Freund, welcher vom Bette sich erhoben hatte und auf- und abging, für ein Gespenst hielt, eine That, welche Gültlingen schon am folgenden 14. Oct. auf Kabinetsordre Herzog Friedrichs I. mit dem Tod durch Scharfrichterschwert büßen mußte; die Hinrichtung wurde auf dem Markt in Waiblingen vollzogen. Das Andenken an diese schaurige Geschichte lebte noch lange Zeit in einem Volksliede fort. (Handschr. der K. öffentl. Bibl. hist. fol. Nro. 296. Moser, patr. Archiv 9, 287—346. Arnim, des Knaben Wunderhorn 2, 264—270.)

Zwischen dem Dorf und dem Rollhof in den Berglen, wo jetzt noch ein Bezirk „im Burgstall" heißt, stand eine Burg Selneck (Seldeneck), über welche nähere Nachrichten mangeln. Ob der bei Schorndorf 1291 genannte Rufo de Gerhartstein zu dem Geschlechte ihrer Besitzer gehört, ist unbekannt.

Zwischen Geradstetten und Grunbach lagen die 1634 zerstörten, je aus 2 Höfen bestandenen Weiler Ober- und Unter-Behrenbach (oder Fehrbach), welche nachmals nicht wieder aufgebaut wurden, so daß der Ortsname nur noch in einem Bezirk, welcher „Fehrbacher Feld" heißt, fortlebt.

Grunbach.

Gemeinde II. Kl. mit 1349 Einw.; a. Grunbach Pfdf. 1331 Einw., wor. 2 Kath. b. Osterhof W. 18 Einw. Ev. Pfarrei.

Die natürliche Lage dieser Gemeindemarkung ist beinahe dieselbe, wie des nur 3/4 St. östlich davon gelegenen Geradstettens. Der Bezirk gränzt westlich und nördlich an das Oberamt Waiblingen, von dem es durch den Gundelsbach getrennt ist. Gegen die Berglen liegen auf diesseitiger Markung zwei vorspringende, wie die Bergwand selbst fast ganz mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzte Hügel, welche — namentlich die gegen Buoch im O.A. Waiblingen sich hinaufziehende Partie — zur Blüthezeit einen prachtvollen Anblick und in das untere Remsthal, die Ludwigsburger Ebene, den Stromberg, die Leonberger und Stuttgarter Höhen eine liebliche Fernsicht darbieten. Das hier westwärts sich erweiternde Remsthal nimmt von den Berglen her das schon gedachte Gundelsbachthälchen und das zwischen Grunbach und Geradstetten liegende Zehendbachthälchen, sowie das Grunbachthälchen auf, durch welches der bei Buoch entspringende Grunbach fließt, der im Wald oben einen kleinen

Digitized by Google

Wasserfall über Felsen herab bildet und in romantischen Schluchten mehrere Bächlein aufnimmt. Auf einer zwischen Einschnitten des Zehendbachthälchens hervorragenden Anhöhe liegt der Osterhof. Die Ueberschwemmungen der 10 Minuten südlich vom Dorf vorbeifließenden Rems haben seit den 1823 und 1842 auf gemeinschaftliche Kosten des Staats- und der Gemeinde ausgeführten Durchstichen abgenommen. Die obengedachten Bäche, die nur in trockenen Jahren zur Wiesenwässerung dienen, fließen nördlich in dieselbe; einige von der Südseite einmündende Bächlein versiegen Sommers. Auf der quellenreichen Markung sind zwei Hungerbrunnen. Bei der hintern Mühle liegt ein künstlich angelegter, hauptsächlich vom Grunbach gespeister, Weiher.

Alleiniger Grundherr ist der Staat. Die Grundbesitzer dieser Gemeinde gehörten zu den stärkstbelasteten. Sie haben dem Staat 109 fl. 19 kr. Zinse, 56 Sch. 6 S. 3 V. Frucht- und 28 E. 11 J. 6 M. Weingilten, 267 fl. 17 kr. Heuzehenten, 71 fl. 40 kr. steuerartige Abgaben und 9 fl. 1 kr. Jagdfrohnen für 21,721 fl. 47 kr. abgelöst, und jährlich noch 1214 fl. 17 kr. Geld und 77 Sch. Frucht für den Zehenten zu entrichten. Außerdem haben sie die Gefälle der Stiftungspflege für 508 fl. 9 kr. und der Gemeindepflege für 362 fl. 54 kr. Capital abgekauft.

Das Pfarrdorf G r u n b a c h, früher auch Grumbach, Gronbach, Gruonbach u. Grombach geschrieben, liegt 2 Stunden westlich von Schorndorf, an der bei Geradstetten genannten Hauptstraße. Das sehr stattliche und reinliche Dorf, dessen 3—4stockigte zwischen Gärten liegende Häuser den Wohlstand desselben zu erkennen geben, ist an den Abhang des nördlich vom Thal aus den Berglen hervorspringenden Rebhügels gebaut, an welchem es sich dem Grunbach entlang in das obengedachte Thälchen lange hinauferstreckt, und ist durch diesen und den gegenüber liegenden östlichen Vorberg geschützt. Ueber die Rems führt gegen den Schönbühl hin eine 1841 erbaute schöne steinerne Brücke. Die Gassen sind breit und die Hauptstraßen gut gepflastert. Unter den 189 Haupt- (und 53 Neben-) Gebänden, sind einige ansehnliche, welche Privaten gehören. Die 1481 erbaute Kirche liegt auf einer Erhöhung, zu welcher Treppen führen, ist ganz von Stein mit gothischem gewölbtem Chor, geräumig und in gutem Zustande. Der massive Thurm hat 3 Glocken. Die Kirche ist von einer starken Mauer umgeben und hat wohl einst in Kriegsgefahren als Zufluchtsort gedient. An die Kirchenmauer ist das Schulhaus, zugleich Rathhaus, angebaut; zunächst dabei liegt das Pfarrhaus. Vor der Kirche steht eine alte schöne Linde und ein stattlicher Röhrbrunnen, der nebst 10 anderen Brunnen gesundes reiches Wasser gibt.

Der Hof O s t e r h o f, früher Osterberg und Oesterberg, liegt ¼

Digitized by Google

Stunde nordöstlich von Grunbach, hat keine eigene Markung und ist überhaupt der Gemeinde einverleibt.

Die Einwohnerzahl der Gemeinde (1630—800, 1655—250, 1712—602, 1773—1003, 1807—1114, 1815—1354) war vor einigen Jahren 1440, ist aber durch Auswanderung auf 1349 herabgegangen. Die Einwohner sind fleißig und betriebsam; doch sollen ihnen die Geradstetter in ihren Geschäften und in den Feldarbeiten meist voraus seyn. Dennoch finden sich hier mehr Vermögliche; die Meisten haben ihr Auskommen; es ist kein Bettler und fast kein Waldfrevler vorhanden und von 1837—1847 sind nur 2 Gante vorgekommen.

Die Markung ist im Verhältniß zur Bevölkerung klein, da sie an Baufeld nur 45 1/8 M. Gärten, 343 6/8 M. Aecker, 342 5/8 M. Wiesen und 361 5/8 M. Weinberge begreift, also überhaupt nicht weiter als etwa 4/5 M. auf den Kopf kommen. Die Güter liegen meist an dem Fuße von Abhängen, an diesen selbst und auf der Höhe. Auch der kleinste Fleck ist angebaut; die Pflüge sind selten, da fast Alles mit dem Spaten bearbeitet wird. Die Dungstätten sind gut angelegt und überall Güllenlöcher angebracht. Die Dreifelderwirthschaft wird nicht streng eingehalten, und 162 3/8 M. werden in willkührlicher Abwechslung gebaut. Häuptsächlich werden Dinkel, Einkorn und Gerste gepflanzt. Ein M. Acker gibt bei 7 S. Dinkel Aussaat 10—11 Sch. und bei 20 S. Kartoffeln 250 S. Hanf wird nicht viel, Flachs sehr selten, Reps etwas Weniges gezogen. Es sind 3 Hopfenpflanzungen vorhanden. Die Wiesen sind meist dreimähdig und geben vieles und sehr gutes Futter. Der großen Wiesenfläche ungeachtet, muß aber bei der bedeutenden Viehhaltung noch Futter und Stroh häufig von auswärts gekauft werden. Die Weinberge, fast durchaus an den Abhängen der Berglen, haben 3000—3200 Stöcke auf dem M., hauptsächlich Sylvaner, Elblinge, Wälsche oder Drollinger, Gutedel rc. Die besten Halden sind Auerbacher und Strauß. In guten Jahren erträgt der M. 12—14 E. Der Wein, von schillernder Farbe, ist dem Winterbacher gleich, weniger lieblich aber lagerhafter als der Geradstetter. Die Preise waren 1846 50—66 fl. Die Güter-Preise sind: 1 M. Acker 600—900 fl., Wiesen 600—1000 fl., Weinberg 600—1200 fl. Der Obstbau ist sehr bedeutend und an den Thalwänden und Abhängen vor Frost und Wind gesichert. Das feine Tafelobst ist seltener, das Mostobst aber um so häufiger; mancher Bürger gewinnt in günstigen Jahren 20—30 E. Obstmost. Er wird das ganze Jahr über aus den Kellern verkauft; ebenso das Obst an bayerische Händler. Namentlich aber sind es die Kirschen, welche hier vielen Gewinn bringen. Es ist schon S. 43 bemerkt, daß Grunbach der Hauptort in dem Kirschenherbst ist. Im J. 1847 belief sich der Ertrag auf 2500 Centner mit einem Erlös von wenig-

Digitized by Google

stens 12,000 fl. Es gibt hier Kirschenbäume, die 9—12 Ctr. ertragen. — Die Rindviehzucht und Haltung ist meist gut, die Race gemischter Landschlag von trefflichen Simmenthaler Farren. Keine Schafzucht; die Schafweide ist ganz eingestellt.

Von Gewerben sind ein Uhrenmacher, zwei oberschlächtige Mahlmühlen, eine Oelmühle, 9 Weber, ein Drechsler, ein Blättersetzer und 4 Victualienhändler hervorzuheben. Als früherer Neben-Erwerb der Bürgersöhne ist zu erwähnen, daß sie Winters alle Strümpfe für die Haushaltung strickten; woran sie sich jetzt zu schämen beginnen. Mit dem Weinbau beschäftigen sich 190 Bürger.

Das Wappen des Dorfes ist ein Hüfthorn, woraus in neuerer Zeit ein Posthorn geworden. Das Gemeindevermögen ist an Grundeigenthum 177 M. an verzinslichen Forderungen 6152 fl.; die Gemeindeschadensumlage 900 fl. Der im Gemeinde-Eigenthum begriffene Wald von 120 M. ist in gutem Zustand; die Privatwaldungen betragen 155 M. Für ein früher bezogenes Weggeld erhält die Gemeinde 80 fl. jährlich Entschädigung vom Staat. Die Stiftungspflege besitzt 2 M. Grundeigenthum und 13,998 fl. Capitalien; darunter eine Stiftung zu Brot, das allsonntäglich vom Februar bis zur Ernte in der Kirche ausgetheilt wird und wozu sich 12—14 Personen melden. Die Gemeinde hat ein Armenhaus. Es sind zwei Heiligenpflegen vorhanden, Vincenz und Dionysius, deren eine von einer früheren Capelle herrühren dürfte. Die Pfarrei hat außer dem Osterhof keine Filialien. Das Patronat war mit kleiner Unterbrechung von jeher landesherrlich. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe; daneben ist eine Industrieschule für Mädchen mit 2 Lehrerinnen besetzt. Die Schulstiftungen betragen 876 fl. Der Schulfonds 305 fl.

Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes.

Ein Conradus de Conronbach erscheint am 22. April 1142 in Jerusalem als Zeuge in der Stiftsurkunde des Klosters Denkendorf. (Wirt. Urk.-Buch 2, 17.) Im J. 1245 wird „Grumbach" unter den Orten aufgeführt, wo das Stift Backnang begütert ist. Deßgleichen war das Kloster Lorch allhier begütert; seine hiesigen Besitzungen versprach den 22. Juli 1293 Graf Eberhard von Württemberg zu schützen (Besold 736); ihm räumte Graf Ulrich den 25. Juli 1328 das Recht und den Gebrauch einer Kelter ein (Crus. Ann. 3, 222). Conrad der junge Müller von Gmünd trug 1344—1361 drei Weinberge dahier von Württemberg zu Lehen (Sattler Gr. IV. Beil. 61). Georg von Urbach verkaufte 1425 an M. Georg Schienlin, Kirchherrn dahier und Canonicus zu Sindelfingen, Güter und Gefälle für 130 fl. Den Klöstern Lorch und Heidenheim am Hahnenkamm verkaufte Graf Eberhard der

Digitized by Google

Jüngere i. J. 1480 für 3430 fl. rhein. den hiesigen Weinzehenten und Kelterwein (Orig. St.Arch.); die dem letztgedachten Kloster verkauften Zehenten und Rechte kaufte der Kirchenrath im vorigen Jahrhundert wieder an sich. Güter und Gefälle besaß auch der Schorndorfer Spital. Im J. 1585 erhielt der Göppinger Spital Erlaubniß zur Erbauung einer eigenen Kelter auf dem Osterberg, wo er Weinberge besaß.

Im J. 1500 besaß das Kloster Lorch 1 ganzen, 3 halbe Höfe, 10 ganze, 8 halbe Lehen, 3 Berglehen und viele Weingefälle; die Kellerei 1694 die Mühle, 2 halbe Höfe, 13 ganze und 4 halbe Lehen; die Stiftungspflege Beutelsbach und die Catharinen-Caplanei in Schorndorf je 1 Lehen und das Kloster Adelberg einige Geld- und Weingefälle. Der große Fruchtzehente gehörte der Kellerei und Ortspfarrei, die auch am Weinzehenten Theil hatten.

Die Pfarrei ist von höherem Alter. Im J. 1273, erscheint ein Decanus de Grunbach (Sattler Gr. I. 4). Neben dem Pfarrer stand bis zur Reformation ein Frühmesser. Graf Ulrich von Württemberg übergab zwar 1473 den Kirchensatz dem Stifte Stuttgart, tauschte ihn aber 1477 wieder gegen die Kirche Bonlanden aus.

Am 4. Juni 1792 erlitt Grunbach einen sehr großen Schaden durch Wolkenbruch.

Die östliche der Eingangs erwähnten Höhen trug in alten Zeiten eine spurlos verschwundene Burg, da noch jetzt von „Gütern hinter der Burg" und von „Burgäckern" die Rede ist.

Gegen Buoch hin, auf der Höhe, standen die im dreißigjährigen Krieg abgegangenen nach Grunbach eingepfarrt gewesenen Erlach-Höfe.

Haubersbronn.

Gemeinde III. Kl. mit 1006 Einw. a. Haubersbronn, Pfarrd. mit 974 Einw., wor. 1 Kath. b. Mezlinsweiler 32 Einw. — Ev. Pfarrei; ohne die Parc. b. Filial von Steinenberg.

Der Gemeinde-Bezirk liegt in dem anmuthigen Wieslaufthal und an den dasselbe umgebenden Berggehängen, da, wo dieses in das Remsthal ausläuft. Jenes Thal ist hier von Weinbergen, Aeckern, Ländern und Wiesen mit Obstbäumen umgeben, reich an trefflichem Quellwasser, und hat milde, gesunde Luft und größtentheils äußerst fruchtbaren, mehr schweren als leichten Boden, mit vorherrschendem tiefgehendem Humus, auf einzelnen Stellen mit sumpfiger Unterlage. Die Wieslauf

fließt durch den Bezirk, um sich etwa $1/2$ Stunde oberhalb Schorndorf in die Rems zu ergießen, nachdem sich mit ihr der von Osten herkommende Rindersbach vereinigt hat. Die große Krümmung, welche die Rems unterhalb der Urbacher Brücke gemacht, wurde 1818 von den Gemeinden Schorndorf, Ober-Urbach und Haubersbronn mit einem Aufwand von mehr als 2500 fl. abgegraben und ein neues Bett gebildet. Außer Kalk- und Sand-Steinen findet sich Mergel, der zu Düngung der Felder dient.

Mit Ausnahme eines kleinen, der Stiftungspflege Ober-Urbach zustehenden Geldzinses, gebühren alle Grundgefälle dem Staat, woran 107 fl. 31 kr. Geld-, 11 Sch. 5 S. 2 V. Frucht- und 2 E. 6 J. Wein-Gefälle, 71 fl. 18 kr. Heuzehenten, und 14 fl. 26 kr. steuerartige Abgaben für 4372 fl. 47 kr. abgelöst wurden, so daß noch 532 fl. 7 kr. und 112 Sch. 1 S. Frucht für den Zehenten zu entrichten sind.

a. Das Pfarrdorf Haubersbronn — früher Hauppersbronn, Haupelsbronn u. Hauprechtsbronn, wahrscheinlich von dem Quellenreichthum der Gegend her — ist an einem östlichen, in das Wieslaufthal verlaufenden Abhang des Welzheimer Waldes angebaut, liegt jedoch eben, 1 Stunde nordöstlich von Schorndorf, an der von da nach Welzheim führenden Staatsstraße, ganz nahe an der Wieslauf, über welche eine steinerne Brücke führt. Durch den obern Theil des freundlichen und ziemlich reinlichen Dorfes fließt der zuvor erwähnte Rindersbach, welcher hier eine Mühle treibt. Die Gemeinde zählt 147 Haupt- und 17 Neben-Gebäude, unter ersteren einige ansehnliche. — Die im untern Theile des Dorfes stehende geräumige und wohlerhaltene Kirche zum h. Wendel scheint, wie der Chor und die oberen gothischen Fenster des 1726—1728 erweiterten Schiffes zu erkennen geben, vor der Reformation erbaut worden zu seyn und hat einen achteckigen hohen zugespitzten Thurm. Daneben steht frei und angenehm das Pfarrhaus. Das Rathhaus wurde 1835 erbaut. Der Kirche gegenüber liegt ein altes großes Gebäude, einst ein Edelsitz, der 1612 einem Ulrich von Gaisberg gehörte. Die Einwohner (1630—750, 1655—135, 1717—408, 1730—576, 1773—540, 1807—694, 1812—765, 1828—900) nähren sich vom Weinbau, Ackerbau und Holzhandel und sind in mittelmäßigen Vermögensverhältnissen. Die Markung hat an Baufeld $60^4/_8$ M. Gärten, $741^4/_8$ M. Aecker, worunter 230 M. nicht zelglich gebaut werden, $527^3/_8$ M. Wiesen und $174^4/_8$ M. Weinberge; also kommen etwa $1^1/_2$ M. Grundbesitz auf den Kopf. Von 1791—1819 sind 40 M. Weide cultivirt und unter die Bürger mit der Bedingung vertheilt worden, daß davon immer die Hälfte mit Klee angebaut werden muß. Dazu kamen 1840 weitere 11 M. und 8 M. die mit Obstbäumen besetzt wurden. Der landwirthschaftliche Zustand ist befriedigend, und namentlich

Digitized by Google

die Gülle-Einrichtung (s. o. S. 37) gut. Dinkel, Weizen und Ackerbohnen werden hauptsächlich gebaut. Futterkräuter sind der ewige und der dreiblätterige Klee. Flachs und Hanf wird ziemlich, Reps wenig gebaut. Die vielen Wiesen sind ergiebig und liefern größtentheils gutes, zum Bedarf hinreichendes Futter. Die Weinberge liegen alle an Bergen auf der Sommerseite. Es kommen 3200 Stöcke auf den Morgen, namentlich Sylvaner, Drollinger und Elblinge. Der Wein, der meist in die Umgegend verkauft wird, ist von mittlerer Güte, zart, aber nicht auf's Lager. Der höchste Ertrag wird auf 7—8 E. vom M. angegeben. Der Preis 1 M. Ackers ist 150—500 fl., Wiese 250—600 fl., Weinbergs 200—600 fl. — Die Obstzucht ist in neuerer Zeit durch die Bemühungen des verstorbenen Schultheißen Bürkle in Aufnahme gekommen und noch im Zunehmen. Das Obst geräth gerne; die Hauptrücksicht wird auf Mostobst genommen.

Die Rindviehzucht wird gepflegt; der Limpurger Schlag ist vorherrschend, die Haltung von Simmenthaler Farren wird verpachtet. Von eigentlichen Gewerben sind außer einer Bierbrauerei und der Mahlmühle nur die Weber zu erwähnen. Viele Einwohner geben sich mit Holzhandel ab, indem sie auf dem Welzheimer Walde Brenn- und Bau-Holz und Schnittwaaren aufkaufen und hauptsächlich in Stuttgart absetzen. Dieser Handel hat aber in letzterer Zeit abgenommen und gewährt nur noch einen kleinen Nutzen. Vor Herstellung der Kunst-Straße nach Welzheim war beständig großer Holzmarkt im hiesigen Ort, weil die Welzheimer Bauern ihr Holz selbst hierher brachten.

Das verhältnißmäßig bedeutende Gemeinde-Vermögen besteht in 241 M. Grundeigenthum, 17,666 fl. verzinslichen und 3376 fl. unverzinslichen Forderungen, worauf nur 1000 fl. Schulden haften. Nur die Parzelle Metzlinsweiler legt 250 fl. Gemeindeschaden um. Der schon erwähnte Schultheiß Bürkle erwarb sich vielfache Verdienste um die Gemeinde. Bei seinem Amtsantritte war sie arm, bei seinem Tode 1835 besaß sie 20,000 fl. Capitalien; in den 20 Jahren seiner Amtsführung ist kein Gant in Haubersbronn vorgekommen. Das Stiftungsvermögen beträgt 1706 fl.; auch besteht ein Armenhaus. Die Pfarrei hat keine Filialien und das Patronat ist landesherrlich. An der schon 1614 genannten Schule stehen ein Schulmeister und seit 1812 ein Gehilfe. Der Schulfonds hat 33 fl. Einnahme. Seit 1821 besteht für Mädchen eine Industrieschule. Der Begräbnißplatz wurde vor 150 Jahren außerhalb des Dorfes angelegt

Die älteste Schreibart des Orts ist von Hugbertesbrunnin in einer Urkunde vom 15. April 1447 Huppernbrunnen. Hiesige Hofgüter gehörten zu den ältesten Besitzungen des in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestifteten Klosters Elchingen, welche, einschließlich der

Kaplanei, Herzog Ulrich i. J. 1536 von genanntem Kloster ertauschte (s. Ober-Urbach).

Die Kellerei besaß 13 und die Frühmesse Welzheim 2 Lehen, welche den ganzen Bestand des Ortes 1500 bildeten. In den Frucht- und Wein-Zehenten theilten sich die Kellerei, die geistliche Verwaltung (wegen der Frühmesse Grunbach), die Constanz'sche Pflege und das Kl. Lorch; der kleine Zehente gehörte dem Kl. Lorch und der Pfarrei Schorndorf.

Von den 150 Bürgern, welche der Ort vor dem dreißigjährigen Krieg besaß, waren 1651 nur noch 5 vorhanden. Die Gemeinde hatte 17,100 fl. Schulden, wegen welcher 10 neu hereingezogene Einwohner wieder weg wollten. Noch 1654 dienten viele Weinberge zur Weide.

Im Dezember 1688 legten die Franzosen unter Melac, nach ihrem Fehlversuch auf die Festung Schorndorf, mehrere Häuser in Asche.

Erst im J. 1565, bis wohin der Ort nach Schorndorf (nicht nach Ober-Urbach, wie Binder 262 sagt), eingepfarrt war, wurde aus der vormaligen Kaplanei eine wirkliche Pfarrei errichtet; indeß hatte der Ort bereits einige Zeit einen Diaconus gehabt.

b) Metzlinsweiler, Weiler auf der Markung von Haubersbronn, 1/4 St. nordwestlich von diesem, über dem rechten Ufer der Wieslauf gelegen. An der Wieslauf ist eine nicht unbedeutende Mühle. Die übrigen Verhältnisse theilt dieser Ort, ursprünglich ein Hof, mit Haubersbronn, mit dem er in politischer Hinsicht stets verbunden war. In kirchlichem Verband aber steht er mit dem nahen Steinenberg.

Am 27. Jan. 1357 erkauften die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg den Hof Metzlinsweiler mit Mühle, Weingarten und allem Zugehör vom Kl. Adelberg um 900 Pfd. Hllr. Er blieb bei der Kellerei; den Wein- und großen Zehenten aber hatte die Constanz'sche Pflege Schorndorf zu erheben.

Hebsack.

Gemeinde III. Kl. mit 808 Einw.; Pfarr-Filial von Winterbach.

Das Dorf Hebsack liegt 3/4 St. westlich von Schorndorf und 1/4 St. östlich von Geradstetten, am Fuße der Berglen und an der schon mehr gedachten Hauptstraße, in dem hier aufwärts sich erweiternden Remsthale. Die Rems fließt in einer Entfernung von 10 Minuten an den Abhängen des Hebsack gegenüber liegenden Schurwaldes vorüber. An Quellwasser ist auch hier kein Mangel. Ueberhaupt theilt der Ort seine natürlichen Verhältnisse mit Geradstetten.

Die Zehenten, ausschließlich eines dem Staate zustehenden Antheiles an Weinzehenten, gebühren als Bestandtheil des Rittergutes Alfdorf in

Digitized by Google

mannlehenbarer Eigenschaft den Freiherren vom Holtz (nach Abzug von $^1/_5$ der Weinzehente zu 367 fl. 25 kr., der Fruchtzehente zu 118 fl. 48 kr. catastrirt). An den dem Staate gehörigen übrigen Grundgefällen sind 39 kr. Laudemien, 67 fl. 16 kr. Geld-, 3 S. $2^1/_2$ V. Frucht- und 2 Eimer Wein-Gefälle, 7 fl. 10 kr. steuerartige Abgaben und 14 fl. 56 kr. Jagdfrohnen, für 1964 fl. 48 kr. abgelöst worden und noch 152 fl. 54 kr. für den Weinzehentantheil zu erheben.

Hebsack — früher auch Hepsack und Heppsack — ist ziemlich freundlich und reinlich und lehnt sich an den Fuß der Berglen an. Das Dorf zählt 108 Haupt- und 15 Neben-Gebäude. Das Kirchlein an der Straße, fast mitten im Orte, ist klein, gothischen Styls, ganz von Stein und wohl nicht viel jünger als die Mutterkirche Winterbach. In demselben befinden sich fünf aus Holz geschnitzte, vergoldete und gemalte, zum Theil sehr große Figuren, aus der Geschichte des neuen Testaments. Die Flügelthüren des Kastens, worin sie stehen, enthalten Gemälde, die Weisen aus Morgenland und das Jesuskind darstellend. Diese gute, jedoch sehr beschädigte Arbeit aus dem 16. Jahrhundert ist Eigenthum der Stiftungspflege. Der Pfarrer von Winterbach hat hier zu taufen, 6—7mal jährlich zu predigen und Buß- und Bet-Tage zu feiern. In dem freundlich gelegenen Rathhaus ist auch die Schule.

Die kleine Markung begreift an Baufeld nur $18^1/_8$ M. Gärten, $84^5/_8$ M. willkürlich gebaute Felder, $83^5/_8$ M. meist zweimähdige Wiesen und $140^2/_8$ M. Weinberge. Der durchschnittliche Betreff von $^4/_{10}$ M. auf den Kopf ist hier am kleinsten (der Ort zählte 1774—452, 1815—611 Einwohner). Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind sehr gering; die meisten sind arm. Nächst dem Weinbau bildet die hienach erwähnte Blauhemden-Fabrikation ein Haupterwerbsmittel. Der Zustand der Landwirthschaft ist für die gegebenen Verhältnisse gut. Die wenigen Aecker werden mit dem Spaten gebaut; einige Pflüge finden sich erst seit neuerer Zeit im Orte. Dinkel und Weizen, als vorherrschende Halmfrucht, werden gleich stark gebaut. Die Aussaat ist beziehungsweise $7^1/_2$ und 4 S., der Ertrag 12 und 4 Sch. vom M. Hanf wird mehr angebaut als Flachs. Die Wiesen sind ergiebig. Die Weinberge liegen an Bergen, haben 3600—4000 Stöcke auf den M., meist Sylvaner und Elblinge und geben einen dem Grunbacher ähnlichen Wein. Der höchste Ertrag ist 9 E. vom M.; der höchste Preis (1846) 60 fl. vom E. Ein M. Ackers oder Weinbergs wird zu 530—800 fl., Wiesen 680—800 fl. verkauft. Von Bedeutung ist auch der Obstbau; namentlich sind es Kirschen, welche zumal nach Bayern abgesetzt werden. Der Rindviehstand, obgleich im Verhältniß zur Bodenfläche hier am größten, genügt dem Bedürfnisse nicht, kann aber auch nicht wohl vergrößert werden. Der

Digitized by Google

schon gedachte Industriezweig, welcher seit etwa 30 Jahren im Gang ist, kam dem armen Orte besonders anfänglich, als die Preise noch höher standen, sehr gut zu Statten. Es werden hier jährlich gegen 10,000 Blousen (Fuhrmannshemden) verfertigt, wovon ungefähr $^2/_3$ ins Ausland gehen. Die Hälfte davon wird in benachbarten Orten gewoben und genäht, die andere Hälfte beschäftigt hier 15 Weber mit 12 Gehilfen, eine Färberei und 40 Nähterinnen, indeß 10 Personen den Handel besorgen. Kinder von 8 Jahren betheiligen sich an der Arbeit, die sie mit den Erwachsenen Sommers in den hinter den Häusern gelegenen Gärten betreiben. In neuerer Zeit hat jedoch die Concurrenz die Preise auf $^1/_3$ der früheren herabgedrückt. Von anderen Gewerben ist nur noch der von Einigen betriebene Victualienhandel und einiger Zwischenhandel mit Holz zu erwähnen.

Das Gemeinde-Vermögen ist unbedeutend; nur 25 M. Grundeigenthum und 1715 fl. Capitalien, daher die nach Verhältniß sehr große Gemeinde-Umlage von jährlich 800 fl., während die Staatssteuer-Umlage nur 472 fl. beträgt. Das Stiftungsvermögen beträgt 3079 fl. Eine besondere Stiftung kommt von der Venneder'schen Familie aus den Jahren 1805—1839 mit 500 fl. für Arme. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen. Die Schulstiftungen betragen 170 fl., der Schulfond 273 fl. Eine Industrieschule ist seit 1827 vorhanden. Zu Errichtung des vor dem Dorfe liegenden Kirchhofes hat der Ort 1560 besondere Erlaubniß erhalten.

Hebsack war in früherer Zeit immer mit Winterbach verbunden, auch dahin gerichtbar, und theilte dessen Geschicke.

Im J. 1344 belehnte Württemberg den Bernold von Urbach, den Sydin, mit der Hälfte des Laienzehnten, zu Hebsagge (Sattler Gr. IV. Beil. 61), die i. J. 1392 Fritz Gaisberger von Graf Eberhard zu Lehen erhielt (Sattler Grafen 2, 1). Im J. 1433 kauften Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden und Wilhelm Schenk von Schenkenstein von Jörg von Urbach den hiesigen Laienzehnten für 1210 fl. und wurde von Württemberg damit belehnt (Gabelk.); im J. 1644 ging unter derselben Lehensoberherrlichkeit dieser Zehnte an die vom Holtz über. Im Besitz eines Hauses und zweier Morgen Garten, der Vogtsgarten genannt, auch von Gefällen, welche i. J. 1744 an Württemberg kamen, befanden sich vor Zeiten die Grafen von Oettingen, als Rechtsnachfolger des Klosters Zimmern. Einige andere Rechte und Gefälle standen um dieselbe Zeit dem Oberst v. Cachedonier in Schnaith zu. Der ganze Hofbestand begriff 14 Lehen, wovon 11 der Geistl. Verwaltung und 3 der Kellerei gehörten; so zählte auch der Ort 1400 nur 15, 1500 nur 22 Häuser. Im J. 1809 wurde er vom Stabe Winterbach getrennt und mit Rohrbronn

Digitized by Google

zu einer selbstständigen Gemeinde erhoben, von der sich jedoch Rohrbronn 1819 lostrennte, um eine Gemeinde für sich zu bilden.

Im Sommer und Herbst 1846 herrschte hier eine Schleim- und Nervenfieberepidemie, an welcher bis Oktober 30 Menschen starben.

Hegenlohe,

Gemeinde III. Kl. mit 360 Einw.; Ev. Pfarrei mit dem Filial Thomashardt (s. u.).

Das Pfarrdorf Hegenlohe, früher Hegenlow, „Hägenlau", und so noch jetzt im Munde des Volkes, liegt auf der Höhe des Schlichtenwaldes, 2½ St. südwestlich von Schorndorf, an der Grenze des O.A. Göppingen, an einem westlichen Abhange gegen das Reichenbacher Thal. Der Ort ist von Südwest bis Nordwest offen, von Norden, Nordost und Osten aber durch den etwas höher liegenden Theil der Markung geschützt.

Den großen und kleinen Zehenten beziehen je etwa hälftig der Staat und die Ortspfarrei, der Heuzehenten ist abgelöst. An den übrigen dem Staate ausschließlich zustehenden Grundrechten sind 33 fl. 19 kr. Geld- und 25 Sch. 5½ S. Fruchtgefälle und 8 fl. 54 kr. Jagdfrohnen für 2329 fl. 55 kr. abgelöst, so daß er nur noch für seinen Zehentantheil 55 fl. 15 kr. und 18 Sch. 2 S. Frucht zu erheben hat.

Das Dörfchen, nächst Schlichten das kleinste des Oberamtes, mit 50 Haupt- und 17 Neben-Gebäuden, hätte, da diese beinahe alle in Obst- und Gras-Gärten zerstreut liegen, ein freundliches Aussehen, wenn die Gebäude nicht so gar ärmlich wären. An demselben führt die Straße nach Kirchheim vorüber. Vergleiche übrigens das über die Waldorte oben S. 108 ff. Gesagte.

Die mitten im Orte an einer Anhöhe gelegene Kirche zum h. Kreuz, der Sage nach ehemals eine Wallfahrtskirche, gehört der Bauart nach zwei Perioden an: und zwar scheint der mit einem halben Achteck schließende, mit Strebepfeilern versehene Chor, welcher spitzbogige Fenster ohne Füllungen hat, älter zu seyn als das Langhaus. Zwischen Chor und Langhaus steht seltsamer Weise der viereckige, mit einem Zeltdach gedeckte Thurm. Im Innern der Kirche befindet sich ein gothisch gehaltenes Wandkästchen mit der Jahreszahl 18^9 (1479). Das Pfarrhaus wurde 1844 massiv von Sandsteinen neu gebaut, und gewährt eine weite Fernsicht. Die Schule ist im Rathhaus untergebracht. Eine Viertelstunde vom Ort in dem nach Reichenbach ausmündenden Thälchen steht eine Mahlmühle, die Bannmühle, und weiter unten eine Oelmühle, beide schwach betrieben. Sommers muß das Trinkwasser oft in einiger Entfernung vom Dorfe geholt werden. Die Markung begreift 36⅜ M. Gärten, 262⅜ M. Aecker und 215⁶⁄₈ M. Wiesen; an Baufeld kommen

Digitized by Google

daher etwa $1^{4}/_{10}$ M. auf den Kopf. (Im J. 1702 zählte Hegenlohe nur 15 Bürger, 1774—198, 1781—285, 1815—266 Einwohner.) Der Nahrungsstand ist schlecht. Hier und in Thomashardt liegen die Aecker ziemlich eben auf dem höchsten Theile der Markung, unter denselben an den sanften Abhängen ziehen sich die Wiesen hin, welche meistens auf den Wald stoßen, der die steileren Abhänge bekleidet. Ein M. Ackers kostet 200—500 fl., Wiesen 100—500 fl. Die Gemeinde hat eine kleine Baumschule. Weiden sind weder hier noch in Thomashardt; Hegenlohe duldet auch die Winterschafweide nicht mehr, wohl aber, da die Gemeindepflege ärmer ist, Thomashardt.

Das Gemeindevermögen besteht in 129 M. Grundeigenthum und 4257 fl. verzinslichen und 2347 fl. unverzinslichen Forderungen; die Gemeindeschadensumlage ist 200 fl.; die mit dem Pfarr-Filial Thomashardt, das eine eigene politische Gemeinde bildet, gemeinschaftliche Stiftungspflege besitzt nur 2 M. und 941 fl. Capitalien. Das Kirchen-Patronat ist landesherrlich. An der Schule, die 102 fl. Schulstiftungen und 33 fl. Schulfonds hat, steht ein Schulmeister. Der auch für Thomashardt bestimmte Begräbnißplatz liegt bei der Kirche.

Die älteste Form des Namens ist Haginilo (von Hagan, Dorn und lôh, Hain, Gebüsch); der Ort wird bereits in den Jahren 1173, *) 1178, 1189 genannt unter den Gütern von St. Blasien (Dümge, Reg. Bad. 54, 55, 148), welches Kloster mit hiesigem Pfarrsatz und Gütern seine Propstei Nellingen bewidemte. Im J. 1649 Sept. 20. ertauschte Herzog Eberhard III. von Kl. St. Blasien genannte Propstei, worunter sich auch die in der Mühle und 7 Lehen bestandenen grundherrlichen Rechte des Ortes, jedoch ohne Vogtei über dieselben, die Württemberg zuvor schon besaß, befanden. Die letztere scheint, wenigstens theilweise, den Herzogen von Teck gehört zu haben. Denn Mechtild von Härtnitzweiler verkaufte 1317 ein hiesiges Gut an St. Blasien, mit Gunst und Willen des Herzogs Conrad von Teck und 1290 finden wir den teck'schen Dienstmann Hochschliz und 1362 Simon von Kirchheim, gleichfalls teck'schen Dienstmann, im Besitze der Vogtei. Im J. 1457 aber sind die von Holdermann in ihrem Besitze, wo sie solche an die Grafen von Württemberg, als Rechtsnachfolger der Herzoge von Teck, ihrem Lehensherrn, zurückgaben. Hegenlohe, das bis dahin mit Thomashardt politisch verbunden war, bildet seit 29. Sept. 1825 eine eigene Gemeinde. Es gehörte einst zum Schlichter Waldgerichte.

*) Vielleicht schon 1143, wenn Hegeloch, welches unter den Widemsgütern von Kl. Anhausen vorkommt (Besold 331) auf dieses Hegenloh gedeutet werden darf.

Digitized by Google

Die Pfarrei ist von höherem Alter und wurde frühzeitig reformirt, da Württemberg schon vor Erwerbung der Grundherrlichkeit dieselbe mit Zustimmung St. Blasiens besetzte. Die Zehentrechte des Staats rühren vom Kl. Adelberg her.

Im J. 1500 spricht ein Lagerbuch von Aeckern zu Ritzenweiler, wahrscheinlich einem schon damals abgegangenen Orte.

Höslinswart,

Gemeinde III. Kl. mit 631 Einw., wor. 12 Kath. — Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Oeffingen OA. Canstatt eingepfarrt.

Das Pfarrdörfchen Höslinswart oder Höslinswarth liegt $1^1/_4$ Stunde nordwestlich von Schorndorf, in den Berglen an einem Abhange gegen Süden und grenzt mit seiner Markung nördlich an das O.A. Waiblingen. Die Lage ist bergig, wie schon bei Asberglen im Allgemeinen bemerkt und die Markung rings von Wald umgeben. Die kleineren Gewässer derselben, welche keine besondere Namen führen, fließen der Murr zu. Auf den gegen Birkenweißbuch hin liegenden Bergen wird viele und gute Töpfererde gegraben.

Der große Zehente gehört der Pfarrei Buoch, O.A. Waiblingen, und von den Novalien dem Staat, der Klein- und Heu-Zehente der Ortspfarrei. Von den dem Staat gebührenden übrigen Grundgefällen sind 23 fl. 12 kr. Geldzinse, 13 fl. 26 kr. steuerartige Abgaben, und 23 fl. 40 kr. Frohnrechte um 897 fl. 32 kr. abgelöst worden, und nur noch 131 fl. 5 kr. für den Zehenten an denselben zu entrichten.

Das Dörfchen hat eine freundliche Lage und 116 Haupt- und 5 Neben-Gebäude. Das kleine Kirchlein bietet keine Merkwürdigkeiten dar. Das Schul- und zugleich Rath-Haus wurde 1831 erbaut. Der Nahrungsstand ist mittelmäßig; die Zahl der Einwohner (1774—295, 1815—435) hat sich in 75 Jahren mehr als verdoppelt. Die Markung begreift an Baufeld $16^1/_8$ M. Gärten, $260^7/_8$ M. willkürlich gebaute Felder und $137^2/_8$ M. Wiesen; überhaupt nicht ganz $^7/_{10}$ M. auf den Kopf. — Weinbau findet nicht statt. Die $69^1/_2$ M. Wald und Allmanden, welche 1747 mit Reben bestockt wurden, haben längst eine andere Bestimmung erhalten. Von 1818—1840 wurden weitere 88 M. Allmanden und Wald umgebrochen. In dem nicht sehr ergiebigen Boden wird mehr Dinkel als Roggen gebaut; die Güterpreise sind 200 fl. vom M. Acker, 150 fl. vom M. Wiesen. Der leichte Sandboden und die Lage am Bergabhang macht den Ort zur Zucht der Kirschen besonders geeignet, welche sich vor denen des Thales durch Geist und Gewürz auszeichnen und daher auch von Händlern besonders gesucht sind. Da auch andere Obstarten wohl gedeihen, so wird auf die Obstzucht am meisten Sorgfalt verwendet. Der Erlös aus Kir-

Digitized by Google

schen von 1847 wurde zu 10,000 fl. angegeben. Ein Haupterwerbszweig ist ferner die Töpferei, womit sich etwa 30 Meister beschäftigen, die ihre übrigens ordinäre Waare auf eine Entfernung von 8—9 Stunden zu Markt tragen, wobei sie jedoch körperlich herunterkommen, ohne wohlhabend zu werden. Auch wird hier viel Kirschengeist, der wegen seiner Güte gesucht ist, auf den Verkauf bereitet, und von hiesigen Einwohnern Handel mit Gänsen betrieben, die sie im Ries aufkaufen und in Heerden nach Stuttgart zum Verkauf bringen. Der Viehstand ist nach Verhältniß klein.

Die Gemeindepflege ist vermöglich; sie besitzt 682 M. Grundeigenthum, in Waldungen bestehend, 5766 fl. verzinsliche u. 1814 fl. unverzinsliche Forderungen, daher keine Gemeindeumlage. Das Stiftungsvermögen dagegen ist nur 725 fl. Höslinswart war früher Filial von Buoch, OA. Waiblingen. Am 24. Febr. 1847 wurde jedoch hier die vorerst durch einen ständigen Verweser zu versehende Pfarrei errichtet, die keine Filialien hat. An der Schule, die 30 fl. Stiftungen und 130 fl. Schulfonds hat, steht ein Schulmeister. Der Begräbnißplatz außerhalb des Ortes wurde 1832 angelegt.

In Höslinswart, dessen Endsylbe auf einen ehemaligen festen Punkt in der Nähe oder eine römische Warte deutet, war hauptsächlich nur die geistliche Verwaltung Schorndorf gefällberechtigt. Es gehörte in älteren Zeiten stets in den Stab Schornbach und bildet erst seit 1819 eine eigene Gemeinde. Im Jahr 1563 verkaufte Höslinswart 250 Morgen Waldes an Schorndorf. Bei dem Orte, im Gehölz, stand vor Zeiten ein Bruderhaus, das aber schon 1535 nicht mehr besetzt war.

Hohengehren,

Gemeinde III. Kl. mit 781 Einw., wor. 8 Kath. Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfauhausen O.A. Eßlingen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Hohengehren*) liegt 2 Stunden südwestlich von Schorndorf, auf dem Schurwalde, an der von Winterbach nach Eßlingen führenden Straße, und ist der Sitz des Försters vom Revier Engelberg. Zwischen Hohengehren und Thomashardt entspringt der Katzenbach.

Der große und Heu-Zehnte steht dem Staat und dem Ortsheiligen, der kleine seit 1838 dem Staat allein zu, der auch die übrigen Grundgefälle bezieht. An diesen sind 72 fl. 2 kr. Geld-, 7 Sch. 2 S. 1 V. Fruchtgefälle und 12 fl. 33 kr. steuerartige Abgaben für 1650 fl. 9 kr. abgelöst worden, und für die Zehenten demselben noch 482 fl. 16 kr. und 43 Sch. 4 S. Früchte, der Stiftungs- oder Heiligen-Pflege aber noch 176 fl. 33 kr. zu entrichten.

*) Früher Hohengeren, da der Name von Gere abstammt, s. Schmid, schwäb. Wörterb. S. 228.

Digitized by Google

Das Dorf ist an einem südlichen Abhange des Waldes gebaut und die auf einer ziemlichen Ebene sich ausbreitende Markung gegen Osten von dem Katzenbachthälchen, in welches von Westen her das kurze Eitisbachthälchen einmündet, begrenzt. Es zählt 108 Haupt- und 18 Neben-Gebäude. Die gut erhaltene Kirche zum h. Ciriacus, mit ummauertem Begräbnißplatz, hat an dem Chor spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster. Sowohl an dem Deckel des Taufsteins als an der Kanzel sind Holzschnitzarbeiten angebracht. Der bis zum Glockenstuhl massive dicke Thurm mit 3 Glocken scheint älter als die Kirche zu seyn. Sie liegt zwar tiefer als die meisten Häuser, doch wiederum auf einer kleinen Anhöhe, an der östlichen Grenze des Dorfes, 150 Schritte vom Pfarrhaus. Wahrscheinlich war sie früher vom Ort umgeben und sind die Wohnungen später verlassen und mehr gegen Westen gebaut worden, wofür auch spricht, daß das Pfarrhaus in älteren Zeiten nahe an der Kirche gestanden haben soll. Das Försterhaus hat der Staat 1841 angekauft, das Schulhaus wurde 1824 erbaut. Vor Menschengedenken stand außerhalb des Dorfes auf dem Wasen eine Kapelle. In trockenen Jahren versiegen die Brunnen des Dorfes und muß zu Quellen außerhalb desselben die Zuflucht genommen werden. Die Markung hat $22^{5}/_{8}$ M. Gärten, $363^{5}/_{8}$ M. Aecker und $533^{4}/_{8}$ Wiesen, also nicht völlig $1^{2}/_{10}$ M. Baufeldes auf den Kopf. (1702 zählte der Ort 35 Bürger, 1774—382, 1815—504 Einw.) Die Aecker liegen größern Theils eben; die vielen, meist schlechten Wiesen aber sind höckerig. Hinsichtlich des Nahrungsstandes und landwirthschaftlichen Betriebes ist sich auf das über die Waldorte Bemerkte zu beziehen, s. Aichelberg. Die Schwerz'schen Pflüge finden seit 10 Jahre mehr und mehr Freunde und seit dieser Zeit sind auch (bis 1847) ungefähr 50 Gärten angelegt worden. Das Kopfkraut zu Sauerkraut eingemacht, soll hier besser als auf den Fildern seyn. An Baumschulen fehlt es ganz, obgleich Aepfel- und Birn-Bäume von seltener Größe und Kräftigkeit, selbst von den feinsten Sorten anzutreffen sind.

Das Gemeinde-Vermögen besteht in 297 M. Grundeigenthum, worauf 2400 fl. Schulden haften. Die Stiftungspflege dagegen besitzt 5378 fl. Das Pfarr-Patronat ist landesherrlich. An der Schule mit 70 fl. Schulstiftungen und 75 fl. Schulfonds steht ein Schulmeister. Seit 1827 besteht Winters eine Industrie-Schule. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her.

Südwestlich von Hohengehren befand sich der unter König Friedrich auf einem Umfang von 1132 M. erweiterte, mit einer 7' hohen Mauer umgebene Schwarzwild-Park, mit einem Jagdschlößchen und Wächtershäuschen versehen. Von 1816—1831 blieb er in der Benützung der Staatsforst-Verwaltung, von 1832—1839 aber war die

Digitized by Google

Jagd an den Königl. Prinzen **Friedrich** von Württemberg verpachtet. Der Park enthielt durchschnittlich neben 100 Stücken Schwarzwild, auch 40 Stück Roth- und 20 Stück Dam-Wild. Im J. 1839 wurde der Park aufgehoben und das Schlößchen an die Gemeinde Altbach zum Abbruch verkauft, die ihr Rathhaus daraus erbaute. Jetzt steht hier noch ein sogenanntes Jagdhaus, das ein Waldschütze bewohnt.

Hohengehren war der Sitz des S. 74 genannten Schlichter Waldgerichts. Im J. 1436 machte Württemberg hier einen bedeutenden Güterkauf von Kloster Denkendorf (s. Baltmannsweiler). Die Kellerei besaß 1500 hier 10½ Lehen, wohl der ganze anfängliche Hofbestand.

Die Pfarrei bestand schon vor der Reformation. Nach derselben war der Ort eine Zeit lang ein Filial von Baltmannsweiler, wohin Binder (264) zu berichtigen ist. Herzog Ulrich verglich 1540 die Pfarrei mit dem Armenkasten dahier dahin, daß vom großen Zehenten der Armekasten ⅓ erhalten, die Pfarrei ⅔ und das Pfarrwittum behalten solle. Nach späteren Bestimmungen hatte jener der Pfarrei $^1/_{20}$ des Zehenten abzugeben. Zu der Pfarrei gehörten der im 30jährigen Kriege zerstörte, am Katzenbach gelegene **Katzenhof** und der gegen Baltmannsweiler hin gelegene, vor jener Zeit eingegangene Ort **Witzlensweiler**.

Oestlich vom Ort Hohengehren bei dem sog. Holderstein stand eine **Burg**, von der nach einem Berichte von 1535 damals noch weniges Gemäuer sich vorfand, jetzt aber keine Spuren mehr vorhanden sind. *) Der Holderstein, ein Sandsteinfelsen, über den sich ein kleiner Bach etwa 15′ hoch hinabstürzt, bildet eine sehr malerische Partie.

Von dem zuvor genannten Hof Katzenbach findet man noch Ziegel, namentlich auch auffallend viele Glasscherben, so daß die nicht unglaubliche Sage geht, es habe hier ehemals eine Glashütte bestanden.

Nördlich vom Ort wird eine Flur „auf der Schanze" genannt; nach der Sage soll hier eine Schanze gestanden haben.

Etwa ½ Stunde nördlich vom Ort zieht die mehrerwähnte Kaiserstraße vorüber und durch den Ort selbst führte die von Feldbach herkommende Römerstraße und lief im Walde „Hauberfohl" in die Kaiser-Straße ein.

---

*) Als die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg am 18. Mai 1278 auf die Zehenten zu Sipplingen verzichteten (Sattler Gr. I. Beil. 6), geschah es apud Hohengern, also wohl auf dieser Burg, über die jedoch nähere Nachrichten fehlen.

Digitized by Google

Hundsholz, jetzt Adelberg, *)

Gemeinde III. Kl. mit 954 Einw. a. Hundsholz, D. 737 Einw., wor. 2 Kath. b. Adelberg, Pfarr-Weiler 106 Einw. c. Herrenmühle 7 Einw. d. Mittelmühle 5 Einw. e. Nassach, W. 78 Einw. f. Zachersmühle 21 Einw. Ev. Pfarrei mit den weiteren Filialien Ober- und Unter-Berken (s. u.). Die Kath. sind nach Rechberghausen O.A. Göppingen eingepfarrt.

Der Gemeindebezirk gehört dem Schurwald, und zwar der hintern Schur an, welche sich in östlicher Richtung gegen die in einer Entfernung von 2 Stunden sich erhebenden Alpgebirge sanft abdacht, und grenzt südlich und östlich an das O.A. Göppingen, nördlich an das O.A. Welzheim. Das Schießhaus zwischen Hundsholz und Adelberg ist der höchste gemessene Punkt des Bezirkes, s. o. S. 4. Die Markungen von Hundsholz und Adelberg sind von mehreren Einschnitten, namentlich östlich und westlich von zwei größeren Schluchten begrenzt, gegen welche sie stärker abfallen. Die letztere ist von dem Herrenbach, in den von Norden her das Einsiedlerbächchen und von Westen her das Heimbächchen einmünden, die erstere von dem Mühlbach bewässert (s. o. S. 5.). Der Herrenbach bildet bei jeder der nachgenannten drei Mühlen einen mit Karpfen besetzten Weiher. Im Nordwesten des Gemeindebezirkes entspringt der schon bei Baiereck angegebene Nassachbach. Im Uebrigen ist der Gemeindebezirk von schönen Waldungen umgeben und bietet eine herrliche Aussicht auf die Alp dar. Er ist sehr gesund und die Luft etwas milder, als auf dem übrigen Schurwald, der gute Boden kaum so tief, als der Pflug geht. Eine Stunde von Ober-Berken ist eine Wetterscheide, welche die Gewitter häufig gegen das Remsthal oder über das Filsthal wirft. Auf der Markung kommt Lias-Sandstein, welcher zuweilen zu Schleifsteinen benützt wird, grobkörniger harter Keupersandstein und Mergel vor.

Die Zehentrechte gehören dem Staat; die Zachersmühle ist vom kleinen Zehenten befreit. Mit Ausnahme von 2 fl. 57 kr., welche die Ortsgemeindepflege erhebt, stehen auch die übrigen Grundrechte dem Staate zu, welcher, nachdem 14 fl. Laudemien, 128 fl. 41 kr. Geld- und 90 Sch. 4 S. 3 V. 1 E. Frucht-Gülten, 123 fl. 58 kr. Zehentrechte, worunter der Heu-Zehente von Hundsholz und Nassach, 55 kr. steuerartige Abgaben und 30 fl. 9 kr. Frohnrechte um 11,767 fl. 39 kr. abgelöst worden, noch 23 fl. 30 kr. Geldzinse, sowie 272 fl. 40 kr. und 64 Sch. 7 S. Frucht wegen der Zehenten erhebt.

Die Gemeinde Hundsholz zählt verhältnißmäßig die meisten Geburten.

a. Das Pfarrdorf Hundsholz, jetzt Adelberg, Dorf, liegt 2 Stun-

---

*) Durch Regierungs-Entschließung vom 25. Juni 1851 ist der Gemeinde Hundsholz gestattet worden, den Namen „Adelberg" zu führen, wonach die Parcelle Hundsholz „Adelberg, Dorf" genannt und der Parzelle Adelberg der Name „Adelbergkloster" beigelegt wird.

Digitized by Google

den südöstlich von Schorndorf, auf einer kleinen Hochebene, und ist durch eine steile Vicinal-Straße, welche Ober- und Unter-Berken mit Schlichten und Beutelsbach verbindet und in das Filsthal ausmündet, mit Schorndorf in Verbindung gesetzt. Das Dorf ist ziemlich weitläufig gebaut und in seinen Haupt-Straßen reinlich. Die Gemeinde zählt 145 Haupt- und 26 Neben-Gebäude. Die massive Kirche liegt frei auf einer Anhöhe und hat einen gleichfalls steinernen Thurm mit 3 Glocken. Das Schiff ist von neuerer Bauart; der Chor aber ist wohl die St. Ulrichs-Kapelle, welche 1493 unter Zustimmung des bischöflichen Generalvicars von Augsburg, von Abt Berthold Dürr von Adelberg erbaut wurde. In der Kirche ist ein werthvolles Gemälde von Barth. Zeitblom, Christus mit den 12 Aposteln vorstellend. Das Schulhaus ist in neuerer Zeit erbaut.

Was den Charakter der Einwohner von Hundsholz (und Adelberg) betrifft, so will man noch die Einflüsse der vormaligen Klosterzeit wahrnehmen, die sich in einer gewissen Trägheit, einer Herrendienerei und in einem Mangel an Charakterfestigkeit und Selbstständigkeit aussprechen. Es sind viele Arme, namentlich unter den Handwerkern, vorhanden, die sich nebst den Taglöhnern früher größtentheils vom Kloster ernährt hatten. Die Markung von Hundsholz hat $73\frac{7}{8}$ M. Gärten, $289\frac{5}{8}$ M. Aecker und 345 M. Wiesen, an Baufeld also etwa $\frac{8}{10}$ M. auf den Kopf. Die Landwirthschaft ist in verhältnißmäßig gutem Zustande, wozu namentlich das Beispiel des vormaligen Klostergutpächters Oettinger beigetragen hat, welchem hier die Verbreitung der Simmenthaler Rindvieh-Race zu danken ist. Es sind Suppinger Pflüge im Gebrauch und die Dungstätten besser als auf den übrigen Waldorten. Roggen und Haber, dann Dinkel, beide letztere berühmt, weil von besonderer Güte, herrschen vor. Bei einer Aussaat von $\frac{1}{2}$ Sch. Roggen und 1 Sch. Haber erträgt der Morgen 3, beziehungsweise 4—6 Sch. Das Getreide-Erzeugniß reicht für das eigene Bedürfniß. Der Flachsbau hat auch hier abgenommen. Seit einigen Jahren wird etwas Reps und 1 M. mit Hopfen gebaut. Die Wiesen sind mittelmäßig. Ein M. Acker kostet 140—350 fl. Wiesen 100—350 fl. Der Obstbau, welcher durch den Prälaten Sprenger in Aufnahme gekommen, ist in gutem Stand; das Obst geräth sehr gut, und es gibt auch edlere Sorten. Die Rindviehzucht, in Folge der Vermehrung des Grundbesitzes in der Zunahme, verdient Anerkennung. Den 3 Mahl- und Säg-Mühlen fehlt es oft an Wasser. Die noch von früheren Zeiten her stark besetzten Gewerbe zeichnen sich mit Ausnahme eines Schreiners nicht aus. Erwähnenswerth ist nur die nicht unbedeutende Fabrikation von Tabaksdosen aus Baumrinde, die indessen nicht ohne Nachtheil für die Waldcultur ist. Die zum Theil sehr feine Spinnerei wird von Aermeren noch auf Bestellung betrieben.

Digitized by Google

Unter der oben angegebenen Fläche von Hundsholz sind auch die Markungen folgender 3 Mühlen begriffen:

1. Herrenmühle, ¼ Stunde südwestlich, unterhalb Adelbergs, am Herrenbach.

2. Mittelmühle, ½ Stunde von Adelberg, gleichfalls am Herrenbach, zwischen der Herren- und Zachersmühle.

3. Zachersmühle, ½ Stunde von Adelberg, auf der Grenze des O.A. Göppingen.

b. Der Pfarrweiler Adelberg, jetzt Adelberg, Kloster, Sitz des Pfarrers und eines Revierförsters, liegt eine kleine ¼ Stunde südlich von Hundsholz, auf einer sanften Anhöhe, die sich in südöstlicher Richtung zwischen den Eingangs genannten Thalschluchten fortsetzt. Früher Sitz eines eigenen Oberamtes, jetzt Sitz eines Revierförsters, besteht er aus den Ueberbleibseln des vormaligen Klosters Adelberg oder Madelberg, und ist mit Hundsholz durch den sogenannten Tobelgrund, — eine sanfte Thalsenkung — verbunden, über welche ein angenehmer Dammweg führt, von dessen alten Linden aus der Hohenstaufen, Stuifen und Rechberg dem Auge sich darbieten. Das Ganze ist mit einer alten Mauer, über deren Eingang ein Thürmchen mit dem Klosterwappen, umgeben, und gleicht in seinem äußerst freundlichen Gesammt-Eindrucke jenem, den das vormalige Stift Comburg macht. Wohl ist die Stätte verödet im Vergleiche mit ehemals, wo sie einer kleinen Stadt glich. Nach dem Lagerbuche von 1537 standen innerhalb der Ringmauer: das Kloster, die Kirche, zwei Kapellen, das Reuental (Refectorium), die Abtei, das Gasthaus, die Pfisterei, das Siechenhaus, die Küche, zwei Bindhäuser, das neue Badhaus, der Maierbau, der Hundstall, eine Schmiede, eine Kornschütte, mehrere Stallungen, Scheunen, Waschhäuser ꝛc., der Schafgarten, der Frauengarten, der Herrengarten und der Pfistergarten. Von dem Nonnenkloster, welches früher von dem Mönchskloster (s. u.) nur durch eine Mauer getrennt war, deren Höhe nach Crusius nicht gegen das Hinübersteigen schützte, ist nicht mehr die Rede. Auch nach der Reformation ging es hier noch lebhaft zu; denn es wohnten noch lange hier: der Prälat, ein Vogt (Oberamtmann) und Klosterverwalter, ein Pfarrer, ein Forstverwalter, ein Amt- und Gegenschreiber, ein Baumeister, Küfer, Pfistermeister, Kastenknecht und andere Diener. Nach Aufhebung des Kloster-Oberamtes wurden die meisten Gebäude, soweit sie nicht zuvor schon weggekommen waren, wie z. B. das Dormitorium, dessen Steine zum Bau der Festung Schorndorf benützt wurden, mit den Klostergütern verpachtet. Von den jetzt noch stehenden Gebäuden sind folgende 3 Staats-Eigenthum: die Kirche mit einem gefälligen Thurme, zuvor eine dem h. Ulrich geweihte, von Abt B. Dürr 1500 erbaute Kapelle, welche 1525 vom Brande allein

Digitized by Google

verschont geblieben. Die frühere, sehr schöne Klosterkirche, die im genannten Jahre abgebrannt war, stand im jetzigen Pfarrgarten; von ihr rührt wohl das schöne Ornament byzantinischen Styls her, welches C. Heideloff (Ornamentik des Mittelalters II. S. 13) 1816 hier gefunden hat. Die jetzige Kirche steht in der Mitte des Klosterhofes, ist ganz massiv, 66′ lang, 28′ breit und 21′ hoch. Der Hochaltar enthält mehrere in Holz geschnitzte Figuren und ein werthvolles Gemälde, höchst wahrscheinlich von Barth. Zeitblom, darstellend: in der Staffel, Christus zwischen den Aposteln, auf dem Innern der Flügelthüren links die Verkündigung, rechts die Krönung Maria's. Wahrscheinlich ist es eine That der Rohheit oder Bosheit, daß der in der Mitte befindliche Christus herausgeschnitten ist, so daß nur noch der obere Theil einer sehr schönen Stirne, und rechts und links Arme und Hände nebst dem Gewande sichtbar sind. An den Wänden stehen die Namen aller Aebte und Prälaten, einige Grabdenkmäler rc. Außerhalb der Kirche, auf dem Kirchhof steht ein Oelberg, das Christusbild, die drei schlafenden Jünger, Judas, einen Kriegsknecht, die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und einige Apostel von Stein in 8—9′ hohen Figuren enthaltend, wovon der Christus bewunderungswürdig ist. Die Bilder standen in der sog. Oelbergskapelle, die 21′ lang, 18′ breit und 9′ hoch war und wegen Baufälligkeit 1828 abgebrochen ward. Nachdem sie lange Zeit Wind und Wetter ausgesetzt waren, wurde 1837 vom Staat ein kleines Gebäude zu ihrem Schutze aufgeführt. In dem ansehnlichen Prälaturgebäude ist die Wohnung des Pfarrers, dem auch der Genuß des fast 3 Morgen großen Conventgartens eingeräumt ist, und die Schule eingerichtet. Das Forsthaus bewohnt der Revierförster. Ein großer Brunnen mit 4 Röhren, dessen Kasten 67 Eimer hält, steht im Hofe, dessen schönster Raum in neuester Zeit durch ein Wohngebäude und einen Garten des Schultheißen, der auch die alterthümliche Linde, welche die Kirche beschattet hatte, umhauen ließ (!) entstellt worden ist. Die Ruinen der übrigen Gebäude lockten stets Schatzgräber an, die theilweise früher auch für ihre Mühe belohnt worden sind. Nachdem schon im vorigen Jahrhundert beim Abbruch der zweiten der obengedachten Kapellen mehrere Kostbarkeiten, z. B. ein silbernes Crucifix gefunden und von den Findern verheimlicht worden, wurde beim Abbruch des Conventhauses von dem Käufer desselben 1802 ein ohne allen Zweifel von den Mönchen in den Jahren 1630—1649 verborgener Koch-Topf mit 810 portugiesischen Goldmünzen, die meist das Gepräge König Johanns III., gest. 1557, hatten, entdeckt. Der Schatz, dessen Werth 30,000 fl. betragen haben soll, gereichte aber dem Finder nicht zum Segen, indem er und seine Frau im Elend starben. Vor der Zeit des Fundes soll öfters ein Mönch in der Nähe des Klosters, wahrscheinlich als Abgesandter des

Digitized by Google

Klosters erschienen seyn, aus welchem die 1630 hierher gesandten Mönche gekommen waren und wo sich das Geheimniß erhalten hatte. In Adelberg ist der durch seine Lieder und Predigten beim Volke wohlbekannte Carl Fr. Hartmann, 1780 Pfarrer in Kornwestheim, dann Dekan in Neuffen und Laufen, am 4. Jan. 1743 geboren.

Die Markung des Weilers hat $59^3/_8$ M. Gärten, $159^5/_8$ M. Aecker, $113^7/_8$ M. allermeist zweimähdige Wiesen, also etwa 3 Morgen Baufeldes auf den Kopf. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse kommen ganz mit denen von Hundsholz überein. Adelberg-Hundsholz hat übrigens seit 1830, wo diese Gemeinde die Mairei und Klostergüter um 34,000 fl. erkaufte, eine bedeutende neue Nahrungsquelle erhalten. Sie bestanden aus dem Oberamtei-Gebäude, dem Maiereihaus und 16 Oekonomie-Gebäuden, $14^1/_2$ Jauch. und $66^3/_8$ M. Ackers, $24^1/_2$ M. Garten und 97 M. Wiesen, wovon die Gemeinde alsbald einige Gebäude und mehrere Güter um 8272 fl. wieder verkaufte, das Uebrige aber um billigen Anschlag an die Bürger verpachtet, nachdem bis 1848 der bei Hundsholz genannte Pächter den größeren Theil im Bestand gehabt hatte.

c. Der Weiler Nassach liegt $1^1/_2$ Stunden südwestlich von Hundsholz, an dem linken Ufer des Nassachbachs, gegenüber von Unterhütt. Das Schulhaus wurde 1845 mit einem Staatsbeitrag von 240 fl. erbaut. Die natürlichen Verhältnisse sind günstiger, als in Baiereck, weil das Thälchen hier weiter ist und mehr culturfähiges Land hat. Die Markung begreift aber nur $4^1/_8$ M. Gärten, $41^6/_8$ M. Wechselfelder und $75^6/_8$ M. Wiesen.

Das Vermögen der zusammengesetzten Gemeinde besteht in 296 M. Grundeigenthum und 6476 fl. Capitalien, worauf 1821 fl. Schulden haften; wozu noch 6000 fl. kommen, welche die Gemeinde von dem Kauf der Klostergüter dem Staate schuldet. Die Gemeindeumlage ist 600 fl. Das Stiftungs-Vermögen besteht in 4300 fl. In Hundsholz ist ein Armenhaus.

Das Patronat der unirten Pfarrei Hundsholz-Adelberg ist landesherrlich. In der Kirche zu Adelberg wird alle Sonntag gepredigt, und auch in der zu Hundsholz jeden Sonntag Gottesdienste gehalten. An der Schule zu Adelberg — schon 1493 wird Jerg Werlin der Schulmeister zu Adelberg genannt, — die 1775 neu eingerichtet, 1810 aufgehoben, 1818 aber wieder errichtet ward, steht ein Schulmeister; an der in Hundsholz ein Schulmeister mit einem Gehilfen. Die Schule in Nassach ist zugleich für Unterhütt bestimmt, s. Baiereck. In Hundsholz ist auch eine Strickschule. Die um die beiden Kirchen her gelegenen Begräbnißplätze sind für die betreffenden Parochien bestimmt.

Aus der älteren Geschichte ist bezüglich dieses Gemeindebezirks Folgendes anzuführen:

Digitized by Google

Das Prämonstratenser-Kloster **Adelberg**, oder, wie es früher auch hieß, Madelberg, gewidmet der h. Maria und dem h. Ulrich, verdankt seine Gründung, im Jahr 1178 *) einem hohenstaufischen Dienstmann, Folknand von Staufen; K. Friedrich I. gab im Jahr 1181 Mai 25, auf dem nahen Hohenstaufen selbst anwesend, seine Bestätigung zu dieser Stiftung. **) Die ersten Mönche wurden von Kl. Roggenburg hierher verpflanzt, nachdem eine, von Kl. Roth gesandte Colonie wegen entstandener Irrungen sich zurückgezogen hatte. In früher Zeit erhielt das Kloster Privilegien von P. Alexander III. den 22. Juli 1181, von Herzog Friedrich V. von Schwaben den 25. April 1189, von K. Heinrich (VII.) den 31. August 1228, von K. Adolf den 1. März 1293, von K. Albrecht den 6. Jan. 1300.

Die Schirmvogtei blieb in den Händen der Hohenstaufen, wie K. Friedrich I. fest bestimmt hatte, bis zum Untergang ihres Hauses. Späterhin suchte sich das, im Genuß von Immunitätsrechten befindliche ***) Kloster so lang als möglich reichsfrei zu halten; einen Schirmer hatte es freilich nöthig und Graf Eberhard von Württemberg versprach den 19. Aug. 1291 den Schutz zu übernehmen und doch weder für sich noch für seine Nachkommen irgend eine Vogtei oder Gerichtsbarkeit über das Kloster anzusprechen (Besold 31). Indeß traf doch auch bald dieses Kloster das Schicksal, daß seine Vogtei verpfändet wurde, vorübergehend schon um's Jahr 1352 für die Summe von 1800 Pfd. an die Grafen von Württemberg, in welchem Jahre Heinrich von Lichtenstein wegen der Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg als „Pfleger und gewaltiger Schaffner" des Klosters genannt wird. Doch erfolgte bereits im Jahr 1361 Mai 31 wieder die Auslösung durch K. Karl IV. Aber schon im Jahr 1372 Mai 25 übergab es K. Karl wieder an Württemberg unter einem derartigen Schirm, aus welchem sich immermehr ein größeres Abhängigkeitsverhältniß für das Kloster entwickelte, in Folge dessen das Kloster einen Reisewagen zu stellen hatte, wenn es gleich von der andern Seite dem württembergischen Grafen auch einzelne Freiheiten

*) 1178. Vlricus primus prepositus est electus, qui obiit 1216. Alte Notiz bei Gabelk. im Cod. bibl. publ. Stuttg. hist. 8⁰ nr. 16b S. 339.

**) Eine nicht zu beweisende Sage (bei Kuen Collectio 6, 28.) läßt den jüngsten Sohn K. Friedrichs, den nachherigen König Philipp, in der hiesigen Klosterschule Unterricht genießen. Man erzählt sich von dieser Schule aus der ersten Zeit der Klostergründung, daß der ihr übergebene junge Adel sich dem Joch der Mönchszucht nicht gebeugt, ja seinen Lehrer Rudolf geblendet habe, was den Thätern harte Strafe zuzog (ebendas.).

***) Laut Urtheilsbrief des württembergischen Landgerichts zu Canstatt von 1300 Apr. 28. Reyscher Statuarrechte 4.

Digitized by Google

verdankte, z. B. den 28. Juni 1392 dem Grafen Eberhard Befreiung vom Zoll in Schorndorf und im ganzen Lande (Besold 44).

In der Ausübung der oberherrlichen Rechte von Seite Württembergs glaubten die Mönche häufig Uebergriffe zu finden, gegen welche sie sich im Jahr 1466 durch Klagen, welche sie beim päpstlichen Hofe führten, und durch Erneuerung ihrer Privilegien, welche sie am 2. Mai 1467 von Papst Paul III. und den 21. Juli 1469 von K. Friedrich III. erwirkten, zu sichern suchten, wodurch jedoch Graf Ulrich der Vielgeliebte sich nicht irre machen ließ, landesherrliche Rechte auszuüben, zu reformiren und zu visitiren. Ein Hauptaugenmerk hatte der Graf darauf, das Nonnenkloster, welches schon 1320 neben dem Mannskloster bestand, (1406 Anna Griesin Meisterin im Frauenkloster Adelberg) aus Rücksicht der Schicklichkeit von letzterem abzutrennen, zumal da Ulrich's Tochter, Katharina allhier selbst als Nonne eingekleidet war. Wirklich wurden die Nonnen im Jahr 1476 nach Laufen übersiedelt, dem Abt von Adelberg blieb aber die Oberaufsicht in Sachen der Haushaltung und Disciplin vorbehalten.

Im Jahr 1361 und am 1. Mai 1525 brannte das Kloster ab. Das erste Mal geschah dies durch Unvorsichtigkeit, das zweite Mal wurde es im Bauernkrieg angezündet und nur die St. Ulrichs-Kapelle auf Fürbitte eines Bauern vom Brande errettet; damals erwarb sich die Schorndorfer Obrigkeit solches Verdienst um die Klostergeistlichen, daß ihr jährlich um Lätare eine Mahlzeit im Kloster veranstaltet wurde (bis zum Jahr 1746 bestand diese Mahlzeitfeier). Im Jahr 1514 wurde Adelberg von dem Armen Konrad, im Jahr 1519 von den Bündischen ausgeplündert.

Die Pröpste, welche geraume Zeit in ziemlicher Abhängigkeit von Kl. Roggenburg gestanden zu haben scheinen, nannten sich seit 1423 Aebte. Die Reihe derselben ist folgende: Ulrich 1178—1216; Konrad 1228, 1236; Berthold 1269, 1278; Werner 1294; Heinrich 1296 bis 1322; Reinhard 1344; Rudolf 1346; Burkhard von Hall 1349—1351; Johannes Ruch 1352, 1360; Heinrich 1380, 1387; Heinrich Grieß 1387—1412; Berthold 1415, 1423; Albert 1426, 1434; Rupert 1437, 1454; Diepold Lieher; Berthold Dürr 1461; Leonhard Dürr 1501, † 1538; dieser Abt, welcher nach dem Brande von 1525 das Kloster wieder aufzubauen begann, erhielt die Auszeichnung, im Jahr 1529 von dem Oberabte zu Premontre zum Visitator des Ordens in Schwaben ernannt zu werden; er mußte aber der Reformation, zu deren Einführung im Jahr 1535 Michael Brodhag von Herzog Ulrich in's Kloster gesandt wurde, weichen (Sattler Topogr. 562). Indeß kam in den Interimszeiten (1548—1552) noch ein katholischer Abt Ludwig Werner,

Digitized by Google

schon 1547 in Roggenburg erwählt. Derselbe führte im Jahr 1550 rc. den Neubau des Klosters fort und erwirkte für sein Kloster von K. Karl V. im Jahr 1552 und von K. Ferdinand I. im Jahr 1559 die Erneuerung des Asylrechts auf dem Klosterhof zu Eßlingen, welches schon im Jahr 1513, März 15, von K. Maximilian bestätigt worden war (Besold 105—114). Er mußte übrigens bald die Zusage geben, daß bei künftigen Abtwahlen herzogliche Räthe anwesend sein und gegen einen ihnen nicht anständigen Abt Einsprache erheben konnten. Die Religion durfte nach der Interimsverfassung geübt werden und schon traten protestantische Stipendiaten nebst einem Lehrmeister an die Stelle der ausgewiesenen Mönche (Sattler a. a. O.). Nach dem, im Jahr 1565 erfolgten Tode des Abtes Ludwig Werner, welcher bis zum Jahr 1561 hatte im Kloster bleiben dürfen (Petrus Suev. eccl. 16), beginnt eine Reihe der protestantischen Aebte: Christoph Binder 1565—1596; Luc. Osiander 1596—1598, Andr. Osiander 1598—1606, Felix Bidenbach 1606—1608, Dan. Schrötlin 1608—1623, Joh. Osiander 1624—1626, Melch. Nikolai 1627—1630.

In Folge des Restitutions-Edikts wurde Adelberg am 18. Aug. 1630 durch kaiserliche Commissäre in Besitz genommen und den Mönchen wieder eingeräumt, welche zum Theil durch Zwang die Unterthanen, namentlich die Hälfte von Hundsholz zum katholischen Glauben zurückführten. Zwar kam im J. 1633 in Folge einer Wendung des 30jährigen Krieges wieder ein protestantischer Abt, Philipp Schickhard, solcher mußte aber bereits i. J. 1634 nach der Nördlinger Schlacht wieder einem katholischen Geo. Schönheiz, weichen, und starb am 7. Okt. 1635 in Göppingen an der Pest. Schönheiz nannte sich sofort Reichsprälat, suchte immer mehr um sich zu greifen, und war z. B. i. J. 1639 namentlich bemüht, die Visitation des Schorndorfer Spezialsuperintendenten in Steinenberg zu hindern. Erst der westphälische Friede brachte i. J. 1649 die Abtei wieder an Württemberg zurück. Die Reihe der wieder einrückenden protestantischen Aebte eröffnet Joh. Jak. Heinlin 1549—1654. *) Unter ihnen machte sich im vorigen Jahrhundert bekannt: Ludw. Eberh. Fischer 1757—1773 durch seine erfolgreichen Bemühungen, den Erbvergleich zu Stande zu bringen, Balth. Sprenger 1781—1791 durch seine Verdienste um die Landwirthschaft und seine treffliche Schrift über den Weinbau. Der letzte Prälat war J. C. Fleischmann.

Die hiesige Klosterschule, gleich nach der Reformation errichtet, bestand bis zur Besitznahme des Klosters durch die Katholischen im 30jährigen Krieg und wurde später nicht wieder hergestellt.

---

*) Die folgenden siehe bei Sattler Topogr. 565 und Binder 52.

Digitized by Google

Im Allgemeinen befand sich das Kloster in einem ziemlich gleichförmigen Wohlstand; den Hauptgrundstock seiner Güter, aus welchem das nachherige Klosteramt erwuchs, erhielt es schon in der Hohenstaufenzeit. Gleichwie es von einem hohenstaufischen Dienstmann gestiftet worden war, so verdankte es der Familie der Dienstherrn des Stifters wohl manche Wohlthat. Als K. Philipp, vom Tode durch Mördershand überrascht, die Stiftung, welche er an das Kloster zu machen beabsichtigte, nicht mehr ausführen konnte, vollführte solche seine Wittwe Irene und beschenkte es, den 20. Aug. 1208, acht Tage vor ihrem eigenen Tode, mit einem Hof in Ober-Eßlingen.

Unter den Besitzungen, welche das Kloster in seinen ersten zwei Jahrhunderten erhielt, sind folgende zu erwähnen: O.A. Schorndorf: Güter und Rechte bei Ober- und Unter-Berken, Birkenweißbuch, Buhlbronn, Miedelsbach, Nassach, Schnaith, Schornbach, Schorndorf, Weiler, Steinenberg nebst Pfarrei. O.A. Canstatt: Besitzungen in Fellbach, der Kirchensatz und ein Hof in Oeffingen, Patronatrecht in Schmiden, ein Hof bei Stetten, der Thennhof. O.A. Eßlingen: der vorhin erwähnte Hof in Ober-Eßlingen, Gerichtsbarkeit, Zehente und Güter in Altbach und Zell. O.A. Geislingen: Güter bei Böhringen, der Pfarrsatz in Süßen. O.A. Göppingen: Höfe und Güter bei Göppingen, Dürnau nebst Kirchensatz, Heiningen, Holzhausen, Jebenhausen, Oberwälden nebst Kirche, Uihingen nebst Kirche, Wangen, die Kirche in Börtlingen. Heilbronn: Gut bei Heilbronn (Anfang des dortigen Adelberger Hofes). O.A. Welzheim: Kirchenkirnberg nebst Kirche. Zehenten und Güter bei Kaisersbach. *)

Das Klosterwappen war quadrirt, im ersten schwarzen Feld ein Eber (weil der Stifter, Folknand von Staufen, für ein Glied der Familie von Ebersberg oder auch von Ebersbach galt. Kuen Collectio 6,25. Sattler, Topogr. 560), im zweiten und dritten rothen Feld ein Prälatenrock, im vierten blauen zwei kreuzweis gelegte goldene Hämmer. **)

Das Klosteroberamt Adelberg zerfiel in die Viertel oder Unterämter Hundsholz, Kaisersbach, Steinenberg, Zell-Altbach. Zur Zeit der Reformation zählte es, theilweise gemischt mit anderen Herrschaften, 10 Dörfer, 19 Weiler, 37 Höfe und 22 Mühlen mit etwa 3500 Einw. Außerdem war

*) Ueber den Besitz des Klosters überhaupt vergl. Cleß 3, 111 und folg. Stälin Wirt. Gesch. 2, 732. Die ihm einverleibten Kirchen mit seinen Kloster-Geistlichen zu besetzen, hatte der Propst am 2. Juli 1332 das Privilegium erhalten. Steinhofer 2, 562.

**) Die alten Rechtsgewohnheiten der adelbergischen Flecken, welche im Jahr 1552 zu Abfassung eines allgemeinen Landrechts eingesandt und durch dieses Landrecht aufgehoben wurden, s. bei Reyscher Statutarrechte 21—24.

Digitized by Google

das Kloster auch in anderen Orten begütert, so daß sich damals deren Zahl im Ganzen auf 114 belief. Dazu kamen viele Pfarrsätze und ein sehr bedeutender Waldbesitz, dem ein eigener Forstverwalter vorstand. Die Criminal-Justiz übte jedoch nicht das Klosteroberamt, sondern im Namen des Landesherrn als Schirmvogtes, das Oberamt Schorndorf aus. Hiebei verblieb es bis 1807, wo das Klosteroberamt aufgehoben ward.

Wie die drei Mühlen, so scheint auch Hundsholz seit den ältesten Zeiten zu Adelberg gehört zu haben. Ob der Conradus dictus Bischoff de Hunzholz (St. Archiv), welcher 1294 vorkommt, etwa ein Dienstmann des Klosters war, kann nicht angegeben werden. Das Kloster besaß den Ort ausschließlich und mit allen Rechten. Er bestand 1531 aus 1 Hof, 28 Lehen und 21 Sölden, sowie aus einer Badstube mit dem Kieselbrunnen, deren Inhaber verpflichtet war, auch den Prälaten und Convent „mit Scheren, Schröpfen und Badehalten" nach Gebühr zu bedienen und den Kieselbrunnen im Bau zu unterhalten.

In der Nacht vom 3.—4. September 1823 brannten in Hundsholz 11 Haupt- und 2 Neben-Gebäude ab.

In kirchengeschichtlicher Beziehung ist bemerkenswerth, daß der zwischen Adelberg und Hundsholz liegende Tobelgrund die Grenze zwischen den Diöcesen Constanz und Augsburg bildete. Indeß Adelberg zu jener, Hundsholz aber zu dieser gehörte, waren in der Ulrichskapelle zu Hundsholz die Episcopalrechte in der Art getheilt, daß Augsburg den größeren und wichtigeren Theil und namentlich das Visitationsrecht hatte. *) Adelberg, ursprünglich zu der großen Parochie der Stiftskirche Lorch gehörig,

*) So gibt Cleß III. 438 an. Es fragt sich aber, ob hier nicht die Ulrichskapelle im Kloster Adelberg gemeint sei, in dessen Mitte die augsburgische Kirche ihre Rechte geltend machte. Nach Originalurkunden in St. A. wurde 1420 ein Streit zwischen den Klöstern Adelberg und Lorch, wegen Versehung der „St. Ulrichskapell vnd der Vntertonen, die darein gehörent, die da gelegen ist in der von Adelberg Hof vor dem Closter, die och ein Fili ist vnd pfarret in die Pfarrkirche in Lorch vnd och in Augsburger Bistum gehöret," durch Schiedsleute dahin vertragen, daß künftig der Custor des Klosters Adelberg die Kapelle wie indessen versehen solle, mit Verlaub eines Bischofs von Augsburg und von Minne und Freundlichkeit, nicht von Rechtswegen, auch auf stetes Widerrufen eines Abtes von Lorch. Als Belohnung soll der Custor neben dem gewöhnlichen Nutzen jährlich 2 Pfd. Heller und 8 Hühner von der Pfarrei Lorch erhalten. — Als der Abt von Adelberg den Bau einer neuen Kapelle mit Kirchhof zu den h. Maria und Ulrich beschlossen hatte, wurde 1490 unter der Bedingung zugestimmt, daß dieselbe so groß und so ausgerüstet werden solle, daß die Einwohner von Hundsholz und beiden Berkach bequem den Gottesdienst genießen können, daß Adelberg den letztern

Digitized by Google

erhielt zwar 1490 eine eigene Pfarrei; dieselbe blieb aber, wie es scheint, bis zur Reformation, in einer gewissen Abhängigkeit von der ersteren. Nach der Reformation, welche 1535 Jakob Wölflin einführte, erhielt Adelberg eine selbstständige Pfarrei, die jedoch nach Errichtung der Klosterschule durch die beiden Präceptoren versehen wurde. Nach Aufhebung der Schule kam einer der Lehrer als Pfarrer nach Hundsholz und versah zugleich, seit 1744 mit dem Sitze im Kloster, die Pfarrei Adelberg. Die Union besteht seit 1688. Beide Kirchen wurden stets als Mutterkirchen mit vollständigem Gottesdienste versehen.

Der große Zehente zu Hundsholz gehörte zur Hälfte dem Kloster Lorch und zur Hälfte der Pfarrei Lorch, die letztere Hälfte, welche später an das Hochstift Augsburg gekommen, erwarb Adelberg durch Tausch (s. O.A.Beschreibung Welzheim S. 156). Die übrigen Zehenten in der Gemeinde waren Adelbergisch.

Nassach erscheint zum ersten Male i. J. 1245, als Graf Egino von Aichelberg zu Gunsten Adelbergs auf alle Rechte verzichtete, die er in predio ecclesiae in Adelberg in Nassach et in Erliswanc hatte. (St. Arch.) Der Besitz des genannten Klosters erhielt am 14. Juli 1264 einen Zuwachs durch Güter des Grafen Ulrich von Württemberg. Der Weiler bestand aus 2 Höfen und 4 Sölden, wovon die ersteren in aller Hinsicht dem Kloster Adelberg, die letzteren aber der Kellerei in den Stab Winterbach gehörten. In den Jahren 1650—1652 war der Ort noch ganz verlassen.

---

versehen soll für alle Zukunft, so daß die Pfarrer von Lorch in die Seelsorge sich nicht mischen, sondern Adelberg alle Sacramente verwalte, daß jedoch Augsburg das Visitationsrecht habe. Adelberg soll die Fabrica und das Recht Pfründen in der Kapelle zu errichten und dazu zu präsentiren und die superioritas haben, unbeschadet der Rechte des Klosters Lorch, zur Rechnungs-Ablegung der Kapelle gerufen zu werden, als ewiges Wahrzeichen, daß sie ein Filial von Lorch sei. Die Pfarrgenossen dürfen auch die alte Ulrichs-Kapelle im Kloster besuchen und den Kirchhof bei derselben, Pestzeiten ausgenommen, zur Leichlege benützen. Dagegen erhält Adelberg von der Pfarrei Lorch den kleinen Zehenten, die Stolgebühren, Mortuarien und Oblationen an den vier Festen und reicht jener wiederum jährlich 2 Pfd. Heller und 8 Hühner „in signum majoritatis et reverentiae.“ Ferner soll das Kloster Lorch dem Kloster Adelberg jährlich 20 Pfd. Heller „de fabrica capellae in Berkach, quae est filialis ad Lorch“ reichen, wogegen Adelberg wöchentlich eine oder zwei Messen dort lesen läßt, aber auch die Oblationen empfängt. Wie aber diese Kapelle Filial von Lorch bleibe, so solle das Kloster Lorch auch die Fabrica derselben behalten.

Ober-Berken,

Gemeinde III. Kl. mit 537 Einw. a. Ober-Berken, D. 304 Einw. b. Unter-Berken, W. 233 Einw. Pfarr-Filial von Adelberg (Hundsholz).

Der Gemeindebezirk liegt auf dem Schurwalde, und zwar auf der hintern Schur, auf einer von Norden nach Süden streichenden, von Wald umgebenen Ebene, in welche die bei Hundsholz bemerkte, von dem Einsiedlerbächchen bewässerte Thalschlucht einschneidet. Der Bezirk grenzt nördlich an das O.A. Welzheim und ist mit Schorndorf durch die gute Adelberger Steige, mit Beutelsbach einerseits und Hundsholz andererseits durch gute Vicinalstraßen verbunden, indeß die über Unter-Berken führende Vicinal-Straße weniger gut und namentlich sehr steil ist. Die übrigen natürlichen Verhältnisse kommen ganz mit den bei Hundsholz angegebenen überein.

Die Zehenten stehen dem Staate allein zu, den großen Zehenten zu Ober-Berken ausgenommen, an welchem Gutsbesitzer Kaulla vom Theurershof, der seinen Antheil auf 7 Jahre verpachtet hat, und die Meßnerei Lorch mitbetheiligt sind. Die übrigen Grundgefälle, woran blos 40 kr. Geldzinse und 33 fl. 2 kr. Frohnrechte für 355 fl. 2 kr. abgelöst sind, gebühren mit 288 fl. 6 kr. Laudemien, 11 fl. 30 kr. Frohnrechten, 75 fl. 6 kr. Geld und 81 Sch. 3 S. 2 V. Fruchtgilten, dem Staat, dem auch für den Zehenten 337 fl. 56 kr. und 93 Sch. 2 S. Frucht zu entrichten sind.

a. Das Dorf Ober-Berken, früher manchmal auch Ober-Berkach, Ober-Berkheim, liegt 1 Stunde südöstlich von Schorndorf. Die Beschaffenheit der 93 Haupt- und 15 Neben-Gebäude, welche die Gemeinde zählt, zeigt, daß hier begüterte Bauern ihren Sitz haben. Das unscheinbare Kirchlein aus Fachwerk, welches so klein ist, daß nicht einmal eine Orgel Platz hätte, stand schon 1490 (s. zuvor S. 163) und wurde 1698 nebst dem Schulhaus ausgebessert, welches jetzt neu erbaut ist. Die Markung des Ortes begreift an Baufeld $40^5/_8$ M. Gärten, $317^4/_8$ M. Aecker und $141^6/_8$ M. meist zweimähdige Wiesen, etwa $1^7/_{10}$ M. auf den Kopf.

b. Unter-Berken, Weiler, liegt ½ Stunde südlich von Ober-Berken. Die Markung hat an Baufeld $17^4/_8$ M. Gärten, $304^6/_8$ M. Aecker und $277^6/_8$ M. meist zweimähdige Wiesen, etwa $2^1/_2$ M. auf den Kopf.

Die Einwohner beider Orte, deren Zahl 1815 mehr betrug (584) als jetzt, sind ziemlich wohlhabend. Der Betrieb der Landwirthschaft gleicht dem in Hundsholz. Von dem Getreide-Erzeugniß kann nach Außen verkauft werden. Der Rindviehstand ist nach Verhältniß sehr bedeutend, die Haltung gut und die Farren sind trefflich. Viele Ochsen und verhält-

Digitized by Google

nißmäßig namhafte Mastung. Das Gemeinde-Vermögen beider Orte besteht blos in 15 M. Grund-Eigenthum und 1121 fl., worauf 1659 fl. Schulden lasten, daher 950 fl. Gemeindeschaden umgelegt wird. Die Stiftungspflege besitzt nur 467 fl. Wie Hundsholz war die Gemeinde früher Filial von Lorch (s. oben S. 163), doch schon vor der Reformation durch einen Klostergeistlichen Adelbergs wegen Hundsholz pastorirt worden. Sie ist noch dahin eingepfarrt. Jeder Ort hat eine Schule mit 15 fl. beziehungsweise 16 fl. Schulfond.

Die ältere Form von Berken ist Berckha, Berkach. Um 1110 ertauschte Conrad von Beutelsbach von Kloster Hirschau 10 Huben in „Berckha", welche Cuno von Hurningen und seine Gattin Uta dahin geschenkt hatten. Im J. 1245 erscheint das Stift Backnang in „Bercka" begütert.

Adelberg erwarb seine Güter (nach Gabelkover) hauptsächlich von benachbarten Adeligen. Bernold von Vilsegge verkaufte 1294 dem Kloster einige Güter zu „Nieder-Berkach"; ebenso 1317 Conrad der Malse von Husen (Rechberghausen), der auch 1320 ein Gut zu „Nähern-Berkach" der Frauen-Sammlung zu Madelberg verkaufte. Ritter Johann von Rechberg übergab dem Kloster 1345 sein Vogtrecht über 2 Güter zu Berkach, und zwei andere Güter zu Unter-Berkach kaufte es 1408 von Hans von Widstatt und Benigna von Thalheim, seiner Hausfrau, sowie einige andere Güter in demselben Jahre von denen von Rechberghausen. Mit dem Laienzehenten zu Unter-Berken wurde 1331 Conrad der Malse von Husen vom Kloster Lorch belehnt; 1406 verkaufte ihn Rüdiger von Husen um 190 fl. in Gold an Adelberg, nachdem ihn Lorch vom Lehenverband befreit hatte. Im J. 1537 besaß Adelberg in Ober-Berken 2 Höfe und 10 Lehen, in Unter-Berken 2 Höfe und 20 Lehen; 3 Lehen in Ober-Berken waren unter württembergischer Vogtei und standen unter dem Stab Ober-Urbach. Im Uebrigen waren beide Orte Adelbergisch und gehörten ins Viertel Hundsholz, in dessen Verband sie auch blieben, bis sie am 20. Juli 1824 die Erlaubniß zu Bildung einer eigenen Gemeinde erhielten. Der dem Gutsbesitzer Kaulla zuständige Zehent-Antheil war mit einer derjenigen Pfarrei-Pfründen Lorchs verbunden, die später das Hochstift Augsburg und dann die Krone Bayern erhalten hat (s. O.A. Beschr. v. Welzheim S. 88 und 197). Die übrigen Zehenten waren Adelbergisch.

Südlich von Unter-Berken, über dem Einsiedlerbach, liegt ein „Burgholz". Nach Crusius (II. 10. 13.) stand hier die Burg Ebersberg, welche dem Stifter Adelbergs, Folknand von Staufen gehörte, der als der Letzte seines Hauses mit Schild und Helm im Kloster begraben wurde.

Digitized by Google

Ober-Urbach,

Gemeinde II. Kl. mit 2148 Einw. a. Ober-Urbach, Pfarrd. 2089 Einw., wor. 2 Kath. b. Hegnau-Hof, W. 34 Einw. c. Wasen-Mühle 7 Einw. d. Wellings-Hof, W. 18 Einw. — Ev. Pfarrei mit den Filialien: Unter-Urbach (s. u.); sowie einigen Parzellen von Gemeinden des O.A. Welzheim; die Katholiken sind nach Wäschenbeuren, O.A. Welzheim eingepfarrt.

Der Gemeinde-Bezirk liegt im Urbachthale (Gutenauer Thal), wo sich von Norden und Osten her die Gehänge des Welzheimer Waldes in dasselbe verlaufen. Die Markung, auch die genannten Höfe begreifend, erstreckt sich von der Tiefe dieses Thales bis zur Spitze der gegen das Oberamt Welzheim gelegenen Berge und ist daher nur zum kleineren Theil eben. Die Gegend gehört zu den schöneren des Landes. Das Klima ist mild und gesund, und der mit dem Haubersbronner übereinstimmende Boden, dessen Güte sich im Thale bis zu jener der Gartenerde steigert, sehr fruchtbar.

Außer einigen kleinen der Armenkastenpflege Schorndorf gebührenden Geldzinsen stehen dem Staat alle Grundgefälle zu. Die Gemeinde hat 6 fl. 22 kr. Laudemien, 230 fl. 50 kr. Geld- und 131 Sch. 2$^1/_2$ S. Frucht-Gilten, sowie 14 fl. 20 kr. steuerartige Abgaben, für 16,096 fl. 55 kr. abgelöst, und noch 1 Sch. 1$^1/_2$ S. Fruchtgilten, auch 1293 fl. 57 kr. und 253 Sch. 6 S. Frucht für den Zehenten zu entrichten. Wegen Ufer-Beschädigungen durch die Rems hatte dieselbe seit 1820 6586 fl. aufzuwenden, woran der Staat 1000 fl. übernahm.

Die Markung begreift an Baufeld 116$^1/_8$ M. Gärten, 987$^1/_8$ M. Aecker, davon 346$^3/_8$ M. willkürlich gebaute Felder, 803$^5/_8$ M. Wiesen und 347$^2/_8$ M. Weinberge, etwa 1$^1/_{20}$ M. auf den Kopf.

Der Weinbau ist Hauptnahrungs-Quelle, das Auskommen bei großer Güterzerstückelung im Ganzen genommen mittelmäßig. Es werden in der Gemeinde 296 Haupt- und 69 Neben-Gebäude gezählt, deren Giebel gegen die Wetterseite meistens durch Bretter geschützt sind. Die Einwohner gehören zu den unterrichteteren des Bezirks und zeichnen sich durch religiösen, allerdings dem Pietismus ergebenen Sinn zu ihrem Vortheil aus. In körperlicher Beziehung ist der vorkommenden cretinischen Erscheinungen oben S. 26 gedacht.

Die landwirthschaftlichen Zustände sind im Ganzen gut. Fast kein Fußbreit ist unangebaut, die Güllenbenützung allgemein eingeführt und Verbesserungen überhaupt sind nicht zu verkennen. Dinkel und Weizen herrschen vor, die bei 1 Sch. beziehungweise $^1/_2$ Sch. Aussaat 6—7 Sch. und 2$^1/_2$ Sch. Ertrag vom Morgen gewähren. Ueber den Flachsbau s. S. 40. Das Getreide-Erzeugniß reicht für den Selbstbedarf

Digitized by Google

nicht hin. Bei der großen Wiesenfläche wird etwas Heu nach Außen verkauft, die Weinberge liegen gegen Mittag und Abend. Die besten Halden sind Linsenberg, Altenberg und Zwerenberg. Die übrigen Weinbau-Verhältnisse s. bei Unter-Urbach. Güterpreise: Aecker und Wiesen 400 fl., Weinberge 500 fl.; in Unter-Urbach etwas höher. Ueber den Obstbau s. gleichfalls Unter-Urbach; derselbe gewährt jedoch hier einen noch so hohen Ertrag. Der Viehstand, sowohl an Ochsen als an Kühen, ist bedeutend und die Viehhaltung gut. An Gewerben verdient außer der Mahlmühle etwas Holzhandel erwähnt zu werden. Die zwei Jahrmärkte, wozu Ober-Urbach seit 1816 berechtigt ist, sind unbedeutend. Ueber den Viehmarkt s. o. S. 50.

a. Das Pfarrdorf Ober-Urbach, im Munde des Volkes Ober-Auerbach, mit Marktgerechtigkeit, Sitz eines Revierförsters und ehemals eines Amtmanns, liegt theils in der Ebene des Urbachthals (Gutenauer Thals), theils an den sanften Gehängen desselben, 3/4 Stunden nordöstlich von Schorndorf. Der Ort, welcher von dem Urbach bewässert wird, ist weitläufig gebaut, ziemlich ansehnlich und reinlich und hat viele Nebenstraßen. Das Dorf reicht beinahe bis zu Unter-Urbach hinab, und wird von einer daselbst von der Staats-Straße abzweigenden nach dem Welzheimer Wald führenden Straße durchzogen. Der auf der linken Seite des Baches liegende Theil des Dorfes heißt „Hohenacker". Die Kirche liegt hoch, fast in der Mitte des Dorfes, mit einem ehemals befestigten Kirchhofe umgeben. Um an der Stelle der alten eine neue bauen zu können, verkaufte die Gemeinde 1483 mehrere dem hiesigen Heiligen gehörige Zinse dahier an das Kloster Lorch; der Neubau verzögerte sich aber bis 6. Merz 1509, an welchem Tage nach einer Inschrift am Kirchthurm der Grundstein gelegt wurde. Sie ward vom Heiligen gebaut und ist der h. Afra geweiht. Diese ansehnliche, massive Kirche hat ein mit einem halben Achteck schließenden Chor mit Strebepfeilern; zwischen letzteren befinden sich hohe spitzbogige, geschmackvoll gefüllte Fenster. Das Langhaus, welches in späterer Zeit verändert wurde, hat noch spitzbogige Eingänge und einige gothische Fenster. Der massive Thurm, auf dem ein spitzes gewundenes Zeltdach sitzt, ist unten viereckig und geht gegen oben in ein Achteck über. Im Innern der Kirche ist besonders der Chor, zu dem ein spitzbogiger Triumphbogen führt, bemerkenswerth; derselbe hat ein sehr schönes Netzgewölbe mit alter Bemalung, auf den Schlußsteinen des Gewölbes sind in der Richtung von Westen nach Osten folgende Darstellungen: 1) Die heilige Afra (die Schutzpatronin der Kirche), 2) ein Wappenschild, 3) Maria mit dem Jesuskinde und 4) das württ. Wappen. Sowohl im Schiff als im Chor der Kirche befinden sich folgende gut ausgeführte

Digitized by Google

Glasgemälde, von denen eines die Jahrzahl 1512 trägt: 1) Christus am Kreuz, 2) die heilige Afra an einen Baumstamm gebunden und unter ihr ein Feuer, das von einem Mann mit einem Blasbalg angeblasen wird, 3) der Einzug in Jerusalem, 4) das heilige Abendmahl und 5) Christus am Oelberg. Das Schiff hat 78′, das Chor 39′ Länge, ersteres 41′, letzteres 23′ Breite. Der Thurm hat 3 Glocken. Pfarrhaus und Schulhaus stehen bei der Kirche.

b. Hegnau-Hof, früher Hegnach-Hof, Weiler, 1/2 Stunde südwestlich von Ober-Urbach, am Fuße des Schurwaldes. Ursprünglich ein der Kellerei zustehender Hof, der 1634 abgebrannt ward.

c. Wasen-Mühle, 1/4 Stunde südwestlich von Ober-Urbach, an einem Arme der Rems gelegen.

d. Wellingshof, Weiler, 1/2 Stunde nordwestlich von Ober-Urbach. Dieser früher dem Hospital Schorndorf zugehörig gewesene Hof ist seit 1715 Privat-Eigenthum.

Das Vermögen der Gemeinde ist namhaft: 271 M. Grund-Eigenthum und 8722 fl. verzinsliche und 3767 fl. unverzinsliche Forderungen, daher keine Gemeindeumlage. Das Stiftungsvermögen besteht in 4 M. Grund-Eigenthum und 6390 fl. Kapitalien. Ein Armenhaus ist vorhanden. Die Pfarrei ist, wie sich hienach findet, von hohem Alter und das Patronat landesherrlich. Filialien sind die Gemeinde Unter-Urbach, sowie die Parzelle Walkersbach, Plüderwiesenhof und Tannschöpflen, O.A. Welzheim. An der Schule, welche bereits 1572 genannt wird, stehen zwei Schulmeister und zwei Gehilfen. Die Schulstiftungen betragen 200 fl., der Schulfond 317 fl. Seit 1827 ist auch eine Industrieschule eingerichtet. Der für die ganze Parochie gemeinschaftliche Begräbnißplatz liegt an einer Anhöhe außerhalb des Dorfes.

In Urbach erhielt i. J. 1235 das Kloster Lorch von Heinrich von Waldhausen Leibeigene und Güter. (Staatsarchiv.) Schon im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts war ein großer Theil des hiesigen Besitzes der Herren von Urbach an Württemberg übergegangen; 2/3 von Urbach hatte indeß Jörg von Urbach i. J. 1417 wieder von Württemberg pfandweise inne; wenigstens verwies er seine Gattin Ursula, geb. von Schellenberg, um 1600 fl. auf diesen pfandschaftlichen Besitz; sechs Jahre früher, i. J. 1411, hatte derselbe 1/3 von Ober- und Unter-Urbach an Württemberg zu Lehen aufgetragen, wogegen er Güter in Asberglen und Krehwinkel zu eigen erhielt; i. J. 1423 versprach er der Herrschaft Württemberg den Vorkauf an einem Theil von Urbach. — Württembergische Lehenträger waren in den 1430er Jahren Hans von Stetten und Otto von Baldeck. (Gabelk.) Im J. 1440 verkaufte Jörg von Urbach an Johann Staufer von Blosenstaufen 1/3 an beiden Dörfern Urbach nebst

Digitized by Google

dem Schlosse in Ober-Urbach. Johann Staufer muthete dieses Lehen von Württemberg, verkaufte es aber bereits i. J. 1464 eben an seinen Lehensherrn Graf Ulrich von Württemberg um 2400 fl. in Gold. (Steinhofer 3, 116.) — Im J. 1481 übergab Graf Eberhard der Jüngere von Württemberg das Schloß Ober-Urbach als Mannlehen an Georg von Winckenthal; 1501 ging es von Georg von Winckenthal durch Kauf an Veit von Horkheim über. Sechzig Jahre darnach wurde der „Burgstall zu Urbach nebst 2 Morgen Baumgärten" von Herzog Ludwig von Württemberg an Balthasar Eißlinger, der Rechte Licentiaten, übergeben, wobei sich der Herzog den Vorkauf und alle Obrigkeit auf Burgstall und Baumgarten vorbehielt. Nach ihm kam das Schlößchen in bürgerliche Hände. — Zinsen und Gülten verkaufte im Jahr 1541 Herzog Ulrich von Württemberg an Schertlin von Burtenbach.

Gleich Gütern bei Haubersbronn gehörten übrigens hiesige Besitzungen zu dem frühesten Eigenthum des Klosters Elchingen, welches in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestiftet wurde; namentlich hatte dieses Kloster einen Widumhof und das Patronat, über dessen Besitz es schon im Anfang des 13. Jahrhunderts mit Heinrich von Waldhausen einen Streit führte, welchen es nach dem Ausspruch Bischof Sibotos von Augsburg vom 9. Dec. 1234 gewann. Auch über die von der Gemeinde 1523 gestiftete Frühmesse stand das Patronat dem Kloster Elchingen zu. Pfarrei und Kaplanei sowohl, als den Weinzehenten hier, zu Haubersbronn und Plüderhausen, den Fruchtzehenten in beiden Urbach, Haubersbronn und Miedelsbach und die Heuzehenten in beiden Urbach und Plüderhausen, vertauschte i. J. 1536 das Kloster Elchingen an Herzog Ulrich von Württemberg gegen 127 E. 6 Imi Wein aus dem Schorndorfer Keller, welche nach Aufhebung des Klosters von der Krone Bayern, an mehrere bayerische Staatsdiener verschenkt, 1822 aber von Württemberg einschließlich der Rückstände mit 26,100 fl. abgelöst wurden.

Die Herren von Urbach, zumal als reiche Besitzer, greifen in die Geschichte der Umgegend namhaft ein. Der älteste urkundlich bekannte, welcher sich von Urbach schreibt, ist Gerund, i. J. 1181 Mai 25. auf Hohenstaufen Zeuge Kaiser Friedrichs I. für Kloster Adelberg, desgleichen 1182 Mai 2. Zeuge Abt Herborts von Murrhard. Im J. 1232, in einer Kloster Adelberger Urkunde, erscheint Bernold von Urbach, seit dem Jahr 1270 Friedrich neben Bernold. Bernolds Söhne hießen Walther und Sifrid. (Urk. von 1263.) Im J. 1326 machte sich Johann von Urbach bekannt.

In früher Zeit trugen die Herren von Urbach das Kirchen-Patronat in Zuffenhausen von den Grafen von Vaihingen zu Lehen, bis solches i. J. 1299 Nov. 18. Friedrich Ritter von Urbach an Württemberg ver-

Digitized by Google

äußerte. Manche Erwerbung glückte der Familie sowohl in der Nähe (wie in Unterschlechtbach, Breitenfürst, Leineck, was aber alles im 15. Jahrh. nach nicht sehr langem Besitz wieder verkauft wurde), als auch im württembergischen Unterlande, bei Liebenstein, Kaltenwestheim, Kirchheim (Sachs, Gesch. von Baden 2, 194); Bernold von Urbach saß in den Jahren 1365, 1371 zu Mundelsheim, welches noch im 15. Jahrh. der Familie gehörte (Sattler, Grafen 3, 9), in der Mitte des 15. Jahrh. Wolf von Urbach zu Ochsenberg, i. J. 1376 Friz von Urbach ebendaselbst (Klunzinger, Zabergau 3, 230). Hans von Urbach zu Schaubeck gesessen, besaß i. J. 1406 Güter zu Horkheim und Kleinbottwar (Steinhofer 2, 601). In vorübergehendem pfandschaftlichen Besitz Wilhelms von Urbach befand sich i. J. 1469 die von Baden nachher wieder eingelöste Burg, Stadt und Herrschaft Altensteig. Nach dem J. 1632, in welchem Pancraz von Urbach noch lebte (s. Funeralien des Prinzen Friedrich Achilles von Württemberg 136), scheint das Geschlecht gänzlich erloschen zu sein. Sein Wappenschild war von Silber und roth in die Länge getheilt. (Siebmacher 1, 112.)

In beiden Urbach besaß 1500 die Kellerei die Seemühle, den Hof Schneckenweiler, 2 ganze, 5 halbe, 2 Viertels-Höfe, 20 Lehen und 76 Sölden; das Kloster Lorch den Hof Katzenbrunn, 4 halbe, 4 Viertels-Höfe, 1 Sölde und 2 Lehen; und die Katharinen-Kaplanei Schorndorf den sog. Kirchhof, 1 Hofgut und 2 Lehen. Der Fruchtzehente stand der Kellerei, der Weinzehente dieser, dem Kloster Lorch und der Pfarrei Lorch zu.

Auf der Markung lagen die schon genannten Höfe Katzenbrunn und Schneckenweiler; im Gutenauer Thal 2 Seen, 7 und 8 M. groß, am Dorf der alte See von 6 M. und der Bärbach-See, $4\frac{1}{2}$ M. groß, alle schon 1690 trocken gelegt.

Nicht fern von Urbach, auf einer Anhöhe über dem Dorf, stand das Schloß Judenburg, ursprünglicher Sitz der Herren von Urbach, nach dessen Zerstörung sie in Ober-Urbach ein neues Schloß erbauten.

Am 7. Juni 1707, im spanischen Erbfolgekrieg, hatte Herzog Eberhard Ludwig sein Hauptquartier in Ober-Urbach.

Rohrbronn,

Gemeinde III. Kl. mit 375 ev. Einw., Filial von Winterbach.

Das Dorf Rohrbronn liegt $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Schorndorf sehr freundlich an dem südlichen Abhange der Berglen, in welcher Richtung bis zum Remsthale herab, sowie westlich und östlich die Markung von Weinbergen begrenzt, im Rücken aber durch den Gebirgszug geschützt ist. Dieselbe ist reich an Quellwasser und kommt im Wesentlichen mit den bei Asberglen angegebenen natürlichen Verhältnissen überein,

Digitized by Google

nur daß hier die südliche Lage noch günstiger ist. Hagelschlag ist sehr selten. Zwei kleine Weiher werden von den Brunnen des Ortes gespeist.

Die Zehenten gebühren dem Staat, dem auch die übrigen Grundgefälle zustehen. An denselben sind 35 fl. 57 kr. Geld-, 4 Sch. 6 S. 2 V. 4 E. Frucht- und 1 J. Wein-Gilten, 32 fl. Zehentrechte, worunter der Heuzehente, 12 fl. 8 kr. steuerartige Abgaben und 4 fl. Aeckerich für 1549 fl. 55 kr. abgelöst und nur noch 228 fl. 22 kr. wegen der übrigen Zehenten zu erheben.

Das Dörfchen ist von Obstbäumen umgeben und hat 63 Haupt- und 10 Neben-Gebäude, die meist ärmlich sind. Eine Kirche ist nicht vorhanden. Das neugebaute Schul- und Rath-Haus bietet eine herrliche Aussicht bis zum Rechberg. Die Vermögens-Verhältnisse der Einwohner sind gering; die Mehrzahl ist arm. Ein ziemlich verbreitetes Uebel sind, der schweren Bürden wegen, Brüche. Die Zahl der Einwohner (1744—170, 1815—317) hat sich in den letzten 75 Jahren mehr als verdoppelt. Der Haupt-Erwerb besteht in Weinbau und Obstzucht. Die Markung hat nur $20^{2}/_{8}$ M. Gärten, $128^{5}/_{8}$ M. nicht zelglich gebaute Felder, $43^{7}/_{8}$ M. Wiesen und $45^{7}/_{8}$ M. Weinberge, daher blos $^{6}/_{10}$ M. Feld auf den Kopf. Von 1818—1844 wurden $22^{1}/_{2}$ M. Allmand und 25 M. Gemeindewald angebaut. Die Güter liegen an Abhängen; Pflüge sind keine vorhanden, da Alles mit dem Spaten gebaut wird. Der landwirthschaftliche Betrieb ist bei dem geringen Bodenbesitz überhaupt unbedeutend. Es wird Dinkel und Weizen-Mischling gebaut. Ein M. Acker kostet 300—500 fl., Wiesen 300—450 fl., Weinbergs 400—800 fl. Unter den Weinreben herrschen die Sylvaner und Elblinge vor; der höchste Ertrag ist 12 E. vom M., der 1846 mit 48 fl. bezahlt wurde. Der Wein ist im Ganzen geringer, als in den Thalorten. Die besten Halden sind Vesterhalde und heiße Klinge. Von verhältnißmäßig großer Bedeutung ist der Obstbau, der nirgends im Bezirke schwunghafter betrieben wird, und dem wenigstens die Hälfte der Markung gewidmet ist. Feines Kernobst aller Art, wie gewöhnliches gedeiht vortrefflich. Hauptsächlich sind es Kirschen, die in großer Menge wachsen und nach Bayern ausgeführt werden. Auch wird ziemlich Kirschengeist bereitet. Die Rindviehzucht ist mittelmäßig und die Stallfütterung so ganz eingeführt, daß das Vieh nicht an den Brunnen kommt. Zu einem Erwerbszweige kann sie bei dem beschränkten Umfange der Markung nicht werden. Frauen und Mädchen nehmen an der Blousenfabrikation des nahen Hebsack Theil.

Das Gemeinde-Vermögen beträgt blos 97 M. Grundeigenthum und 1687 fl. Kapitalien; für die Gemeinde-Bedürfnisse werden jährlich 300 fl. umgelegt. Eine Stiftungs-Pflege ist nicht vorhanden.

Digitized by Google

An der Schule steht ein Schulmeister. Sie hat nur 45 fl. Schulfonds.

Rohrbronn zählte im Jahr 1400 nur 7 Häuser, und die damals der Kellerei pflichtigen Güter: 1 Hof, 3 Lehen und 3 Sölden, scheinen den ganzen anfänglichen Hofbestand gebildet zu haben. Der große Zehente gehörte gleichfalls der Kellerei; am Weinzehenten war die Frühmesse zu Winterbach betheiligt; der Heu- und kleine Zehente stand der dortigen Pfarrei zu. Auch in politischer Hinsicht war Rohrbronn seit den ältesten Zeiten mit Winterbach verbunden. Von demselben 1809 losgetrennt, wurde es erst 1828 zur selbstständigen Gemeinde erhoben (s. auch Hebsack). Vor Zeiten soll hier der Forstmeister des Bezirkes seinen Sitz gehabt haben.

Schlichten,

Gemeinde III. Kl. mit 281 ev. Einw. Pfarr-Filial von Winterbach.

Das Dorf Schlichten, früher auch Schlichtenweiler, die kleinste Gemeinde des Oberamtes, liegt $^5/_4$ Stunden südlich von Schorndorf auf dem Schlichtenwald, an der Straße von Schorndorf in das Filsthal. Gegen Osten dacht sich die Markung nach dem bei Baiereck genannten Herrenbachthälchen, nördlich gegen das Remsthal, südöstlich gegen die Baierecker Thalschlucht ab, und nur in südlicher Richtung gegen Thomashardt ist die Lage eben. Die Aussicht außerhalb des Dorfes ist reizend; sie erstreckt sich über die ganze Alpkette, nach Ludwigsburg und bis zum Michelsberge. Wassermangel entsteht auch bei anhaltender trockener Witterung nicht. Der magere Lehmboden ist nur mittelmäßig fruchtbar. Der Kappelberg ist für Schlichten eine Wetterscheide, da die westlich aufziehenden Gewitter sich entweder nördlich oder südlich ziehen; die von Süden oder Osten kommenden dagegen sind gefährlicher. Das Mineralreich liefert Sandsteine und gute Töpfererde.

Die Zehenten und übrigen Grund-Gefälle, mit Ausnahme von 1 fl. 50 kr. der Orts-Gemeinde-Pflege zustehender Hellerzinse, gebühren dem Staat. Derselbe hat, nachdem 27 fl. 3 kr. Geldzinse und der ganze Heuzehente für 1651 fl. 28 kr. abgelöst worden, noch 9 fl. 27 kr. Geld- und 30 Sch. 4 S. 3 V. 4 E. Frucht-Gilten, sowie 80 fl. 11 kr. und 50 Sch. 2 S. Frucht für den Zehenten zu erheben.

Das Dorf mit seinen unscheinbaren 50 Haupt- und 6 Neben-Gebänden liegt ganz frei. Außer dem Schulhause ist nur das ganz massive Kirchlein zu erwähnen, an dessen Stelle der Sage nach einst eine Kapelle gewesen seyn soll, in welcher sich die Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen bei ihrer Durchreise nach Waiblingen Messe lesen ließen (s.o.S.74).

Digitized by Google

Die Kaiserstraße führt an der Kirche vorüber und vor ihr steht eine große Linde, welche besonders wegen ihrer starken, weitverbreiteten Wurzeln merkwürdig ist. Die kleine, namhaft veränderte Kirche, hat spitzbogige Eingänge und an der Südseite ein niedliches, gothisches Fensterchen. Nach einer in der Kirche befindlichen Inschrift ist dieselbe 1460 erbaut, 1707 von den Franzosen verbrannt und 1717 wieder errichtet worden.

Die Ortsmarkung enthält $14^3/_8$ M. Gärten, $299^2/_8$ M. Aecker und $228^5/_8$ M. Wiesen, fast 2 M. Baufeldes auf den Kopf. Von 1819—1845 wurden 14 M. Allmand angebaut. (1716—118, 1774—164, 1815—232 Einwohner.) Die unter Aichelberg angegebenen Nahrungs- und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind auch auf diesen Waldort zu beziehen. Wie dort bemerkt, ist der hier wachsende Dinkel und Haber sehr gesucht, und es wird auch davon nach Schorndorf zu Markt gebracht. Auf 1 M. werden 1 Sch. Dinkel, oder je 4 S. Roggen, Gerste und Weizen und 5 S. Haber an Aussaat, sowie 5—8 Sch. Dinkel, 3—5 Sch. Roggen oder Gerste und 5—8 Sch. Haber als Ertrag gerechnet. Der Flachsbau ist hier noch bedeutend; seiner Feinheit wegen gesucht, wird der Flachs meistens vorausbestellt. Die Wiesen, nur zu $^1/_5$ ergiebig, geben leichtes Heu; daher wird Futter von Außen gekauft. Ein M. Ackers wird mit 200—400 fl., Wiese mit 40—500 fl. bezahlt. Der Obstbau ist im Zunehmen. Die Rindviehzucht ist verhältnißmäßig sehr bedeutend und eine Hauptnahrungsquelle. Es wird theilweise noch ausgetrieben. Außer dem Handeln mit Holz ist von Gewerben nur die Fertigung guten Töpfergeschirrs zu erwähnen. —

Das Gemeinde-Vermögen besteht in 48 M. Grund-Eigenthum und 1270 fl. Kapitalien, die Gemeinde legt 400 fl. Gemeindeschaden um. Die Stiftungspflege hat nur 296 fl. Vermögen. — Der Pfarrer des Mutterorts Winterbach hat in Schlichten jährlich sechsmal zu predigen; als Reisekosten erhält derselbe jedesmal den sogenannten „Pfarrbatzen," von einem Bürger 4 kr., von einer Wittwe 2 kr. An der Schule steht ein Schulmeister; sie hat keine Stiftungen und nur 36 fl. Schulfond. Der Begräbniß-Platz ist außerhalb des Ortes.

Herzog Welf VI. (in seinem Siegel steht: Welfo Dei gratia dux Spol. March. Tuscie, princeps Sardinie) übergab 1185 dem Kloster Adelberg ein Gut in Oedenwälden (Oberwälden, OA. Göppingen) und erhielt dagegen von diesem aus den Händen des Kaisers Friedrich die Kirche Echterdingen und 2 Güter in Caninstatt und Slichtenwilare (Gabelkover). Bernold und Heinrich von Grüningen wurden 1344 von Württemberg mit einem Wald „uf Slithun" belehnt (Sattler Gr. I. Beil. 104.)

Der ganze Ort bestand (nach Archivalien) ursprünglich nur aus

Digitized by Google

10 Lehen (1400 mit 9 Häusern) und gehörte zum Schlichter Waldgerichte. Die Grundherrlichkeit mit Vogtei stand 1451 dem Eßlinger Bürger Peter Kaufherr zu. Im J. 1468 kaufte dieselbe das Klösterlein Engelberg (Cleß III. 184.), das auch den Heu- und kleinen Zehnten hatte. Im J. 1598 besaß das Kloster Adelberg 1 Lehen, die Kellerei den großen Zehenten und 10 ganze und 2 halbe Lehen. — Der Ort gehörte 1700 in den Stab Winterbach, war dann in neuerer Zeit eine eigene Gemeinde, von 1819—1823 aber der Gemeinde Thomashardt und von 1824 bis 1849, wo er wieder zur selbstständigen Gemeinde erhoben wurde, der von Winterbach zugetheilt.

Beim Einfalle der Franzosen 1707 wurde das Dörfchen ausgeplündert und mit der Kirche fast ganz abgebrannt. Als der Ort 1716 um eine Beisteuer zum Wiederaufbau der letzteren bat, sagte er, daß die Krone Frankreich durch einen Nachlaß von 210 fl. an der accordirten Brandsteuer einen solchen auch geleistet habe.

Etwa 1/4 Stunde südöstlich von dem Ort Schlichten stand auf einem zwischen zwei Schluchten hinziehenden, bewaldeten Bergvorsprung eine Burg, von der noch Graben und Wall sichtbar sind; die Stelle wird „beim Schlößle" genannt. Nach dem mehrerwähnten Berichte von 1535 sind die Mauern davon zur (älteren) Stadtmauer von Schorndorf verwendet worden. Crusius sagt in seinen Collect. Heldenstein. prisca arx abolita zu Hochingen ob Urschlichten gelegen." Dieß scheint auch auf einen abgegangenen Ort hinzuweisen.

Schnaith,

Gemeinde II. Kl. mit 2042 Einw.; a. Schnaith, Pfarrd. 1895 Einw.; b. Baach, W. 137 Einw.; c. Saffrichhof, 10 Einw. — Evang. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Schnaith liegt in einem ziemlich engen vom Schurwald herziehenden Seitenthal der Rems, welches in nordwestlicher Richtung bei Beutelsbach sich in das Hauptthal öffnet, umgeben von Bergen, die mit Reben, Obstbäumen und etwas Buchenwald besetzt sind. Eine Fortsetzung jenes von dem Beutelsbach bewässerten Thälchens, worin Schnaith liegt, bildet das noch engere Schlierbachthälchen, eine tiefe Schlucht des Schurwaldes, in welcher, hart auf der Grenze des Oberamtes Eßlingen, der Weiler Baach sich befindet. An den Bergwänden entspringen mehrere Quellen, die ein nie versiegendes frisches und gutes Trinkwasser geben, und den Schlierbach und Beutel, der bei Schnaith eine Mühle treibt und Forellen liefert, speisen. Der Boden ist äußerst fruchtbar. Die Ertragsfähigkeit desselben und die klimatischen Verhält-

nisse stimmen, was den Ort Schnaith betrifft, mit jenen von Beutelsbach, auch bezüglich des Gesundheitszustandes überein.

Alle Zehenten bezieht der Staat; vom kleinen Zehenten ist jedoch Baach befreit. Mit Ausnahme von 31 fl. 48 kr. dem Hofcameralamt Stetten gebührenden Forstzinse stehen dem Staat auch alle anderen Grundgefälle zu, woran 189 fl. 18 kr. Geld-, 8 Sch. 3 S. 3 V. Frucht- und 4 E. 1 J. 3 M. Wein-Gilten, 101 fl. 39 kr. Heuzehnten ꝛc. und und 153 fl. 7 kr. Frohnrechte für 8840 fl. 51 kr. abgelöst worden, und noch 1754 fl. 18 kr. und 8 Sch. 5 S. Frucht wegen der Zehenten zu entrichten sind.

Der Hauptort Schnaith — weniger häufig Schnait — mit Marktgerechtigkeit, früher Sitz eines Amtmanns, liegt sehr freundlich an einem östlichen Rebenberge des zuvorgedachten Beutel-Thälchens, 3 Stunden südwestlich von Schorndorf. Es besteht aus einer langen Häuserreihe mit zwei in die östlich hinaufragenden Bergwände sich erstreckenden Flügeln. Die Gemeinde hat 267 Haupt- und 61 Neben-Gebäude. Fast mitten im Orte steht die ganz massive, ein längliches Viereck bildende gut erhaltene Kirche, mit einem niederen Thurm, der 3 Glocken enthält. Ursprünglich eine Kapelle, die schon 1683 sehr baufällig war, wurde sie 1748 in ihrem jetzigen Umfang neu hergestellt. In derselben befinden sich vier altdeutsche Gemälde von ausgezeichnetem Werthe: die Verkündigung, die Geburt Jesu und die Anbetung der Weisen darstellend. Sie gehörten zum Schreine des mit der Jahreszahl 1492 versehenen Altars, der an den Flügelthüren einige geschnitzte und einige bemalte Bilder in Lebensgröße enthält (Würt. Jahrb. 1841. 193), und sind unter Mitwirkung des würt. Alterthumsvereins 1846 restaurirt worden. Bei der Kirche steht das schöne Rathhaus und das auf Kosten der örtlichen Kassen zu bauende freundliche Pfarrhaus. Die drei ehemaligen Schlößchen im Dorfe sind längst im Besitze von Weingärtnern.

Die Markung von Schnaith hat an Baufeld 99⁴/₈ M. Gärten, 200⁴/₈ M. willkürlich gebaute Felder, 472²/₈ M. Wiesen und 357⁴/₈ M. Weinberge; kaum ⁶/₁₀ M. auf den Kopf. Daneben besitzen die Schnaither schon seit vielen Jahren etwa 200—250 M. Wiesen und Weinberge auf Beutelsbacher Markung. Die Gemeinde hat zwar die wenigsten Geburten, aber auch die geringste Sterblichkeit (s. o. S. 25). Die Einwohner von Schnaith (1683—800, 1702—700, 1774—1140, 1781—1260, 1815—1740) zeichnen sich nicht nur, wie S. 28 erwähnt, durch besondere Gewandtheit, sondern auch durch heiteren Humor aus. Sie sind äußerst fleißig und genügsam und mit ihrer Existenz beinahe ganz ausschließlich auf den Weinbau angewiesen. Ist auch hier vergleichungsweise der Privatwohlstand dermalen der beste, was in den für den Ort glücklicheren

Digitized by Google

Herbsten der letzten Zeit zu suchen seyn wird, so ist doch die größere Zahl der Einwohner unvermöglich. Allerdings ist das in guten Jahren beträchtliche Weinerzeugniß zu hohen Preisen gesucht; aber in Fehljahren und bei höheren Fruchtpreisen ist der Ort doppelt übel daran *)

Die Güllebenützung ist hier schon lange sehr gut eingerichtet, s. o. S. 37. Eigentlicher Ackerbau wird nicht betrieben. Die Felder werden meist nur mit Küchengewächsen und etwas Futterkräutern angebaut. Im ganzen Ort ist weder Pflug noch Zugvieh, und kein Einwohner erzeugt sein Brodbedürfniß selbst. Die Wiesen des engen Thales können bewässert werden, sind meist dreimähdig und erzeugen vieles und gutes Futter, das jedoch für den Viehstand nicht zureicht. Die Weinberge liegen an Höhen hin und sind allermeist mit Sylvanern, Elblingen und Gutedeln, etwa 2800 auf den Morgen, besetzt. In guten Jahren erträgt der Morgen bis 12 Eimer, der 1846 mit 58—67 fl. bezahlt wurde. Der liebliche weiße und hellgelbe Schnaither Wein, der beste des Bezirkes, ist überall im Lande berühmt und schon vom Herbst an sehr angenehm zu trinken. Auch die Obstzucht ist im Verhältnisse zur Markung von Bedeutung und steht auf derselben Stufe, wie die in Beutelsbach. Die Güter-Preise stehen außerordentlich hoch; 1847 wurde ein Viertels-Morgen Weinberg bis zu 1000 fl. bezahlt. Rindvieh-Nachzucht findet bei dem Mangel an Futter und Streu nur so weit statt, als sie zu Wieder-Ersetzung des abgehenden Viehes erforderlich ist. Die Haltung ist theilweise gut (s. o. S. 49) und namentlich die Zahl der Kühe groß. Ein nicht unbeträchtlicher Theil ist jedoch noch sogenanntes Stellvieh, das den Juden gehört. Schafzucht treibt ein Bürger, der jedoch auswärtige Weiden besucht und auch auswärts überwintert. Auch die Bienenzucht ist zu erwähnen. Von Gewerben ist außer der Mahlmühle

*) Der Umstand, daß der Ort, wie wohl wenige des Landes, fast keine andere Nahrungsquelle als den Weinbau hat und die Bevölkerung so außerordentlich gestiegen ist, macht das Fortkommen seiner Bewohner in einer Reihe von Weinfehljahren fast unmöglich. Daher geriethen auch, als Nachwirkung einer solchen Periode von 1813—1818 von 1819—1830, dem Ende der Pfandbereinigung, wo der Herbst nur 3700 fl. im Ganzen ertrug, 114, also etwa 1/3 der Bürger, in Gant. In demselben Jahre betrugen die Privat-Pfandschulden 181,791 fl. Von 1828 1829 war die Summe, welche Schnaith an Geld-Abgaben aller Art dem Staat, dem Amt und der Gemeindekasse zu entrichten hatte, 7277 fl., dazu die Zinsen aus den Privatschulden, also etwa 47 fl. auf die Familie. Ueberdieß klagt der Ort schon längst, daß er für das Steuer-Kataster nicht einmal die zuläßigen 6/8 Kulturkosten von den Weinbergen abziehen darf, sondern mehr als die Hälfte derselben nur mit 5/8, 4/8, ja sogar nur 3/8 Abzug in das Kataster aufgenommen werden ist.

Digitized by Google

nur der Handel mit Victualien nach Stuttgart, die, wie Hühner und Eier, theilweise eigenes Erzeugniß sind, hervorzuheben.

Das Vermögen der Gemeinde ist unbedeutend: 46 M. Grundeigenthum und 5779 fl. Capitalien mit 975 fl. Schulden, daher 1825 fl. Gemeindeschadens-Umlage, wovon es Baach 375 fl. trifft. Das Stiftungs-Vermögen beträgt 3 M. Grund-Eigenthum und 6579 fl. Capitalien. Von den besondern Stiftungen rühren drei von der von Gaisberg'schen Familie her: für Erkaufung von Büchern, Kleidern etc. 676 fl. 23 kr., zu Austheilung von Brot 1274 fl. 55 kr. und für arme Waisen 800 fl. Die Gemeinde hat ein Armenhaus. — Die Pfarrei hat außer den Gemeinde-Bestandtheilen keine Filialien. Das Patronat war von jeher landesherrlich. — An der von Schnaith 1601 errichteten Schule, die schon 1707 einen Provisor hatte, stehen jetzt ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe. Die Schulstiftungen betragen 710 fl., der Schulfonds 240 fl. Außerdem ist seit 1828 Winters eine Industrieschule im Gange. — Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes.

Schnaith, dessen Name nach Schmids schwäb. Wörterbuch von Einschnitten in die Bäume zu Bezeichnung von Waldwegen herrühren dürfte, wird 1238 erstmals genannt, wo sich Arnold von Beutelsbach (s. o. S. 128) mit dem Kloster Adelberg über hiesige Güter verglich. Anfänglich und bis um 1450 ein geringer, noch lange von Beutelsbach in politischer und kirchlicher Hinsicht abhängiger Weiler, der 1497 50—60, „vor Menschengedenken" aber nur 12—14 Häuser zählte, war er in grundherrlicher Beziehung in zwei Theile getheilt. Den einen Theil besaßen, wie es scheint, als Nachfolger der Dürner von Dürnau, die von Gaisberg. Mit dem andern Theile belehnten die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg 1366 den Heinrich Rorbeck, der dagegen an diese Aichschieß und die obere Mühle zu Schorndorf abtrat. Von Rohrbecks Erben kam dieser Theil an die von Urbach und 1478 von Ritter Eberhard von Urbach (damals in 56 kleinen Sölden bestehend) nebst Gefällen in Aichelberg, Beutelsbach u. a. O. im O.A. Welzheim um 5900 fl. an Albrecht Schenk von Limpurg.

Im J. 1538 fand es sich, daß Württemberg alle hohe und niedere Obrigkeit hatte, der Ort zum Gericht und zur Kirche Beutelsbach gehörte, die Limpurg und Gaisberg aber nur Hintersaßen hier hatten. Als 1557 Schenk Christoph, der zwei Jahre zuvor auch den Gaisberg'schen Antheil an den letzteren erworben, ein Gefängniß hier bauen wollte, da er die Vogtei in Anspruch nahm, kam es zum Streit, der am 21. Febr. 1559 durch einen Vergleich erledigt ward, wonach ein gemeinschaftliches, durch Württemberg und Limpurg zu besetzendes, Dorfgericht errichtet, Limpurg mit der halben niedergerichtlichen Obrigkeit belehnt und im Besitze des

Schatzungsrechtes von ganz Schnaith bestätigt wurde. (Relationen im St.A.) In den Händeln mit Limpurg (vergl. O.A.Beschr. von Welzheim S. 131) nahm Herzog Friedrich von Württemberg am 10. Juli 1596 auch von Schnaith mit bewaffneter Hand Besitz und trat es erst am 18. Nov. 1602 wieder an Limpurg ab. Im J. 1605 beziehungsweise 1607 aber trat Limpurg gegen mehrere Zehentrechte rc. im Limpurgischen alle Limpurgischen Rechte dahier an Württemberg ab. Nun wurden die bis daher ungemessenen Frohnen auf 45 kr. vom Kopf und 1 fl. 30 kr. vom Zug jährlich festgesetzt und 1659 und 1670 die Einwohner von Jagdfrohnen, soferne der Herzog nicht selbst jage, befreit, auch die Frohnen bei Wolfsjagden beschränkt. Mehrere seiner Einkünfte hier und zu Baach verkaufte das Stift Beutelsbach (Stuttgart) 1506 an die Gemeinde Beutelsbach um 1515 Pf. 6 Sch. 2 Heller.

Oberhalb Schnaith gegen Baach stand eine Burg, die nach einem Berichte von 1535 schon damals ganz zerfallen war und den Dürnern von Dürnau gehört hatte. Von Katharine von Kröwelsau, Wittwe des Hans Dürner von Dürnau, erhielt das Stift Stuttgart 1424 hiesige Güter. Diese Burg nebst den drei Schlößchen im Dorfe gehörten später den von Gaisberg, die sie auch nach dem Verkaufe ihrer übrigen hiesigen Besitzungen an Limpurg sich theils vorbehalten hatten, theils bald darauf wieder erwarben. Ein von Eltershofen, der 1643 in Schnaith wohnte, scheint eines derselben besessen zu haben; wohl dasselbe besaß der 1744 verstorbene Oberst von Cachedenier und von da an seine Wittwe, geborne von Biedembach. Die beiden andern aber blieben im Besitze der von Gaisberg, denen von Württemberg die kleine Jagd verliehen war. Erst am 15. Jan. 1779 verkaufte Karl Johann Friedrich von Gaisberg das alte und neue Schloß mit allen dazu gehörigen Gütern (dabei 13½ M. Wald) an die Einwohner des Orts für 15,000 fl.

Im J. 1504 wurde hier von Heinrich Grieninger eine Unserer lieben Frauen und St. Wendels-Kaplanei mit Erlaubniß der Grundherren Albrecht Herrn von Limpurg, Hans Gaisberg und Johann Ulrich Gaisberg gestiftet. Am 28. Sept. 1555 bewilligte Herzog Christoph, daß auf der Kaplaneipfründe zu Schnaith, als einem Filial der Pfarrkirche zu Beutelsbach, ein Diaconus verordnet werde, die Unterthanen daselbst der evangelischen Confession gemäß zu versehen. Patronat und Zehenten rühren vom Stifte Beutelsbach her.

b. Baach, Weiler, liegt im Schurwald, ¾ St. von Schnaith, in der oben angegebenen Thalschlucht am Schlierbach, durch welche zum erstern Ort ein schlechter Weg führt. Der Weiler treibt ausschließlich Ackerbau und Viehzucht und hat eine eigene Markung von 543 M., worunter 7⅝ M. Gärten, 69⅛ M. Aecker und 95⁶⁄₈ M. meist zweimähdige Wiesen;

Digitized by Google

es treffen etwa $1^{2}/_{10}$ M. Baufeldes auf den Kopf. Baach, das 1702 nur 5 Bürger zählte, soll früher größer gewesen seyn und sich gegen den Wald „Mühlhöfle“, wo man gegenwärtig noch viele Ziegel findet, erstreckt haben. Es war ein Bestandtheil des Krummhardter Aemtchens, dessen Orte 1842 dem Oberamte Eßlingen zugetheilt wurden, wogegen Baach, das Filial von Aichelberg war, auch in politischer Hinsicht zu Aichelberg kam, am 2. Sept. 1842 aber der Gemeinde Schnaith und 1845 auch der Pfarrei und Schule daselbst zugewiesen ward, nachdem es eine Einkaufs-Summe von 1400 fl. an Schnaith bezahlt hatte. Der Ort hat stets alle Verhältnisse mit Krummenhardt getheilt und war auch dem Schurwald-Gerichte zugetheilt (s. o. S. 74). Die Kellerei besaß hier im J. 1500 die Mühle und 4 Lehen; der große Zehente stand dem Stifte Beutelsbach zu.

c. Saffrichhof; Hof, ½ Stunde östlich von Schnaith an der am Schönbühl vorüberziehenden Straße nach Eßlingen gelegen. Er war stets mit Schnaith verbunden und ist zur Ortsmarkung desselben gehörig.

Schornbach,

Gemeinde III. Kl. mit 976 Einw. a. Schornbach, Pfarrd. 733 Einw. b. Kottweil, W. 155 Einw., wor. 1 Kath. c. Mannshaupten, W. 86 Einw. Ev. Pfarrei, mit Ausnahme der Parc. b., welche von Buoch, O.A. Waiblingen, Filial ist.

Der Gemeinde-Bezirk liegt in den Berglen und erstreckt sich von der Markung Schorndorfs an in nordwestlicher Richtung hinauf bis an die Markung von Steinach, O.A. Waiblingen, auf dessen Grenze Kottweil liegt. In derselben Richtung durchschneidet den Bezirk das enge, ziemlich tiefe, 1 Stunde lange Schornbachthal, das zwischen den letzten Gebirgszügen der Berglen hervor bei Schorndorf in das Remsthal ausmündet, nachdem es mehrere kleine Verzweigungen, namentlich nördlich von Buhlbronn her das kurze Bodenbach-Thälchen, aufgenommen. Die Seiten-Wandungen sind mit Reben und Obstbäumen besetzt, die Thalsohle besteht aus Wiesen, mit Aeckern und Ländern zur Seite. Die Thalsohle hat großen Wasser-Reichthum, stets durch zahlreiche, aus den Anhöhen hervorsickernde Zuflüsse des bei Schorndorf in die Rems fließenden Schornbachs unterhalten, der bei Hochgewittern und Schnee-Schmelzen das Thal manchmal überschwemmt und bei der Mühle in Schornbach einen kleinen Weiher bildet. Der Boden ist schwer und nur mittelmäßig fruchtbar, bessert sich aber, je näher er der Thalsohle kommt. Die Luft ist auf der Höhe rein, trocken und scharf; im Thal neblig, feucht und mild. Wegen des nur gegen Südosten offenen Thales sind hier Frühlingsfröste gefährlich; Hagelschlag aber ist seltener. In der Gemeinde ist die Sterblichkeit größer als in den andern Orten. (S. o. S. 25.)

Digitized by Google

Der große und Wein-Zehente steht, mit Ausnahme der der Pfarrei Buoch gehörigen Hälfte derselben in Rottweil, dem Staat, der kleine Zehente den betreffenden Pfarreien, in Schornbach unter Betheiligung des Staats, zu. Der Heuzehente ist abgelöst. Ausschließlich weniger Gulden Geldzinse, die noch einige Korporationen, u. einzelner Bodenwein-Gefälle, die ein Private anzusprechen haben, ist der Staat Grundherr, dem nach Ablösung von 27 fl. 22 kr. Geld- u. 6 Sch. 1 S. 3 V. Frucht-Gilten, 15 fl. Zehent-Rechten und 21 fl. 16 kr. steuerartigen Abgaben um 814 fl. 32 kr., noch 15 fl. 47 kr. Laudemien, 28 fl. 17 kr. Geld- und 5 Sr. 5 V. Fruchtgilten, sowie 404 fl. 51 kr. und 54 Sch. 5 S. wegen der Zehenten zu reichen sind.

a. Das Pfarrdorf Schornbach, in der Volkssprache mit starker Dehnung der letzten Sylbe, liegt 3/4 Stunden nordwestlich von Schorndorf, im Schornbach-Thale, am Schornbach, über den im Orte eine 1847 von der Gemeinde unter Verwendung eines Staats-Beitrags von 773 fl. erbaute steinerne Brücke führt, an der von Schorndorf nach Winnenden ziehenden guten Straße. Mit den im Haupt-Thale liegenden Orten verglichen, hat das Dorf ein schlechtes, unreinliches Aussehen und besteht außer einigen Nebengäßchen nur in Einer langen Haupt-Straße. Alle Häuser längs des Bachs sind nicht nur wegen dessen Nähe, sondern auch wegen überall aufsteigenden Wassers ohne Keller. Der Hauptbrunnen des Orts enthält ziemlich Gypstheile. Die Zahl der Haupt-Gebäude in der Gemeinde ist 132, die der Neben-Gebäude 34. Die an der Haupt-Straße stehende gutbeschaffene Kirche, 1472 als Kapelle erbaut, wurde 1722 erweitert und verbessert. Das Pfarrhaus ward 1842—1847 neu hergerichtet. Die Schule ist im Rathhaus untergebracht. Zum Bau des in neuerer Zeit hergestellten massiven Gemeinde-Wasch- und Back-Hauses wurden von dem König 500 fl. Beitrag bewilligt. Ausser dem S. 32 erwähnten Cretinismus, woran dermalen einige zwanzig Einwohner leiden, sind auffallende Schwachsinnigkeit mancher Schüler, sowie körperliche Gebrechen nicht selten. Die Einwohner gehören zu den ärmsten des Bezirkes, bringen sich nur kümmerlich fort und sind auch ärmlich gekleidet.

Die Markung Schornbachs hat 40 4/8 M. Gärten, 397 7/8 M. Aecker, 302 3/8 M. meist zweimähdige Wiesen und 96 M. Weinberge, etwa 9/10 M. Feld auf den Kopf; übrigens besitzen die Einwohner auch auf Schorndorfer Markung etwa 200 M. Güter. (Der Ort hatte 1774 — 421, 1815 — 571 Einw.) Der Haupt-Erwerb besteht in Wein- u. Ackerbau, jedoch ist ein großer Theil der Einwohner auf auswärtigen Taglohn und Holzmachen angewiesen. Auch das kleinste und geringste Stück Boden ist angebaut; der Ertrag der magern Aecker leidet aber unter dem Mangel des Düngers,

Digitized by Google

der den Wiesen vorzüglich zugewendet wird. Stroh wird mehr zum Füttern als zum Streuen benützt und nachdem die an dessen Stelle getretene Waldstreu neuerdings beschränkt ist, wird die Dünger-Erzeugung weniger und daher der an sich unergiebige Boden immer unergiebiger, wenn nicht durch vermehrte Futter-Erzeugung Abhilfe eintritt; jedenfalls der theilweise noch nach Außen stattfindende Futterverkauf beschränkt wird. Der Suppinger Pflug ist eingeführt, doch kommt der Spaten häufig in Anwendung. Dinkel, Weizen und Gerste, meist als „Weizen-Mischling", wobei der Dinkel vorherrscht, wird am meisten gebaut. Bei 7 S. Dinkel, 3½ S. Weizen und 4 S. Gerste Aussaat wird der Ertrag nur zu 4½, 2½ und beziehungsweise 3 Sch. angegeben. In dem Weiler Mannshaupten ist der Ertrag sogar nur die Hälfte. Die Weinberge liegen an drei Bergen, die gleich guten Wein, einen der besten des oberen Remsthales, hervorbringen, der 1846 mit 50 fl. bezahlt wurde und meist in der Umgegend bleibt; man rechnet 3500 Stöcke auf den Morgen, vorherrschend Sylvaner und Elblinge, und höchstens 8—9 E. Ertrag vom Morgen. Der Morgen Ackers ist zu 60—240 fl., Wiesen 120—400 fl., (in Mannshaupten ⅓ weniger) Weinbergs 160—550 fl. im Preis. Das Obst geräth gerne und wird zunächst zum Mosten verwendet, vieles auch ausgeführt. Nußbäume finden sich namentlich bei Mannshaupten. Das Rindvieh ist meistens Landschlag, durch Simmenthaler veredelt. Einzelne Einwohner zeichnen sich durch den Besitz eines schönen Viehstandes aus; bei den Aermeren findet sich aber noch das Uebel des Stellviehs der Juden. Viehmastung wird wenig betrieben. Der Besitzer einer kleinen Schäferei wintert hier und sommert auf einer Alpweide. Die Ziegenhaltung nimmt zu. Dasselbe gilt von der Bienenzucht. Im Ort ist eine Mahlmühle und oberhalb desselben gleichfalls eine Mahlmühle und eine Oelmühle. Außerdem sind von dem starkbesetzten Webergewerbe zwei Barchetweber zu nennen.

b. Rottweil, Weiler, hoch auf den Berglen 1 Stunde nordwestlich von Schornbach gelegen, gesund und fruchtbar an Obst, Getreide und Wein. Die eigene Markung des Weilers begreift an Baufeld 11⅞ M. Gärten, 110⁶/₈ M. Aecker, 41 M. Wiesen und 13 M. Weinberge; auf einen Kopf trifft daher 1 M. Die Einwohner haben größern Theils ein gutes Fortkommen.

c. Mannshaupten, ein Weiler aus 3 Höfen bestehend, welche zur Markung von Schornbach gehören, liegt ¼ Stunde westlich von Schornbach, auf einem von Wald umschlossenen Vorsprung über dem Thal und ist mit dem Pfarrdorfe durch einen steilen, ⅛ Stunde langen Weg verbunden. Der Boden ist hier leichter und dessen geringe Frucht-

Digitized by Google

barkeit leidet besonders in Jahrgängen mit überwiegender Hitze oder Nässe. Ausgezeichnet gut sind die hier gebauten Kartoffeln.

Die Gemeinde Schornbach ist nicht vermöglich; sie besitzt 129 M. Grund-Eigenthum und 1268 fl. Capitalien, worauf 1103 fl. Schulden haften; daher eine Gemeindeschadens-Umlage von 700 fl. Das Stiftungs-Vermögen beträgt 3185 fl. Der oben bei Schorndorf erwähnte Daniel Steinbock hat 1654 für Kirchen-, Schul- und Armen-Zwecke 1000 fl. und der 1813 hier verstorbene Oberst-Lieutenant Dautin 200 fl. für Arme gestiftet.

An der Schule, mit 113 fl. Schulstiftungen und 32 fl. Ertrag aus dem Schulfond steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen. Sommers ist eine Kleinkinderbewahr-Anstalt, Winters eine Industrieschule im Gang. — Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes.

Schornbach ist alte Besitzung der Grafen von Württemberg, von welchen Graf Ulrich im J. 1264 Juli 14 das Kloster Adelberg allhier mit Gütern begabte. Im J. 1293, wo zwischen Ober-Schornbach und Unter-Schornbach unterschieden wurde, versprach Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg den Gütern des Klosters Lorch in „Schorenbach“, von denen er das Vogtrecht bezog, seinen Schutz. Dasselbe besaß 1502 zwei $1/4$ und $1/8$ Hof und 6 Lehengüter, die Kellerei aber die Mühle und $6^1/8$ Sch. Vogthaber. Kottweil und Mannshaupten sind seit den ältesten Zeiten mit Schornbach politisch verbunden. — In den Jahren 1843—1844 herrschte hier eine Schleim- und Nerven-Fieber-Epidemie, die über 300 Personen befiel und über 40 tödtete.

Im J. 1472 wurde hier eine Kapelle der Jungfrau Maria und der h. Katharina und Barbara von Schultheiß und Gemeinde gestiftet. Aber erst 1496, bis wohin Schornbach Filial der constanz'schen Pfarrei Buoch, O.A. Waiblingen war, wurde vom Domkapitel Constanz mit Bewilligung Württembergs eine eigene Pfarrei errichtet, die zwar das Domkapitel, aber nur mit einem Württemberger, zu besetzen hatte. Das Patronatrecht kam mit allen Rechten 1802 an Baden und durch Vertrag mit diesem am 16. Juli 1807 an Württemberg. Der große und Wein-Zehente gehörte theils (bis 1802) dem Domkapitel Constanz, theils der Kellerei und der Pfarrei Schorndorf.

Im J. 1502 ist in einem Lagerbuche die Rede von Wiesen in der Berryt (d. h. Berfried) am Bach. Daraus ist auf eine hier gestandene Burg zu schließen, worüber jedoch weitere Nachrichten fehlen.

Digitized by Google

Steinenberg.

Gemeinde II. Kl. mit 1541 Einw. a. Steinenberg, Pfarrd. 857 Einw., wor. 2 Kath. b. Miedelsbach, W. 569 Einw. c. Steinbruck, W. 115 Einw. — Ev. Pfarrei mit den Filialien: Asberglen und Mezlinsweiler (s. oben) und mehreren Filialien aus dem O.A. Welzheim.

Der Bezirk der Gemeinde gehört theilweise dem Wieslaufthal und theilweise den Gehängen des Welzheimer Waldes an und grenzt nördlich und östlich an das Oberamt Welzheim. Bei dem Haubersbühl, einer Höhe bei Miedelsbach, mündet von Nordost das kurze Thälchen ein, worin Steinenberg liegt, indeß demselben fast gleichlaufend östlich das bei Ober-Urbach erwähnte Gutenauer Thälchen hinstreicht. Der Bezirk ist bergiger und seiner Lage wegen weniger mild, als der des angrenzenden Haubersbronn, auch sind seine Boden-Verhältnisse ungünstiger. Der Steinenberger Bach mit einigen andern namenlosen Gewässern bildet einen Zufluß der Wieslauf. Durch den Bezirk gehen die Straßen nach Winnenden und Welzheim.

Alle Zehenten gebühren dem Staat; demselben stehen auch, ausschließlich von 50—60 fl. Gefällen, welche mehrere Corporationen noch zu erheben haben, die übrigen Gefällrechte zu, woran 28 fl. 12 kr. Laudemien, 141 fl. 9 kr. Geld-, 36 Sch. 2 S. $5^1/_2$ V. Frucht- und $2^1/_2$ J. Wein-Gefälle, 77 fl. 30 kr. Heu-Zehent- und $9^1/_2$ kr. Frohn-Rechte um 7620 fl. 40 kr. abgelöst worden sind, und noch 1 fl. 44 kr. Geld-, 6 S. 2 V. Frucht- und 2 J. 6 M. Weingefälle, sowie 609 fl. 11 kr. und $88^1/_2$ Sch. Frucht wegen der Zehenten zu entrichten sind.

a. Das Pfarrdorf Steinenberg, nicht selten, jedoch mit Unrecht zum Unterschied von dem nahen, dem Oberamt Welzheim angehörigen, Ober-Steinenberg auch Unter-Steinenberg genannt, liegt 2 Stunden nördlich von Schorndorf in dem zuvorerwähnten engen Seiten-Thälchen des Wieslauf-Thales, umgürtet von Weinbergen und holzreichen Höhen des Welzheimer Waldes. Der größere Theil des Dorfes zieht sich an einer Anhöhe hin. Es ist im Ganzen freundlich, namentlich der südliche Anfang, wo Schule, Pfarrhaus und Kirche liegen; Reinlichkeit ist jedoch auch hier zu vermissen. Der Ort, von dem Sommers fast vertrocknenden Steinenbergerbache bewässert, hat Ueberfluß an gutem, doch meist etwas hartem, Quellwasser. Die Gemeinde zählt 220 Haupt- und 47 Neben-Gebäude. Die gut unterhaltene freundliche Kirche zu St. Peter steht auf einer kleinen, mit einer alten starken Mauer umgebenen Anhöhe und wurde 1707 an der Stelle der alten abgebrochenen mit 3000 fl. Aufwand von der Gemeinde neuerbaut, am 24. Aug. 1708 eingeweiht und 1784 mit 1177 fl. Kosten erweitert. Das angenehm gelegene Pfarrhaus hat

Digitized by Google

gleichfalls die Stiftungspflege zu erhalten, welche 1817 das Schulhaus neu erbaut hat. Besonders in dem höher gelegenen Theile des Dorfes finden sich ziemlich viele Kropfige und Cretins rc.

Die Markung Steinenbergs begreift an Baufeld $56^{3}/_{8}$ M. Gärten, $426^{1}/_{8}$ M. Aecker, wovon $185^{7}/_{8}$ M. Wechselfelder, $272^{6}/_{8}$ M. Wiesen und $69^{4}/_{8}$ M. Weinberge, nicht ganz 1 Morgen Feld auf den Kopf. Von 1818—1828 wurden $42^{2}/_{3}$ M. Allmanden und Waiden angebaut. Feldbau, Viehzucht und Waldarbeiten sind die Haupt-Erwerbsquellen; der Weinbau ist unbedeutender. Das Auskommen der Einwohner von Steinenberg ist, wenn auch theilweise sehr mittelmäßig, besser als in den ärmeren Thalorten. Miedelsbach steht schlechter. Der Ackerbau hat keine große Ausdehnung, da das Bauland von geringem Umfang, wenig ergiebig, meistens an Abhängen gelegen, für Pflug und Fuhrwerk schwer zugänglich ist und daher meist mit der Hand bearbeitet, auch der Dung hinausgetragen, sowie die Ernte auf Kopf und Rücken heimgeschafft werden muß. Viele Güter, namentlich Kleefelder, werden mit Kerf (Mergel) gebessert; die Dungstätten sind nicht gut angelegt und die Benützung der Mistjauche wird noch vielfältig vernachlässigt. Ueber Kulturen ist zu erwähnen, daß besonders viele gelbe Rüben, im Gemenge mit Flachs und Mohn gebaut werden. Der Wiesenbau und mit ihm die Viehzucht ist bedeutender als der Ackerbau, das Futter gut, kommt aber auch noch, jedoch selten, zum Verkauf nach Außen. Der Weinbau hat hier gegen den Welzheimer Wald hin seine Grenze. Die Hauptsorten sind Elblinge und Sylvaner; der Wein, obwohl in besseren Jahren nicht übel, kann sich mit den Remsthälern nicht messen, — und wird meist auf den Welzheimer Wald verkauft. Die beste Lage heißt „im Wiespeter". Der Miedelsbacher Wein ist besser. Ein M. Ackers wird zu 50 bis höchstens 80 fl., Wiesen 250—400 fl., Weinbergs 320—500 fl. verkauft. Der Obstbau ist ziemlich bedeutend und noch im Zunehmen, auf feinere Sorten aber nicht gerichtet. Ueber die bedeutendere Viehzucht ist nichts Besonderes zu erwähnen. Die Schäferei ist von einigem Belang. Von Gewerben ist nur die nahe gelegene Mahl- und Säg-Mühle, die jedoch Sommers an Wassermangel leidet, und eine Ziegelbrennerei zu erwähnen.

Das Gemeinde-Vermögen ist verhältnißmäßig beträchtlich: 502 M. Grund-Eigenthum und 9139 fl. Capitalien; daher keine Gemeinde-Umlage. Der unter jenem Grundbesitz begriffene Gemeindewald ist in gutem Zustand. Das Stiftungs-Vermögen, nach Schorndorf das bedeutendste, besteht in 189 M. Grund-Eigenthum und 20,214 fl. Capitalien. Die Pfarrei, deren Patronat landesherrlich ist, hatte früher auch Schmalenberg, Voggenberg, Hägerhof, Grasgehren, Nonnenmühl, Ebni, Klaffenbach, Steinbach und Waldenstein, im O.A. Welzheim, zu Filialien,

bis diese 1701 der Pfarrei Rudersberg zugewiesen wurden; dasselbe geschah 1836 mit Zumhof, wogegen Asberglen von Oppelsbom hierher umgepfarrt wurde. Zur Pfarrgemeinde Steinenberg gehören jetzt außer Asberglen und Metzlinsweiler (s. oben) aus dem O.A. Welzheim die Filialien: Eselshalden, Krähenhof, Kirschenwasenhof, Michelau, Mittel- und Ober-Schlechtbach und Ober-Steinenberg. An der Schule in Steinenberg steht ein Schulmeister und ein Gehilfe. Auch in Miedelsbach (s. hienach) ist eine Schule. Sie hat 450 fl. Schulfonds, worunter 290 fl. 36 kr. Schulstiftungen, diese beziehungsweise 234 fl. 29 kr. und 179 fl. Nach altem Herkommen bezogen die Lehrer bis 1834 von jedem Kind an den drei Donnerstagen vor Weihnachten, den sogenannten Klöpflestagen (Apokalypse 3, 20), jedesmal ein Scheit Holz, „Klopferscheiter" genannt. In beiden Orten sind Winters Industrie-Schulen. — Der für die Parochie gemeinschaftliche Begräbnißplatz ist außerhalb des Dorfes.

Steinenberg kommt zuerst in der Geschichte vor i. J. 1234, Okt. 20., als die hiesige Pfarrei dem Kloster Adelberg durch Siboto, Bischof von Augsburg, einverleibt wurde; Bischof Hartmann gestattete i. J. 1268 dem ebengenannten Kloster die Pfarrei mit Kloster-Geistlichen zu besetzen. (Braun, Bisch. v. Augsb. 2,249 vergl. 335.) Neben dem Pfarrer standen bis zur Reformation noch ein Frühmesser und ein Kaplan.

Einen Hof verkauften Engelhard und Conrad von Waldenstein 1316 an Kloster Adelberg. — Im J. 1405 löste Graf Eberhard von Werner Nothaft Ritter und seinem Bruder Hans Nothaft unter anderen ihnen versetzten Orten auch das Dorf Steinenberg. (Steinhofer 2, 604.) Im J. 1524 aber gehörten alle Rechte und Obrigkeit dem Kloster Adelberg, die Mühle mit 2 Seen dabei, $3^1/_2$ Höfe, 6 Lehen und 8 Sölden und die großen Zehenten. Steinenberg war der Sitz eines Kloster Adelberg'schen Unter-Amtes, das mit dem Schloß Waldenstein (O.A. Welzheim) dasselbe Maas hatte und aus dessen Bestandtheilen 1819 die jetzigen Gemeinden Steinenberg, Buhlbronn, Asberglen und Vorder-Weißbuch gebildet wurden.

Am 3. Sept. 1810 brannte die Zehent-Scheune mit dem Fruchtkasten ab.

Oestlich von Steinenberg, zwischen diesem und Ober-Steinenberg ist eine „Burgsteig". Ueber die Burg selbst ließ sich nichts auffinden.

b. Miedelsbach, Weiler, liegt im Wieslaufthal an der Wieslauf, $^1/_2$ Stunde südlich von Steinenberg. Die Landstraße führt durch den Ort, der ziemlich freundlich und weitläufig gebaut ist. Die eigene Markung des Weilers begreift an Baufeld $60^7/_8$ M. Gärten, $271^5/_8$ M. Aecker, $157^1/_8$ M. Wiesen und $79^4/_8$ M. Weinberge; im Durchschnitt etwa 1 M. auf

Digitized by Google

den Kopf. Von 1818—1821 wurden 22 M. Allmanden angebaut. Die Felder sind besser, als in Steinenberg, weniger mühsam zu bebauen, und ergiebiger, die Einwohner aber in gedrückteren Verhältnissen. Der Wieswachs ist trefflich. Mehrere treiben Handel mit gedörrten Gelbenrüben, Gurken, weißen Kochbohnen, Wälschkorn und Hirsen. Der Weiler hat ein Armenhaus, auch befindet sich in demselben eine Schule (s. oben).

Miedelsbach, alt Muetingsbach, Mutispach, Mutenspach, Mutelspach, Mütelsbach, kommt zuerst vor i. J. 1297 Febr. 2., als Kloster Adelberg von der Urbachischen Familie hier Erwerbungen (½ Mühle ꝛc.) machte, was auch in den Jahren 1317 und 1411 geschah. Neben den von Urbach, die 1424 einen hiesigen Leibeigenen um 62 fl. an die Grafen von Württemberg verkauften, waren auch die Nothafte allhier begütert; auch von diesen erwarb genanntes Kloster zu wiederholten Malen, namentlich 1385, 1400 einzelne Güter durch Kauf. Im J. 1344 trugen die Nothafte einen Hof in Miedelsbach an Württemberg zu Lehen auf. — Einkünfte hiesigen Orts befanden sich unter denjenigen, welche i. J. 1536 Herzog Ulrich von Württemberg vom Kloster Elchingen ertauschte. Das Kloster Adelberg hatte hier alle Obrigkeit, 3 Güter ausgenommen, die mit derselben nach Haubersbronn gehörten. Adelberg besaß 1524 einen in 4 Theile getheilten Hof und 4½ Sölden, die Katharinen-Pfründe zu Schorndorf einen ihr 1387 von Eberhard von Urbach bei der Dotation übergebenen Hof und die Kellerei: zwei Lehen und die Mühle; woraus der ganze Hofbestand zu ersehen ist. Der große Zehnte gehörte den Klöstern Lorch, Elchingen und Adelberg; am kleinen war die Pfarrei Schorndorf betheiligt.

c. Steinbruck, Weiler, ½ Stunde östlich von Steinenberg, über dem Gutenauer Thälchen, an das Oberamt Welzheim grenzend, gelegen. Die eigene Markung des Weilers zählt 27⅜ M. Gärten, 182⁶⁄₈ M. Aecker, 116⁶⁄₈ M. Wiesen und nur ⅝ M. Weinberge; etwa 3 M. Baufeldes auf den Kopf. Hier sind einige größere Hofbauern mit größerem Viehstand. Die Wiesen sind weniger ergiebig, die Kartoffeln aber gerathen besonders gut. Auch finden sich noch Rindviehweiden und das Brennen der Felder. Einige Steinbrüche liefern gutes Straßenbau-Material.

Der Weiler besteht aus 1 Hof, der dem Kloster Adelberg, ins Amt Steinenberg gehörte, und aus 3 unter dem Stab Urbach gestandenen Lehen, wovon 2 der Augsburg'schen Pfarr-Pfründe im Dorf Lorch und 1 dem Kloster Lorch gehörten. Der Frucht- und Heu-Zehente stand früher dem Kloster Adelberg und der Pfarrei Steinenberg zu.

Noch 1524 lag bei Steinbruck der dem Kloster Adelberg zugestandene Hof Gleffheim.

Digitized by Google

Thomashardt,

Gemeinde III. Kl. mit 439 Einw., Pfarr-Filial von Hegenlohe.

Das Dorf Thomashardt liegt auf dem Schlichter-Wald (s. Aichelberg), 2 Stunden südwestlich von Schorndorf, an der nach Kirchheim führenden Straße, jedoch ebener und höher, also auch freier und unbeschützter, als das nahe Hegenlohe, wohin der Ort eingepfarrt ist und mit welchem er auch mit dem Unterschiede alle Verhältnisse theilt, daß die Güter wegen der im Verhältniß zur Einwohnerzahl kleineren Markung besser cultivirt sind, als in Hegenlohe, obwohl der Nahrungsstand nicht besser ist. Nachdem die Gemeinde vom Staate 26 fl. 57 kr. Geld- und 27 Sch. 3 V. Frucht-Gilten für 1876 fl. 30 kr. abgelöst, hat derselbe nur noch wegen der Zehenten 22 fl. 41 kr. und 45 Sch. 5 S. Frucht zu erheben.

Die Markung begreift an Baufeld: 14 3/8 M. Gärten, 225 6/8 M. Aecker, und 218 6/8 M. Wiesen, etwa 1 M. auf den Kopf. (1702 zählte der Ort 24 Bürger, 1774 — 297, 1781 — 311, 1815 — 384 Einwohner.) Die Sterblichkeit ist verhältnißmäßig groß, s. S. 25. Von den 60 Wohn- und 14 Neben-Gebäuden ist nur das 1812 erbaute, zugleich als Rathhaus dienende Schulhaus und das 1838 auf Rechnung der Staatskasse erkaufte Forsthaus zu erwähnen, welches der Förster des Reviers Baiereck bewohnt. In einem Garten zunächst am Dorf steht ein schmuckloser Altar, an dem noch deutlich wahrzunehmen ist, daß derselbe mit der Rückseite an eine Wand angebaut war. Ohne Zweifel stand hier ehemals eine Kapelle, von der sich nur noch der Altar erhalten hat. Der Ort hat keine laufenden Brunnen. Die Rindviehzucht wird durch gute Farrenhaltung unterstützt.

Mit der 1812 errichteten Schule, an welcher ein Schulmeister steht, ist eine Industrie-Schule verbunden. Die Schule hat übrigens nur 17 fl. Schulfonds und eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden. Auch das Gemeinde-Vermögen ist unbedeutend: 3 M. Grund-Eigenthum und 450 fl. Capitalien, worauf 500 fl. Schulden stehen, daher die nach Verhältniß sehr große Gemeinde-Umlage von 600 fl. jährlich.

Der ursprüngliche Name ist Dagemanzhard (1324 Nov. 18), Danmenzhart, Damasshart. Berechtigt waren allhier die Herren von Wildenau: in den Jahren 1322, 1324 und 1329 kamen aus Wildenauischem Besitz Antheile am Laien-Zehenten zu Thomashardt „auff Schlichten" durch Kauf an Eberlin von Hochdorf, Bürger zu Eßlingen. Württemberg erkaufte im Jahr 1333 einen hiesigen Hof von Graf Albrecht von Aichelberg, i. J. 1405 Gilten von Hans von Gültlingen. Bombast von Hohenheim trug 1344 von Württemberg mit der halben Vogtei zu Ober-Eßlingen Güter in Dagmanshardt zu Lehen. (Sattler Gr. I. Beil. 104

Digitized by Google

IV. Beil. 61.) Kloster Adelberg kaufte i. J. 1367 den halben Zehenten von Walther Schwelher von Wielandstein, auch ertauschte er hiesige Zehenten i. J. 1442, März 21, von der Heiligen-Pflege und Gemeinde Baltmannsweiler. Im J. 1500 besaß das Kloster Adelberg, jedoch ohne Vogtei, 3 Lehen und die Kellerei 4 Güter. Für den kleinen Zehenten erhob Adelberg 3 Pfd. 5 Heller; am großen Zehenten war die Pfarrei Baltmannsweiler betheiligt.

Am 18. September 1786 brannte ein Haus ab, wobei zwei Frauen im Feuer den Tod fanden.

Unter-Urbach,

Gemeinde II. Kl. mit 1036 Einw. a. Unter-Urbach, D. 978 Einw. b. Bärenbach, W. 29 Einw. c. Eulenhof, 12 Einw. d. Ilgenhof, 17 Einw. — Pfarr-Filial von Ober-Urbach.

Die Markung dieser Gemeinde grenzt an die der Gemeinde Ober-Urbach, mit der sie im Allgemeinen Lage und sonstige natürliche Verhältnisse theilt, erstreckt sich jedoch südlich bis zu den Füßen des Schurwaldes; gegen Osten mündet das Bärenbachthälchen in das Remsthal. Uebrigens grenzt die Markung östlich und südlich an das Oberamt Welzheim. Der Bärenbach fällt unterhalb des Dorfes in die Rems, deren Ufer die Gemeinde 1848—1849 mit 500 fl. Kosten ausgebessert hat. Auch die landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse gleichen jenen Ober-Urbachs, soweit nicht hienach eine Abweichung angegeben ist. Die etwas ebener als jene von Ober-Urbach gelegene Markung hat an Baufeld: $61^2/_8$ M. Gärten, $663^1/_8$ M. Aecker, worunter $277^6/_8$ M. willkürlich gebaut, $516^6/_8$ M. Wiesen und $94^7/_8$ M. Weinberge, im Durchschnit $1^3/_{10}$ M. auf den Kopf. Die Vermögens-Verhältnisse der Einwohner sind noch etwas weniger günstig, als jene von Ober-Urbach. Die Gemeinde zählt 152 Haupt- und 48 Neben-Gebäude.

Der große Zehente gehört von 436 M. dem Staat, von 100 M. (wie bei Oberberken) früher dem Domstifte Augsburg, jetzt dem Gutsbesitzer Kaulla auf dem Theurershof; der Wein- und kleine Zehente denselben. Der Heu-Zehente und die übrigen Grundgefälle stehen dem Staat zu; hieran sind 7 fl. 7 kr. Laudemien, 158 fl. 4 kr. Geld- und 80 Sch. 5 S. 2 V. Frucht-Gilten, sowie 7 fl. 10 kr. steuerartige Abgaben für 9832 fl. 15 kr. abgelöst und wegen des Zehenten noch 426 fl. 58 kr. und 119 Sch. 2 S. Frucht demselben zu entrichten.

Die Gemeinde-Parcellen, welche sich in die Markung theilen, sind:

a. Das Dorf Unter-Urbach liegt südlich von Ober-Urbach, mit dem es beinahe ganz zusammengebaut ist. Die Einwohnerzahl (1774—474,

Digitized by Google

1815—860) hat sich in den letzten 75 Jahren mehr als verdoppelt. Wegen des Cretinismus s. oben. — Durch den Ort führt die Hauptstraße nach Nördlingen, von der sich in demselben gegen Norden eine Straße über Ober-Urbach gegen den Welzheimer Wald abzweigt. Das Dorf bietet gegenüber von dem Mutterorte nichts Besonderes dar. In dem vorhandenen Rathhause befindet sich auch der Gelaß für die Schule.

b. Bärenbach, früher Berbach, Weiler, 1/2 Stunde nordöstlich von Unter-Urbach, über dem Bärenbach-Thälchen gelegen. Er besteht aus zwei Höfen.

c. Eulenhof, Hof, in derselben Richtung 3/4 Stunden nordöstlich von Unter-Urbach, auf der Grenze gegen das O.A. Welzheim gelegen.

d. Ilgenhof, Hof, 1/4 Stunde östlich von Unter-Urbach, ebenfalls an der gedachten Grenze gelegen.

Auf der schon angegebenen Markung wird der Feldbau etwas stärker als in Ober-Urbach betrieben. Die Weinberge liegen hauptsächlich gegen Mittag und Abend; die beste Halde ist der Mönchsberg. Auf den Morgen kommen bis 4000 Stöcke, insbesondere Sylvaner und Elblinge. Der Wein geht in die benachbarten Oberämter, ist weiß, mild und angenehm, aber nicht haltbar. Durchschnittlich soll der Morgen 6—8 Eimer ertragen. Der Obstbau ist von Bedeutung; doch hauptsächlich auf's Mosten gerichtet. Kirschenbäume finden sich wenige. Das Rindvieh wird gut gehalten; vorherrschend ist der Limpurger Schlag. Auch verdient die Farrenhaltung Anerkennung. An Gewerben ist eine Mahlmühle zu nennen, auch wird Brennholzhandel getrieben.

Das Gemeindevermögen besteht in 224 M. Grundeigenthum, worunter nur 30 M. Wald, und 735 fl. Capitalien, worauf 1000 fl. Schulden stehen, daher eine Gemeindeumlage von 800 fl. jährlich erfordert wird. Eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden. An der Schule, 1809 errichtet, steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen, der Schulfond ist 163 fl. 30 kr.

Die geschichtlichen und früheren grundherrlichen Verhältnisse Unter-Urbachs fallen ganz mit jenen von Ober-Urbach zusammen. Der kleinere Theil desselben scheint übrigens bis zur Reformation nicht dorthin, sondern nach Lorch eingepfarrt gewesen zu seyn. Einen Hof zu Berbach schenkte 1395 Ritter Eberhard von Urbach dem Kloster Lorch, der diesem nebst einem Lehen daselbst mit aller Obrigkeit verblieb. Die Mühle am Bärenbach gehörte als ursprüngliches Stiftungsgut der St. Catharina-Pfründe zu Schorndorf. Eulenhof und Ilgenhof dagegen gehörten der Kellerei. Die ganze Gemeinde war ein Bestandtheil des Stabes Ober-Urbach und ist erst 1819, wo sie sich von demselben getrennt, zur selbstständigen Gemeinde erhoben worden.

Am 20—21. Juni 1839 brannten in Unter-Urbach 2 Wohngebäude mit Scheunen ab.

Digitized by Google

Vorder-Weißbuch,

Gemeinde III. Kl. mit 664 Einw. a. Vorder-Weißbuch, W. 146 Einw. b. Birken-Weißbuch, W. 226 Einw. c. Streich, W. 292 Einw. Sämmtlich Pfarr-Filialien von Oppelsbom, O.A. Waiblingen.

Der Gemeinde-Bezirk liegt auf der westlichen Oberamts-Grenze gegen das Oberamt Waiblingen, in den Berglen, in welcher Hinsicht auf Asberglen (s. o.) zu verweisen ist. Südöstlich von Birken-Weißbuch ist die Wasserscheide zwischen Rems und Murr. Von dort aus eröffnet sich dieselbe schöne Aussicht, wie in Necklinsberg. Ein dabei gelegener Brunnen verspricht bei seiner Vertrocknung dem Weingärtner einen gesegneten Herbst.

Der Staat ist allein Gefäll- und Zehent-Herr; letzteres zumeist von der Constanz'schen Pflege Schorndorf her, während $^3/_4$ am kleinen Zehenten in Birken-Weißbuch dem Kloster Adelberg, und die Novalien der Kellerei gehörten. Es sind 1 fl. 53 kr. Laudemien, 52 fl. 29 kr. Geldzinse, 11 Sch. 4 S. Fruchtgilten und 1 fl. 4 kr. Frohnrechte für 1640 fl. 12 kr. abgelöst und noch 25 kr. Zinse, 1 S. Dinkel, sowie 123 fl. 48 kr. und 63 Sch. 4 S. für den Zehenten zu erheben.

Die Gemeinde hat 89 Haupt- und 32 Nebengebäude. Ueber die landwirthschaftlichen und gewerblichen Zustände ist Asberglen zu vergleichen. Die Parcelle Vorder-Weißbuch hat keinen Weinbau, Streich einen sehr undankbaren Boden. Die Vermögens-Verhältnisse sind im Ganzen besser als mittelmäßig. Das Gemeinde-Vermögen ist unbedeutend: 92 M. Grundeigenthum und 1205 fl. Capitalien, worauf 200 fl. Schulden stehen; Gemeinde-Umlage 660 fl. Keine Stiftungs-Pflege. Jedoch ist eine eigene Schule, aber keine Kirche vorhanden. Jede der 3 Gemeinde-Parcellen hat ihre eigene Markung.

a. Vorder-Weißbuch, früher auch (in Rücksicht auf Steinenberg) Hinterweißbuch, Dorf, liegt $1^3/_4$ Stunden nördlich von Schorndorf, auf einer Höhe mit kaum merkbarem nördlichen Abhang. Das Oertchen ist ziemlich reinlich, hat aber ein etwas düsteres Aussehen. Das 1840 erbaute Schulhaus, worin sich auch das Rathslokal befindet, steht 200 Schritte vom Ort an der Straße nach Birken-Weißbuch und Streich, und ist weithin sichtbar. Die Markung hat an Baufeld $10^3/_8$ M. Gärten, $196^6/_8$ M. Aecker und $65^7/_8$ M. Wiesen; fast 2 M. auf den Kopf.

b. Birken-Weißbuch, früher Vorder-Weißbuch und in älteren Zeiten Weißbuch hinter den Birken, Weiler, $^1/_4$ Stunde südwestlich von Vorder-Weißbuch, auf der Oberamts-Grenze, ebenfalls auf einer Höhe gelegen. Ein freundliches Dörfchen, in dessen Straßen aber weniger Rein-

Digitized by Google

lichkeit zu finden ist, als in den Haushaltungen. Die Markung hat $10^5/_8$ M. Gärten, $187^6/_8$ M. Aecker, 84 M. Wiesen und $11^7/_8$ M. Weinberge, somit etwa $1^3/_{10}$ M. Baufeldes auf den Kopf.

Im J. 1771 wurde $22^1/_2$ M. Gemeindewald ausgerodet.

c. Streich, Weiler, $^1/_4$ Stunde südlich von Vorder-Weißbuch, gleichfalls auf einer Anhöhe gelegen. Wie freundlich auch die Lage ist, so macht der Anblick doch keinen guten Eindruck. Die Markung hat an Baufeld $13^3/_8$ M. Gärten, $209^7/_8$ M. Aecker, $78^6/_8$ M. Wiesen, und $20^2/_8$ M. Weinberge; etwa $1^1/_{10}$ M. auf den Kopf.

Güter in Weißbuch verkauften i. J. 1326 Hans von Urbach, Güter in Hinter-Weißbuch i. J. 1343 Walther von Ebersberg an das Kloster Adelberg. Hinterweißbuch, das Weiler, verkauften i. J. 1404 Hans und Konrad von Wunnenstein, an dasselbe. Das letztere besaß 1524 in Vorder-Weißbuch 2 ganze und 4 Viertels-Lehen und in Birken-Weißbuch 4 ganze und 2 halbe Lehen. Dieß war damals der ganze Bestand der Weiler.

Güter in Streich veräußerte Jörg von Urbach i. J. 1411 an Kloster Adelberg, welches 1524 hier 4 ganze und 4 halbe Lehen, aus denen der jetzige Ort erwachsen, besaß.

Alle drei Orte gehörten bis 1807 nach jeder Hinsicht ins Kloster-Oberamt Adelberg, Steinenberger Viertels. Die Gemeinde wurde unter Lostrennung ihrer Bestandtheile vom Stabe Steinenberg 1819 gebildet.

Weiler,

Gemeinde III. Kl. mit 1056 Einw., wor. 4 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfauhausen O.A. Eßlingen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Weiler liegt südwestlich eine starke Viertelstunde von Schorndorf, an der guten von da nach Winterbach führenden Vicinalstraße, auf der linken Seite des hier noch ziemlich weiten Remsthales, am Fuße des Schurwaldes. Quellwasser ist weder so vieles, noch so gutes wie in dem nahen Winterbach vorhanden und es finden sich nur Pumpbrunnen. Durch das Dorf fließt vom Schurwalde herab der Weilerbach, der bei der Mühle einen mit Karpfen besetzten Weiher bildet, manchmal ziemlich stark austritt und nach manchen Krümmungen bei Winterbach in die Rems fällt. Ueber ihn führt eine steinerne Brücke, über die Rems aber ein Steeg. Der Boden ist im Ganzen ziemlich fruchtbar, aber leichter als in dem nahen Winterbach, daher die Roggenernte um acht Tage früher. Es gedeihen alle in den milderen Gegenden des Landes gepflanzten Gewächse.

Digitized by Google

Die Zehentrechte gebühren dem Staat, der auch, ausschließlich von von 2—3 fl., welche die Ortsgemeindepflege und der Armenkasten Schorndorf beziehen, die übrigen Grundgefälle anzusprechen hat. An denselben sind 21 fl. 32 kr. Laudemien, 54 fl. 16 kr. Geld-, 125 Sch. 1 S. Frucht- und 1 E. 4 J. Weingilten, 94 fl. Heuzehenten und 19 fl. 21 kr. steuerartige Abgaben für 11,825 fl. 12 kr. abgelöst, und noch 1 fl. 30 kr. Geldzinsen, 330 fl. 16 kr. und 137 Sch. 4 S. wegen der Zehenten zu entrichten.

Das freundliche Dorf hat 163 Haupt- und 24 Neben-Gebäude. Die an der Straße stehende, kleine Kirche, welche aus dem vierzehnten Jahrhunderte zu stammen scheint und 1742 erweitert ward, ist in gutem Zustande, hat aber einen schlechten unansehnlichen Thurm. Sie enthält eine Orgel von Weigle in Stuttgart, die — als ein kleines Werk — Ausgezeichnetes leistet. Als 1846 der Boden des Chors aufgegraben ward, stieß man auf ein gemauertes Grab von glasirten Ziegelsteinen mit Figuren, aber ohne Andeutungen des Alters oder sonst Bemerkenswerthes. Neben der Kirche steht das Schulhaus, welches zugleich Rathhaus ist. Zur Erkaufung einer Schullehrerswohnung hat der Staat 1838 einen Beitrag von 150 fl. gegeben.

Die Markung hat $53^7/_8$ M. Gärten, $563^2/_8$ M. Aecker, $363\ ^2/_8$ M. Wiesen und $49^4/_8$ M. Weinberge; kaum 1 M. Baufeldes auf einen Einwohner. Die Vermögensumstände der Mehrzahl sind gering. (Die Einwohnerzahl war 1774 — 582, 1813 — 811). Ueber Cretinismus s. oben. Wein- und Ackerbau sind die Haupterwerbsmittel. Der Betrieb des letztern ist gut. Beim Pflügen wird der Boden nicht vollkommen eben gelegt, sondern beetweise bearbeitet. Der Ort zeichnet sich durch trefflichen Roggen, der in ziemlicher Menge gebaut wird und durch guten Flachs aus. Flachs und etwas Hanf wird auch auswärts verkauft. Die Wiesen, die theilweise gewässert werden, sind ergiebig, geben aber nicht das beste Futter. Die besten Weinberge liegen über dem jenseitigen oder rechten Remsufer, auf Winterbacher Markung. Auf einen Morgen kommen 3—4000 Stöcke, in der Regel Sylvaner, Gutedel und Elblinge. Der Wein gleicht dem Winterbacher. Ein M. Ackers kostet 160—600 fl., Weinbergs in besseren Lagen 600—900 fl. Die Obstzucht ist in gutem Zustand. Bemerkenswerth ist, daß die Bewohner sich beharrlich sträuben, die Straßen mit Obstbäumen zu besetzen. Der Rindviehstand und die Farrenhaltung sind gut. Etwas Viehmastung findet statt. Eine Käserei liefert ziemlich gute Waare. Von Gewerben sind eine oberschlächtige Mahlmühle, ein kleineres Hammerwerk, womit eine Sägmühle und Wattmaschine verbunden sind, und eine Ziegelhütte zu erwähnen.

Das Gemeinde-Vermögen besteht in 205 M. Grund-Eigenthum,

Digitized by Google

und in 3990 fl. Capitalien; an Gemeindeschaden werden 400 fl. umgelegt. Das Stiftungsvermögen beträgt 1569 fl.

Die Pfarrei ist mit der Pfarrei Winterbach unirt und wird durch den dort wohnenden Helfer versehen. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe. Die Schulstiftungen betragen 70 fl., der Schulfond 86 fl. Für eine Kleinkinderschule gewährt eine englische Familie Aston, die früher in der Nähe wohnte, die Mittel. Winters besteht seit 1827 eine Industrieschule. Die Todten werden in Winterbach beerdigt.

Die älteren Verhältnisse von Weiler betreffend, so erwarb Kloster Adelberg im 13. Jahrhundet durch Tausch ein hiesiges Gut von Heinrich von Pappenheim (O.A.Beschr. Göppingen, S. 135). Neben Adelberg war auch begütert das Kloster Lorch, dessen Besitz den 22. Juli 1293 Graf Eberhard von Württemberg für das herkömmliche Vogtrecht zu schirmen versprach (Besold, 736). Lorch besaß 1500 hier 11 ganze, 9 halbe Hufen und 13 Lehen, die von 1526 bis 1550 dem Hospital Schorndorf verpfändet waren. Von 8 weiteren Hofstücken, 21 Hufen und 6 Lehen standen Vogteigefälle der Kellerei zu. Diese letzteren verpfändete 1369 Graf Eberhard von Württemberg um 450 Pfund Heller an Johann von Nippenburg und seine Gattin Katharina, Tochter Heinr. Rohrbecks zu Schorndorf (Staatsarchiv). Von Nippenburg ging dieses Pfand an Friz Gaisberg über, welcher im J. 1392 von Graf Eberhard von Württemberg die Hälfte des hiesigen Zehenten zu Lehen erhielt. Von diesem kam das Pfand durch Kauf 1406 an Rudolf von Baldeck, seinen Tochtermann, kehrte dann an die Gaisberg zurück und wurde im J. 1456 von Graf Ulrich wieder eingelöst.

Am 6. Juli 1359 stiftete Schultheiß Gericht und Gemeinde eine Heiligkreuzfrühmeß mit Genehmigung der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg. Weiler war aber Filial von Winterbach. Wann die hiesige Pfarrei errichtet worden ist, ist unbekannt. Die Zehenten gehörten der Kellerei, ausgenommen den kleinen Zehenten, der dem Pfarrer von Schorndorf gehörte und statt desselben seit 1508 jährich 5 fl. und zwei Gänse, sowie die Zehenten von den Ferkeln gegeben wurden.

In Weiler war Bürger und wahrscheinlich auch geboren David Wolleber, der bekannte Verfasser einer (nicht gedruckten) württembergischen Chronik sammt Landbuch, welche wegen der von ihm gegebenen Mittheilungen, zumal auch wegen einer Widmung an das Haus Oesterreich, Anfechtungen erlitt. Er starb um 1597 bei Eßlingen auf der Straße unter den Händen eines Raubmörders (Longolischer Beschäftigungen 1. Band, S. 313. Pfaff, Quellen 30).

Digitized by Google

Winterbach,

Gemeinde II. Kl. mit 2377 Einw. a. Winterbach, Pfarrd. 2158 Einw., wor. 19 Kath. b. Engelberg mit Ober- und Unter-Hof, W., 50 Einw., wor. 1 Kath. c. Manolzweiler 169 Einw. — Ev. Pfarrei, mit den Filialien Hebsack, Rohrbronn u. Schlichten (s. o). Die Kath. sind nach Pfauhausen O.A. Eßlingen eingepfarrt.

Diese Gemeinde ist nächst Schorndorf die größte des Oberamtes. Der Bezirk derselben ist aus, der natürlichen Beschaffenheit nach, sehr ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, da er sich von dem milden Remsthale bis in den Schurwald hinauf erstreckt. Nördlich ist er durch die Berglen, die bis gegen Schorndorf „der Sonnenschein" genannt werden, südlich durch den Schurwald, aus welchem der „Goldboden" und der „Sterrenberg" hervorragen, begrenzt. Hier ist das Remsthal, das sich aufwärts erweitert, wohl am schönsten. In dasselbe münden von beiden Seiten einige Einschnitte ein, aus deren bedeutendstem vom Schurwalde her der nie vertrocknende Lehnenbach durch Winterbach fließt und diesem gegenüber mit dem Bosenbach und Weilerbach in die Rems fällt. Ueberhaupt ist die Schurwaldseite reich an immer fließenden Quellen. Die Rems tritt auch hier häufig aus, daher die Ufer öftere Unterhaltungskosten erfordern. In beiden Gebirgen, von denen aus schöne Aussichten bis zu den Spitzen der Alp sich eröffnen, sind Brüche angelegt, aus welchen Keuperwerkstein und grobkörniger Keupersandstein gewonnen wird.

Alle Zehenten stehen dem Staate zu. Demselben gebühren auch, ausschließlich von 6—7 fl., die noch der Hospital und Armenkasten zu Schorndorf erheben, die übrigen Grundgefälle, woran 1 fl. 55 kr. Laudemien, 276 fl. 2 kr. Geld-, 103 Sch. 3 S. $2\frac{1}{2}$ V. Frucht- und 2 E. 11 J. Wein-Gefälle, 64 fl. 30 kr. steuerartige Abgaben und 4 fl. Frohnrechte für 15,633 fl. 37 kr. abgelöst wurden, so daß noch 1828 fl. 6 kr. und 178 Sch. 1 S. 2 V. Frucht für den Zehenten zu erheben sind.

a) Das Pfarrdorf Winterbach, früher Sitz eines Stabsamtes, jetzt eines Amts-Notars, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Schorndorf, gegen Süden etwas durch das Wald-Gebirge geschützt, ist ein großer, stattlicher Ort mit mehreren ansehnlichen Gebäuden, der frei und freundlich im Remsthal liegt, und mehr in die Länge als in die Breite gebaut, von dem Lehnenbach, der hier einen kleinen Feuersee bildet, bewässert wird. Von der Hauptstraße aus führt eine gute Vicinalstraße, einer Seits über diesen Ort nach Weiler und Schorndorf, anderer Seits über Engelberg nach Göppingen. Fünf steinerne Brücken gehen über die Rems, den Mühlkanal und den Lehnenbach. Winterbach hat das beste Quellwasser im Remsthal; besonders gut ist der Etscheter und Weiherbrunnen. Der Boden, halb sandig, halb lehmig, ist im All-

Digitized by Google

gemeinen fruchtbar und für jede Culturart geeignet. Die Luft ist viel neblig und feucht, aber mild; Frühlingsfröste sind weniger selten, als Hagelschaden. Der Schönbühl bildet eine Wetterscheide. Die Gemeinde zählt 335 Haupt- und 77 Neben-Gebäude (im J. 1400 gegen 100; 1500 137 Gebäude). Die Kirche zu St. Michael auf einer kleinen Anhöhe ist ein ziemlich gut erhaltenes, 1309 errichtetes, bis unter das Dach massives Gebäude von schönen Verhältnissen. (In einer Ecke ist eingehauen: Anno ab incarnatione Domini MCCCVIIII con.) Der Chor ist leider durch die Orgel verstellt; die Sacristei, gothischen Styls, war ursprünglich ohne Zweifel eine Kapelle, und enthält einige hübsche Grabmäler aus neueren Zeiten. Der starke massive Thurm, der im dreißigjährigen Kriege theilweise abbrannte, wobei die drei Glocken schmolzen, hat 1656 ein hölzernes Stockwerk erhalten. Neben der Kirche stehen die Wohnungen des Pfarrers und des Helfers, welche beide letzteren die Stiftungspflege mit dem Staat zu bauen hat, und die beiden Schulhäuser, ihr gegenüber das ansehnliche, vor etwa 20 Jahren erneuerte Rathhaus, vor welchem ein großer Brunnen mit 4 Röhren.

Die Nahrungsquellen sind Ackerbau mit Viehzucht, hauptsächlich aber Weinbau. Die Markung von Winterbach begreift an Baufeld 85 M. Gärten, 852$^{2}/_{8}$ M. Aecker, worunter 304$^{2}/_{8}$ M. Wechselfelder, 725$^{1}/_{8}$ M. meist zweimähdiger Wiesen und 371$^{2}/_{8}$ M. Weinberge; also etwa $^{9}/_{10}$ M. auf den Kopf. An der Markung sind überdieß die Einwohner der umliegenden Orte mehr oder weniger betheiligt. Von 1805—1824 sind 74$^{1}/_{2}$ M. Allmanden angebaut worden (1702 — 500, 1774 — 1132, 1815 — 1812 Einwohner.) Gegen manche andere Orte steht das Dorf noch gut, und die Mittelbegüterten sind überwiegend. Die Landwirthschaft wird gut betrieben, die Mistjauche außerordentlich benützt und die Dungstätten sind wohl eingerichtet. Der Besserung mit Gyps und Compost ist o. S. 37 gedacht. Der Hohenheimer und Brabanter Pflug ist im Gebrauche. Die ganze Brache wird eingebaut. Dinkel, der gut geräth, ist die Hauptfrucht, außer diesem Weizenmischling, Roggen und Gerste. Auf den M. kommen als Aussaat 1 Sch. Dinkel oder 4 S. Weizen und 7 beziehungsweise 3 Sch. Ertrag. Auf einen M. Weinbergs kommen etwa 3600 Stöcke, in der Regel Sylvaner und Elblinge. Die besseren Halden liegen jenseits der Rems und sind: Wanne, Altenberg, Pfaffenbronn, Rohrbronner und Burgklinge, und liefern einen Wein, der dem bessern des Thales gleichkommt. Der M. erträgt bis 12 E., und der E. wurde 1846 mit 55 fl. bezahlt. Ein M. Ackers kostet hier 120—650 fl., Wiesen 120—700 fl., Weinbergs 400—1000 fl. Die Obstzucht ist namhaft und das Obst, theilweise auch in Tafelsorten bestehend, geräth. Auch die Rindviehzucht ist gut; Mehrere zeichnen sich durch schönen Viehstand

aus. Zu einem eigentlichen Erwerbszweig sie zu vergrößern, fehlt es an Wiesen und Aeckern. Einige Schäfer, die sich mit der Schafzucht besonders befassen, halten seit 20 Jahren auch spanische Schafe, und überwintern im Orte. Außerdem Ziegenhaltung von Armen und Schweinezucht. Von Gewerben sind eine sehr bedeutende Mahl- und Gyps-Mühle an einem Remskanal, eine weitere Mahl-Mühle, eine Oel-Mühle, besonders viele Weber und Schuhmacher, ein namentlich im mechanischen Fach ausgezeichneter Schlosser, zwei Steinhauer und die bei Hebsack erwähnte Blousenfabrikation, womit sich mehrere arme Frauen beschäftigen, sowie einige Victualienhändler und 6—8 Holzhändler zu nennen.

Das Gemeinde-Vermögen beträgt 260 M. Grund-Eigenthum und 11,952 fl. Kapitalien, die Gemeinde-Umlage 280 fl. Der Pförch-Ertrag beläuft sich noch auf etwa 1000 fl. Der unbedeutende Gemeindewald ist in mittelmäßigem Zustand. Das Stiftungs-Vermögen, nächst Schorndorf und Steinenberg das größte, beträgt 20,008 fl. Die Kranken-, Brod- und Bücher-Stiftungen betragen 2600 fl., worunter 2000 fl. von den Kindern des hiesigen Amtmanns Heuchelin 1837 gestiftet. An der Kirche stehen ein Pfarrer und — wahrscheinlich schon seit der Reformation — ein Helfer, welcher zugleich Pfarrer von Weiler ist. Das Patronat war von jeher landesherrlich. Filialien sind Hebsack, Schlichten, Rohrbronn und die Parcellen. An der Schule stehen 1 Schulmeister, 2 Unterlehrer und 1 Gehilfe. Die Schulstiftungen betragen 616 fl., der Schulfond 477 fl. Auch eine Kleinkinder-Bewahranstalt und eine Industrie-Schule ist vorhanden. Die Schule in Manolzweiler wird an Nachmittagen von den hiesigen Lehrern versehen. Sie hat 31 fl. Schulfond, aber kein Schulhaus.

Das schöne, sehr freundlich gegen Schorndorf hin gelegene Bad mit guter und bequemer Einrichtung, dessen S. 6 des Näheren gedacht ist, kam neuerdings in Abnahme und hatte z. B. 1850 gar keinen Kurgast.

Es sind zwei Begräbniß-Plätze vorhanden: der untere um die Kirche her, wo nur gegen ein Leichlege-Geld in den Heiligen die Bestattung geschieht, und der obere vor dem Dorfe.

In Winterbach war altes Reichsgut, welches mit dem in Waiblingen zusammenhing. Im J. 1046 Aug. 28 und 1048 Dez. 3 hielt K. Heinrich III. hier Pfalz. Heinrich IV., dessen Sohn, beschenkte aus den hiesigen Kammerbesitzungen den 14. Oct. 1080, am Vorabend der Schlacht, in welcher sein Gegenkönig Rudolf fiel, ferner i. J. 1086 das dem salischen Hause so nahe stehende Hochstift Speier; indessen scheinen diese remsthalischen Güter von genanntem Bisthum bald wieder abgekommen zu seyn. Güter und Rechte besaßen die Herren von Urbach; von Agatha von Baldeck, Walthers von Urbach Wittwe, erkaufte dgl. i. J. 1467 Graf

Digitized by Google

Ulrich von Württemberg. Auch das Kloster Adelberg hatte Besitzungen, welchem solche von Graf Eberhard von Württemberg den 25. April 1304 gefreit wurden, ebenso das Kloster Kirchheim, welches die seinigen von Friedrich von Hohenheim, Schultheiß von Eßlingen, den 26. Oct. 1298 erkaufte. Im J. 1500 besaß die Kellerei die Remsmühle, 3 Höfe, welche verbunden waren, die herrschaftlichen Zehent- und Gefäll-Weine nach Schorndorf zu führen, 13 ganze und 2 halbe Lehen; die Klöster Adelberg und Lorch einige Geld-Zinse und Wein-Gefälle, und die Pfarrei Schorndorf ein Wittumgut.

Zur Kirche Winterbach, welche i. J. 1359 selbst noch der Schorndorfer Pfarrkirche einverleibt gewesen, gehörte bis 1496 auch die Kapelle zu Geradstetten (s. dort). Neben dem Pfarrer stand ein Frühmesser. Der große Zehente gehörte größten Theils der Kellerei, kleinern Theils den Pfarreien Winterbach und Schorndorf, die auch den kleinen und Heu-Zehenten erhoben, der Wein-Zehente der Kellerei und später theilweise dem Kloster Engelberg.

Beim Austritte der Rems im März 1684 gingen gegen 40 Häuser fast ganz zu Grund, daher Winterbach einen Steuer-Nachlaß und einjährige Freiheit von allen Frohnen erhielt.

Auf eine längst verschwundene Burg jenseits der Rems bei Rohrbronn weist der Name „Burgklinge“, wo noch Gemäuer sich findet. Am 21. Juni 1276 urkundete Graf Ulrich von Württemberg in Winterbach; wohl auf dieser Burg.

b. Engelberg, Weiler liegt auf einer Anhöhe 1/2 Stunde südwestlich von Winterbach, am Abhange des Schurwaldes, und besteht aus dem sogenannten Schloßgut mit dem Unterhof und aus dem Oberhof, welch letzterer wieder aus dem Klopferhof und Clemenshof zusammengesetzt ist. Die 243 5/8 M. große Markung hat 23 4/8 M. Gärten, 87 7/8 M. Aecker und 53 4/8 M. Wiesen. Besondere Erwähnung verdient das malerisch gelegene Schloßgut, ein schönes, mit einer Mauer umfangenes, massives Wohngebäude mit einer Bierbrauerei und mehreren Wirthschaftsgebäuden. Die dazu gehörigen 61 M. Güter werden neuerdings durch einen praktischen Landwirth bewirthschaftet; auch verdient der Viehstand in neuerer Zeit Anerkennung. Vom Schlößchen aus, das von einem schönen, mit den edelsten Obstsorten besetzten Garten umgeben ist, genießt man eine vortreffliche Aussicht in das obere Remsthal.

Hier stiftete i. J. 1466 zu einer Zeit, wo der Eifer für Klosterstiftungen schon ganz erkaltet war, und abweichend von seinen durch dergleichen Vergabungen nicht ausgezeichneten Vorfahren, Graf Ulrich von Württemberg eine Augustiner-Eremiten-Sammlung, welcher er eine Marien-Kapelle einverleibte und mit dem Berg bei Kickishart (s. unten)

Digitized by Google

und dortigem bisher zur Pfarrei Winterbach gehörenden Zehenten bewidemte. Vor Zeiten war hier ein besuchter Wallfahrtsort; die Opfer, welche allda fielen, kamen dem neuen Kloster zu gut und für den Antheil, welchen die Kirchherren von Schorndorf und Winterbach hieran hatten, sowie für abgetretenen kleinen Zehenten in Hohengehren, Kickishart, Manolzweiler, Schlichten, Bicklisweiler, entschädigte i. J. 1471 Graf Ulrich von Württemberg die beiden Pfarrherren. Die drei letztgenannten Orte wurden nach Engelberg eingepfarrt. Sonst gelangte das Kloster noch zum Besitz einiger Gefälle in Reichenbach, Groß-Heppach, Gundelsbach und Winterbach. Seinem Kirchenbau mußte indeß im Jahr 1479 Graf Ulrich von Württemberg durch Bettelbriefe zu Hilfe kommen. — Der erste von Gmünd hieher berufene Prior hieß Barthol. Schröter. — Im J. 1525 brachte der Bauernkrieg die Zerstörung über das Kloster und in deren Gefolge dessen gänzliche Aufhebung. Der letzte Prior, Johannes Benz, übergab dasselbe am 22. Oct. 1538 dem Herzog Ulrich gegen Uebernahme der Schulden und lebenslänglichen Unterhalt im Kloster Maulbronn, wo er ein eigen Stüblein und Kammer, Essen und Trinken, Kleider und Schuhe und 8 fl. zu Badgeld erhielt. Sofort wurden die Steine der hiesigen Kirche zum Festungsbau in Schorndorf verwendet. (Vergl. Besold Virg. 537.) Später und bis 1818 hatte der Oberforstmeister von Schorndorf hier seinen Sitz. Im genannten Jahre aber wurde das sog. Schloßgut an einen Privaten um 14,300 fl. verkauft und wechselte seit der Zeit mehrmals den Besitzer. Seit 1849 ist Kaufmann Frank im Besitze.

In der Nähe von Engelberg lagen Kickishart oder Kilkenshart, ein schon vor 1500 abgegangener Weiler, der 1400 aus 9 Lehen bestand, und

Bicklinsweiler, oberhalb Engelbergs, wo die Kellerei noch 1500 einen Hof besaß.

c. Der Weiler Manolzweiler, 1400 und 1570 Manatzweiler genannt, liegt hoch oben auf dem Schurwald, auf dem sogenannten Goldboden, 1 Stunde südwestlich von Winterbach, an der von Beutelsbach nach Göppingen führenden Straße, mit herrlicher Fernsicht. Der Ort zählt nur 25 unscheinbare Häuser. In der Nähe entspringt der nach Baach hinabfließende Schlierbach und steht eine von dem Forst-Personal des Bezirkes am 24. Juni 1842 errichtete Denksäule an das Regierungs-Jubiläum S. Majestät des Königs Wilhelm. (s. o. S. 44.)

Die Markung umfaßt nur $8^{1}/_{8}$ M. Gärten, 94 M. Aecker und $89^{3}/_{8}$ M. Wiesen, also etwa $1^{1}/_{10}$ M. Baufeldes auf den Kopf. Die Einwohnerzahl (1774 — 75, 1815 — 131) hat sich in den letzten 70 Jahren verdoppelt, daher der größere Theil der Einwohner in bedrängten Vermögens-Verhältnissen lebt. Die Brache wird beinahe ganz angepflanzt und nur Dinkel, im Sommerfeld Roggen und Gerste gebaut.

Digitized by Google

Der M. gibt bei 1 Sch. Aussaat 6 Sch. Dinkel. Die Wiesen sind in nassen Jahren ergiebig. Ein M. Ackers oder Wiesen wird mit 180—260 fl. bezahlt. Der Zustand der Rindviehzucht ist mittelmäßig; es findet noch zur Hälfte Waidefütterung Statt. Der Schule ist S. 196 gedacht.

Das Oertchen gehörte schon in früheren Zeiten zum Stabe Winterbach. Es bestand aus 5 Lehengütern, wovon 1 der Kellerei und 4 dem Klösterlein Engelberg, das sie mit Schlichten 1468 erkaufte, gehörten. Diesem Klösterlein standen auch die Zehenten zu. — An dem Weiler führte die S. 74 genannte Kaiserstraße vorbei.

Berichtigungen.

In der O.A.Beschreibung von **Waiblingen** S. 61, Z. 7 sollte es heißen, daß der Bezirk nach Canstatt und Schorndorf der ärmste an Pferden sey.

Ebendaselbst S. 34, Z. 8; S. 97, Z. 16; S. 206, Z. 10 sollte es statt der Worte „die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen“ heißen: **die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen** rc.

Oben S. 160, Z. 9 v. u. l. 1649—1654.

Digitized by Google

Schlußwort.

Die bei dem stat. top. Bureau schon vor einigen Jahren begonnene Beschreibung des O.A. Schorndorf, deren Ausarbeitung das Bureau-Mitglied, Finanz-Rath Moser besorgte, wurde durch die Mitwirkung mehrerer Beamten und Freunde der Vaterlandskunde wesentlich gefördert. Namentlich waren es die Herren Oberamtmann von Strölin, Decan Baur und Cameralverwalter von Cloß in Schorndorf und Conrector Pfaff in Eßlingen, sodann die Herren Oberförster Graf von Uexküll, Oberamtsarzt Faber, Apotheker Palm und Ferdinand Gabler in Schorndorf, Ferdinand Theurer in Winterbach, Forstrath Gwinner in Stuttgart und sämmtliche Herren Ortsgeistliche, welche durch ihre Erhebungen und Beiträge das stat. top. Bureau zu aufrichtigem Danke verpflichtet haben.

Die Abschnitte I. und II. des allgemeinen Theils wurden von dem Mitgliede des stat.-top. Bureau, Professor Kurr, die historischen Abschnitte sowohl in der allgemeinen, als größern Theils auch in der Orts-Beschreibung von dem Mitgliede, Ober-Studienrath von Stälin und der Abschnitt über die römischen Alterthümer von Topograph Paulus verfaßt. Die statistischen Berechnungen sind von Trigonometer Diezel und Sekretär Sick gefertigt worden.

Stuttgart, im August 1851. **Herdegen.**

Digitized by Google

nd.

Nam... de... Gemei...	1. Januar 1850.				Auf 100 Menschen kommen		Auf 100 Morg. Fläche kommen	
	Land-	Schweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Pferde.	Stücke Rindvieh.	Pferde.	Stücke Rindvieh.
Schorndorf	1	157	126	84	2,8	16,8	1,8	11,5
Aichelberg .	—	19	9	10	0,1	32,1	0,1	22,3
Asberglen .	—	23	8	21	0,2	54,6	0,05	23,7
Baiereck .	—	6	5	10	1,9	39,3	0,5	11,7
Baltmannswei	2	8	2	20	1,8	31,2	0,2	10,8
Beutelsbach .	—	105	28	41	0,6	32,4	0,4	23,4
Buhlbronn .	—	22	20	3	—	58,7	—	41,0
Geradstetten .	—	82	85	32	0,6	27,2	0,4	25,2
Grunbach . .	—	92	30	40	0,8	29,9	0,8	27,7
Haubersbronn	2	39	43	37	4,8	45,8	2,3	24,7
Hebsack . . .	—	35	15	6	1,9	21,0	2,6	48,2
Hegenlohe . .	—	8	4	36	3,3	45,5	0,9	12,0
Höslinswart	—	6	12	22	—	25,6	—	9,2
Hohengehren.	—	17	9	15	1,7	31,3	0,4	8,3
Hundsholz (jetz	—	33	26	71	0,2	40,1	0,9	11,6
Ober-Berken .	—	35	21	21	1,3	82,3	0,2	11,4
Ober-Urbach .	—	81	93	49	0,6	39,2	0,3	20,8
Rohrbronn .	—	9	21	18	—	27,7	—	23,2
Schlichten . .	8	28	8	23	—	89,0	—	15,1
Schnaith . .	—	85	14	94	0,2	31,0	0,2	26,3
Schornbach .	230	39	22	49	0,6	39,6	0,5	27,6
Steinenberg .	—	70	83	55	1,3	37,2	0,8	18,2
Thomashardt .	—	58	42	79	1,5	42,8	0,2	9,4
Unter-Urbach .	—	16	10	10	1,1	48,2	0,5	20,9
Vorder-Weißbu	—	18	21	27	0,3	57,0	0,1	27,5
Weiler . . .	—	57	12	40	1,8	37,1	1,0	20,1
Winterbach .	1	172	56	69	1,3	34,7	0,3	14,7
	244	1320	825	982	1,3	35,3	0,6	17,5

*) Israelit...

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

tiftungshausha

	T			**Der Stiftungspflegen**				
.	**Vermögen.**			**Vermögen.**		Schulden.	Einkünfte.	Ausgaben.
etrag.	Grund-Eigenthum.	Verzinsliches Capital.	Son Fol. rum	Grund-Eigenthum.	Geld.			
/50.	$18^{49}/_{50}$.	$18^{49}/_{50}$.	1849.	$18^{49}/_{50}$.	$18^{49}/_{50}$.	$18^{49}/_{50}$.	$18^{49}/_{50}$.	$18^{49}/_{50}$.
kr.	Morgen.	fl.	fl	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.
54	1790	25270	73	444	122711	779	8993	10127
28	280	209	19	—	2730	—	137	93
36	317	3834	8	—	—	—	—	—
6	19	1210	8	—	—	—	—	—
12	152	1287	15	—	730	—	80	80
44	424	12331	29	—	9788	65	891	766
46	45	332	13	—	—	—	—	—
8	664	9973	33	—	3769	38	272	265
14	177	6152	16	2	13998	—	791	899
56	241	17666	33	—	1706	—	198	170
25	25	1715	8	3	3079	57	259	259
30	129	4257	23	1	941	—	115	130
21	682	5766	18	—	725	62	50	46
44	297	—	16	—	5378	55	489	470
26	296	6476	4	—	4300	—	263	274
15	15	1121	9	—	467	—	43	—
46	271	8722	31	4	6390	—	551	463
36	97	1687	8	—	—	—	—	—
57	48	1270	8	—	296	—	19	12
45	46	5679	27	3	6597	90	409	427
8	129	1268	11	—	3185	51	210	267
35	502	9139	36	189	20214	40	1319	1037
—	3	450		—	—	—	—	—
3	224	735	6	—	—	—	—	—
50	92	1205	12	—	—	—	—	—
30	205	3990	13	—	1569	6	136	60
28	260	11952	75	1	20008	50	1322	1312
23	7430	143696	573	647	228581	1296	16607	17157

Digitized by Google

Digitized by Google

bach

T

Digitized by Google